

Zeitschrift: Jahrbuch für Solothurnische Geschichte
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Solothurn
Band: 57 (1984)

Artikel: Die Pestepidemien des 17. Jahrhunderts im Stande Solothurn
Autor: Müller, Paul
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-324882>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE PESTEPIDEMIEN DES
17. JAHRHUNDERTS
IM STANDE SOLOTHURN

Von Paul Müller

INHALTSVERZEICHNIS

Einleitung	17
Fragestellung	17
Vorgehen und Methoden	
Unterteilung in Regionen	18
Die Pfarreien	20
Die Totenbücher	21
Übersterblichkeit und Intensität	23
Die Diagnose der Pest	24
Die vier Pestzüge im Standesgebiet	
1. <i>Die Epidemie von 1611/12</i>	25
1.1 Zusammenfassung	25
1.2 Das Quellenmaterial	25
1.3 Der Verlauf	26
1.4 Die Intensität	26
1.5 Die Zahl der Pestopfer	26
1.6 Altersstruktur der Pestopfer	27
1.7 Typologie der Epidemie	28
2. <i>Die Epidemie von 1628/29</i>	31
2.1 Zusammenfassung	31
2.2 Das Quellenmaterial	32
2.3 Der Verlauf	32
2.4 Die Intensität	34
2.5 Die Zahl der Pestopfer	34
2.6 Die Altersstruktur der Pestopfer	35
2.7 Typologie der Epidemie	35
3. <i>Die Epidemie von 1634</i>	41
3.1 Zusammenfassung	41
3.2 Das Quellenmaterial	42
3.3 Der Verlauf	42
3.4 Die Intensität	43
3.5 Die Zahl der Pestopfer	43
3.6 Die Altersstruktur der Pestopfer	44
3.7 Typologie der Epidemie	44
4. <i>Die Epidemien von 1635/36</i>	48
4.1 Zusammenfassung	48
4.2 Das Quellenmaterial	49
4.3 Der Verlauf	49
4.4 Die Intensität	50
4.5 Die Zahl der Pestopfer	51
4.6 Die Altersstruktur der Pestopfer	51
4.7 Typologie der Epidemie	52

Die Epidemien in den Pfarreien

Solothurn – Rüttenen – St. Niklausen – Feldbrunnen	58
Grenchen – Bettlach	71
Selzach	79
Oberdorf – Langendorf – Bellach – Lommiswil	80
Flumenthal – Günsberg – Niederwil – Hubersdorf – Balm – Kammersrohr	86
Bucheggberg	89
Biberist – Lohn – Ammannsegg	91
Kriegstetten	92
Deitingen – Subingen	97

Südjura

Balsthal	101
Laupersdorf – Höngen – Holderbank	105
Matzendorf – Aedermannsdorf – Herbetswil	109
Welschenrohr – Gänsbrunnen	114
Mümliswil – Ramiswil	118

Gäu – Olten

Oensingen	121
Niederbuchsiten – Oberbuchsiten	123
Kestenholz	129
Egerkingen – Härkingen – Neuendorf	130
Hägendorf – Gunzgen – Kappel – Rickenbach – Boningen	135
Olten	138
Trimbach – Hauenstein – Ifenthal – Wisen	143
Starrkirch – Dulliken – Wartburg – Wil	146
Lostorf	147
Gretzenbach – Däniken – Schönenwerd – Walterswil – Weid – Wöschnau	151
Obererlinsbach – Niedererlinsbach	154
Kienberg	156

Nordjura

Beinwil – Erschwil – Büsserach – Breitenbach – Rohr	158
Bärschwil	161
Grindel	164
Oberkirch – Zullwil – Meltingen – Himmelried – Nunningen	165
Dornach – Gempen	167
Seewen – Hochwald	171
Metzerlen	175
Hofstetten	179
Rodersdorf	183
Kleinlützel	183

Zusammenfassung und Diskussion	185
---	------------

Ausdehnung, Intensität und Ablauf der Epidemien	186
Ausbreitungsmodus	191

Quellen und Literatur	193
------------------------------------	------------

*Meinem Doktorvater, Herrn Prof. Dr. med. Huldrych M. Koelbing,
danke ich herzlich für die ausdauernde und verständnisvolle Unterstüt-
zung bei der Entstehung dieser Arbeit.*

*

*Die Veröffentlichung dieser Peststudie wurde durch die
Dr. Markus-Guggenheim-Schnurr-Stiftung grosszügig unterstützt.*

EINLEITUNG

Seit dem Jahre 1975 werden am Medizinhistorischen Institut der Universität Zürich, in Zusammenarbeit mit Wissenschaftlern anderer Disziplinen, an verschiedenen Forschungsinstituten die Pestepidemien in der Schweiz eingehend untersucht. Neben der Frage nach ihren Auswirkungen auf die Bevölkerungsentwicklung und Sozialstruktur wird abgeklärt, wie die Pest von den Ärzten und Behörden bekämpft, wie die vorgeschlagenen Massnahmen begründet, in welchem Umfange und mit welchem Erfolg sie durchgeführt wurden. Aus medizinhistorischer Sicht werden im engeren Sinne Aufschlüsse über den Verlauf der Epidemien und über das plötzliche Aufhören der Pest erwartet. Im weiteren Sinne sollen die Untersuchungen auch Hinweise über die Entwicklung des schweizerischen Medizinalwesens bringen.

Die Recherchen wurden sukzessive auf verschiedene Regionen der Schweiz ausgedehnt, um eine Übersicht über den Ablauf der Epidemien zu gewinnen. Im Rahmen dieser Forschungsarbeiten wurde mir die Aufgabe übertragen, die Pestzüge des 17. Jahrhunderts im Stande Solothurn in ihrem Ablauf und in ihrer Auswirkung zu beschreiben. Im weiteren sollten die Vorstellungen über die Pest, die daraus erfolgenden Abwehrmassnahmen und ihre Durchführung dargestellt werden.

Die Recherchen ergaben nun eine solche Fülle von Erkenntnissen, dass die Untersuchung in zwei Teile gegliedert wurde. Im vorliegenden Bericht werden die Seuchenzüge dargestellt, und es wird versucht, spezifisch epidemiologische Fragen zu beantworten. Im zweiten Teil werden die behördlichen und ärztlichen Erfolge untersucht. Die dafür notwendigen Quellenstudien wurden schon vorgenommen und ergaben über 500 einschlägige Hinweise.

FRAGESTELLUNG

Im 17. Jahrhundert wurden die Gebiete der heutigen Schweiz von mehreren Pestzügen heimgesucht. Nach Angaben von Ferdinand Schubiger konnte das Übergreifen von 3 Pestzügen auf den Stand Solothurn beobachtet werden¹.

¹ Schubiger, Ferdinand, Die Volksseuchen im alten Solothurn. In: Jahrbuch für Solothurner Geschichte 12, Solothurn 1939, S. 216–244.

In dieser Untersuchung soll beurteilt werden, ob die nachweislich vorliegenden Bevölkerungskrisen tatsächlich durch Pestepidemien verursacht wurden.

Es sollen Ausdehnung, zeitlicher Ablauf der Epidemien erfasst, die Intensität der einzelnen Seuchenzüge beurteilt und schliesslich eine Periodisierung vorgenommen werden. Es soll der Frage nachgegangen werden, wo die Krankheit erstmals auftrat und ob die Orte der Erstmanifestation spezielle Bedingungen aufwiesen, die den Übertragungsmodus erklären können.

Die Darstellung des Epidemieverlaufes soll die Frage nach eigentlichen «Pestzügen» beantworten und Hinweise für ein Modell des Übertragungsweges ergeben.

VORGEHEN UND METHODEN

Die Unterteilung in Regionen

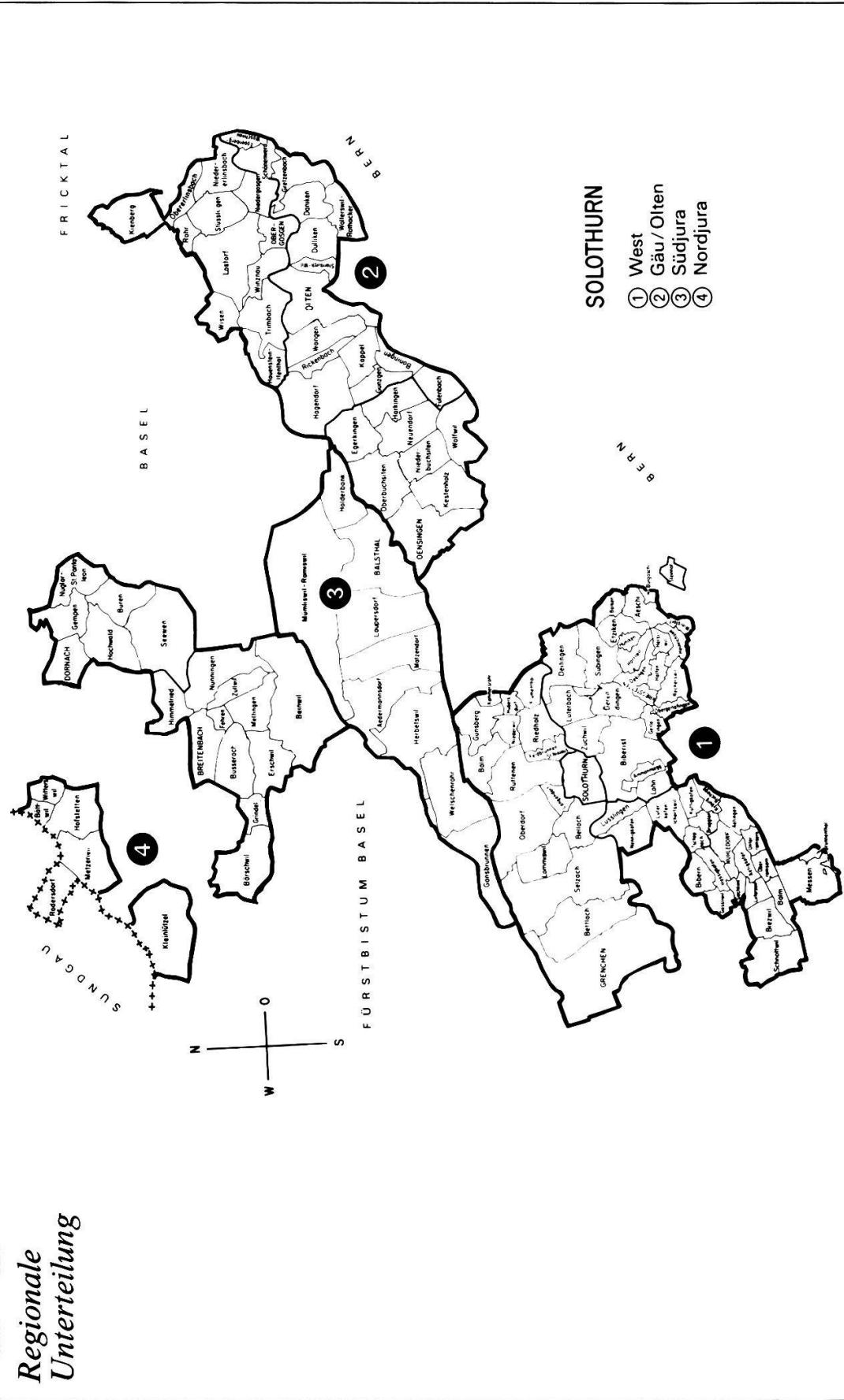
Die Unterteilung erfolgt aufgrund der Tatsache, dass das Standesgebiet durch natürliche und politische Grenzen in vier Teile gegliedert wird, die sich während der Epidemien teilweise ganz verschieden verhalten haben. Die regionenweise Beschreibung der Seuchenzüge bringt insbesondere die zeitlichen Verschiebungen im Ablauf deutlich zur Darstellung. Es wurden folgende Regionen mit ihren wichtigsten Orten abgegrenzt:

West	(Solothurn, Grenchen, Kriegstetten)
Südjura	(Balsthal, Mümliswil)
Gäu-Olten	(Oensingen, Olten, Schönenwerd)
Nordjura	(Beinwil, Breitenbach, Dornach)

Zwischen die Regionen West und Gäu-Olten – beide sind vom restlichen Standesgebiet durch die Höhen der ersten Jurakette getrennt – schiebt sich der bernische Oberaargau mit dem Städtchen Wiedlisbach. Diese Regionen umfassen alle Gebiete am Jurasüdfuss. Die Region Südjura wird durch die Talschaften Thal und Guldental gebildet. Die Begrenzung erfolgt im Norden durch den Passwang und im Süden durch die Weissensteinkette.

Die Region Nordjura umfasst alle Gebiete nördlich der Passwanghöhen.

Regionale Unterteilung



Die Pfarreien

Als Bearbeitungseinheit wurde die Pfarrei gewählt, weil die Hauptquelle, die Totenbücher, pfarreiweise geführt wurden. Die Pfarreien schliessen teilweise mehrere, heute politisch selbständige Gemeinden ein. In der Bearbeitung wurde diesem Umstand Rechnung getragen, indem auch die Entwicklung der Epidemie in den einzelnen Ortschaften und Gemeinden untersucht wurde. Diese Möglichkeit war nur bei gut geführten Totenbüchern gegeben.

Ausnahmsweise wurden in der Pfarrei Beinwil zwei Pfarreien zusammen bearbeitet, weil hier nicht das Totenbuch als wichtigste Quelle vorlag, sondern die Protokolle und Akten des Klosters Beinwil. Das Kloster besass die Kollaturen der beiden Pfarreien, und so schlügen sich wichtige Ereignisse in Breitenbach und Beinwil in den Akten des Klosters nieder.

Ebenfalls gesamthaft bearbeitet wurden alle Pfarreien in der Vogtei Bucheggberg, da keine Totenbücher aus der betreffenden Zeit vorliegen und die wenigen pestbezogenen Schreiben an den Landvogt und Einträge im Ratsmanual sich immer auf die ganze Vogtei beziehen.

Verschiedene Pfarreien erscheinen nicht in dieser Untersuchung, weil weder Totenbücher noch andere Quellen vorhanden sind und folglich über das Verhalten während der Epidemien nichts bekannt ist.

In der nachstehenden Tabelle sind die Pfarreien regionenweise geordnet, und es wird angegeben, ob sie bearbeitet wurden oder nicht.

<i>Region</i>	<i>Pfarreien bearbeitet</i>	<i>Pfarreien nicht bearbeitet</i>	
<i>West</i>	Solothurn Oberdorf Selzach Grenchen Flumenthal	Deitingen Kriegstetten Biberist Bucheggberg	Zuchwil-Luterbach
<i>Südjura</i>	Balsthal Laupersdorf Matzendorf	Welschenrohr Mümliswil	
<i>Gäu-Olten</i>	Oensingen Kestenholz Buchsiten (Nieder- und Oberbuchsiten)	Olten Trimbach Lostorf Starrkirch Gretzenbach	Wolfwil-Fulenbach Wangen bei Olten Obergösgen-Winzau Niedergösgen-Stüsslingen

Region	Pfarreien bearbeitet		Pfarreien nicht bearbeitet
	Egerkingen Hägendorf	Erlinsbach Kienberg	
Nordjura	Beinwil	Dornach	Büren
	Grindel	Metzerlen	Nuglar
	Bärschwil	Hofstetten	St. Pantaleon
	Oberkirch	Rodersdorf	Witterswil-Bättwil
	Seewen	Kleinlützel	

Die Totenbücher

Das Konzil von Trient (1545–1563) beschloss am 11. November 1563, dass die Pfarrgeistlichen Taufen und Ehen in Büchern eintragen sollen. Im Solothurnischen begann die Anlegung solcher Register eher zögernd². Die für diese Untersuchung so wichtigen Totenbücher beginnen fast alle nach 1600.

Die inhaltliche Qualität und der Erhaltungszustand der Totenbücher ist sehr verschieden. Teilweise sind die Bücher genau geführt worden und enthalten ausführliche Angaben über die Todesursachen, während andere kaum bemerkbare Lücken von wenigen Tagen bis Wochen oder gar einen Ausfall der Aufzeichnungen über mehrere Jahre aufweisen. Ein Teil der Totenbücher weist Zerstörungen durch Wasser oder Vergilbung auf, die zur Unleserlichkeit geführt haben.

Bei der Auswertung der Totenbücher wurde folgenden Faktoren ein Augenmerk geschenkt:

- Vorhandensein von Aussenseitergruppen, die eventuell nicht eingetragen wurden,
- Einfluss der Bettler, Fremden und Kriegsopfer auf die Sterblichkeit,
- Verschiebung des Sterbedatums gegenüber dem registrierten Beerdigungsdatum,
- Veränderung eines Registrationskriteriums.

Aussenseitergruppen gab es wohl, nämlich die Wiedertäufer im Jura und die Juden, aber die Zahl der Mitglieder ist gering gewesen. Die Mehrheit der Wiedertäufer wurde zum Auswandern nach Holland und Mähren gezwungen und die Übriggebliebenen durch den

² Herzog, Walter, Die Pfarrbücher des Kantons Solothurn. In: Der Schweizer Familienforscher, Jg. 30, 1963, S. 35.

kirchlichen und obrigkeitlichen Druck zur Anpassung gezwungen³. Sie werden also auch in den Pfarrbüchern registriert sein. Die Juden wurden 1582 und 1592 aus Solothurn ausgewiesen und durften sich nur noch als fahrende Kaufleute im Standesgebiet aufhalten⁴.

Fremde, Bettler und Kriegsopfer wurden bei der Berechnung der Totenzahlen nicht berücksichtigt, um nicht durch deren Übersterblichkeit ein falsches Bild zu erhalten. Weil nur die ansässige Einwohnerschaft berücksichtigt wurde, können die verschiedenen Epidemien in einer Pfarrei miteinander verglichen werden.

Die Beerdigungsdaten entsprechen nicht den Sterbedaten. Die Beerdigung erfolgte meist 2–3 Tage nach dem Tod, konnte aber bei Epidemien durchaus auch am Todestag stattfinden. Rechnet man die Krankheitsdauer und die Inkubationszeit hinzu, erreicht man eine maximale Zeitspanne von der Ansteckung bis zur Beerdigung von etwa 18 Tagen (Inkubationszeit 3–4 Tage, Krankheitsdauer 3–11 Tage). In dieser Untersuchung werden jedoch immer die Beerdigungsdaten aufgeführt. Eine grosse Unsicherheit herrscht gegenüber dem Problem der Säuglingsregistrierung, da nicht bekannt ist, ob überhaupt oder unter welchen Kriterien die Säuglinge in den Totenbüchern erscheinen. Es ist auch anzunehmen, dass nicht alle Pfarrherren in gleicher Weise vorgegangen sind. Es sei aber doch auf die Möglichkeit hingewiesen, dass die in katholischen Gebieten geübte Frühtaufe die Säuglinge auch registrierwürdig erscheinen liess und deshalb die Ausfälle in dieser Hinsicht klein bleiben⁵.

Da in dieser Untersuchung die Totenbücher nur zum Nachweis der Epidemien und zum Erlangen einer Übersicht über Dauer und Intensität derselben dienen, genügen die meisten Totenbücher den Anforderungen. Jedenfalls kann bei vorhandenem gutem Totenbuch eine Epidemie in der betreffenden Pfarrei ausgeschlossen werden, wenn kein Anstieg der Sterblichkeit erfolgt, wobei Einzelerkrankungen ohne nachfolgende Epidemie unerkannt vorkommen können.

³ Amiet, Bruno und Sigris, Hans, Solothurnische Geschichte, Bd. 2, Stadt und Kanton Solothurn von der Reformation bis zum Höhepunkt des Patrizischen Regimes, Solothurn 1976, S. 129, 391.

⁴ op. cit., S. 119.

⁵ Mattmüller, Markus, Einführung in die Bevölkerungsgeschichte anhand von Problemen aus dem schweiz. 18. Jahrhundert, Vorlesung Sommersemester, Basel 1973, xeroxkopierte Ms., S. 89–90.

Übersterblichkeit und Intensität

Von grossem Interesse bei Auftreten einer Epidemie sind die Parameter Mortalität, Morbidität und Letalität⁶. Auf die Berechnung dieser Parameter musste verzichtet werden, weil weder annähernd zuverlässige Bevölkerungsziffern noch Angaben über die Zahl der Pesterkrankten vorliegen.

Dagegen gibt es die Möglichkeit, während einer Epidemie die Abweichung der Sterblichkeit vom langjährigen Durchschnitt der Sterblichkeit anzugeben. Die durchschnittliche Sterblichkeit (Zentralwert) wurde aus den Jahren vom frühesten Beginn des Totenbuches bis 1640 berechnet, im allgemeinen also aus 30 bis 40 Jahren. Die um diesen Mittelwert schwankende Kurve der Sterblichkeit wird sich also in den Jahren mit wenig Toten im negativen und in den Jahren mit hoher Sterblichkeit im positiven Bereich bewegen.

Werden nun diese Abweichungen vom Zentralwert in Prozenten angegeben, kann auch bei unbekannten Bevölkerungsziffern die Intensität einer Epidemie in den verschiedenen Pfarreien verglichen werden. Die Intensitätskarten zeigen dann deutlich, wo jeweils der grösste relative Anteil der Bevölkerung zum Opfer der Pest wurde.

Die Übersterblichkeit wird definiert durch eine Sterbeziffer, die über dem langjährigen Durchschnitt der Sterblichkeit liegt. Übersterblichkeiten von 100% und mehr (Bevölkerungskrisen) sind deutliche Hinweise auf ein epidemisches Geschehen. In dieser Untersuchung werden jedoch erst Übersterblichkeiten von mehr als 200% als Hinweis auf eine Epidemie angenommen, weil sonst viele Kleinpfarreien durch zufällige Häufungen von Todesfällen einem falschen Pestverdacht ausgesetzt würden. Liegen jedoch noch andere Hinweise vor, wird von diesem Prinzip abgegangen⁷.

⁶ *Mortalität*: Anzahl Gestorbener auf die Gesamtzahl der Bevölkerung innerhalb einer bestimmten Zeitperiode.

Morbidität: Erkrankungshäufigkeit; Anzahl an bestimmter Krankheit Erkrankter, bezogen auf die Gesamtzahl der Bevölkerung innerhalb einer bestimmten Zeitperiode.

Letalität: Anzahl Gestorbener, bezogen auf die Zahl der an einer bestimmten Krankheit Erkrankten während einer Beobachtungsperiode.

⁷ Die Bevölkerungskrise ist wie folgt definiert: Anzahl der Todesfälle über Monate oder einen längeren Zeitraum mindestens doppelt so hoch wie in normalen Zeiten.

Die Diagnose der Pest

Der sichere Nachweis einer Pesterkrankung gelingt naturgemäss bei Vorliegen genauer Beschreibungen der Krankheit. Die in Solothurn gefundenen, ungenauen Beschreibungen ergeben jedoch nur das Bild einer oft foudroyant verlaufenden, fieberhaften Erkrankung mit starker Ausbreitungstendenz in der Familie des Betroffenen. Die Krankheitsbezeichnungen wie «pestis», «pestilentia» oder «contagion» sind an sich unspezifische Bezeichnungen und können zunächst irgendeine Seuche bezeichnen⁸. Sie wurden jedoch durch Pfarrherren verwendet, die die Pest meist aus eigener Anschauung kannten, erlebte doch Solothurn von 1596 bis 1636 nicht weniger als fünf Pestepidemien. Wahrscheinlich verwendeten sie die genannten Begriffe spezifischer auf die Pest bezogen, als wir heute glauben. In dieser Untersuchung wird die Diagnose Pest als gesichert betrachtet, wenn die Krankheit in den umliegenden Regionen auftritt und für solothurnische Pfarreien folgende Hinweise vorliegen:

- Übersterblichkeit von mehr als 200% und Pest in der Umgebung der Pfarrei,
- Übersterblichkeit von mehr als 100% und Bezeichnung als Pest im Totenbuch,
- Bezeichnung als Pest im Ratsmanual und Ergreifen entsprechender Massnahmen durch den Rat,
- Auftreten von mehreren Todesfällen in einer Familie innerhalb von 3 Monaten, Bezeichnung als Pest und Auftreten der Pest in der Umgebung.

⁸ Koelbing, Huldrych M., Diagnose und Ätiologie der Pest bei Felix Platter (1536–1614). In: Medizinische Diagnostik in Geschichte und Gegenwart, München 1978, Bd. 7/8, S. 217–226.

DIE VIER PESTZÜGE IM STANDESGEBIET

1. Die Epidemie von 1611/12

1.1 Zusammenfassung

Im Herbst 1609 erreichte eine Pestwelle die Städte Basel, Rheinfelden und Zofingen¹. Bis ins Frühjahr 1611 breitete sich die Seuche vor allem gegen Westen und Osten aus (Pruntrut, Biel, Konstanz, St. Gallen), kaum aber gegen Süden². Erst im Sommer 1611 wurden auch weite Gebiete des Mittellandes und der Voralpen erfasst.

Im Standesgebiet Solothurn trat die Pest zuerst in der Region *Gäu-Olten* auf. Hier erreichte sie auch ihre grösste Ausdehnung und Intensität. Seuchenausbrüche erfolgten auch in vier Pfarreien der Region *West*, die sich jedoch nicht zu schweren Epidemien entwickelten. In den Regionen *Südjura* und *Nordjura* entstanden Pestepidemien in je einer Pfarrei. Sie lassen sich im zeitlichen Ablauf und in der Intensität mit denjenigen der Region *Gäu-Olten* vergleichen.

1.2 Das Quellenmaterial

Der zeitliche und örtliche Ablauf sowie die Intensität dieser Pestepidemie lassen sich kaum darstellen, da das Quellenmaterial in unge-nügender Menge und Qualität vorhanden ist. Insbesondere das Fehlen der Totenbücher – von 36 bearbeiteten Pfarreien weisen nur deren 11 ein solches auf – verunmöglicht oft den Nachweis einer Pestepidemie (vgl. Tab. 1.2.1). Über das Verhalten von 19 Pfarreien während dieses Seuchenzuges konnte nichts in Erfahrung gebracht werden.

Tabelle 1.2.1.

Anzahl Pfarreien	West	Südjura	Gäu-Olten	Nordjura
Total	9	5	12	10
Mit Totenbuch	3	2	5	1
Mit Pesterkrankungen	4	1	8	1
Pesterkrankungen möglich	2	–	–	–
Keine Pestepidemie	–	1	–	–
Keine Angaben	3	3	4	9

¹ Lammert, Gottfried, Geschichte der Seuchen, Hungers- und Kriegsnoth zur Zeit des Dreissigjährigen Krieges, Wiesbaden 1890, S. 20.

² Waldis, Vera, Obrigkeitliche Massnahmen gegen die Pest in Stadt und Herrschaft Rheinfelden im 16. und 17. Jahrhundert. In: Gesnerus, Jg. 36, 1979, S. 206–277.

1.3 Der Verlauf

Die Epidemie erreichte erstmals im Sommer 1611 in der Region *Gäu-Olten* das Gebiet des Standes Solothurn (vgl. Graphik 1, Karte 1 a). Am 13. Juli starben in Olten die ersten Pestopfer, und am 26. Juli zeigte sich die Krankheit auch in Kienberg. Möglicherweise früher, vielleicht schon Ende April, begann sich die Pest im Badeort Lostorf auszubreiten und forderte bis am 21. August 1611 über 100 Opfer. Eine genaue Datierung des Seuchenbeginns in Lostorf ist jedoch nicht möglich. Im August waren in der Region mindestens 7 Pfarreien verseucht, und in einer weiteren traten möglicherweise ebenfalls Pesterkrankungen auf. Ende Oktober erlosch die Pest fast abrupt. Nur in Gretzenbach dauerte das Sterben bis Ende Dezember.

In der Region *West* trat die Krankheit wahrscheinlich zuerst in der Stadt Solothurn auf. Im Oktober 1611 hegte der Rat erstmals den Verdacht, dass einzelne Bürger an Pest erkrankt seien. Doch erst im November konnte der Verdacht bestätigt werden. Bis zu ihrem Erlöschen im Januar 1612 erlagen der Pest nur wenige Personen. Kleinere Epidemien erfassten im November Grenchen und Deitingen, während eine gleichzeitige Verseuchung des Bucheggbergs und der Pfarrei Kriegstetten vermutet, aber nicht bewiesen werden kann.

Die Pfarrei Flumenthal war im Sommer 1613 Schauplatz einer starken Epidemie.

In der Region *Südjura* wurde Mümliswil vom 20. August bis 30. November von einer starken Epidemie heimgesucht. Während Laupersdorf sicher seuchenfrei blieb, ist das Verhalten der anderen drei Pfarreien nicht bekannt.

Im *Nordjura* war vom 18. Oktober 1611 bis zu Beginn des Jahres 1612 Seewen einer starken Pestepidemie ausgesetzt. Über die restlichen neun Pfarreien liegen keine Angaben vor.

1.4 Die Intensität

Eindeutiger Intensitätsschwerpunkt ist die Region *Gäu-Olten* (vgl. Karte 1b). Dort erreichten die Sterbeziffern der Pfarreien Abweichungen vom langjährigen Mittel zwischen 264% und 1182%. Ähnliche Werte wiesen auch die zwei verseuchten Pfarreien im *Jura* auf. In der Region *West* zeigt nur Deitingen eine deutlich positive Abweichung vom Mittelwert.

1.5 Die Zahl der Pestopfer

Die Zahl der Opfer musste für die Mehrzahl der Pfarreien geschätzt werden (mit * angegeben). Die vorsichtigen Schätzungen beruhen einerseits auf der Abweichung der Sterbeziffern vom langjährigen

Mittelwert, andererseits auf Angaben im Totenbuch, vor allem auf der Zahl der während der eigentlichen Epidemie Verstorbenen. Es ist festzuhalten, dass bei der Schätzung nur 10 Pfarreien berücksichtigt werden konnten und dass die Verluste unter den Bettlern und Heimatlosen nicht enthalten sind. Es kann keinesfalls gewagt werden, auf die Gesamtzahl der Pestopfer im Standesgebiet zu extrapolieren.

Tabelle 1.5.1

Solothurn	wenige	Olten	200
Grenchen	17	Lostorf	150*
Deitingen	12*	Gretzenbach	40*
Mümliswil	38*	Kienberg	28*
Buchsiten	78*	Seewen	60

1.6 Altersstruktur der Pestopfer

Leider fehlen fast immer die Altersangaben über die Verstorbenen. In einigen wenigen Pfarreien berichtete der Pfarrer über das Verhältnis der Anzahl Kinder zu Erwachsenen unter den Verstorbenen. Die entsprechenden Zahlen sind in der untenstehenden Tabelle aufgeführt. Das Total der Verstorbenen entspricht dem der Pestopfer, ausser bei Buchsiten, wo die Gesamtzahl der Verstorbenen (Pestopfer + 8 Tote) verwendet wurde.

Tabelle 1.6.1

Pfarrei	Total Tote	Erwachsene	Kinder	Kinder in % vom Total
Bettlach	17	2	15	88%
Buchsiten	86	39	47	54%
Olten	200	96	104	52%
Seewen	60	21	39	65%

1.7 Typologie der Epidemie

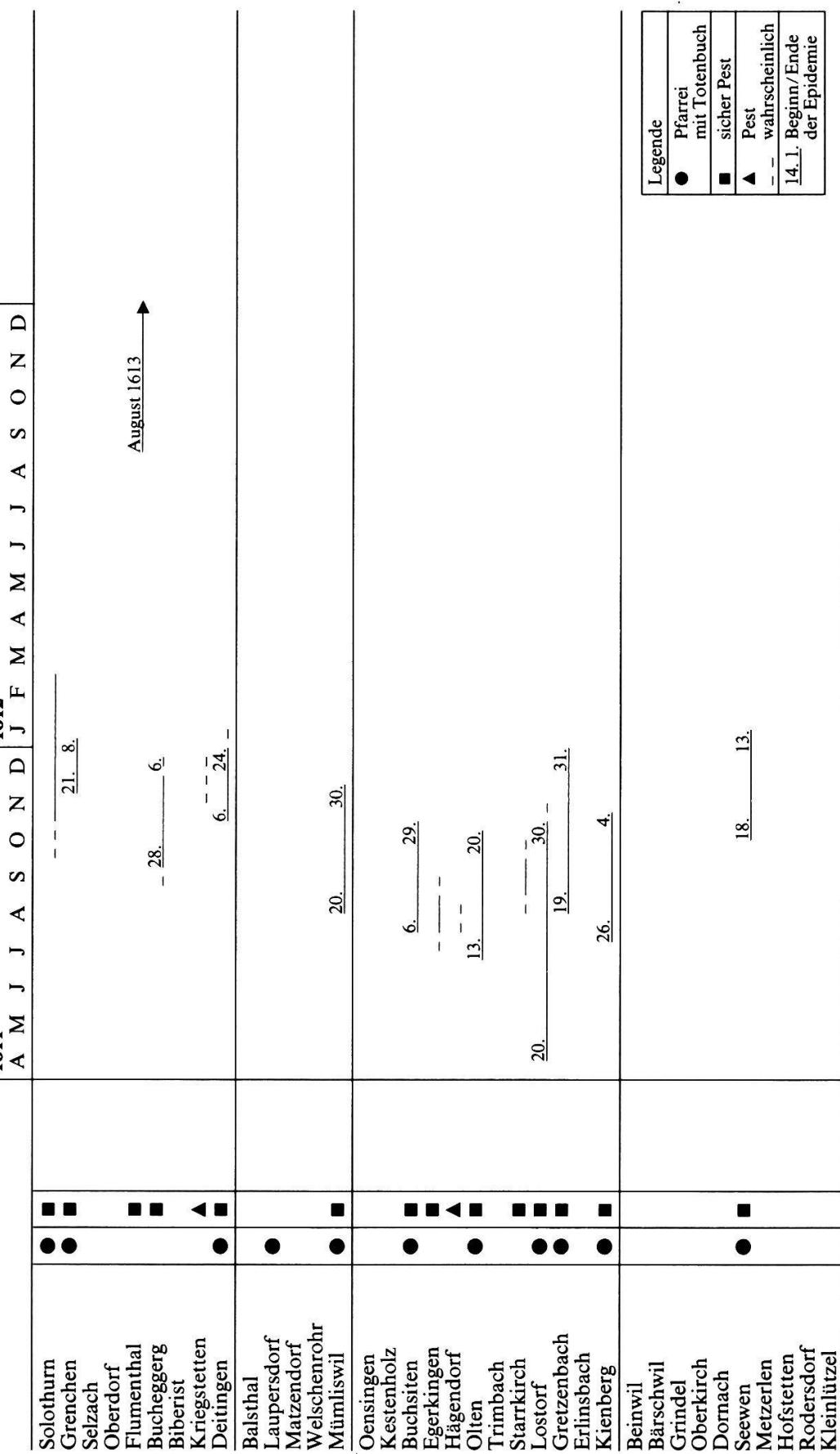
Alle erfassten Ausbrüche sind in ihrem Verlauf eingipflig und weisen einen relativ steilen Anstieg und Abfall in der Sterbekurve auf.

Reinfektionen sind keine bekannt (Solothurn weist in zwei verschiedenen Ortschaften der Pfarrei aufeinanderfolgende Verseuchungen auf).

Epidemie 1611/12

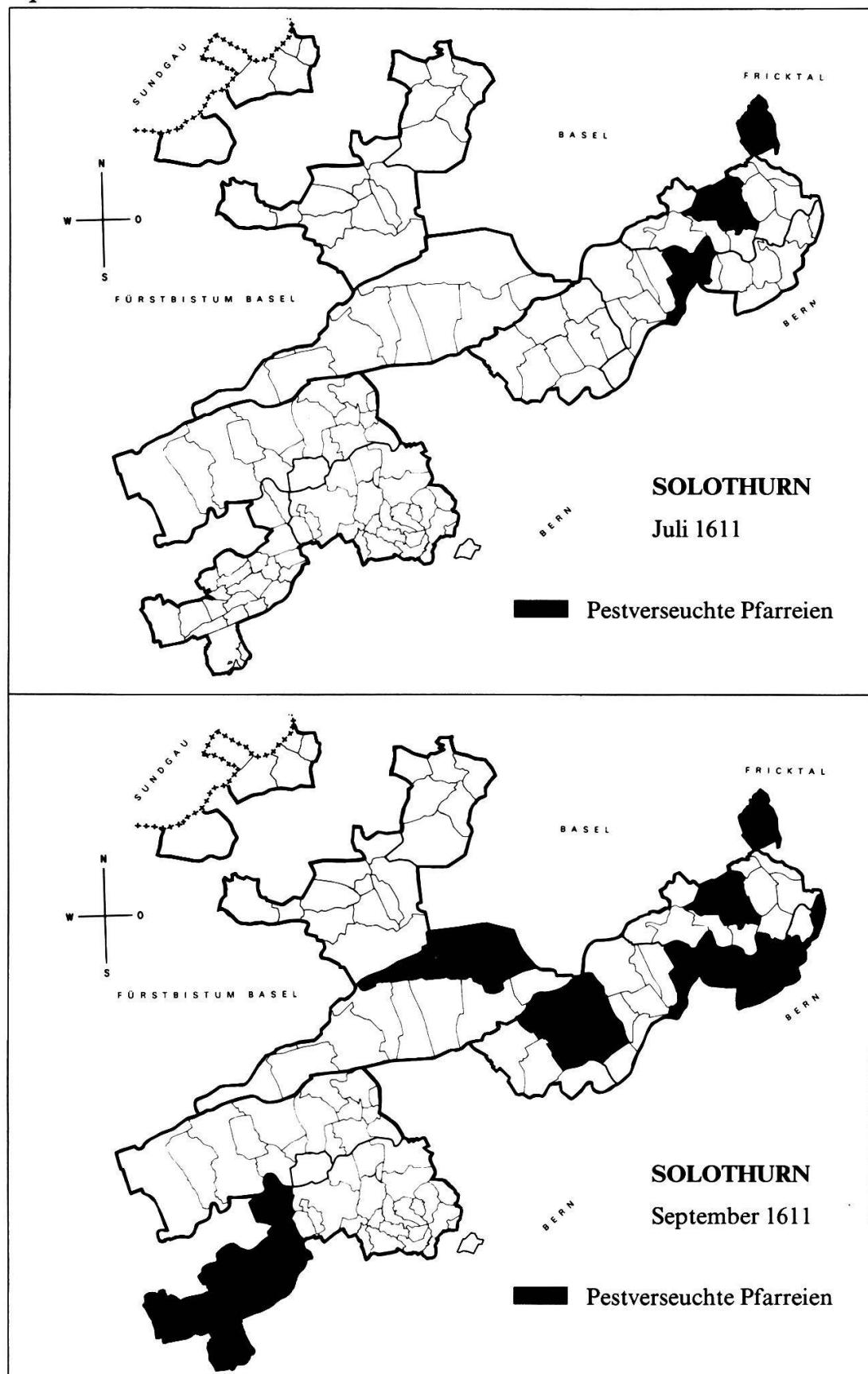
28

Graphik 1



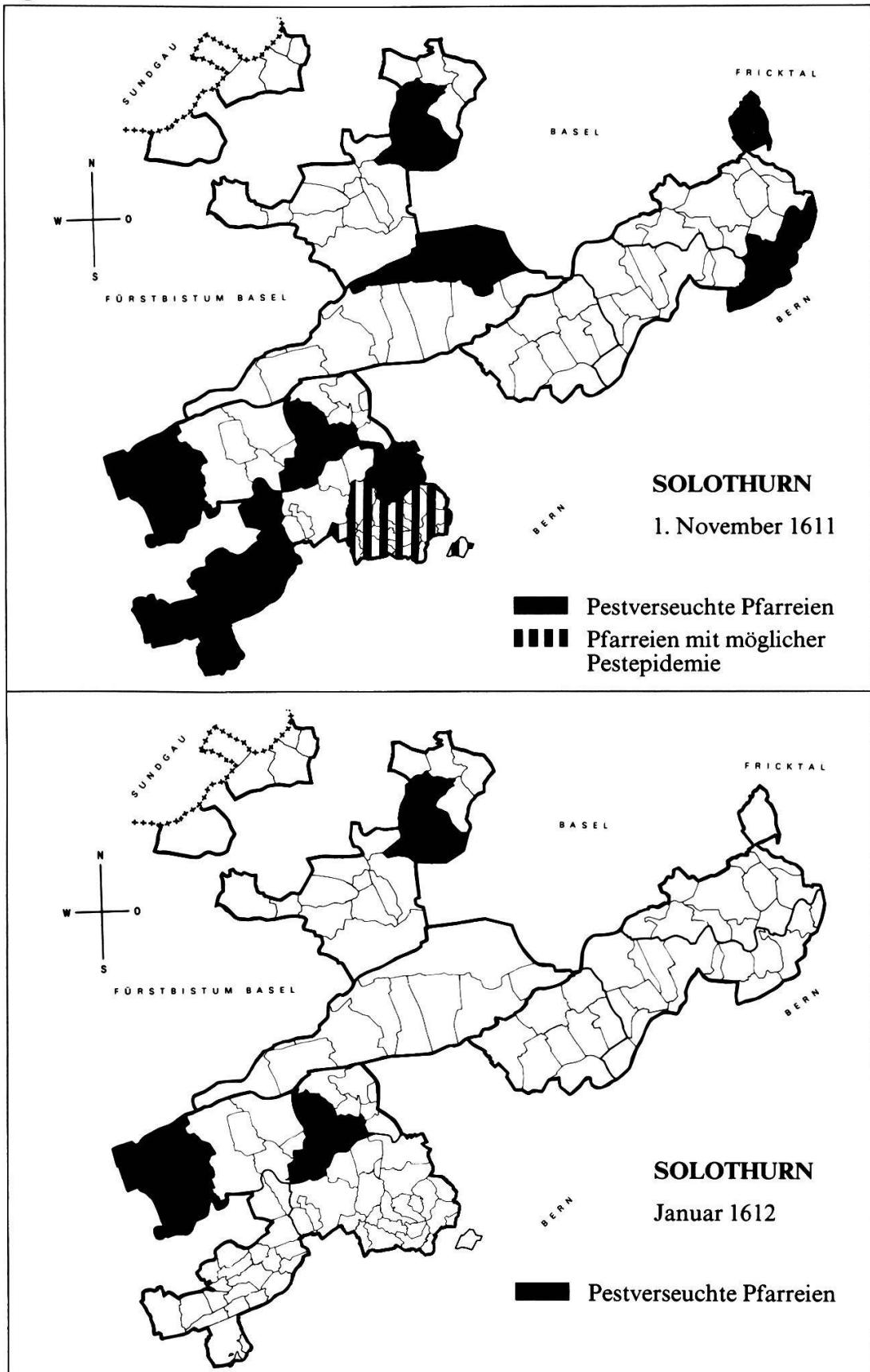
Epidemie 1611/12

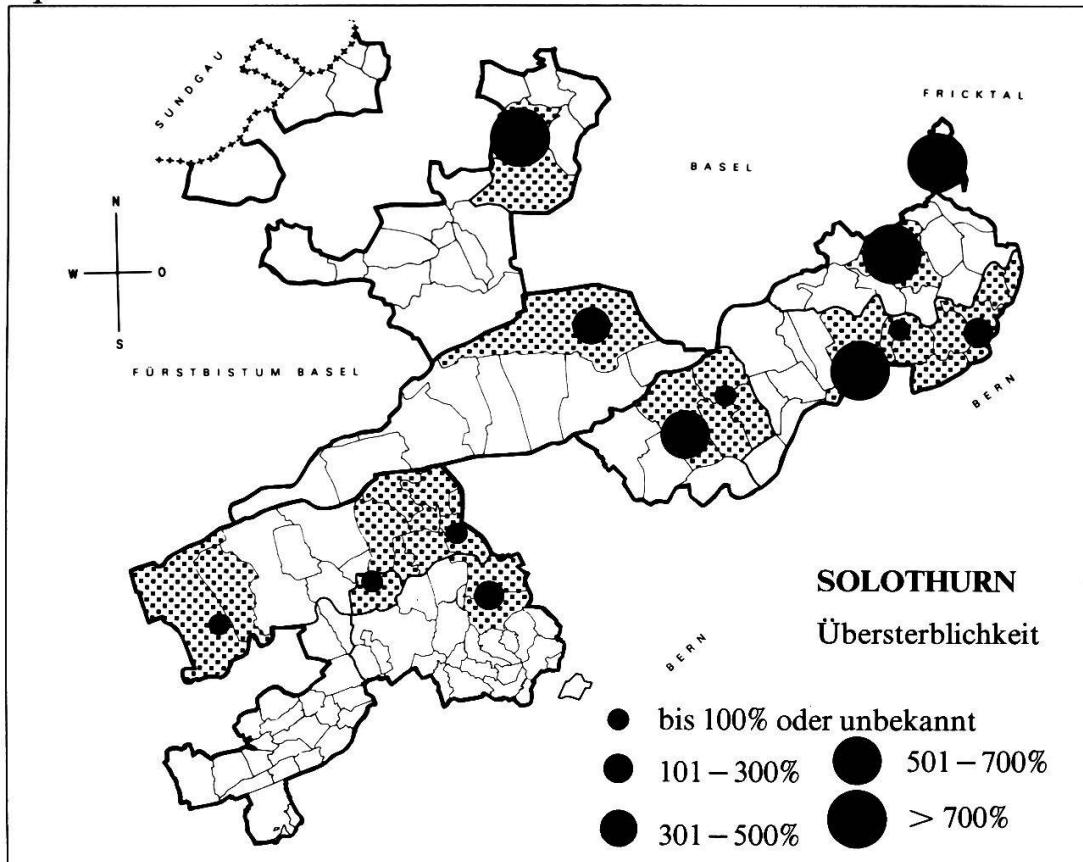
Karte 1a



Epidemie 1611/12

Karte 1a





2. Die Epidemie von 1628/29

2.1 Zusammenfassung

Die Pestepidemie von 1628/29 erfasste im Standesgebiet Solothurn mit Sicherheit 26 Pfarreien. Bei 2 weiteren Pfarreien ist eine Verseuchung als möglich zu betrachten, während 6 sicher von der Pest verschont blieben. Über das Geschehen in 2 Pfarreien während der Epidemie konnten keine Angaben gefunden werden.

Der Seuchenzug erreichte die solothurnischen Grenzen im Jahr 1628 von Süden her und überzog zuerst die Regionen *West* und *Gäu-Olten*. Die Pfarreien in den Juratälern wurden in der Mehrheit erst 1629 heimgesucht. Von wenigen Ausnahmen abgesehen, erlosch die Epidemie Ende 1629.

Die grösste Intensität erreichte die Pestepidemie in beiden *Jura-regionen*, eine etwas verminderte in der Region *West* und die geringste in der Region *Gäu-Olten*, wo ein Teil der Pfarreien überhaupt nicht betroffen wurde.

Nach Schätzungen verloren 1628/29 über 1100 Personen ihr Leben durch die Pest. Der Anteil der Kinder an den Pestopfern bewegt sich zwischen 40% und 58%.

Das Erscheinungsbild der Epidemie ist uneinheitlich. Während die 1628 erstmals infizierten Pfarreien oft ein zweites Mal heimgesucht wurden, waren die erst 1629 erfassten Pfarreien meist einer einmaligen, scharfen Epidemie ausgesetzt. Die Sterbekurven sind im allgemeinen steil ansteigend und abfallend.

2.2 Das Quellenmaterial

Auf die Hauptquelle, das Totenbuch, konnte bei der Untersuchung von 27 Pfarreien zurückgegriffen werden (Tab. 2.2.1). Während mit den Totenbüchern Epidemien in 20 Pfarreien und mit zusätzlichem Quellenmaterial, wie Briefe, Missivenbücher und Ratsmanuale, weitere 6 Epidemien nachgewiesen werden konnten, war über 2 Pfarreien nichts in Erfahrung zu bringen. In 2 Fällen ist eine Epidemie als möglich zu betrachten. Seuchenfrei blieben 6 Pfarreien.

Schwierigkeiten brachte die Bearbeitung der Region *Nordjura*, da von 4 Pfarreien, darunter die gemeinsam bearbeiteten Beinwil und Breitenbach, keine Totenbücher erhalten geblieben sind.

Tabelle 2.2.1

Anzahl Pfarreien	West	Südjura	Gäu-Olten	Nordjura
Total	9	5	12	10
Mit Totenbuch	6	4	11	6
Mit Pesterkrankungen	7	4	7	8
Pesterkrankungen möglich	1	—	—	1
Keine Pestepidemie	—	1	4	1
Keine Angaben	1	—	1	—

2.3 Der Verlauf

Im Herbst 1627 brach in Willisau eine Pestepidemie aus. Ende 1627 liess sich die Epidemie schon in Sursee, Geuensee und Werthenstein nachweisen³. Im Februar 1628 waren weite Gebiete südlich von Solothurn verseucht, darunter auch die Stadt Bern⁴.

Im März 1628 verzeichnete man die ersten Seuchenausbrüche in der Region *West*, als im Bucheggberg eine einjährige Dauerepidemie

³ Lammert, s. Anm. 1, S. 23.

Schenker, Die Pestepidemien im Fürstbisthume Basel. In: Deutsches Archiv für Geschichte der Medizin und Medizinische Geographie, Jg. 7, 1884, S. 342f.

Bucher, Silvio, Die Pest in der Ostschweiz. In: 119. Neujahrsblatt, hrsg. vom Historischen Verein des Kantons St. Gallen, St. Gallen 1979, S. 16, 31.

Schnyder, Franz, Pest und Pestverordnungen im alten Luzern. Diss. Basel, Stans 1932, S. 19, 81–83.

⁴ Sticker, Georg, Abhandlungen aus der Seuchengeschichte und Seuchenlehre, 2 Bde., Giessen 1908, Bd. 2, S. 133–134.

begann (vgl. Graphik 2, Karte 2a). Als Einzelfälle erscheinen die im Mai 1628 in der Pfarrei Buchsiten aufgetretenen Pesterkrankungen.

Erst im Herbst 1628 griff die Seuche rasant um sich und überzog in der Region *West* 7 Pfarreien und in der Region *Gäu-Olten* 4 Pfarreien. Im Westen dauerten die Epidemien teils bis ins Frühjahr, teils bis in den Sommer 1629*. Im Herbst 1629 kehrte die Pest in 3 Pfarreien zurück, wobei 2 echte Reinfektionen zu verzeichnen sind; die dritte Pfarrei (Grenchen-Bettlach) war in zwei verschiedenen Gemeinden aufeinanderfolgenden Epidemien ausgesetzt. In der Region *Gäu-Olten* zeigt sich ebenfalls die Tendenz zu Reinfektionen. Hier trat die Pest im Herbst 1629 in 5 Pfarreien auf, wobei 4 Reinfektionen zu verzeichnen sind.

Beide Regionen waren ab Ende 1629 seuchenfrei.

In den Juratälern breitete sich die Pest, abgesehen von Epidemien in Beinwil und Kleinlützel sowie von Einzelinfektionen in Balsthal und Laupersdorf, erst im Jahre 1629 aus. Der Seuchenverlauf kann mit «einmal, aber recht» umschrieben werden. Reinfektionen sind in Balsthal und Laupersdorf zu verzeichnen.

In der Region *Südjura* kündigte sich das kommende Unheil mit einzelnen Erkrankungen um die Jahreswende 1628/29 in Balsthal und Laupersdorf an. Vom April bis Juli 1629 erreichte die Pestwelle nacheinander 4 Pfarreien. Die Epidemien erreichten den Höhepunkt im Herbst und verschwanden bis zum Jahresende. Einzig das stark heimgesuchte Laupersdorf blieb bis zum 31. Mai 1630 verseucht. In der Region *Nordjura* trat die Pest in Beinwil und Kleinlützel schon im Herbst 1628 auf. Die meist auf den Anhöhen gelegenen Orte der anderen Pfarreien wurden jedoch erst im Frühling und Sommer 1629 heimgesucht. Im Oktober erreichte die Epidemie ihre grösste Ausdehnung, 7 Pfarreien wiesen Pestkranke auf, und eine weitere war möglicherweise ebenfalls verseucht. Doch schon am Jahresende war sie beinahe überall erloschen. Nur in Metzerlen und Seewen dauerte die Epidemie bis ins Frühjahr 1630.

Der Epidemieverlauf lässt sich wie folgt umreissen: Im Jahr 1628 wurden das leicht erreichbare Mittelland und einzelne Orte an den Passstrassen des Oberen Hauensteins und Passwangs verseucht. Während 1629 verschiedene Pfarreien am Jurasüdfuss Reinfektionen durchmachten, wurden auch die weiter abgelegenen Pfarreien im Jura von der Epidemie erreicht.

* Unvermuteterweise liess sich im Taufbuch (!) Messen von 1618–1632 kurz vor Drucklegung der Dissertation ein Pestfall für den 25. Dez. 1628 in diesem Bucheggberger Dorf nachweisen: eine Wöchnerin «ist der pest gestorben». Sie wurde am Tauf- tag ihres Kindes begraben.

2.4 Die Intensität

Dieser Seuchenzug entwickelte keine ausgeprägten Schwerpunkte. Das Standesgebiet wurde in seiner ganzen Ausdehnung erfasst, wobei jedoch in jeder Region einzelne Pfarreien ausgespart blieben und innerhalb der Regionen deutliche Unterschiede in der Intensität gefunden werden können (vgl. Karte 2c).

In der Region *West* verloren die 4 Pfarreien Grenchen, Oberdorf, Deitingen und Kriegstetten um die 300 Einwohner an der Pest, während die Verluste in Solothurn und Flumenthal klein blieben. In 4 Pfarreien erreichte die Abweichung von der langjährigen mittleren Sterbeziffer mehr als 300%.

In der Region *Gäu-Olten* fällt die grosse Zahl verschonter Pfarreien auf (Kestenholz, Egerkingen, Hägendorf, Starrkich und Kienberg). Grössere Verluste erlitten nur Buchsiten und Gretzenbach. In allen Pfarreien bleibt die Abweichung von der langjährigen mittleren Sterbeziffer unter 300%.

Grössere Auswirkungen hatte die Epidemie in *beiden Juraregionen*. Von den 7 Pfarreien mit Totenbüchern erreichen 4 eine Abweichung von der langjährigen mittleren Sterbeziffer von mehr als 500%. Zu dieser Gruppe gehörte sicherlich auch Beinwil, das allein 237 Pestopfer zählte, aber ohne Totenbuch keine Vergleichsmöglichkeiten bietet. In 3 Pfarreien (Dornach, Seewen, Matzendorf) übersteigt die Zahl der Toten den langjährigen Durchschnitt um 170% bis 300%.

2.5 Die Zahl der Pestopfer

Eine Schätzung der Pestopfer in 21 Pfarreien ergab die Gesamtsumme von über 1100. Diese Zahl ist als Minimum anzusehen, konnten doch 9 Pfarreien nicht berücksichtigt werden. Es fehlen auch die Pestopfer unter den fahrenden Kaufleuten und Bettlern, die nicht aufgezeichnet wurden. In der Tabelle 2.5.1 sind die Zahlen regionenweise zusammengefasst. Als Hauptbetroffene erscheinen die Regionen *West* und *Nordjura*.

Tabelle 2.5.1

Region	Zahl der Pestopfer
West	326
Südjura	209
Gäu-Olten	163
Nordjura	462

In der Tabelle 2.5.2 sind die überlieferten oder geschätzten Zahlen (mit * versehen) der Pestopfer pfarreiweise aufgeführt.

Tabelle 2.5.2

Solothurn	9	Buchsiten	50*
Grenchen	90*	Olten	18*
Oberdorf	100*	Trimbach	20*
Flumenthal	12*	Gretzenbach	40*
Kriegstetten	90*	Erlinsbach	20*
Deitingen	25*	Beinwil	237
Balsthal	11	Bärschwil	95
Laupersdorf	80	Dornach	30*
Matzendorf	78	Seewen	30*
Mümliswil	40*	Metzerlen	70*
Oensingen	15*		

2.6 Die Altersstruktur der Pestopfer

Es sind wenige und recht summarische Angaben über das Alter der Pestopfer gefunden worden. Glücklicherweise ist in einigen Pfarrbüchern das Verhältnis zwischen Kindern und Erwachsenen unter den Pestopfern, oder wenigstens unter allen Gestorbenen eines Pestjahres, festgehalten worden (vgl. Tab. 2.6.1). Nach diesen Angaben bewegt sich der Anteil der Kinder zwischen 40% und 58%.

Tabelle 2.6.1

Pfarrei	Total Tote	Kinder	Anteil Kinder vom Total in %
Grenchen (Epidemie Sept. – Dez. 1629)	12	7	58%
Laupersdorf (Pestopfer 1629/30)	80	39	48%
Dornach (Total 1629)	37	15	40%
Metzerlen (Epidemie Aug. – Dez. 1629)	65	30	46%

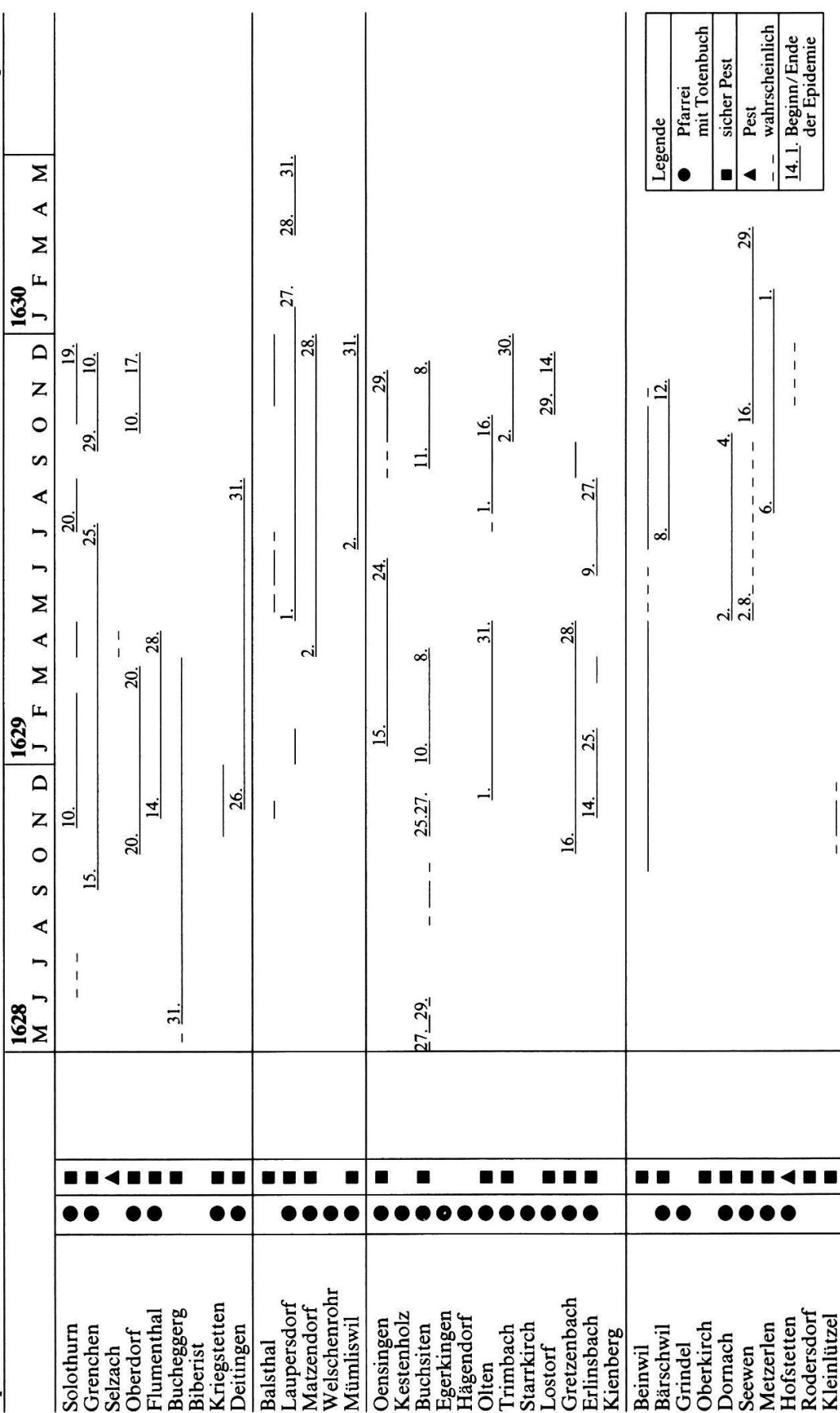
2.7 Typologie der Epidemie

Dieser Seuchenzug ist gekennzeichnet durch die grosse Zahl der Reinfektionen, die vor allem in den Pfarreien am Jurasüdfuss auftreten. Im *Jura* findet sich dieselbe Erscheinung in Balsthal, Laupersdorf und Seewen.

Die Epidemien in der Region *West* und *Gäu-Olten* weisen noch eine Besonderheit auf: Der Höhepunkt der Epidemie wird meist in den Monaten November und Dezember erreicht. In den *Juraregionen* jedoch liegt der Höhepunkt der Seuche meist in den Sommer- und Herbstmonaten.

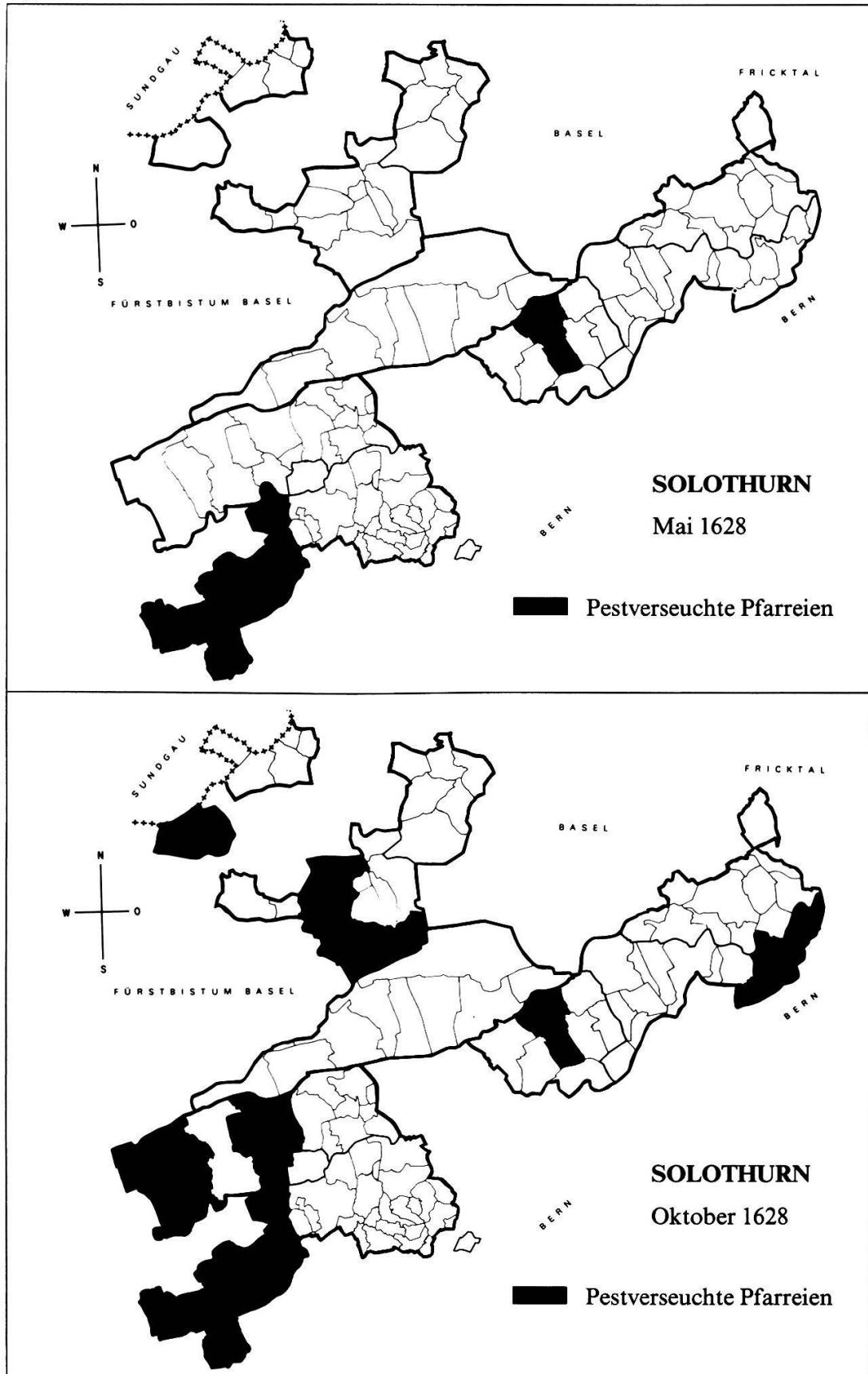
Epidemie 1628/29

Graphik 2



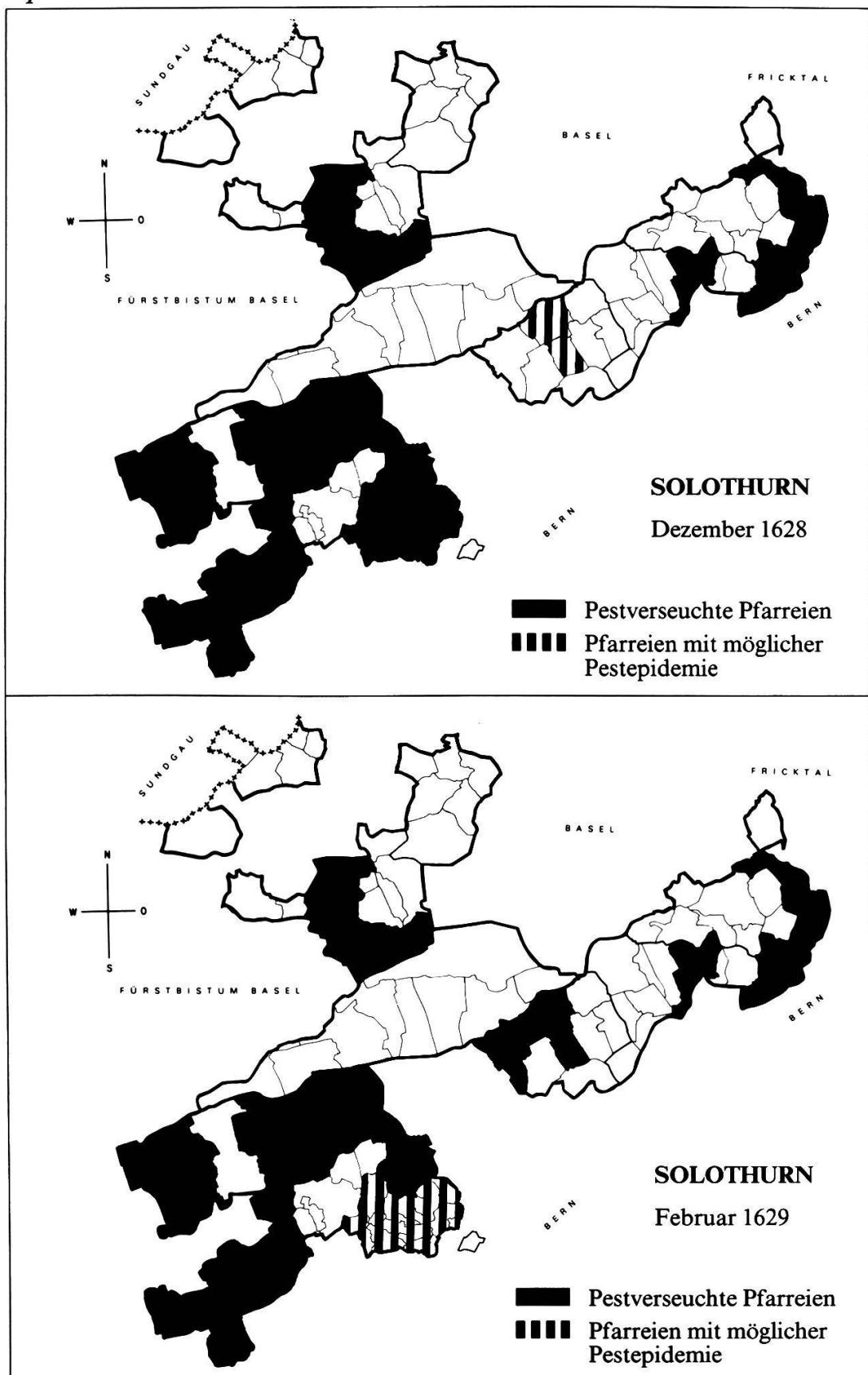
Epidemie 1628/29

Karte 2a



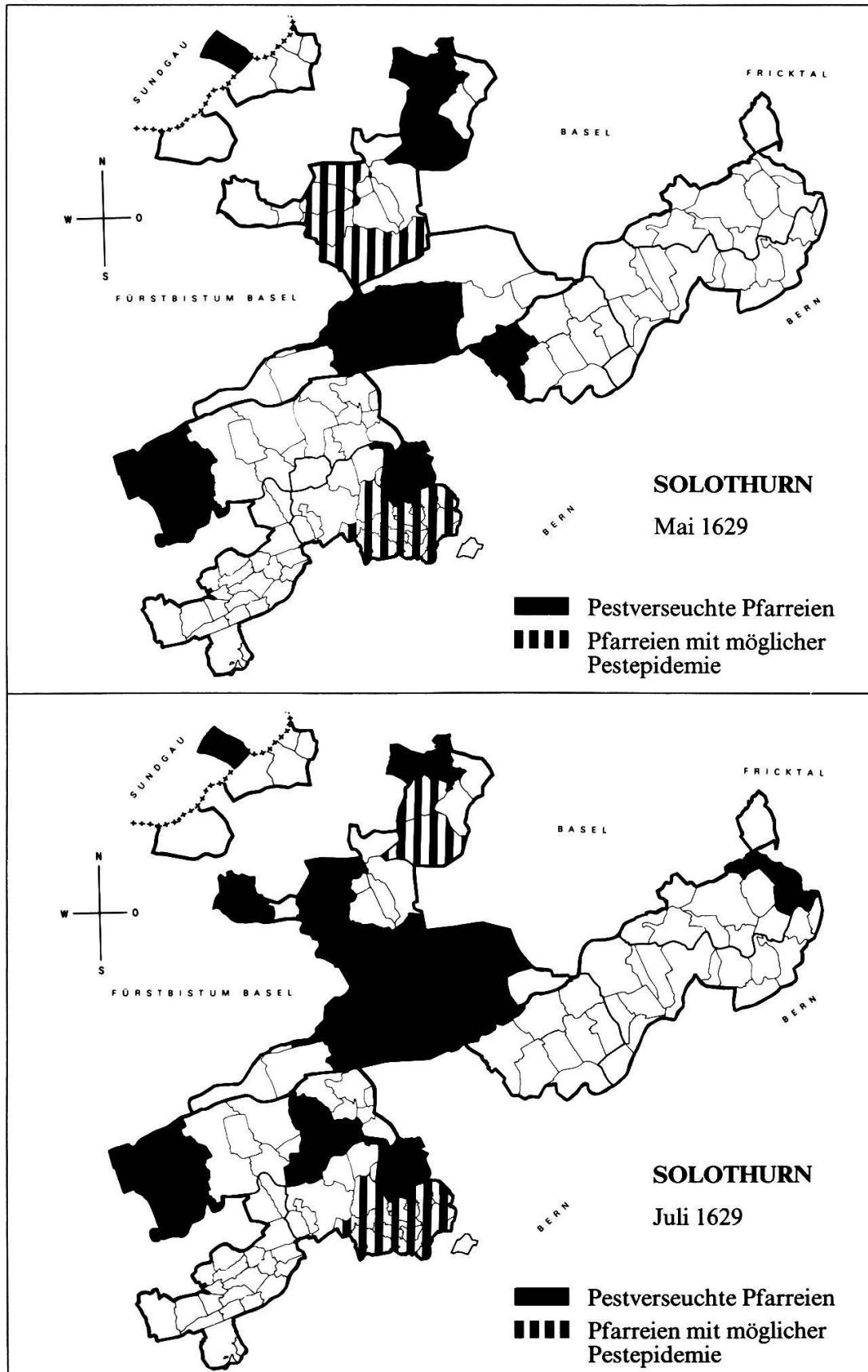
Epidemie 1628/29

Karte 2a



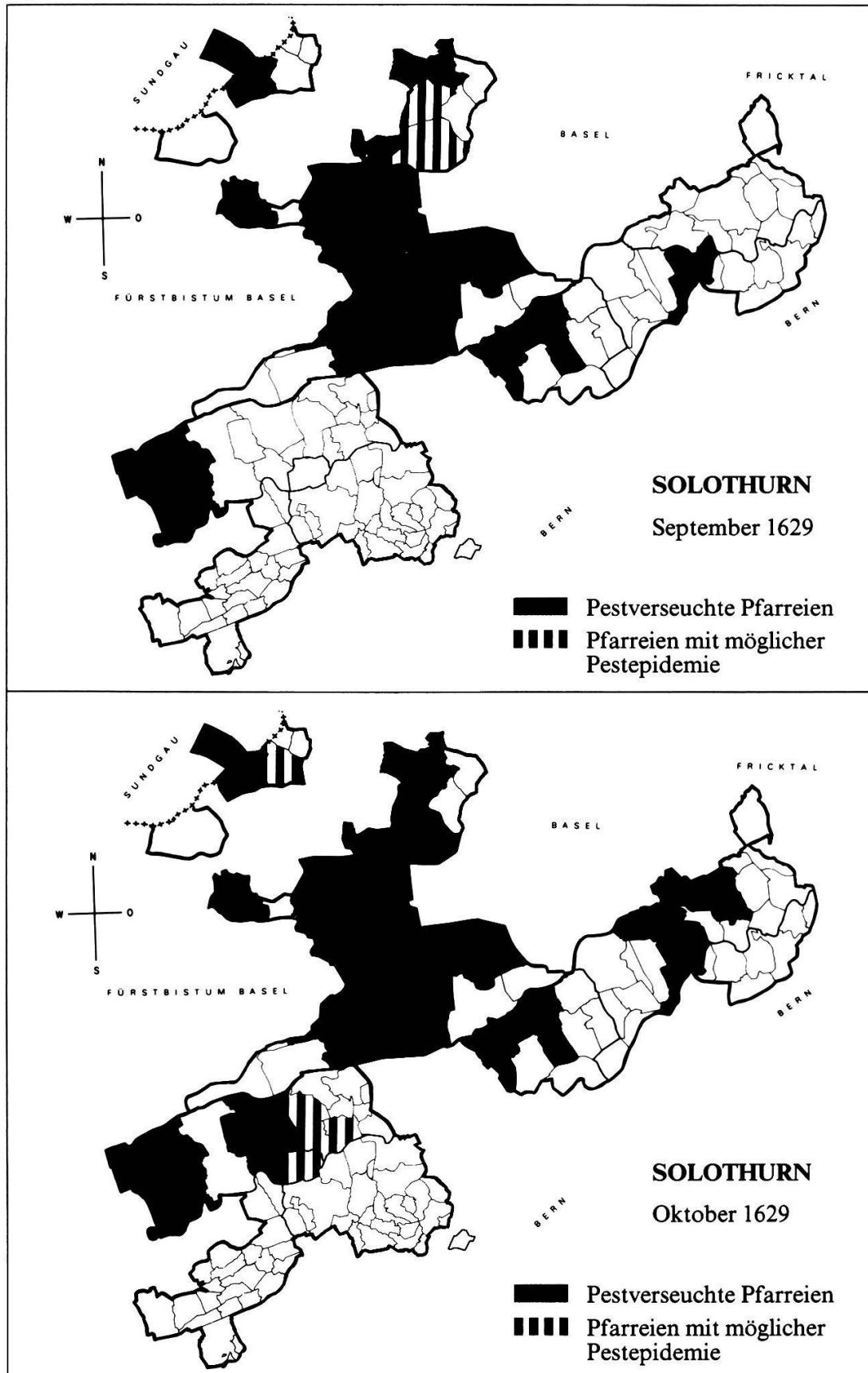
Epidemie 1628/29

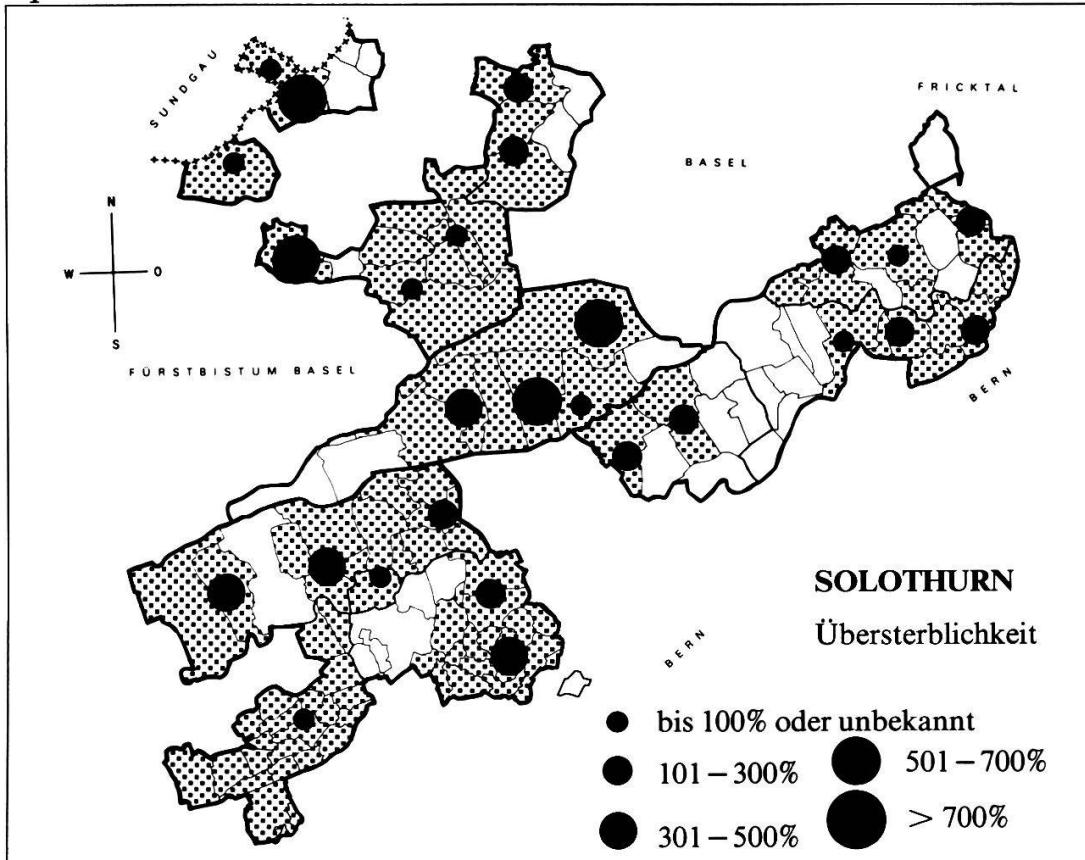
Karte 2b



Epidemie 1628/29

Karte 2b





3. Die Epidemie von 1634

3.1 Zusammenfassung

Der Seuchenzug von 1634 erfasste im Stande Solothurn von 36 bearbeiteten Pfarreien nur deren 12. Die Pest erreichte das Standesgebiet von Norden her und überzog zuerst die Region *Nordjura*. Die kurz darauf erfolgenden Streuinfektionen in den anderen Regionen blieben zeitlich und örtlich beschränkt. Abgesehen von einer Ausnahme erloschen die Epidemien Ende 1634.

Die grösste Intensität und Ausdehnung erreichte dieser Seuchenzug in der Region *Nordjura*, wo Übersterblichkeiten bis zu +900% erreicht wurden. Die Streuherde zeichnen sich mehrheitlich durch wenige Einzelinfektionen aus. Schätzungsweise verloren über 400 Personen durch diese Pestepidemie ihr Leben. Der Anteil der Kinder erreichte in der einzigen genügend dokumentierten Pfarrei 60% der Pestopfer.

Die Epidemie verlief typischerweise eingipflig, ohne Reinfektionen und mit steilem Verlauf der Sterbekurve.

3.2 Das Quellenmaterial

Die Untersuchung der Epidemie konnte bei 28 Pfarreien mit Hilfe der Totenbücher durchgeführt werden (vgl. Tab. 3.2.1). Damit ließen sich Pestverseuchungen in 9 Pfarreien nachweisen. In weiteren 3 Pfarreien konnte aufgrund anderer Quellen ebenfalls eine Epidemie bewiesen werden. Während 19 Pfarreien sicher seuchenfrei blieben, konnte ein epidemisches Geschehen in 5 Pfarreien weder bestätigt noch ausgeschlossen werden.

Tabelle 3.2.1

Anzahl Pfarreien	West	Südjura	Gäu-Olten	Nordjura
Total	9	5	12	10
Mit Totenbuch	6	5	11	6
Mit Pesterkrankungen	2	2	1	7
Keine Pesterkrankungen	4	3	10	2
Keine Angaben	3	–	1	1

3.3 Der Verlauf

Im Spätjahr 1633 erreichte eine weitere Pestwelle in der Region Basel die Nähe solothurnischer Grenzen⁵. Wahrscheinlich breitete sich die Epidemie durch die starken Flüchtlingsströme während dem Ringen der Kaiserlichen mit den Schweden um den Besitz der vier Waldstätte aus. Wie der Flüchtlingsstrom war auch der Pestzug nach Süden gerichtet. Im Frühjahr 1634 erreichte die Epidemie schon Ortschaften der Basler Landschaft, wie Rümlingen, Buckten und Wittinsburg⁶.

Die ersten Seuchenausbrüche auf solothurnischem Gebiet verzeichneten im Juli 1634 die in der *Region Nordjura* liegenden Pfarreien Dornach und Hofstetten (vgl. Karte 3 a, Graphik 3). Im August dehnte sich die Seuche auch nach Seewen, Beinwil und Metzerlen aus und erfasste schliesslich im Herbst Rodersdorf und Kleinlützel. In der Region Nordjura blieben nur zwei Pfarreien von der Seuche verschont.

Ebenfalls früh, nämlich schon im August, wurde in der Region *Südjura* Matzendorf von einer schweren Epidemie heimgesucht. Parallel dazu traten in der Nachbarpfarrei Laupersdorf einzelne Pestinfektionen auf.

⁵ Sticker, s. Anm. 4, S. 155.

Burckhardt, Albrecht, Demographie und Epidemiologie der Stadt Basel während den drei letzten Jahrhunderten, Basel 1908, S. 37.

⁶ Stöcklin, Peter, Die Bevölkerungskrisen von 1628/29 und 1634/35/36 in der Basler Kirchgemeinde Rümlingen. Nicht publizierter Beitrag zu einem Kolloquium über die Pestgeschichte, Basel 1978, Ms., S. 4.

Von den 12 Pfarreien in der Region *Gäu-Olten* wurde nur Buchsiten von einer milden Epidemie überzogen. Es blieben hier mindestens 10 Pfarreien verschont.

In der Region *West* traten im Oktober und Dezember 1634 einzelne Pesterkrankungen auf. Betroffen wurden Solothurn und Oberdorf. Während 4 Pfarreien mit Sicherheit verschont blieben, ist über das Verhalten von 3 Pfarreien während der Epidemie nichts in Erfahrung zu bringen. Ausser in Dornach – hier lassen sich Pestopfer bis zum 13. Januar 1635 nachweisen – erloschen die Epidemien bis Ende 1634.

Zusammenfassung:

Die von Nord nach Süd verlaufende Pestwelle erfasste im Nordjura die meisten Pfarreien, erscheint aber durch den Jura gedämpft und konnte am Jurasüdfuss nur wenige milde Epidemien erzeugen.

3.4 Die Intensität

Die grösste Intensität erreichte die Seuche am Ort ihres frühesten Auftritts, nämlich im Nordjura. Die Verluste in den 7 verseuchten Pfarreien waren sehr gross. Die vier Pfarreien, welche die Kombination Pestepidemie und vorhandenes Totenbuch aufweisen, verzeichneten Übersterblichkeiten bis zu + 900% (vgl. Karte 3b).

<i>Pfarrei</i>	<i>Übersterblichkeit</i>
Dornach	+ 724%
Metzerlen	+ 600%
Hofstetten	+ 918%
Seewen	+ 82%

Eine ähnlich starke Epidemie kann noch in Matzendorf nachgewiesen werden (Übersterblichkeit: + 316%). In allen anderen Pfarreien trat die Pest in Form von Einzelninfektionen ohne Auswirkung auf die Sterbekurve in Erscheinung.

3.5 Die Zahl der Pestopfer

Die vorsichtig geschätzten Zahlen der Pestopfer (Tab. 3.5.1) und deren regionenweise Zusammenfassung (Tab. 3.5.2) zeigen deutlich, dass der Schwerpunkt der Epidemie in der Region *Nordjura* lag.

Tabelle 3.5.1: *Zahl der Pestopfer in den Pfarreien*

Solothurn	1	Dornach	100*
Oberdorf	5	Seewen	10*
Laupersdorf	2	Metzerlen	60*
Matzendorf	80*	Hofstetten	70*
Buchsiten	7	Kleinlützel	70
Beinwil	32		

* geschätzt

Tabelle 3.5.2: *Zahl der Pestopfer in den Regionen*

Region	Zahl der Pestopfer
West	6
Südjura	82
Gäu-Olten	7
Nordjura	342

3.6 Die Altersstruktur der Pestopfer

Nur im Totenbuch von Matzendorf wird die Zahl der Kinder unter den Toten während der Pestepidemie angegeben. Unter 82 Toten sind 49 Kinder zu finden. Damit erreichen sie einen Anteil von knapp 60% an der Gesamttotenzahl.

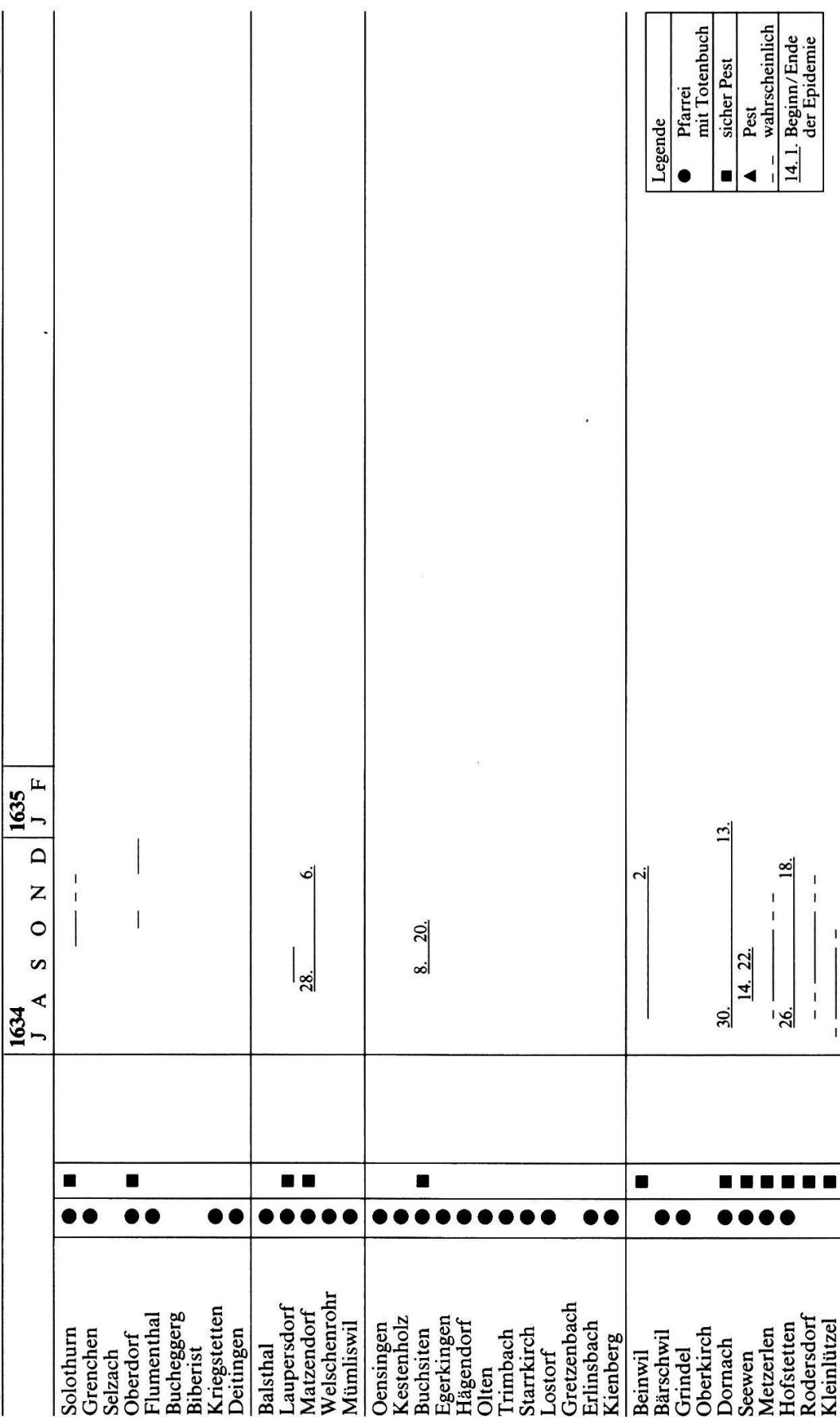
3.7 Typologie der Epidemie

Diese Epidemie erscheint in den Pfarreien als einmal auftretende Seuche ohne Reinfektion, mit Höhepunkt im Herbst (September–Oktober) 1634. Die Sterbekurven sind steil ansteigend und abfallend. Teilweise sind die Kurven im Höchstbereich gestreckt und bilden ein Plateau (Metzerlen, Matzendorf, Hofstetten).

In den Pfarreien am Jurasüdfuss traten Einzelinfektionen ohne nachfolgende Epidemien auf.

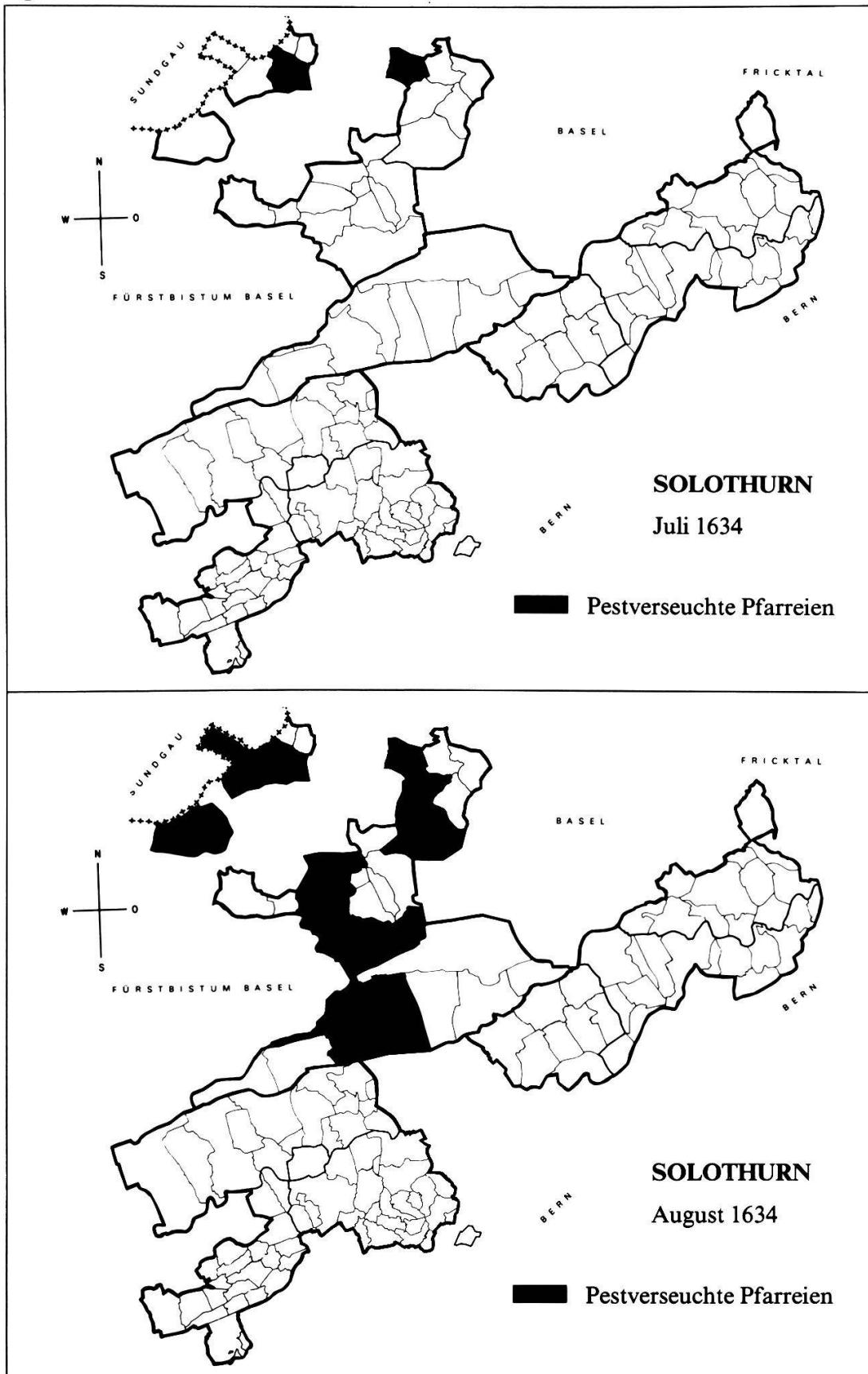
Epidemie 1634

Graphik 3



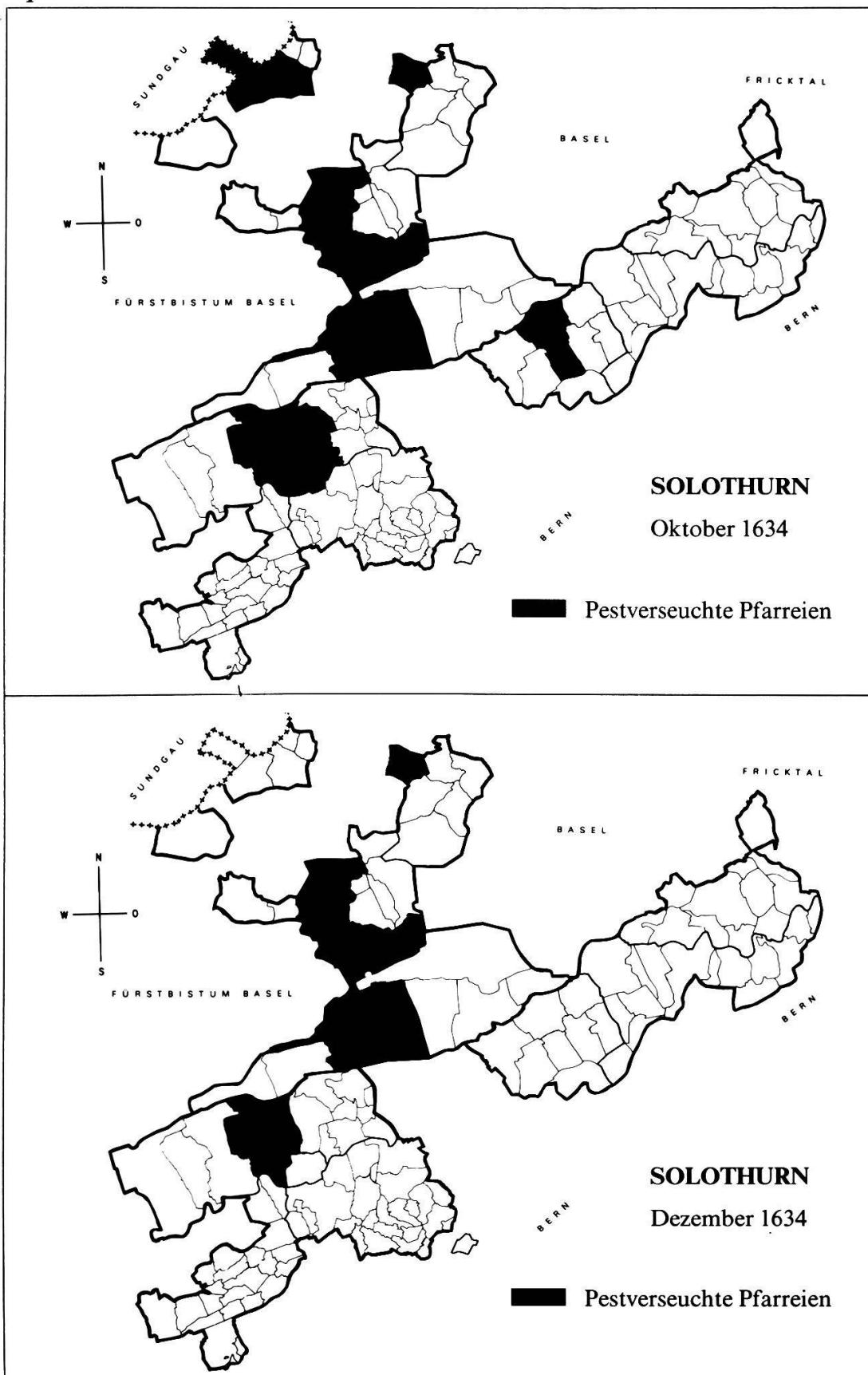
Epidemie 1634

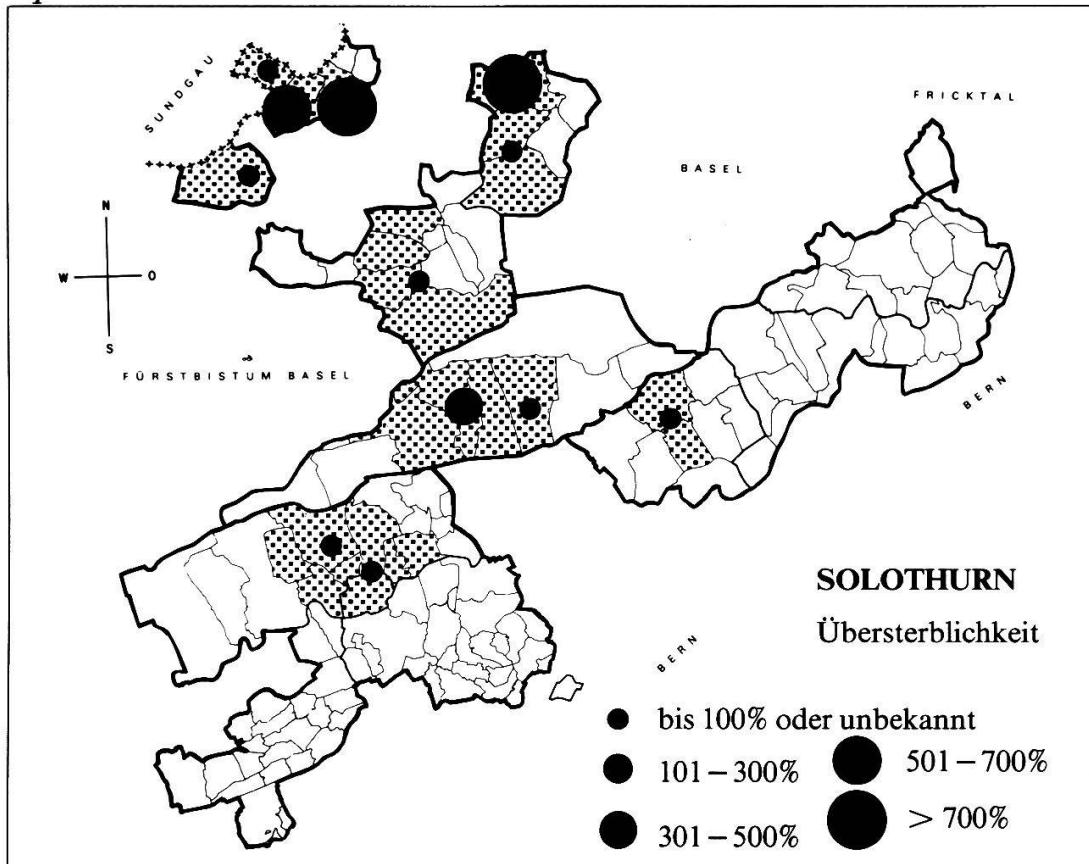
Karte 3a



Epidemie 1634

Karte 3a





4. Die Pestepidemie von 1635/36

4.1 Zusammenfassung

Der Seuchenzug von 1635/36 erfasste im Standesgebiet Solothurn 20 Pfarreien. Während bei 4 Pfarreien eine Pestepidemie als möglich anzunehmen ist, kann die Verseuchung von 7 Pfarreien mit Sicherheit ausgeschlossen werden.

Aus dem Ablauf der Epidemie lässt sich keine klare Stossrichtung herauskristallisieren, vielmehr erreichte die Seuche alle Regionen des Standesgebietes gleichzeitig. Die weitere Ausbreitung erfolgte sprungweise mit Auslassen ganzer Pfarreigruppen, so dass die Ausbreitungskarte jeder Periode der Epidemie keine grösseren geschlossenen Pestregionen zeigt. Die höchste Intensität erreichte die Epidemie in der Region *Gäu-Olten*, während sie in der Region *West* deutlich geringer war. In den beiden *Juraregionen* zeigen 5 verseuchte Pfarreien alle Intensitätsabstufungen.

Nach Schätzungen verloren bei dieser Epidemie über 850 Personen das Leben. Der Anteil der Kinder unter den Opfern bewegt sich zwischen 43% und 50%.

Das Erscheinungsbild der Epidemie ist geprägt durch das häufige Auftreten von Mehrfachepidemien und den oft milden Verlauf. Höhepunkt des epidemischen Geschehens finden sich in den Monaten März–April und August–November 1636.

4.2 Das Quellenmaterial

Anhand von 28 Totenbüchern konnte nur in 13 Pfarreien eine Pestepidemie nachgewiesen werden. Zusätzliche Hinweise in Ratsmanu-
alen und Missivenbüchern ergaben Erkrankungen in 7 weiteren Pfarreien. Für 4 Pfarreien ist eine Verseuchung während den Jahren 1635/36 als möglich oder wahrscheinlich anzunehmen, 7 Pfarreien hingegen wurden mit Sicherheit nicht betroffen. Über 5 Pfarreien liegen keine Angaben vor.

Tabelle 4.2.1

Pfarreien	West	Südjura	Gäu-Olten	Nordjura
Total	9	5	12	10
Mit Totenbuch	5	5	11	7
Mit Pesterkrankungen	8	2	7	3
Pesterkrankungen möglich	–	1	1	2
Keine Epidemie	–	2	3	2
Keine Angaben	1	–	1	3

4.3 Der Verlauf

Die Unterteilung in die Epidemien von 1634 einerseits und 1635/36 anderseits erfolgt in dieser Untersuchung aufgrund des zeitlichen Abstandes von etwa 9 Monaten und vor allem auch der besseren Darstellungsmöglichkeit wegen. Im Raume der heutigen Schweiz blieb aber die Pest die ganze Zeit hindurch präsent und verursachte während den für Solothurn ruhigen 9 Monaten ausserhalb des Standesgebietes verschiedene Epidemien⁷.

Im Herbst 1635 flackerte die Seuche fast gleichzeitig in 5 Pfarreien der Region *West*, *Südjura* und *Gäu-Olten* wiederum auf. In der Folge breitete sich die Krankheit sprunghaft aus. Oft wurden Pfarreien verschont, manchmal nur einzelne Familien heimgesucht. Viele Pfarreien wurden mehrfach heimgesucht, ohne deutlichen Schwerpunkt bei einer der Epidemien. Andere Pfarreien weisen einen Schwerpunkt bei der ersten Verseuchung auf, wieder andere bei der zweiten oder gar dritten Heimsuchung. In der gleichen Region ste-

⁷ Sticker, s. Anm. 4, S. 156–158.

Bucher, s. Anm. 3, S. 16.

Lammert, s. Anm. 1, S. 185–186.

hen Pfarreien mit extrem starken und milden Epidemien nebeneinander (vgl. Karten 4a, 4b, 4c). Insgesamt zeigt sich also ein buntes Bild, das alle möglichen Varianten eines Seuchenverlaufes enthält.

In der Region *West* wurden zuerst Solothurn und Flumenthal erfasst. Zu Beginn von 1636 weitete sich die Seuche auch auf Grenchen und Oberdorf und bis Ende April auch auf Biberist, Kriegstetten und Deitingen aus. Alle diese Epidemien erloschen nach ziemlich mildem Verlauf Ende April. Eine neue, stärkere Welle traf vom Mai bis November 1636 nacheinander Solothurn, Grenchen, Selzach, Oberdorf, Biberist und Kriegstetten (vgl. Karte 4a, 4b). Einzig die Vogtei Bucheggberg blieb verschont.

In der Region *Südjura* trat die Pest erstmals am 29. Oktober 1635 in Welschenrohr auf, erlosch hier am 20. Dezember, um schon im März 1636 eine weitere, bis zum 5. Dezember dauernde Epidemie auszulösen. Während Matzendorf vom Juli bis Oktober eine milder verlaufende Seuche überstand, können in Laupersdorf verdächtige Perioden im Januar und vom Oktober bis Dezember 1636 gefunden werden.

In der Region *Gäu-Olten* wurden Lostorf und Buchsiten schon im Herbst 1635 erfasst. Zu Beginn von 1636 überzog die Pest auch Egerkingen, Hägendorf und Trimbach, im März wahrscheinlich auch Kestenholz und erneut Buchsiten, schliesslich im November Olten und Oensingen. Der östliche Zipfel der Region blieb verschont.

In der Region *Nordjura* erscheint für den Herbst 1635 in Bärschwil und Oberkirch eine Pestverseuchung möglich. Im Frühjahr 1636 steigen in fast allen Pfarreien die Sterbekurven an, und Bärschwil, Hofstetten und Metzerlen lassen den Verdacht auf Pest-erkrankungen zu. Doch erst im Juli starb eine Person in Hofstetten sicher an der Pest. Bärschwil wurde vom September bis November von einer starken Epidemie heimgesucht.

Im Jahre 1637 trat die Pest erneut in einigen Pfarreien auf, konnte aber keine grösseren Epidemien auslösen. Vier dieser Pfarreien liegen in der Region *West*, eine in der Region *Nordjura* (vgl. Karte 4b, Graphik 4).

4.4 Die Intensität

Die grösste Intensität entwickelte dieser Seuchenzug in der Region *Gäu-Olten*. Hier wurden von 12 Pfarreien nicht weniger als deren 7 heimgesucht (vgl. Graphik 4, Karte 4b und 4c). Lostorf, das eine Übersterblichkeit von + 1120% aufweist, liegt deutlich an der Spitze. Eine Gruppe von 4 Pfarreien (Buchsiten, Egerkingen, Hägendorf und Trimbach) erreichen eine 3–6fache Übersterblichkeit (+ 240%

bis + 560%). Einzig Olten und Oensingen weisen milde Epidemien auf.

In der Region *West* – hier wurden von 9 Pfarreien deren 8 von der Seuche erfasst – sind die Abweichungen von der durchschnittlichen Sterblichkeit deutlich geringer. Nur Solothurn und Oberdorf erreichen eine dreifache Übersterblichkeit (mehr als + 200%).

In den *Juraregionen* erfasst die Epidemie von 15 bearbeiteten Pfarreien deren 5. Stärkere Epidemien weisen Welschenrohr (+ 620%) und Bärschwil (+ 230%) auf.

4.5 Die Zahl der Pestopfer

Von 20 Pfarreien mit einer Pestepidemie konnten 15 auf die Zahl der Pestopfer untersucht werden (vgl. Tab. 4.5.1). Zusammengefasst ergeben sich über 850 Pestopfer. Die Aufteilung nach Regionen zeigt deutlich den Schwerpunkt des epidemischen Geschehens in der Region *Gäu-Olten* (vgl. 4.5.2).

Tabelle 4.5.1

Pfarrei	Pestopfer	Pfarrei	Pestopfer
Solothurn	200*	Hägendorf	80*
Grenchen	50*	Olten	5*
Oberdorf	45	Trimbach	30*
Flumenthal	10*	Lostorf	200
Matzendorf	20*	Bärschwil	30*
Welschenrohr	40*	Dornach	2
Buchsiten	60*	Hofstetten	1
Egerkingen	80*		

* geschätzt

Tabelle 4.5.2

Region	Pestopfer
West	305
Südjura	60
Gäu-Olten	455
Nordjura	33

4.6 Die Altersstruktur

Aus zwei Pfarreien konnten genauere Angaben über den Anteil der Kinder an den Pestopfern gewonnen werden. Übereinstimmend mit den drei vorhergehenden Epidemien, liegt der Anteil zwischen 40% und 50%.

Tabelle 4.6.1

<i>Pfarrei</i>	<i>Total Tote</i>	<i>Davon Kinder</i>	<i>Anteil der Kinder in %</i>
Egerkingen	93	40	43%
Lostorf	187	93	49,7%

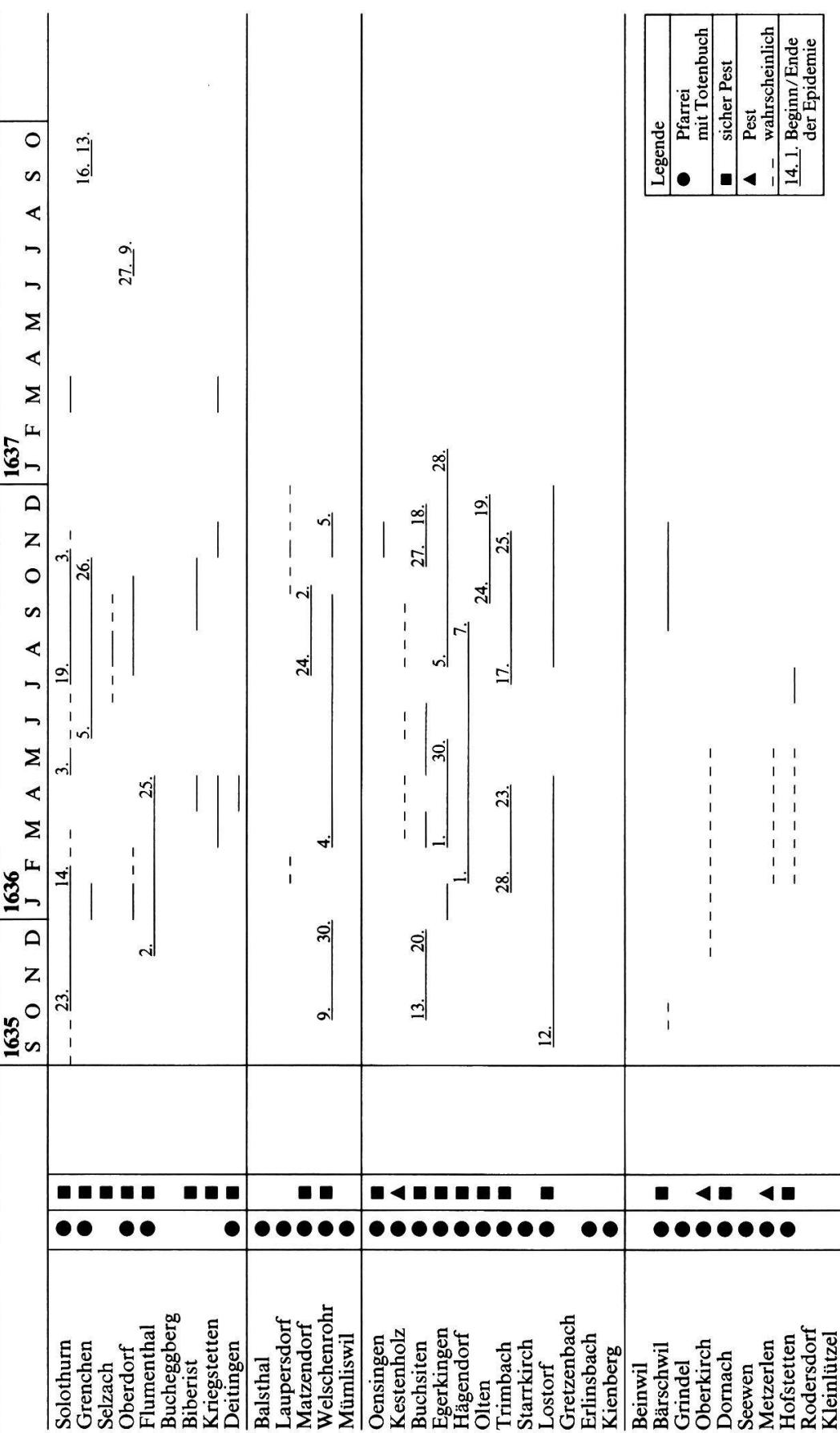
4.7 Typologie der Epidemie

Dieser Seuchenzug ist geprägt durch das Auftreten von Mehrfach-epidemien in nicht weniger als 8, hauptsächlich am Jurasüdfuss gelegenen Pfarreien. Auch bei ununterbrochenen Epidemien können oft mehrere Höhepunkte gefunden werden, so etwa bei der Epidemie in Egerkingen und Hägendorf.

Auffallend häufig bleiben Nachbargemeinden von verseuchten Pfarreien verschont, wobei sich dieses Verhältnis später oft umkehrt (vgl. Egerkingen/Buchsiten, Egerkingen/Neuendorf, Hägendorf/Gunzgen).

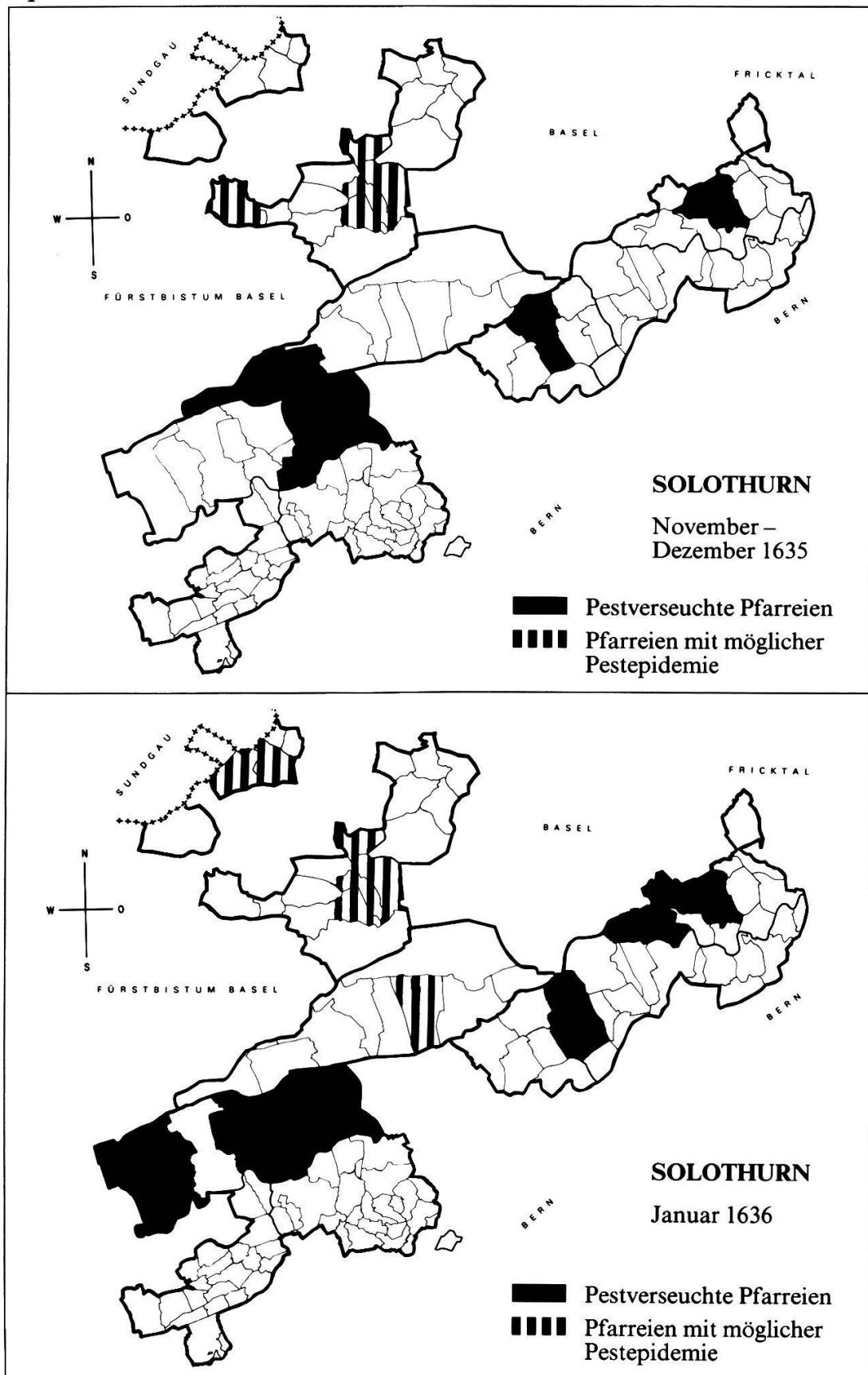
Epidemie 1635/36

Graphik 4



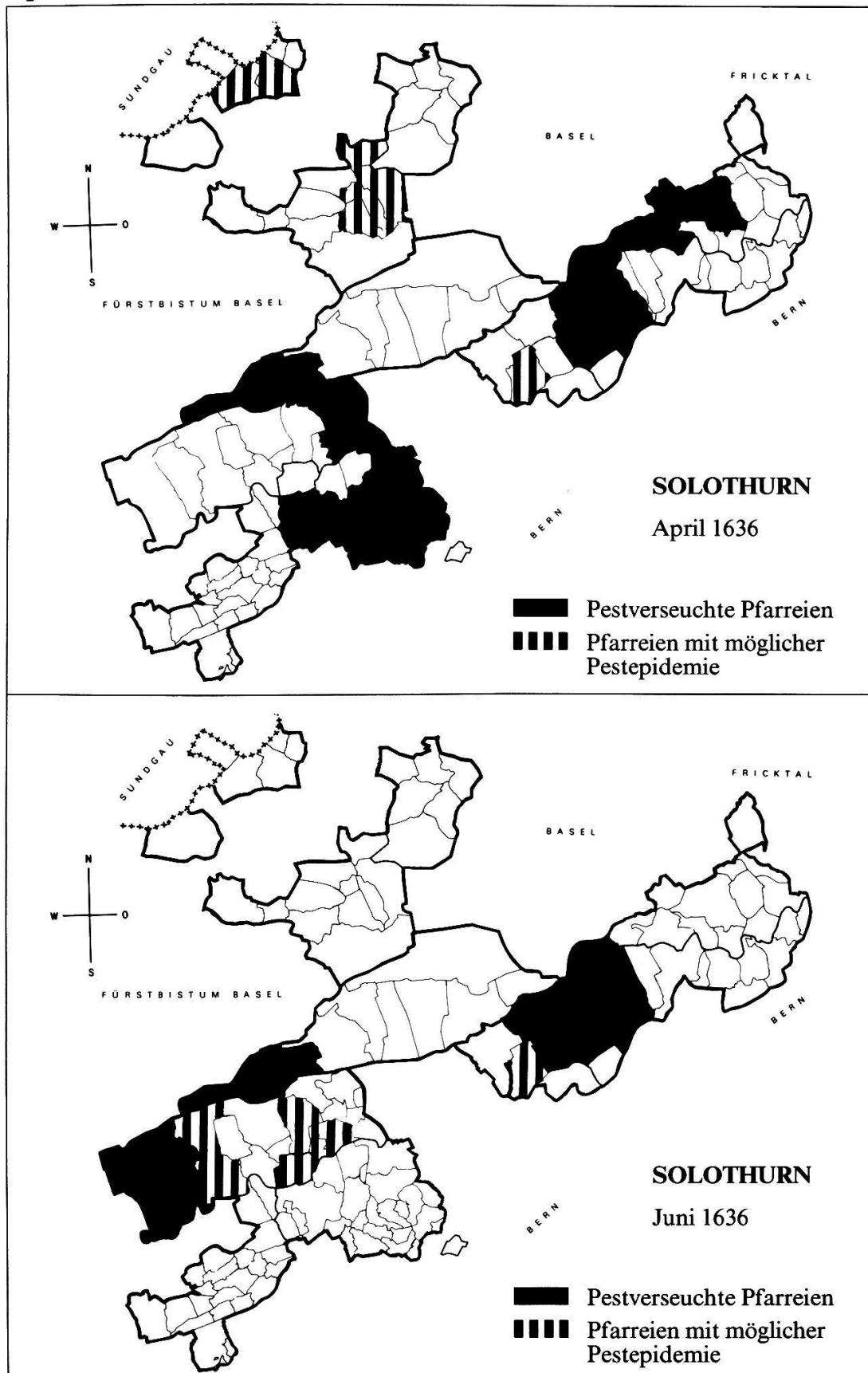
Epidemie 1635/36

Karte 4a



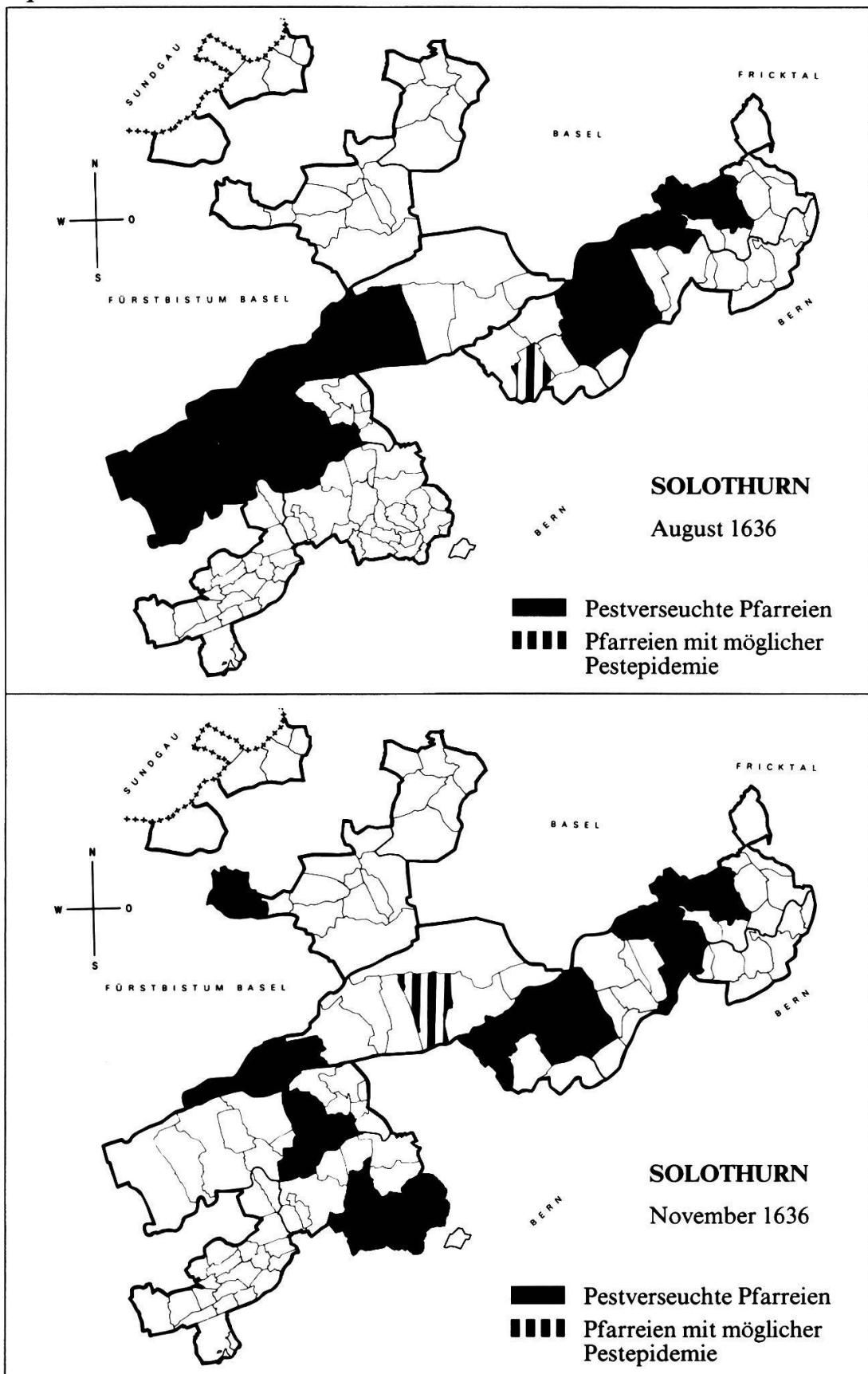
Epidemie 1635/36

Karte 4a



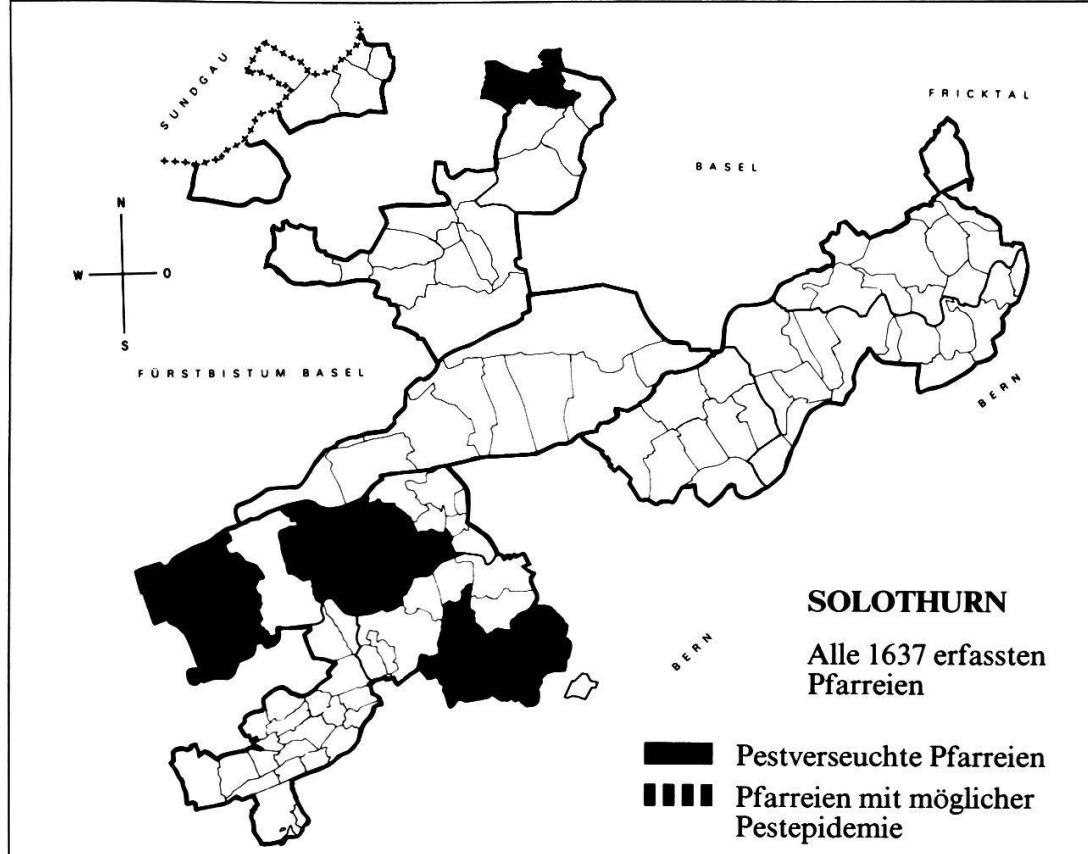
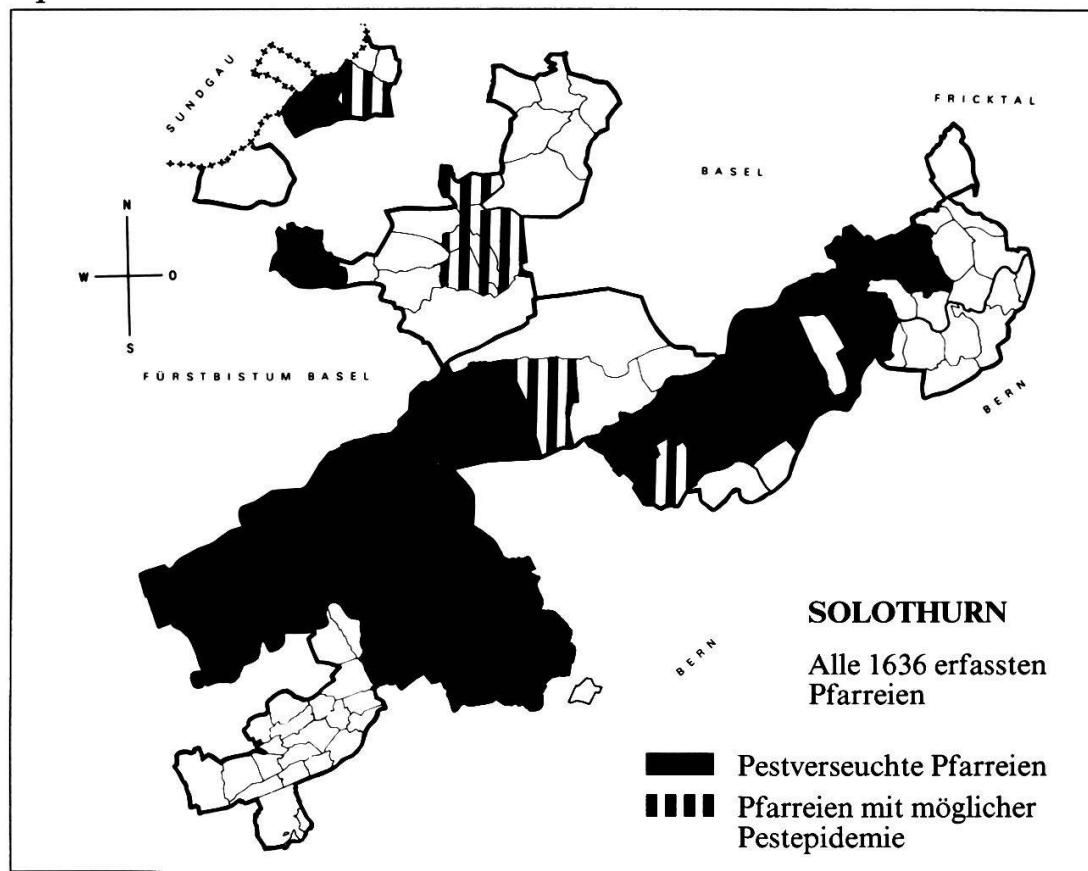
Epidemie 1636

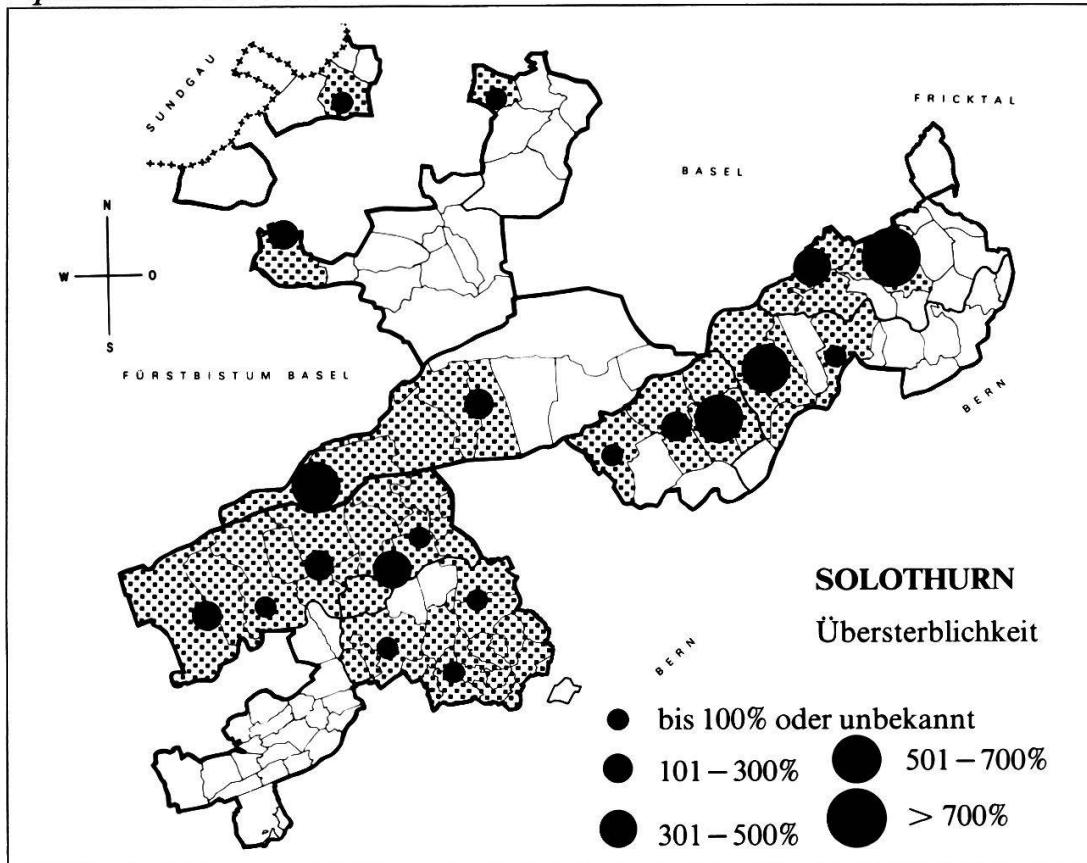
Karte 4b



Epidemie 1636

Karte 4b





DIE EPIDEMIEN IN DEN Pfarreien

Solothurn – Rüttenen – St. Niklaus – Feldbrunnen

Das Totenbuch der Stadt Solothurn beginnt mit dem Jahre 1608 und weist bis 1640 keine Lücken auf. Das Buch enthält viele Angaben über den Verlauf der Pestepidemien. Weitere Angaben im Ratsmanual und in den Missivenbüchern ergänzen das Bild. Im Jahr 1629 wurde die Pfarrei St. Niklaus gegründet und ihr die Orte Rüttenen und Feldbrunnen zugeschlagen. Von dieser Pfarrei sind bis 1665 keine Totenbücher erhalten; es fehlen daher Angaben über Dauer und Stärke der Epidemien.

Die Sterbezahlen

Von 1608 bis 1640 starben durchschnittlich 45 bis 46 Personen im Jahr. Bettler und Fremde, die selten im Totenbuch verzeichnet wur-

den, sind in diesen Zahlen nicht enthalten, obschon sie zeitweise eine grössere Sterblichkeit aufwiesen als die Stadtbevölkerung. So starben im Frühjahr 1636 täglich sechs bis sieben Arme vor den Toren der Stadt¹.

Tabelle 1

1610	12 Tote	–	74%	1630	39 Tote	–	14%
1611	19 Tote	–	58%	1631	59 Tote	+	28%
1612	9 Tote	–	80%	1632	72 Tote	+	58%
1613	9 Tote	–	80%	1633	98 Tote	+	114%
				1634	89 Tote	+	94%
1627	30 Tote	–	34%	1635	187 Tote	+	308%
1628	42 Tote	+	8%	1636	145 Tote	+	216%
1629	35 Tote	–	24%	1637	54 Tote	+	18%

Eine starke Übersterblichkeit weisen die Pestjahre 1635/36 auf, während die Epidemiejahre von 1611/12, 1628/29 und 1634 keine Erhöhung der Sterbezahlen aufweisen. Für das kontinuierliche Ansteigen der Totenzahlen von 1631 bis 1635 konnte keine Erklärung gefunden werden.

Die Epidemie von 1611/12

Im Totenbuch weist nichts auf eine Verseuchung der Stadt hin. In beiden Jahren lag die Zahl der Toten weit unter der durchschnittlichen Sterblichkeit. Auffällige Häufungen von Todesfällen können nicht nachgewiesen werden. Wie aber aus anderen Quellen hervorgeht, traten in der Stadt doch einige Pestfälle auf. So galt im Oktober 1611 das Haus von Viktor Zurmatten als pestverdächtig. Er und seine Familie durften die Gassen der Stadt nicht mehr betreten, und sein Wirtshaus wurde geschlossen, «wie in diesen leidigen zitten der bruch ist»². Im November trat die Pest im Franziskanerkloster auf, wo auch einige junge Leute starben³. Erst im Jahr 1612 erklärte der Rat das Kloster als seuchenfrei und beschloss, die Messe wieder wie früher in der Franziskanerkirche zu besuchen⁴. In der Umgebung der Stadt wies einzig Oberrüttenen eine Pestverseuchung auf. Deshalb verbot der Rat im Februar 1612 dessen Bewohnern vorübergehend das Betreten der Stadt⁵.

¹ Protokoll des St.-Ursen-Stifts, 4. April 1636.

² RM 1611, S. 363.

³ RM 1611, S. 408.

⁴ RM 1612, S. 4.

⁵ RM 1612, S. 40.

Die Epidemie von 1628/29

Auch während dieses Seuchenzuges lag die Zahl der Toten im Bereich der durchschnittlichen Sterblichkeit. Die Suche nach Monaten mit stark erhöhter Sterblichkeit brachte keinen Erfolg. Im Totenbuch werden lediglich drei im Jahr 1629 verstorbene Pestopfer erwähnt. Hinweise auf weitere Pestfälle können im Ratsmanual gefunden werden.

Gegen Ende Juni 1628 kam der Verdacht auf, dass in der Wirtschaft «Zur Gilgen» die Pestkrankheit aufgetreten sei. Vorerst unternahm der Rat aber nichts. Das Gerücht verbreitete sich jedoch immer mehr, und am 5. Juli liess der Rat die Wirtschaft schliessen, weil der Wirt Niklaus Burri «mächtig einer contagiosischen krankheit suspect» sei. Burri und seine Familie durften das Haus nicht mehr verlassen⁶. Die Wirtschaft blieb bis mindestens Ende Juli geschlossen. Während dieser Zeit starb jedoch niemand aus der Familie Burri. Einem weiteren Burger, Hans Rumel, wurde ebenfalls das Verlassen des Hauses verboten, weil man glaubte, in seinem Haus die Pest oder eine pestähnliche Erkrankung entdeckt zu haben⁷. Im November 1628 wurde ein weiteres Wirtshaus von der Seuche heimgesucht. Am 10. November erlag nämlich der Sohn des Wirts im «Roten Turm» der Pest, und weitere Personen aus der Wirtschaftsfamilie erkrankten. Die kranken Frauen brachte man ins Spital in der Vorstadt, und der Wirt Hans Küeffer wurde angewiesen, ihnen die notwendige Nahrung zu schicken⁸. Die Krankenpflegerinnen des Spitals durften die Gassen nicht mehr betreten. Um diese Zeit waren offensichtlich viele Infizierte im Spital, denn der Pestscherer Caspar Ott musste für den Rat ein Verzeichnis erstellen, wer seine Angehörigen im Spital mit Nahrung versorgt hatte und wer nicht⁹. Am 2. Dezember erfuhr der Rat von einem weiteren Seuchenausbruch, diesmal im Wirtshaus «Zum Löwen». Das Wirtshaus wurde unter Quarantäne gestellt und dem Wirt Jakob Surbeck mitgeteilt, dass er und seine Angehörigen die Gassen nicht mehr betreten dürfen, weil «dardurch ernstlich andere auch möchtend infiziert werden». Die Wirtschaft blieb bis Ende Dezember geschlossen¹⁰. Als im Frühjahr 1629 die Gefahr vorüber war, entliess der Rat den Pestscherer Ott sowie die Totengräber und die vier Pflegefrauen. Der Leutpriester durfte nach Beendigung seiner Quarantäne wieder die Messe lesen¹¹.

⁶ RM 1628, S. 424, 437, 487, 768.

⁷ RM 1628, S. 610.

⁸ RM 1628, S. 717.

⁹ RM 1628, S. 767.

¹⁰ Missiven, 2. Dezember 1628; RM 1628, S. 813, 830.

¹¹ RM 1629, fol. 61v, 106v.

Schon am 20. Juli 1629 trat die Seuche erneut auf, und es starben drei Personen an der Pest. Der Leutpriester vermerkte im Totenbuch:

«peste in una domo consumpti sunt Ludovicus, et Hieronymus Thoman uterini fratres et Agnes Byss uxor Ludovici Thoman».

Offensichtlich blieb es nicht bei diesen drei Pestfällen, denn der Rat ordnete am 1. August an, dass der Leutpriester die Pestkranken betreuen, sich aber vorsichtig verhalten solle¹². Kurz darauf beschwerte sich der Schultheiss, dass wegen Unvorsichtigkeit der Bürger die Pest immer mehr um sich greife¹³. Am 27. September hatte der Leutpriester eine vierwöchige Quarantäne hinter sich, das heisst, die letzten Pesterkrankungen traten Ende August 1629 auf¹⁴.

Mitte Oktober 1629 traten wiederum pestverdächtige Erkrankungen auf. Der Rat gebot Hans Wälti, sich vorsichtig zu verhalten¹⁵. Vor dem Haus des Grimm hielt ein pestverdächtiger Krämer seine Waren feil, und vor der Stadt wurde eine tote Frau gefunden, die «gwüss mit der contagion behafft»¹⁶. Einen weiteren Pestfall entdeckten die Turmherren im Gefängnis, wo ein eben eingesetzter Häftling die Zeichen der Krankheit aufwies. Der Rat entliess ihn sofort und wies ihn ausser Landes¹⁷. Ausserhalb der Stadt starben um diese Zeit viele Bettler, davon etliche an der Pest. Sie wurden alle durch den Schweinehirten Urs Gritz begraben¹⁸.

Im November und Dezember 1629 zeigte sich die Pest in der «Hinteren Gasse». So wurde sie am 28. November im Haus von Hans Suri festgestellt. Der Hausherr und seine Frau starben am 10. und 11. Dezember an der Seuche, während das Schicksal der vier im gleichen Haus lebenden hochschwangeren Frauen nicht bekannt ist. Sicher jedoch überlebte die Hebamme der vier Frauen¹⁹. Ebenfalls in der «Hinteren Gasse» starb Anfang Dezember das Töchterchen von Gregor Bienckher an der Pest und am 15. Dezember der Steinmetz Bienckher selbst²⁰.

Weitere pestverdächtige Häuser waren die Wirtschaft «Zum Kreuz», wo der Wirt Steffan Vesperleder das Haus nicht verlassen durfte, bis «halb quarantenen wirt umsin»²¹, sowie das Lazarett, des-

¹² RM 1629, fol. 254r.

¹³ RM 1629, fol. 271v.

¹⁴ RM 1629, fol. 293v.

¹⁵ RM 1629, fol. 309v.

¹⁶ RM 1629, fol. 313v, 325v.

¹⁷ RM 1629, fol. 350v.

¹⁸ RM 1629, fol. 325v.

¹⁹ RM 1629, fol. 359v.

²⁰ RM 1629, fol. 369r.

²¹ RM 1629, fol. 374r.

sen Abwärterin Gemperlen entlassen wurde, weil eine ihrer Töchter infiziert war²². Doch schon am 24. Dezember war eine sechstageige Quarantänezeit für den Leutpriester vorüber. Es waren also ab 19. Dezember 1629 keine weiteren Pestfälle mehr bekannt²³.

Zusammenfassung:

In der Stadt traten im Jahr 1628 in den Monaten Juli, November und Dezember Pesterkrankungen auf, und im Jahr 1629 in den Monaten Januar, Februar, Juli, August und Mitte Oktober bis Mitte Dezember.

In *Feldbrunnen* starben im April 1629 der Vater und die Mutter eines später nach Günsberg verdingten Kindes an der Pest²⁴.

Rüttenen wurde im November 1628 von der Pest heimgesucht. Beginn und Ende der Epidemie sind unbekannt. Im November sind jedoch nur wenige an der Pest gestorben²⁵. Mitte Januar 1629 wurde bekannt, dass in Rüttenen die Contagion herrsche und dass man dort «zimblich starkh stirbt»²⁶. Im folgenden Sommer war die Seuche vorüber, denn man schickte ganze Familien nach Rüttenen in die Quarantäne²⁷.

Die Epidemie von 1634

Die Stadt blieb von dieser Epidemie beinahe ganz verschont. Nur im Herbst traten einige Pestfälle auf. Insgesamt starben in diesem Jahr 89 Personen in der Stadt. Das entspricht einer Übersterblichkeit von + 94%. Im Totenbuch konnten jedoch keine Hinweise auf Pestfälle gefunden werden. Den ersten Hinweis auf Pesterkrankungen in der Stadt enthält eine Verordnung des Rates vom 23. Oktober 1634, wo einem Scherer die Kontakte mit der Bürgerschaft verboten wurden, weil er einen Infizierten in Remondts Haus zu Ader gelassen hatte²⁸. Am 26. November starb beim alten Frühmesser Hieronymus Wender der Freiburger Geistliche Severin Wyss, dessen Ableben im Totenbuch mit folgenden Worten vermerkt ist: «brevi acuto morbo consumptus». Der schnelle Tod des Geistlichen erregte das Misstrauen des Rates. Deshalb wurde der pesterfahrene Scherer Caspar Ott vor die Herren zitiert, um Auskunft über die Todesursache zu geben²⁹. Leider ist die Antwort Ott nicht überliefert worden. Am

²² RM 1629, fol. 385v.

²³ RM 1629, fol. 385v.

²⁴ RM 1629, fol. 140r, 149r.

²⁵ RM 1628, S. 762.

²⁶ RM 1629, fol. 34r.

²⁷ RM 1629, fol. 199v, 201v.

²⁸ RM 1634, S. 519.

²⁹ RM 1634, S. 585.

gleichen Tag wurde Ott auch verpflichtet, die Kranken zu visitieren, und wenn er bei Eid bestätigen könne, dass ein Pestinfizierter darunter sei, werde er wieder als Pestscherer angestellt³⁰. Da Ott keine Anstellung erhielt, kann daraus geschlossen werden, dass keine Pestfälle mehr auftraten.

Die Epidemie von 1635/36

In beiden Jahren war die Zahl der Toten sehr hoch. Im Jahr 1635 starben 187 Personen (Übersterblichkeit + 308%) und im Jahr 1636 immer noch 145 Personen (Übersterblichkeit + 216%). Doch nur bei relativ wenigen kann der Nachweis erbracht werden, dass Pest die Todesursache gewesen war. Von Januar 1635 bis November 1636 (mit Ausnahme des Juni 1635) erreichte die monatliche Übersterblichkeit + 100%. Spitzenwerte sind in der Periode von August 1635 bis März 1636 zu finden.

Tabelle 2

		<i>Tote</i>	<i>davon sichere Pestfälle</i>
1635	Januar	16	
	Februar	14	
	März	16	
	April	14	
	Mai	9	
	Juni	4	
	Juli	8	
	August	18	
	September	30	
	Oktober	20	
	November	21	3
	Dezember	17	4
		Total: 187 Tote	
1636	Januar	19	3
	Februar	10	2
	März	20	
	April	8	
	Mai	16	8 (Pest oder Fleckfieber)
	Juni	13	2 (Pest oder Fleckfieber)
	Juli	10	2
	August	15	6
	September	11	3
	Oktober	8	3
	November	10	1
	Dezember	5	
		Total: 145 Tote	

³⁰ RM 1634, S. 585.

In verschiedenen Quellen findet man Hinweise auf Pesttote, die im Totenbuch nicht als solche vermerkt sind. Aus dieser Tatsache und den vielen Verordnungen des Rates, die sich Quarantänemassnahmen widmen, kann geschlossen werden, dass die Zahl der Pestopfer bedeutend höher liegt, als im Totenbuch angegeben.

Es ist weiter zu bedenken, dass die Todesfälle unter den Bettlern vor der Stadt nicht im Totenbuch aufgezeichnet wurden. Da bei diesen die Sterblichkeit zeitweise grösser war als bei der Stadtbevölkerung, haben wir hier eine enorme Lücke. Da jedoch das Totenbuch immer nur die Stadtbevölkerung erfasste, kann für diese eine Aussage über die Veränderung der Sterblichkeit gemacht werden.

In der folgenden Tabelle werden alle im Totenbuch oder anderen Quellen bestätigten Pesttoten und pestverdächtigen Todesfälle zusammengefasst.

Tabelle 3

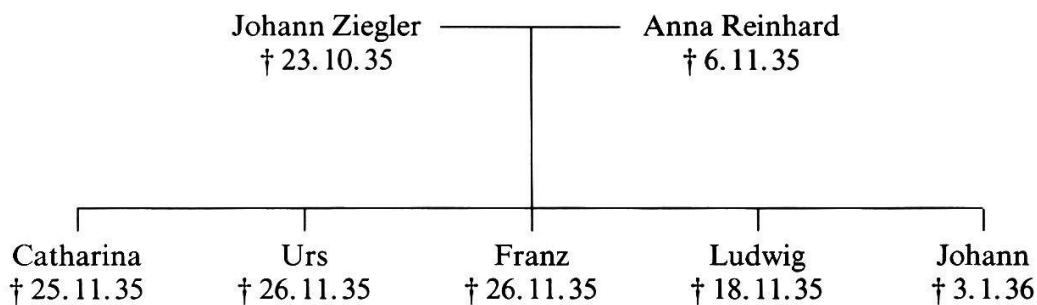
		<i>Sichere Pesttote</i>	<i>Verdacht auf Pest</i>
1635	Oktober		23.
	November	25. 26. 26.	3. 6. 18. 27.
	Dezember	20. 21. 27. 31.	2. 3.
1636	Januar	3. 3. 23.	3.
	Februar	10. 14.	
	März		
	April		
	Mai		3. 7. 14. 18. 24. 26. 27. 27. 31. (Pest oder Fleckfieber)
	Juni		2. 9. (Pest oder Fleckfieber)
	Juli	19. 19.	
	August	1. 2. 15. 22. 22. 22.	2. 5. 15.
	September	5. 10. 29.	
	Oktober	20. 26. 30.	20. ???
	November	3.	2. 3. 17. 17.

(? = unbekannte Sterbedaten)

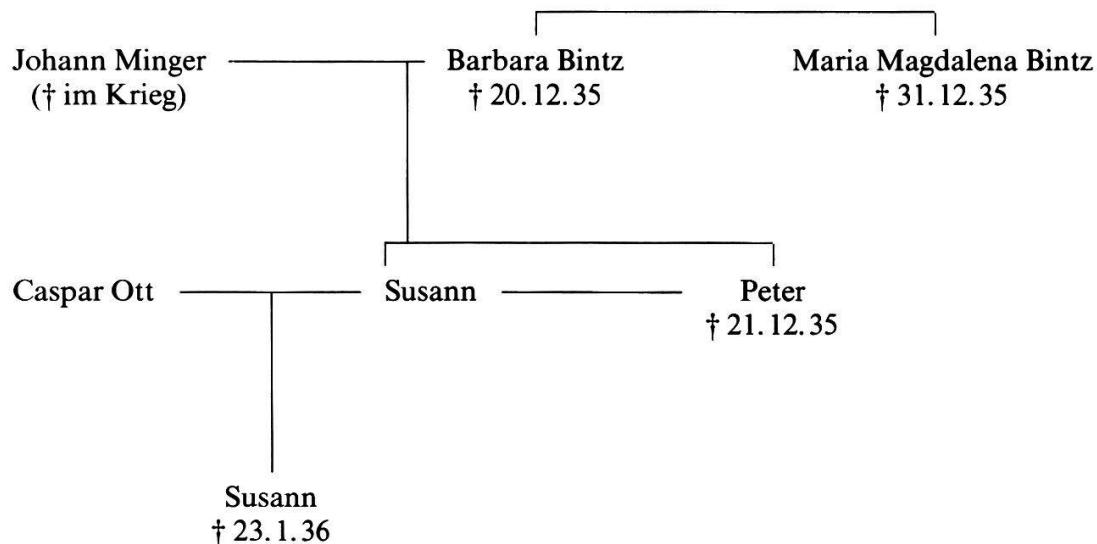
Interessanterweise konnten für verschiedene Monate mit hoher Sterblichkeit keine Pesttoten gefunden werden, so etwa von Januar bis April und von August bis Oktober 1635 und im März 1636. Es muss angenommen werden, dass vor allem in den beiden letztgenannten Perioden Pestfälle aufgetreten sind, die nicht als solche registriert sind.

Das erste Pestopfer, Maria Keigel aus dem pestverseuchten Oberbuchsiten, die sich besuchsweise in der Stadt aufgehalten hatte, starb

am 3. November 1635. Im Totenbuch schrieb der Leutpriester Schwaller hinter den Eintrag: «cum suspicione pestis obiit». Ähnlich vermerkt wurde die am 25. November verstorbene Tochter des Bäckers Johann Ziegler, Catharina («ob suspicionem pestiferi morbi»). Bei ihren am folgenden Tag verstorbenen Brüdern wurde die Pest deutlich als Todesursache angegeben («peste obierunt»).



Alle Mitglieder der Familie Ziegler starben innert kurzer Zeit, wobei nur drei davon als Pestopfer erwähnt werden. Es ist aber anzunehmen, dass auch die anderen der Seuche erlegen sind. Als mögliche Pestopfer können auch der am 27. November verstorbene Leutpriester Viktor Reutter und seine Mutter, die nur fünf Tage später starb, angesehen werden. Am 20. und 21. Dezember starben Barbara Bintz und ihr Sohn Peter an der Pest³¹. Barbara Bintz war die Schwiegermutter des Pestscherers Caspar Ott, dessen Töchterchen am 23. Januar 1636 ebenfalls der Pest erlag.



³¹ RM 1635, S. 637.

Eine Schwester von Barbara Bintz, Maria Magdalena, starb am 31. Dezember 1635 ebenfalls an der Pest. Ihr Ableben ist im Totenbuch von Welschenrohr eingetragen worden. Das gleiche Schicksal erlitt am 27. Dezember 1635 der Weber Georg Lauber und am 14. Februar 1636 dessen Schwägerin Magdalena Kunkeler. In der Stadt waren in dieser Zeit mehrere Häuser pestverdächtig, so etwa das Haus des Onophrius vom Staal («nit bester lufft»), das Haus Anton Wiels, dessen Familie nicht mehr auf die Gassen gehen durfte³², und des Jentzen Haus, dessen Bewohner durch Drohungen gehindert werden mussten, sich nicht unter die Burger zu mischen³³.

In den ersten Monaten des Jahres 1636 forderte die Pest weitere Opfer. So starben am 3. Januar Laurentius Jakob, vulgo Stockfisch, und dessen Stieftochter sowie am 23. Januar die Tochter von Caspar Ott. Am 10. Februar starb Adelheid Thoman, deren Kinder anschliessend ins Lazarett gebracht wurden, und am 14. Februar die bereits erwähnte Magdalena Kunkeler³⁴. Das Schicksal eines auf der Gasse gefundenen, infizierten Knaben und eines im Nachbarhaus des Stockfisch von der Pest erfassten Mädchens ist unbekannt³⁵. Ausserhalb der Stadt starben um diese Zeit viele Bettler, zeitweise 6 bis 7 täglich. Der Pestfriedhof im Tribiskreuz war schliesslich voll belegt, und der Rat war gezwungen, sich nach einem neuen Friedhof umzusehen³⁶.

Im Mai 1636 starben in der Stadt folgende Personen an der Pest oder an Fleckfieber («Ungarische Sucht»):

7. Mai:	Mathaeus de Gall («brevi morbo sublatus»)
14. Mai:	Johann J. Wallier («simili morbo extinctus»)
18. Mai:	Ludwig Tscharandi («Brevi morbo extinctus»)
24. Mai:	Tscharandis Magd («contag.»)
27. Mai:	Susann Schwaller, die Frau Ludwig Tscharandis Urs Hugi («contagione sublati sunt»)

Im folgenden Monat starben noch zwei weitere Mitglieder der Familie Tscharandi:

2. Juni:	Anna Tscharandi, die Frau von Urs Hugi («contagione»)
----------	---

³² RM 1635, S. 632, 635.

³³ RM 1635, S. 640.

³⁴ RM 1636, S. 75.

³⁵ RM 1636, S. 22, 66.

³⁶ RM 1636, S. 169. Protokoll des St.-Ursen-Stifts, 4. April 1636.

9. Juni: Berta Byss, Witwe von Laurentius Tscharandi
(«modo morbi et mortis filios sequuta»)

Herr De Gall war wenige Tage vor seinem Tod in das Haus von Johann J. Wallier gekommen. Hans Jakob vom Staal bemerkte zu seinem Tod: «nicht ohn argwohn der hungarischen Fleckfieber oder bösen sucht gestorben»³⁷, und zum Ableben des Junkers Wallier: «welcher sein Herr de Gallen so unversehenen geschwynden todt starck apprehendiert, nach dem er wenig tag kranck gelegen, ... auch gestorben...»³⁸. Vom Staals Kommentar zum Tod des Stadtarztes Ludwig Tscharandi enthält keinen sicheren Hinweis auf Pest: «Den 18. mai ist obigen 2 herren H. Dr. Ludwig Tscharandi mit der bösen sucht eigentlich verhaft, nachgefolgt und gestorben»³⁹. Auch das Haus des französischen Ambassadors wurde von der Seuche nicht verschont. Dort starben folgende Personen:

3. Mai: die Mutter des Ambassadors
26. Mai: Eduard, Sohn des Ambassadors («brevi contagio consumptus»)
31. Mai: die Tochter des Ambassadors

Zum Tod des Töchterchens meinte vom Staal: «unversehens gestorben nit ohn argwohn der contagion»⁴⁰. Am 19. Juli starben zwei Personen an der Pest, nämlich die Schwestern Catharina und Helena Altermatt («peste sublati sunt»). Im Monat August erfasste die Seuche zwei Familien, während bei einer dritten (Hedinger) die Pest nicht mit Sicherheit nachweisbar ist. Es starben folgende Personen:

1. August: Catharina, Tochter des Urs Küeffer
22. August: Urs Küeffer, vulgo Pfister Dürsli, mit zwei Kindern
(«peste interemptus»)⁴¹
5. September: Christoph Küeffer
2. August: Helena Dürholz, Frau des Philipp Fröhlicher
15. August: Philipp Fröhlicher

³⁷ «Secreta Domestica vom Staallorum», Hans Jakob vom Staal, der Jüngere, Bd. 2, 7. Mai 1636.

³⁸ ibid., 13. Mai 1636.

³⁹ ibid., 18. Mai 1636.

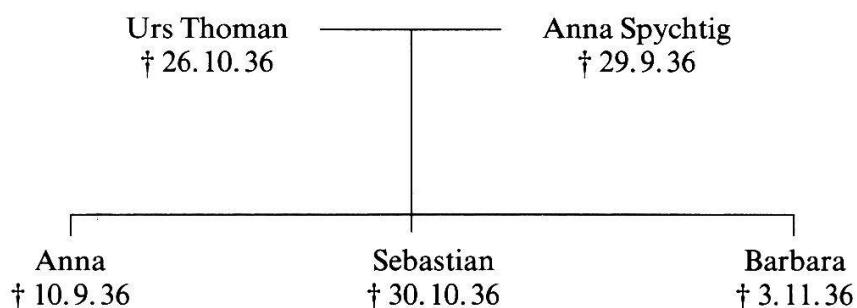
⁴⁰ ibid., 31. Mai 1636.

⁴¹ RM 1636, S. 355.

2. August: Andreas Hedinger
 5. August: Maria, Tochter des Andreas Hedinger
 15. August: Jakobus, Sohn des Andreas Hedinger

Helena Dürholz wurde noch am Todestag begraben. Ihr Mann Philipp Fröhlicher wurde nicht mehr am gleichen Ort, sondern auf dem für Infizierte verwendeten Friedhof in St. Niklaus beerdigt. Bei der Familie Hedinger fehlen eindeutige Hinweise auf eine Pestverseuchung. Das kurz aufeinander folgende Ableben der drei Personen lässt aber eine solche vermuten.

Am 10. September starb Anna Thoman, die im Totenbuch nicht als Pestopfer bezeichnet wird. Sie leitete das Sterben in der Familie des Gemeinmanns Thoman ein:



Nach dem Tod von Anna Thoman wurde Urs Thoman gewarnt, das pestverdächtige Haus nicht zu verlassen. Noch wusste der Rat nichts Sichereres, nur eben dass die Tochter «gechlig gestorben»⁴². Auch im Totenbuch wurde erst Anna Spychtig als Pesttote bezeichnet («peste interempta»). Am 26. Oktober starb der Gemeinmann selbst, und ihm folgten am 30. Oktober und 3. November zwei weitere Kinder nach.

In direktem Zusammenhang steht das Sterben in der Familie Thoman und die Verseuchung des Hauses von Hans Strodel. Strodel besuchte Urs Thoman oft und liess sich auch während der dort herrschenden Pest nicht davon abhalten. Hans Strodel wurde deshalb ins Gefängnis geworfen⁴³. Schliesslich starb am 3. November Veronika Strodel, die wahrscheinlich seine Tochter war.

⁴² RM 1636, S. 408. Missiven, 12. September 1636, 14. September 1636; vergleiche dazu: RM 1636, S. 409, 456, 458, 459.

⁴³ RM 1636, S. 436.

⁴⁴ RM 1636, S. 439.

Daneben gab es weitere Fälle von wahrscheinlichen Pestinfektionen, die alle vereinzelt auftraten und untereinander keine Zusammenhänge aufweisen. So starb am 20. Oktober die Tochter des Pastorenmachers Noe Garbets, und wie der Rat bemerkte, hatte man einen Argwohn, dass sie infiziert gewesen sei⁴⁵. In Vogt Byssens Haus musste ein Stube, in der drei Personen starben, von den Pestpflegern gereinigt und geräuchert werden⁴⁶. Im November starben drei Kinder des Ulrich Stebler, bei denen aber nicht gesagt werden kann, ob sie der Pest erlagen (3., 17., 17. November).

Das Ratsmanual vom 6. März 1637 berichtet noch einmal von zwei Infizierten, die sich im Lazaretthaus befanden. Sie wurden ausser Landes geschickt⁴⁷. Im August 1637 wurde das Lazaretthaus gelüftet und für einen weiteren Monat geschlossen⁴⁸. Damit fand dieser Seuchenzug in der Stadt Solothurn ein Ende.

Rüttenen: Während in Feldbrunnen und St. Niklaus keine Pestfälle bekannt sind, kann ein solcher in Rüttenen nachgewiesen werden. Dort starb Mitte Dezember 1635 im Haus von Daniel Schilt ein Knecht, der von Schilt im Walde vergraben wurde. Schilt erkrankte danach selbst, und sein Haus wurde am 17. Dezember geschlossen. Schilt überlebte jedoch die Pestinfektion und wurde 1636 vom Rat für die wilde Beerdigung gebüsst⁴⁹.

⁴⁵ RM 1636, S. 452.

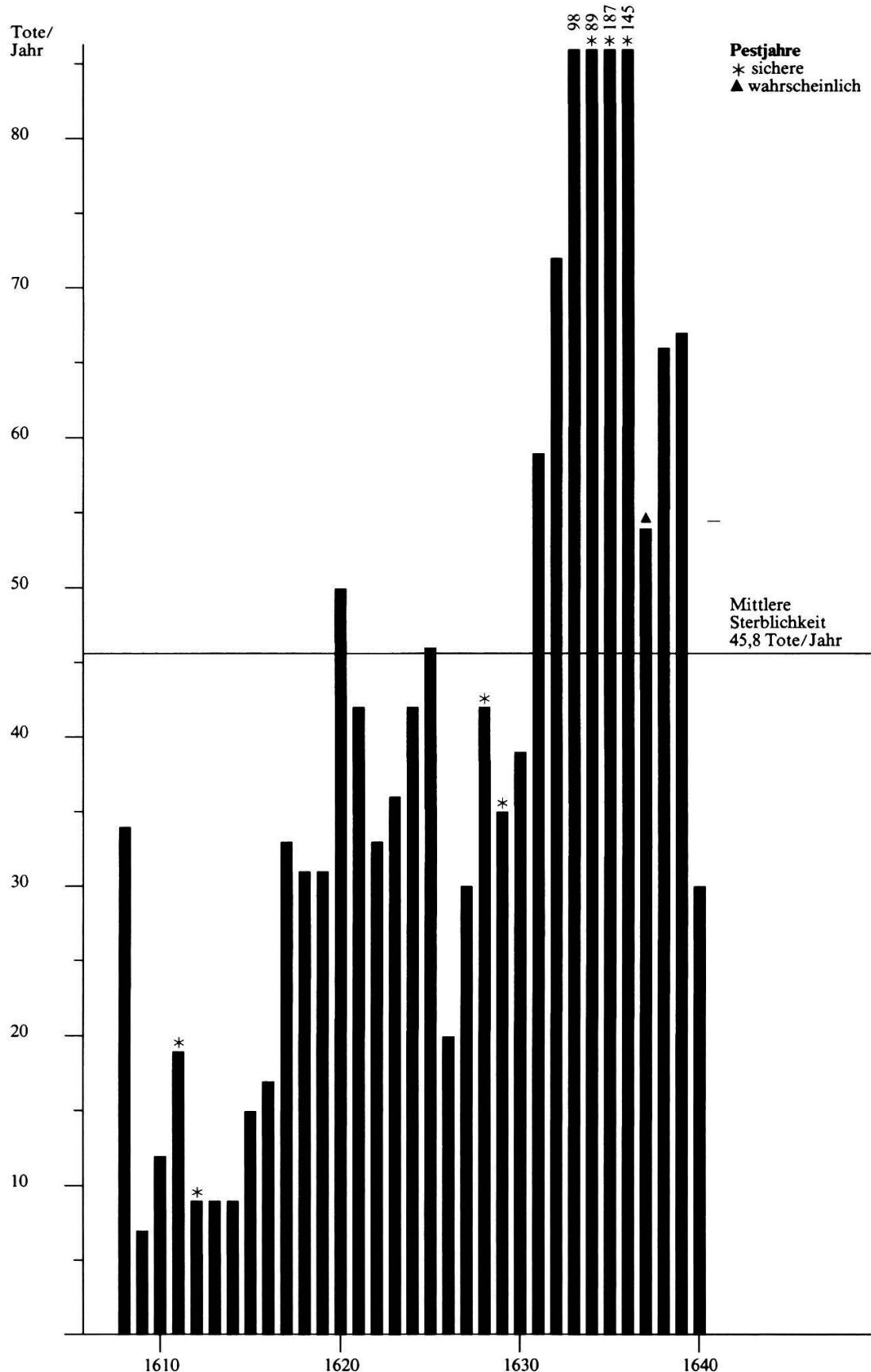
⁴⁶ RM 1636, S. 462.

⁴⁷ RM 1637, S. 163

⁴⁸ RM 1637, S. 340.

⁴⁹ RM 1635, S. 630; RM 1636, S. 243.

Solothurn



Grenchen – Bettlach

Das vollständige und gut erhaltene Totenbuch der Pfarrei beginnt mit dem Jahr 1604. Es enthält einige nähere Angaben über Pestepidemien. Weitere Hinweise konnten in den Ratsmanualen gefunden werden.

Die Sterbezahlen

Von 1604 bis 1640 starben im Jahr durchschnittlich 23 bis 24 Personen. Grosse Abweichungen von diesem Mittelwert findet man in den Jahren 1628/29 und 1636.

Tabelle 1

1610	23 Tote	–	4%	1629	55 Tote	+	132%
1611	23 Tote	–	4%	1630	11 Tote	–	54%
1612	11 Tote	–	54%				
1613	10 Tote	–	58%	1634	18 Tote	–	24%
				1635	38 Tote	+	60%
1627	24 Tote	+	2%	1636	71 Tote	+	198%
1628	115 Tote	+	384%	1637	27 Tote	+	14%

Die Epidemie von 1611/12

Die Sterbezahlen von 1611/12 zeigen unauffällige Werte. Trotzdem kann eine Epidemie für Bettlach nachgewiesen werden. Sie forderte jedoch nur 17 Opfer, nämlich 2 Erwachsene und 15 Kinder. Pfarrer Nikolaus Weinberger vermerkte den Beginn der Seuche am 21. November 1611 im Totenbuch: «Nota sequentes peste obierunt.» Am gleichen Tag starben eine Magd und 3 Kinder aus der Familie von Burg an der Pest. Stark heimgesucht wurden auch zwei weitere Familien. So starben am 28. November die 3 Kinder Benedikt, Anna und Ursula aus der Familie Siren und am 27. Dezember der Vater und 3 Kinder aus der Familie Bieller. Als letzte Pestopfer wurden am 8. Januar 1612 die Mädchen Verena Müller und Anna Wechter aufgeführt. Das Aufhören der Seuche vermerkte der Pfarrer mit folgenden Worten:

«Incipit annus desiit grassari pestis Domini 1612»

«Zu Beginn des Jahres 1612 hörte die Pest auf zu wüten»

Tabelle 2: *Bettlach*

1611	August	8.
	September	
	Oktober	4.
	November	6. 21. 21. 21. 28. 28. 28.
	Dezember	4. 17. 27. 27. 27. 27.
1612	Januar	2. 8. 8.

(fettgedruckte Daten = sichere Pestopfer)

Die Seuche von Bettlach dauerte vom 21. November 1611 bis zum 8. Januar 1612. Der Höhepunkt der Epidemie lag in den Monaten November und Dezember. Offensichtlich wurde die Gemeinde Grenchen nicht betroffen.

In Biel trat die Pest schon im Sommer 1611 auf. Deshalb gelangte der Rat von Solothurn am 13. Juli 1611 an den Ammann von Grenchen, dass dieser die Bieler warne, nicht mehr nach Solothurn zu kommen. Sie würden wegen der zu Biel herrschenden Pest nicht in die Stadt eingelassen. Eine Sperre wurde jedoch nicht errichtet⁵⁰.

Die Epidemie von 1628/29

Die Pestepidemie von 1628/29 traf die Pfarrei mit ausserordentlicher Härte. Bei 115 Toten im Jahr 1628 erreichte die Übersterblichkeit + 384% und im folgenden Jahr bei 55 Toten immer noch + 132%. Die Kenntnis über den Beginn dieser Epidemie verdanken wir einem Vermerk im Totenbuch. Dort hatte der Pfarrer vor dem 15. September 1628 eine Linie über die Seite gezogen und dazu folgendes vermerkt:

«Isti de peste suspecti discesserunt quae hoc tempore coepit grasseari»

«Die folgenden starben verdächtig der Pest, die um diese Zeit zu wüten begann»

Danach beginnt eine beeindruckend lange Namenreihe von Verstorbenen. Bis zum 30. Dezember 1628 wurden 97 Tote aufgeführt, davon waren jedoch 11 Fremde. Der Höhepunkt dieser Seuche, von der nur Grenchen betroffen wurde, lag in den Monaten Oktober bis Dezember. Anstieg und Abfall der Sterbekurve sind sehr steil. Bis in den Sommer 1629 gab es jedoch weitere Pestfälle, denn das Ende der Epidemie wurde erst am 25. Juli 1629 vermerkt: «huc usque suspicio pestis duravit».

⁵⁰ RM 1611, S. 217.

Tabelle 3: *Grenchen*

1628	Juli	24.
	August	1. 11.
	September	15. 20. 27.
	Oktober	4. 5. 5. 6. 9. 9. 10. 12. 12. 15. 18. 18. 20. 22. 22. 22. 22. 23. 23. 24. 24. 25. 27. 27. 28. 28. 29.
	November	2. 2. 5. 5. 6. 7. 7. 7. 11. 12. 12. 14. 14. 15. 15. 16. 18. 19. 20. 20. 20. 20. 21. 22. 23. 23. 23. 27. 29. 30. 30.
	Dezember	1. 1. 2. 2. 3. 3. 4. 4. 4. 5. 8. 8. 10. 12. 14. 14. 15. 17. 17. 19. 19. 21. 22. 23. 27. 27. 30. 30.
1629	Januar	3. 3. 10. 12.
	Februar	18. 26.
	März	22. 28.
	April	18. 18. 24.
	Mai	4. 13. 16.
	Juni	
	Juli	3.

Während in Grenchen die Pest mit grösster Heftigkeit wütete, war Bettlach seuchenfrei. Erst 1629 bekam der Rat Hinweise auf eine Pestepidemie in diesem Dorf. Er gab diese Information am 2. Mai an den Vogt am Leberberg weiter⁵¹. Dieser musste den Einwohnern von Bettlach das Betreten der Stadt verbieten und ihnen gleichzeitig nahelegen, sich vorsichtig zu verhalten.

Im Totenbuch wurden um diese Zeit keine Verstorbenen aus Bettlach als Pestopfer bezeichnet. Jedoch kann in den Monaten April und Mai eine erhöhte Sterblichkeit festgestellt werden. Erst am 29. September 1629 vermerkte der Pfarrer, dass die Seuche in Bettlach aufgetreten sei. Bis zum 10. Dezember starben 12 Personen an der Pest, davon 7 Kinder. Das Aufhören der Seuche vermerkte der Pfarrer am 10. Dezember 1629, wie vorher in Grenchen, mit einer quer über die Seite gezogenen Linie.

⁵¹ RM 1629, fol. 157.

Tabelle 4: *Bettlach*

1629	März	
	April	1. 11. 14. 29.
	Mai	7. 25.
	Juni	3.
	Juli	25.
	August	
	September	10. 29. «Pestis hos rursus infecit in Bettlach»
	Oktober	11. 28.
	November	1. 7. 7. 9. 17.
	Dezember	5. 5. 6. 10. 30.

(fettgedruckte Daten = sichere Pestopfer)

Um die heftige Epidemie in Grenchen wusste der Rat von Solothurn spätestens am 30. Oktober 1628, denn an diesem Tag bewilligte er den Grenchnern, ihr Getreide in Biel auf dem Markt zu verkaufen⁵². Diese Bewilligung wurde für 3 bis 4 Wochen erteilt. Der Rat erklärte die Umstände, die zu dieser Grosszügigkeit führten, wie folgt:

«Willen die von Grenchen wegen ihrer infection nichts in die statt alhar zeverkhauffen fñueren dörffent ist ihnen bewilliget dass sye mitt ihren früchten woll gehn Biell ze mercht fharren mogendt.»⁵³

Der Rat war aus Angst vor einer Seucheneinschleppung in die Stadt zu dieser grossen Konzession bereit, obschon das Fehljahr 1628 für Solothurn eine Verknappung an Getreide brachte. Zur Sicherung der Selbstversorgung war sonst auch in guten Erntejahren der Getreideverkauf ausserhalb des eigenen Hoheitsgebietes streng verboten. Um die Not in Grenchen zu lindern, bewilligte der Rat den Einwohnern von Grenchen schliesslich auch «etwas us dem dorffguet zenemen, damit sy lüth anstellen khönnten, welche den krankhen luegen»⁵⁴. Auch für die Abgabe des Zehntens musste der Rat sich etwas einfallen lassen, konnte doch durch die Fuhrleute leicht die Seuche in die Stadt eingeschleppt werden. So wurde am 29. September 1628 folgendes beschlossen:

«Denen zu Grenchen ist bewilliget, durch ein person, so in kheimem infectiertem hus gsin, ihren zechenden alher ze währen.»⁵⁵

Schliesslich erlaubte man dem Ammann Pfluger, den Zehnten zu bringen, wenn er beschwore, bei keiner infizierten Person und in keinem verseuchten Haus gewesen zu sein⁵⁶.

⁵² RM 1628, S. 659.

⁵³ ibid., S. 665.

⁵⁴ ibid., S. 807.

⁵⁵ ibid., S. 830.

⁵⁶ RM 1629, fol. 10v.

Die Epidemie von 1634

Offensichtlich wurde die Pfarrei von dieser Epidemie nicht berührt. Die Zahl der Toten ist unauffällig, und es fehlen jegliche Hinweise auf eine Verseuchung.

Die Epidemie von 1636

Dieser Seuchenzug ist nicht leicht zu rekonstruieren. Im Totenbuch fehlen klare Abgrenzungen der Seuchenzeit, und das Ratsmanual widerspricht sich an den Stellen, die entscheidend Auskunft über den zeitlichen Verlauf der Epidemie geben könnten. Im Jahr 1636 starben in der ganzen Pfarrei 71 Personen (Übersterblichkeit + 198%) und im folgenden Jahr noch 27 (Übersterblichkeit + 14%).

In der folgenden Tabelle sind die Toten den entsprechenden Gemeinden zugeordnet. Wegen unbekannter Herkunft sind vier Tote nicht aufgeführt.

Tabelle 5: *Monatliche Verteilung der Toten im Jahr 1636*

	<i>Grenchen</i>	<i>Bettlach</i>
Januar	10. 10. 10.	
Februar		24.
März	11. 25. 28.	2. 25. 25. 26. 26. 29.
April	20.	1. 6.
Mai		4.
Juni	11. 11. 17. 21.	5. 10. 18.
Juli	2. 3. 20. 31.	22. 22. 25. 25. 30.
August		3. 5. 6. 6. 7. 8. 13. 13. 19. 20. 22. 24.
September	7. 8.	1. 6. 6. 6. 8. 13. 17. 17. 18. 21.
Oktober	5. 22.	2. 5. 8. 13. 26.
November		2.
Dezember		1.

(fettgedruckte Daten = sichere Pestopfer)

In *Grenchen* sind die Totenzahlen der Monate Januar, Juni und Juli 1636 auffällig. Am 10. Januar starben aus der Köhlerfamilie Richard auf dem Grenchenberg der Vater und zwei Kinder an der Pest. Möglicherweise war auch in den Monaten Juni und Juli eine ansteckende Krankheit die Ursache für den Tod einiger Grenchner. So starben am 11. und 17. Juni die Eheleute Josef und Barbara Schott und am 21. Juni und 3. Juli zwei Kinder des Urs Schott. Beweise für eine Pestepidemie können jedoch nicht erbracht werden.

Bettlach weist Häufungen von Todesfällen in den Monaten März und Juni bis Oktober auf. Die Ursache für die erhöhte Sterblichkeit im März ist unbekannt, während die Übersterblichkeit von Juni bis

Oktober auf eine Pestepidemie zurückgeführt werden kann. Im Totenbuch sind jedoch nur die Toten vom 24. August, 1., 6. und 13. September als Pestopfer aufgeführt. Untersucht man die verwandtschaftlichen Beziehungen der Verstorbenen, zeigen sich folgende Zusammenhänge:

30. Juli: Verena, Tochter des Gilg Gisiger
6. August: Maria, Tochter des Gilg Gisiger
13. September: Gilg Gisiger*

19. August: Benedikt, Sohn des Johann J. Studer
20. August: Jakobus, Sohn des Johann J. Studer
1. September: Johann J. Studer*

24. August: Katharina Saladin, Frau des Benedikt Erni*
6. September: Benedikt Erni*
6. September: Sohn des Benedikt Erni*
6. September: Sohn des Benedikt Erni*

22. Juli: Magdalena, Tochter des J. Siren
25. Juli: Verena, Tochter des J. Siren
25. Juli: Maria, Tochter des J. Siren
5. August: Johannes, Sohn des J. Siren
22. August: Petrus, Sohn des J. Siren

22. Juli: Urs, Sohn des Onophrius von Burg
7. August: Benedikt, Sohn des Onophrius von Burg
8. August: Nikolaus, Sohn des Onophrius von Burg

2. Oktober: Ursula, Tochter des Benedikt Schilling
13. Oktober: Maria, Tochter des Benedikt Schilling

(* sichere Pestopfer)

Der grösste Teil der zwischen dem 5. Juni und 26. Oktober Verstorbenen hat also einen Verwandten, der in der gleichen Zeit starb. Es ist deshalb anzunehmen, dass weit mehr Bettlacher als im Totenbuch angegeben, Opfer der Pest wurden.

Am 22. August 1636 beschäftigte sich der Rat mit der Pest in Bettlach und Selzach:

«An die von Betlach und Seltzach ein starkhe missiff das sy in irer infection behuotsamlich halten, die todten lichnam morgens fru oder abends spatt zu kilchen fhüeren»⁵⁷

⁵⁷ RM 1636, S. 382.

Im Widerspruch zu obigem Artikel und zu den Angaben im Totenbuch steht ein weiterer Ratsbeschluss vom 8. Oktober 1636:

«Denen von Bettlach ist widerum erlaubt uszeghan, wylen syd 7 wochen niemand mehr daselbst gestorben»⁵⁸

Das würde heissen, ab 20. August und noch vor Erscheinen des Artikels vom 22. August habe die Seuche aufgehört. Da kann sich der Schreiber nur geirrt haben.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass in Bettlach im Jahr 1636 eine Sommer-Herbst-Epidemie auftrat mit frühestem Beginn Anfang Juni und Ende im Verlauf des Monats Oktober. Den Höhepunkt erreichte die Seuche in den Monaten August und September.

In Grenchen trat im Jahr 1637 erneut eine ansteckende Krankheit mit Höhepunkt im Oktober auf.

Tabelle 6

1637	September	16.
	Oktober	9. 9. 15. 30.
	November	13.

Alle Toten von Tabelle 6 können zwei Geschlechtern zugeordnet werden:

16. September: Margaritha, Tochter des Laurenz Schmitz

9. Oktober: Marc, Sohn des Laurenz Schmitz

9. Oktober: Nikolaus, Sohn des Laurenz Schmitz

10. Oktober: Verena Wächter, Frau des Benedikt Schmitz

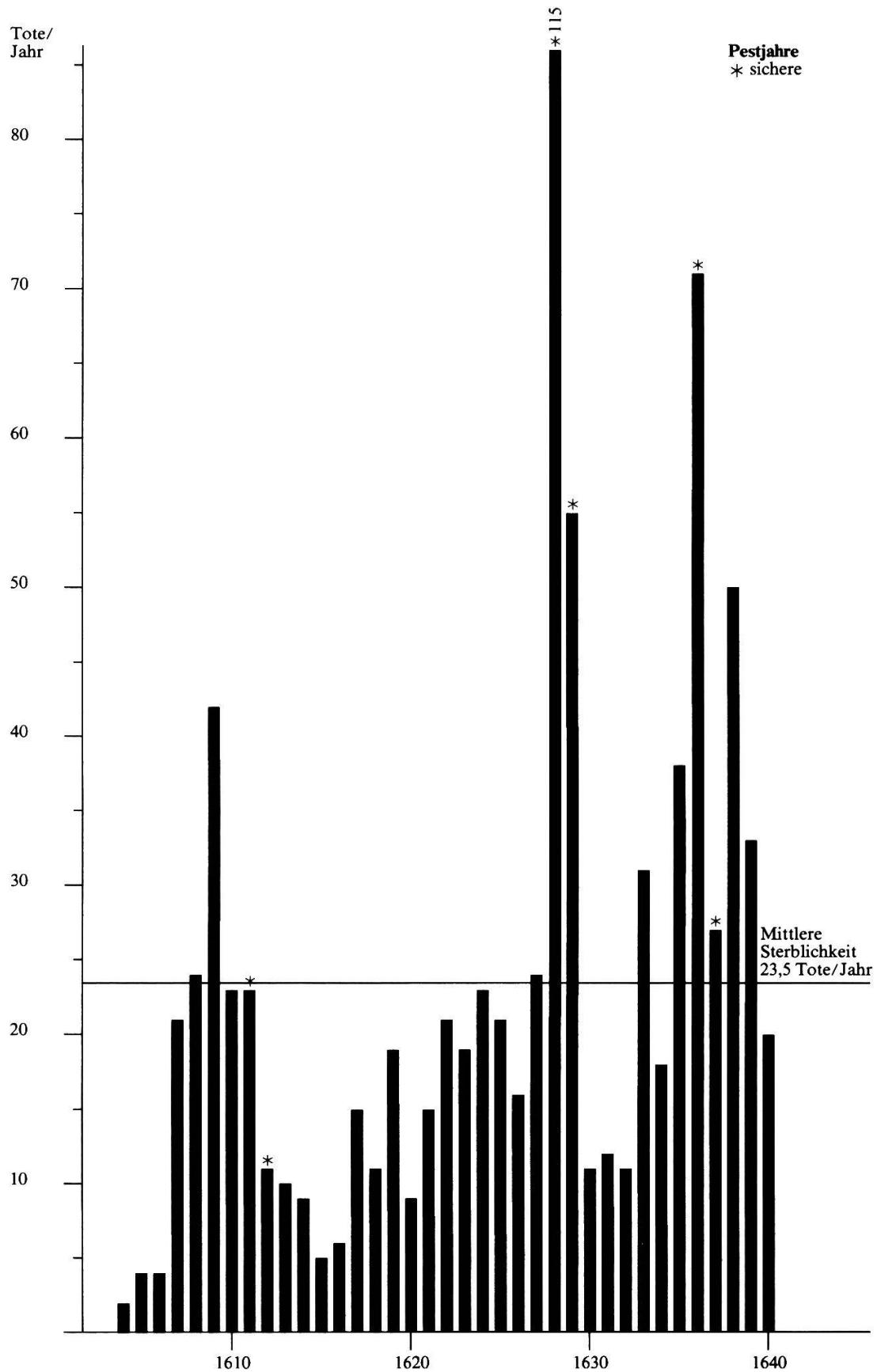
16. Oktober: Johannes, Sohn des David Renfer

13. November: Barbara, Tochter des David Renfer

Der pesterfahrene Pfarrer schrieb bei den Toten vom 9. Oktober: «qui peste infecti obierunt». Bei den anderen war er vorsichtiger. So drückte er sich bei Johannes Renfer folgendermassen aus: «obiit contagione (ut opinio fuit vulgi) infectus» und bei Verena Wächter: «peste (ut creditur) suffocata». Es blieb jedoch bei diesen wenigen Fällen; die Pfarrei wurde von einer weiteren grossen Pestepidemie verschont.

⁵⁸ ibid., S.428.

Grenchen



Selzach

Das Totenbuch der Pfarrei kann wegen lückenhaften und unsicheren Angaben nicht ausgewertet werden. Es enthält keine Hinweise auf Pestfälle.

Die Epidemie von 1611/12

Das Auftreten von Pesterkrankungen in diesen Jahren kann weder bestätigt noch ausgeschlossen werden.

Die Epidemie von 1628/29

Möglicherweise traten in Selzach im Jahr 1629 Pestfälle auf. Am 21. April 1629 beschloss nämlich der Rat:

«Der Halbenleib zu Selzach soll seines sohns kindt zu sich nemmen undt erhalten, oder luegen wie ers an ortten da es infectiret ist, khönne verdingen. Undt des verstorbenen kleider sollent in dem hüseli inbeschlossen werden»⁵⁹

Offensichtlich wurde die Familie Halbenleib von der Pest heimgesucht, denn das Wort «infection» wurde meist im Zusammenhang mit der Pest verwendet, und das Einschliessen von Hab und Gut in die Häuser war eine häufige prophylaktische Massnahme beim Auftreten von Pesterkrankungen. Wahrscheinlich lebte der Sohn Halbenleibs in Selzach, mit Sicherheit kann das jedoch nicht bestätigt werden.

Die Epidemie von 1634

Wie 1611/12 konnten auch für dieses Jahr keine Hinweise auf eine Pestepidemie gefunden werden.

Die Epidemie von 1636

Im Sommer 1636 erfasste eine Pestepidemie von unbekannter Stärke und Dauer die Pfarrei. Der Rat erliess am 22. August folgende Anordnungen, die der Vogt am Leberberg den betroffenen Gemeinden Selzach und Bettlach übermitteln musste:

«An die von Betlach und Seltzach ein starkhe missiff das sy in irer infection behuotsamlich halten, die todten lichnam morgens fru, oder abends spat zu kilchen fhüeren»⁶⁰

⁵⁹ RM 1629, fol. 142r.

⁶⁰ RM 1636, S. 382.

Oberdorf – Langendorf – Bellach – Lommiswil

Das Totenbuch beginnt mit dem Jahr 1613 und weist bis 1640 mehrere Lücken auf, bedauerlicherweise auch in den Epidemiejahren 1628/29.

Die Sterbezahlen

Von 1613 bis 1640 starben durchschnittlich 20 bis 21 Personen im Jahr. Grössere Übersterblichkeiten findet man erwartungsgemäss in den Pestjahren 1628/29 und 1636, während das Seuchenjahr 1634 eine unauffällige Sterbezahll aufweist.

Tabelle 1

1627	3 Tote	– 86%	1634	19 Tote	– 8%
1628	59 Tote	+ 182%	1635	18 Tote	– 14%
1629	91 Tote	+ 336%	1636	68 Tote	+ 226%
1630	16 Tote	– 24%	1637	22 Tote	+ 6%

Die Epidemie von 1611/12

Hinweise auf eine Pestepidemie in diesen Jahren konnten nicht gefunden werden.

Die Epidemie von 1628/29

Von Januar bis Juli 1628 war die Sterblichkeit in der Pfarrei unauffällig. Danach folgt im Totenbuch eine Lücke vom August bis zum 20. Oktober. An diesem Tag schrieb der neu eingesetzte Pfarrer Studer:

«Anno a partu virginis 1628 obdormierunt in Domino grassante peste sub me Hieronymo Studer pro tempore parocho subsequentes»

«Im Jahr 1628 nach der jungfräulichen Geburt entschliefen im Herrn durch das Wüten der Pest unter mir, Hieronymo Studer, zur Zeit amtierender Pfarrer, die folgenden»

Mit diesen Worten eröffnete der Pfarrer eine lange Liste von Pestopfern. In Tabelle 2 sind die Toten ihrer Herkunft entsprechend auf die Gemeinden verteilt. Lommiswil ist wegen unauffälligen Sterbezahlen nicht aufgeführt.

Tabelle 2

		<i>Oberdorf</i>	<i>Bellach</i>	<i>Langendorf</i>
1628	Oktober	20.	20. 23.	
	November	13. 27. 30.	3. 3. 10. 10. 18. 30.	
	Dezember	9. 14. 15. 15. 15. 17. 17. 27. 27. 27. 30.	1. 8. 9. 9. 15. 15. 15. 15. 15. 22. 22. 23. 24. 28.	9. 9. 9. 9. 16. 17. 17. 27. 29.
1629	Januar	1. 3. 3. 8. 9. 10. 10. 12. 13. 13. 15. 16. 17. 24. 24. 25. 25. 25. 27. 29.	2. 2. 3. 5. 9. 9. 15. 16. 19. 25. 25 29. 30.	3. 10. 27. 29.
	Februar	7. 13. 16. 16. 16. 17. 26. 27.	10. 15. 22.	1. 19. 26.
	März		6. 17.	7. 18. 20.

In *Bellach* begann die Epidemie Ende Oktober 1628, erreichte im Dezember den Höhepunkt und erlosch Mitte Februar 1629. Häufungen von Todesfällen lassen sich in verschiedenen Familien nachweisen. So starben Vater «Egypter» und zwei seiner Kinder am 20. Oktober, 30. November und 9. Dezember 1628. Aus dem Geschlecht Reinhart starben sieben Personen von November 1628 bis Januar 1629, und aus der Familie des Heinrich Murer starben vier Personen im Januar 1629. Während dieser Seuchenzeit starben in der Gemeinde Bellach insgesamt 38 Personen, davon erlag wahrscheinlich ein grosser Teil der Pest.

Langendorf wurde von dieser Seuche weniger stark betroffen. Die Epidemie begann am 9. Dezember 1628 und dauerte wahrscheinlich bis zum 20. März 1629. In dieser Zeit starben 19 Personen, davon 13 aus dem Geschlecht der Fröhlicher.

In *Oberdorf* brach die Seuche wahrscheinlich am 13. November 1628 aus. An diesem Tag starb Jakob Bieler. Ebenfalls aus dem Geschlecht Bieler sind die Toten vom 27. November, 9. Dezember und 3. Januar. Ab Ende November 1628 stieg die Sterblichkeit stark an und erreichte im Januar 1629 den Höhepunkt mit 20 Toten. Am 27. Februar 1629 erlosch die Seuche. Ausser dem Geschlecht der Bieler wurden auch die Geschlechter Grossmutter (6 Tote von November bis Januar), Reuviger (5 Tote von Dezember bis Januar) und Murer (5 Tote im Januar) stark betroffen. Die Familie des Spitalkärrers Borer wurde von der Seuche beinahe ausgelöscht:

27. Dezember: «dem spitalkärrer Hans Borer ein kindt gestorben»
 10. Januar: «sind dem spitalkärrer zwey kindt gestorben»
 15. Januar: «ist dem spitalkärrer ein kindt gestorben»

7. Februar: «mortua est Anna N. des spitalkahrers frau»
 16. Februar: «ist dem spitalkahrer sin jungfrau gestorben»

Oberdorf verlor während dieser Pestepidemie insgesamt 42 Personen. 26 der Toten gehörten den vorgenannten 5 Geschlechtern an.

Im Herbst 1629 wurde *Oberdorf* erneut von einer Pestepidemie heimgesucht, während die übrigen Gemeinden der Pfarrei nicht betroffen wurden. Da das Totenbuch von Ende März bis zum 10. Oktober eine Lücke aufweist, kann der Beginn der Seuche nicht festgelegt werden.

Tabelle 3: *Oberdorf*

1629	Oktober	10. 10. 10. 10. 11. 11. 12. 15. 23. 24. 26. 27. 27. 28. 29. 31.
	November	3. 4. 4. 5. 11. 11. 11. 14. 14. 24.
	Dezember	2. 17. 17.

Die Epidemie wütete mit abnehmender Heftigkeit vom 10. Oktober bis zum 17. Dezember 1629. Insgesamt starben in dieser Zeit 29 Personen. Zwei Familien wurden besonders betroffen: aus der Familie Solothurnmann starben im Oktober 5 Personen und eine weitere im November. Dem Sigristen von Oberdorf starben 3 Kinder.

Während der Epidemie durften die Einwohner der Pfarrei die nahe Stadt Solothurn nicht betreten. Trotz Verbot und Torwachen betrat Hans Probst aus Oberdorf im Dezember 1628 die Stadt. Am 10. Januar 1629 verurteilte ihn der Rat zu 10 Pfund Busse, weil er «frächentlicher wyss» in die Stadt gekommen war⁶¹. Probst war diese Busse anscheinend zu hoch, und auf seinen Rekurs hin wurde sie auf 3 Pfund herabgesetzt⁶².

Oberdorf war ein bedeutender Wallfahrtsort. Während der Epidemie verbot der Rat jedoch die Prozessionen dorthin oder liess sie umleiten, damit «nit etwan ein schreckhen under den weibervolch gebe» wegen der grossen Zahl neuer Gräber in Oberdorf⁶³.

Während der Epidemie vom Herbst 1629 in Oberdorf starb bei Urs Reinhard eine fremde Frau an der Pest. Da sie ein Kind hinterliess, riet ihm die Obrigkeit am 19. Dezember 1629, dass er «das kindt ufhalten lasse, undt erfhare, welchem es gehöre, undt wanne es sye»⁶⁴. Da es aber nicht gelang, Angehörige ausfindig zu machen, wurde Reinhard angewiesen, das Kind zu verdingen⁶⁵.

⁶¹ RM 1629, fol. 10v.

⁶² ibid., fol. 167r.

⁶³ ibid., fol. 180r.

⁶⁴ ibid., fol. 385v.

⁶⁵ RM 1630, S. 174.

Die Epidemie von 1634

Dieser Seuchenzug forderte in der Pfarrei nur wenige Opfer. So starb am 25. Oktober eine Person aus Oberdorf an der Pest. Im Dezember wurde eine Familie Fluri aus Lommiswil von der Seuche erfasst und verlor in kurzer Zeit vier Kinder. Bei insgesamt 19 Toten bleibt die Sterblichkeit im Durchschnittsbereich.

Die Epidemie von 1636/37

Im Januar 1636 trat die Pest in Oberdorf erneut auf. Ein stärkerer Ausbruch folgte im Juli, der auch die Gemeinden Bellach und Lommiswil erfasste. Insgesamt starben in diesem Jahr 68 Personen (Übersterblichkeit + 226%).

Tabelle 4

		<i>Oberdorf</i>	<i>Bellach</i>	<i>Lommiswil</i>
1636	Januar	10. 10. 10. 10. 10. 10. 10. 20. 28. 30.	20.	29.
	Februar	1. 24. 25.	15. 25.	25.
	März	28.	9. 25.	
	April		1. 17.	
	Mai			
	Juni		26.	29.
	Juli	27. 28. 29.		16. 21.
	August	5. 5. 5. 5. 5. 5. 5. 5. 5. 5. 5. 5.		11. 18. 19.
	September	4. 19. 20. 23. 24. 29.		
	Oktober	2. 2. 2. 9. 13. 16.	1.	
	November			
	Dezember	27.		

(fettgedruckte Daten = sichere Pestopfer)

Oberdorf wurde von dieser Pestepidemie am stärksten betroffen. Die Seuche brach am 10. Januar 1636 aus und forderte 3 Opfer aus der Familie Thomann und weitere 3 aus deren Nachbarschaft. Von März bis Juli war die Gemeinde seuchenfrei, dann aber riss die Pest erneut ein. Sie forderte im Rüschgraben oberhalb von Oberdorf zahlreiche Opfer aus den dort ansässigen Köhlerfamilien. Zuerst starb am 27. Juli ein Mädchen aus dem Rüschgraben. In wenigen Tagen fielen weitere 15 Personen der Seuche zum Opfer, die der Pfarrer in Unkenntnis der Sterbedaten gesamthaft am 5. August im Totenbuch verzeichnete. Das Unglück der Köhlerfamilien veranlasste den Rat zu Hilfsmassnahmen. Der Spitalvogt brachte ihnen zuerst vier Laib Brot und nachher jeden Tag einen weiteren, bis die Seuche vor-

über war⁶⁶. In Oberdorf selbst dauerte die Übersterblichkeit von September bis Mitte Oktober 1636.

Bellach weist eine leichte Übersterblichkeit von Februar bis April 1636 auf, die aber nicht mit Sicherheit auf eine Pestepidemie zurückgeführt werden kann. Am 1. Oktober starb eine Person an einer Pestinfektion.

Auch *Lommiswil* wurde weitgehend von der Seuche verschont. Hier starben zwei Personen am 18. und 19. August an der Pest.

In *Langendorf* trat die Seuche in diesem Jahr nicht auf.

Von den insgesamt 68 Toten werden im Totenbuch 25 als Pestopfer bezeichnet (fett gedruckte Daten in Tab. 4). Am 16. Oktober 1636 vermerkte jedoch Pfarrer Johann Trinckler, dass insgesamt 39 Personen der Pest erlegen seien:

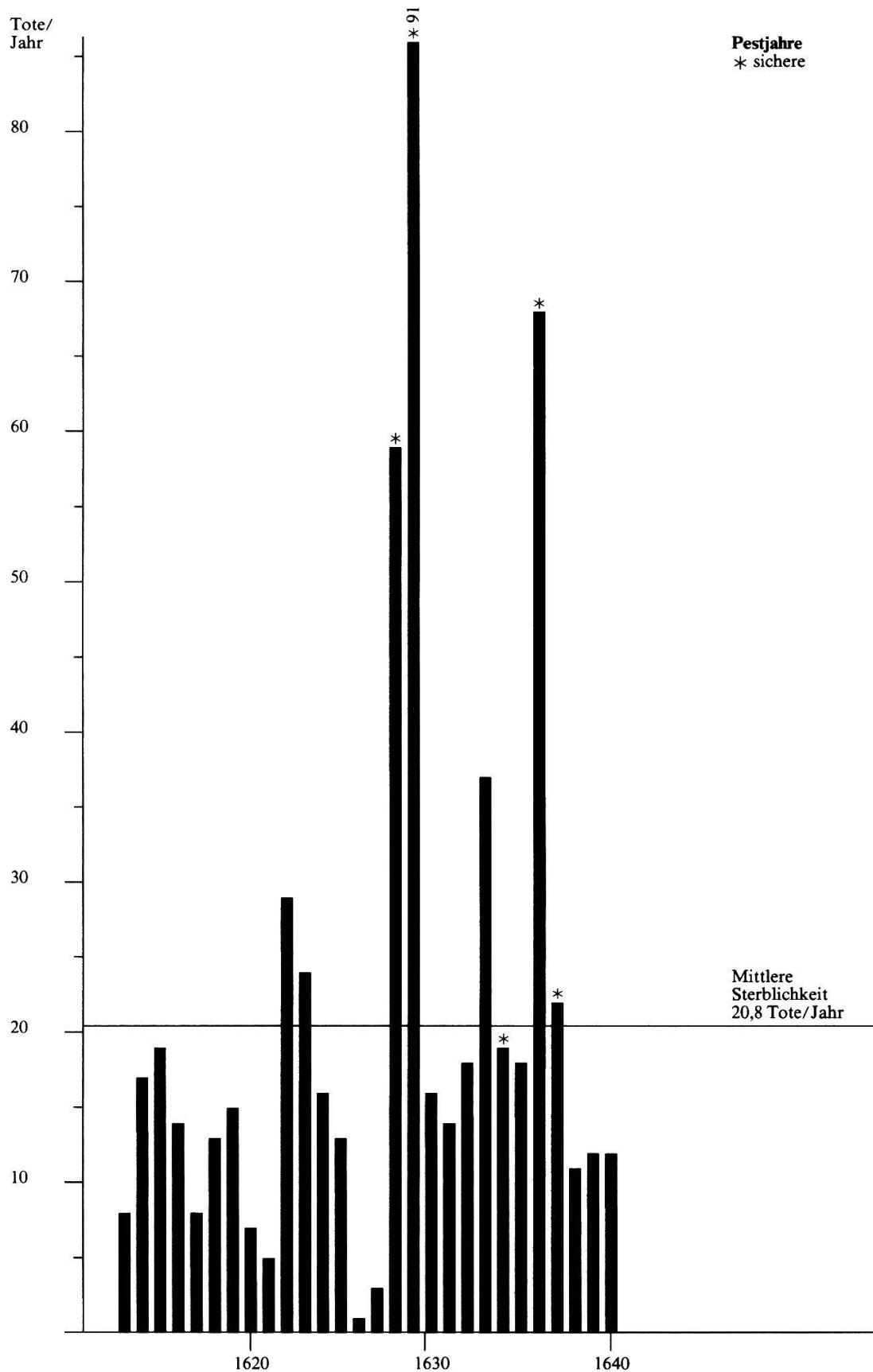
«Usque ad 16. octb. mortuus sunt peste omnes numerati 39»

Wahrscheinlich sind die nicht bezeichneten 14 Pestopfer in den Totenreihen von Oberdorf in den Monaten Januar, Februar, September und Oktober enthalten.

Im Juni und Juli 1637 trat die Pest in *Oberdorf* erneut auf. Am 27. Juni starben der Blechschmied Benedikt Rubitschung und zwei seiner Kinder und am 9. Juli ein weiterer Sohn. Beim Toten vom 9. Juli schrieb der Pfarrer: «morbo contagioso» und «A peste libera nos o Jesu». Weiter wurden die Brüder Henzi (13. und 17. Juli) Opfer der Pest.

⁶⁶ RM 1636, S. 366.

Oberdorf



Flumenthal – Günsberg – Niederwil – Hubersdorf – Balm – Kammersrohr

Das Totenbuch der Pfarrei beginnt 1616 und weist bis 1640 keine Lücken auf. Im Ratsmanual und anderen Quellen konnten einige Hinweise auf Epidemien gefunden werden.

Die Sterbezahlen

Von 1616 bis 1640 starben durchschnittlich 9 bis 10 Personen im Jahr. Grössere Abweichungen von diesem Durchschnitt weist nur das Jahr 1629 auf.

Tabelle 1

1627	9 Tote	–	6%	1633	6 Tote	–	36%
1628	12 Tote	+	26%	1634	5 Tote	–	48%
1629	24 Tote	+	152%	1635	12 Tote	+	26%
1630	9 Tote	–	6%	1636	17 Tote	+	78%
				1637	8 Tote	–	16%

Die Epidemie von 1613

Hinweise auf eine Epidemie in den Jahren 1611 und 1612 konnten nicht gefunden werden. Wegen einer Epidemie in Oberrüttenen musste die Pfarrei Flumenthal ab 10. Februar 1612 auch deren Einwohner bei der Messe zulassen. Die Oberrüttener, traditionell in Solothurn kirchgenössig, wurden von der Pest heimgesucht und durften deshalb die Stadt nicht mehr betreten. Ihre Toten wurden ausnahmsweise nicht in der Stadt, sondern in St. Niklaus beerdigt⁶⁷.

In Flumenthal lässt sich eine Epidemie erst für das Jahr 1613 nachweisen. So wurde der Vogt von Flumenthal am 12. August 1613 angewiesen:

«mit denen zwey frouwen so die abgestorben zu Flumenthaal anlegen ernstlich verschaffe dass sy sich in die statt ingon endthalten sollen by miner Herren grosser straff undt mitt sinen amptsanhorigen daselbst verschaffe dass sy flissiger zu kirchen gangen undt der gotteslesterung faslen undt ffilens sich müsgen sollend damit Gott der allmechtig desto ehender versünnt undt widerumb zu gnaden beweggt werde»⁶⁸.

Dies ist ein eindeutiger Hinweis auf eine Seuche, denn nur Personen, die Infizierte oder Pesttote betreuten, wurden aus der Stadt ausgeschlossen. Auch die Anmerkung, zu Gott ein besseres Verhältnis

⁶⁷ RM 1612, S. 40.

⁶⁸ RM 1613, S. 312.

zu finden, war in Pestzeiten eine beliebte Massnahme, wurde doch die Seuche als Gottesstrafe für die Sünden der Menschen angesehen.

Den Beweis für eine Seuche im Jahr 1613 findet man im Ratsmanual erst am 12. Januar 1622. Der Pfarrer von Flumenthal berichtete damals vor dem Rat:

«das anno 1613, als die pestilentz zuo Flumenthaal undt dero enden starckh grassierte, seine pfarkinder, damit der allmechtig Gott seinen zorn durch das treüwe fürbitt dess heiligen Sebastianus von ihnen abwenden undt dysere sucht hinweg nemmen wölte, statuirt undt geordnet für seyen undt ihre nachkommende, dass jhärlig das fest des heiligen Sebastiani feürtäglich bey ihnen begangen werden solle...»⁶⁹

Die Flumenthaler waren nicht mehr gewillt, den Feiertag einzuhalten, und der Pfarrer bat um Rat, wie er sich verhalten solle⁶⁹. Es ist nicht bekannt, wie der Streit entschieden wurde.

Über Dauer und Stärke der Epidemie ist nichts bekannt. Sicher verseucht war Flumenthal im August 1613.

Die Epidemie von 1628/29

Den ersten Hinweis auf Pesterkrankungen findet man im Totenbuch am 14. November 1628, wo der Pfarrer schrieb: «mortui sunt sequentes peste». Den Höhepunkt der Übersterblichkeit findet man jedoch erst im April 1629.

Tabelle 2

1628	November	14.	G
	Dezember	16. 16.	H F
1629	Januar	4. 14. 30.	G H F
	Februar	3. 5. 19. 24.	F F N K
	März	7. 10. 29.	G G G
	April	10. 15. 19. 27. 28. 28.	G G G G G ?

(? = unbekannte Herkunft, G = Günsberg, F = Flumenthal, N = Niederwil, H = Hubersdorf, K = Kammersrohr)

Von dieser Seuche hauptsächlich betroffen wurde Günsberg. Dort forderte die Pest schon im November 1628 das erste Opfer. Die Epidemie nahm aber erst in den Monaten März und April 1629 grössere Ausmasse an. Die anderen Gemeinden der Pfarrei wurden weniger stark heimgesucht.

Am 17. März 1629 wurde Durs Hoffern aus Flumenthal als an der

⁶⁹ RM 1622, S. 14.

«pest krankh» bezeichnet. Eine Gerichtsverhandlung, bei der Hoffern als Ankläger auftreten sollte, wurde wegen seiner Erkrankung auf folgende Ostern verschoben⁷⁰. Hoffern wurde offensichtlich wieder gesund, denn im Jahr 1630 wird er im Ratsmanual wiederum erwähnt.

In einem widerrechtlich erbauten und deshalb zum Abbruch vorgesehenen Haus bei Feldbrunnen starb am 20. April 1629 eine Frau an der Pest⁷¹. Der vorgesehene Abbruch musste deshalb verschoben werden. Bernhard Mey, ein Solothurner Profos, wurde nach Günsberg geschickt, um nachzufragen, wer diese Frau begraben wolle. Dem Willigen wurde ein guter Lohn versprochen⁷². Ein Woche später starb auch der Ehemann dieser Frau. Das zurückgebliebene Kind wurde verdingt.

«Das kindt dessen vatter und muotter beim veldbrunnen an der pest gestorben, soll dem Schaden um 6 Kronen ein halb jahr lang verdingt werden»⁷³

Wie aus der Vogtrechnung von Flumenthal entnommen werden kann, wohnte dieser Schad in Günsberg: «Verdingung des armen kindes nach Günsberg um 6 Kronen»⁷⁴.

Dass der Rat bei der Suche nach Totengräbern und Verdingort auf Günsberg verfiel, hatte zwei Gründe. Einerseits ist Günsberg nicht weit von Feldbrunnen entfernt. Andererseits war das Dorf im März und April 1629 ohnehin verseucht, und es war üblich, Kinder aus Pestfamilien an verseuchte Orte zu verdingen.

Die Epidemie von 1635/36

Wie 1628/29 verlief diese Epidemie mild. Bei insgesamt 17 Toten im Jahr 1636 betrug die Übersterblichkeit nur + 78%.

Tabelle 3

1635	November		
	Dezember	2. 12. 24. 27.	N N K H
1636	Januar	6. 11. 15.	N K N
	Februar	5. 7. 17. 20.	F K N F
	März	3. 13. 18.	G F N
	April	18. 25.	G H

(G = Günsberg, N = Niederwil, K = Kammersrohr, F = Flumenthal, H = Hubersdorf)

⁷⁰ RM 1629, fol. 107v.

⁷¹ ibid., fol. 139r.

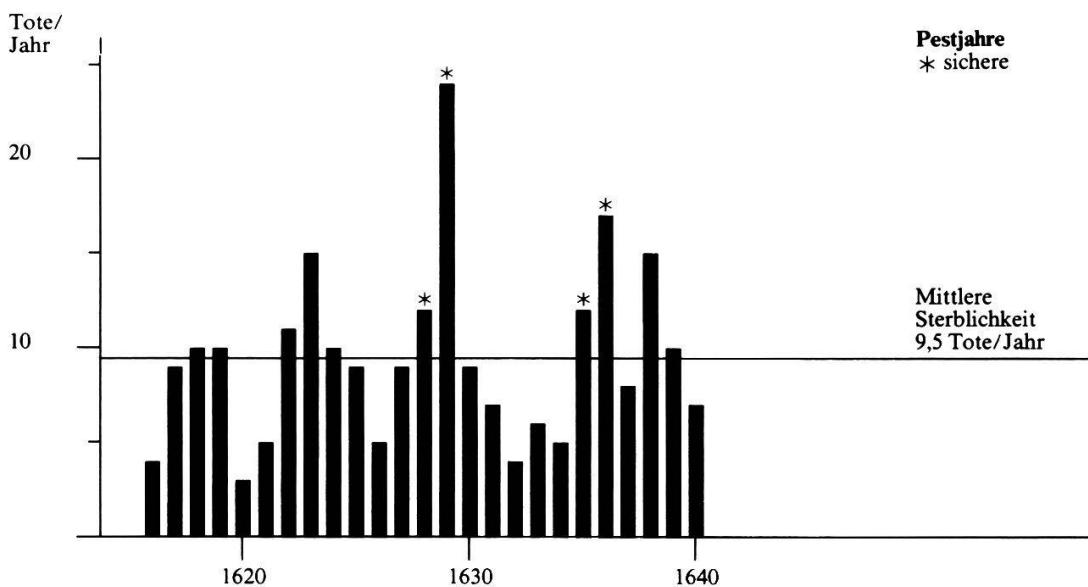
⁷² ibid., fol. 140r.

⁷³ ibid., fol. 149r.

⁷⁴ Vogtrechnung Flumenthal 1629, S.260.

Eine Erhöhung der Sterblichkeit findet man in den Monaten Dezember 1635 bis April 1636. Diesmal wurde hauptsächlich Niederwil betroffen (6 Tote). Die übrigen Toten verteilen sich gleichmässig auf die anderen Gemeinden der Pfarrei.

Flumenthal



Der Bucheggberg

Die fehlenden Totenbücher und die nicht mit genaueren Ortsbezeichnungen versehenen Anweisungen an den Vogt im Bucheggberg zwingen zu einer gemeinsamen Behandlung der ganzen Vogtei, ohne auf einzelne Dorfschaften eingehen zu können. Gemeinsam mit den Vogteien Leberberg, Flumenthal und Kriegstetten gehörte der Bucheggberg zu den inneren Vogteien. Diese lagen so nahe bei der Stadt, dass der offizielle Verkehr mit den Vögten meist mündlich erfolgen konnte, da diese ohnehin in der Stadt waren und auch an den Ratsitzungen teilnahmen. Aus diesem Grund fehlen hier viele Quellen von der Art, wie sie für die äusseren Vogteien vorhanden sind.

Die Epidemie von 1611/12

Für diese Seuchenperiode findet man keine speziell auf den Bucheggberg bezogenen Hinweise, wohl aber Abschiede des Rats für alle

inneren Vogteien*. Es lässt sich also nicht mit Sicherheit eine Seuche für die untersuchte Vogtei nachweisen. Doch kann man hier einige Ratsbeschlüsse aufführen, die die Situation hinreichend beleuchten:

Am 12. November 1611 beschloss der Rat, dass die Angehörigen der inneren Vogteien bei erfolgter Infektion die Häuser nicht verlassen und noch weniger in die Stadt kommen dürften⁷⁵. Im dazugehörenden Missiv wurden die Vorschriften erläutert: Der Rat hatte vernommen, dass an etlichen Orten der Vogtei die «erbliche sucht der pest» eingerissen sei. Weil aber die Untertanen ohne Scheu und dessen ungeachtet die Kranken nicht mieden und dadurch «ein mondsch den anderen leichtlich infectieren und verunreinigen» könnte, durften die Infizierten nicht mehr unter das Volk gehen und mussten die Stadt meiden bei Verlust der obrigkeitlichen Gnade⁷⁶.

Am 5. Dezember erneuerte der Rat die Aussperrung aus der Stadt, bis «der gnedig Gott besser luftt wird senden»⁷⁷.

In der folgenden Zeit wurde nichts mehr von Pestfällen in den inneren Vogteien erwähnt. Es kann angenommen werden, dass keine schweren Seuchen mehr aufgetreten sind.

Die Epidemie von 1628/29

Im Verlauf dieser Seuchenperiode verabschiedete der Rat speziell den Bucheggberg und allgemein die inneren Vogteien betreffende Vorschriften.

Schon am 31. März 1628 befasste sich der Rat mit einer Seuche in der Vogtei. Es ist der erste Hinweis auf die Pest im Standesgebiet überhaupt. Weil im Bucheggberg an etlichen Orten «die pest und andere erbliche süchten» auftraten, musste der Vogt in «allen vier seit-hen» verbieten lassen, dass jemand aus infizierten Orten die Stadt betrat. Wer diese Vorschrift missachtete, musste mit Ungnade und hoher Strafe rechnen⁷⁸. In der Anordnung vom 22. Mai wurden diese Vorschriften erneuert und weiter verschärft. Die Infizierten durften nun auch nicht mehr auf die Strasse oder in die Kirche gehen⁷⁹.

* Kurz vor Drucklegung der vorliegenden Dissertation fand sich überraschenderweise im Totenbuch der Pfarrei Oberwil (BE) von 1581–1591 gegen Schluss des Bandes ein Pesttotenverzeichnis für die Pfarrei Oberwil betreffend die Pestepidemie 1611/12. Die Gesamtzahl der Toten beläuft sich nach diesem Verzeichnis für die Zeit vom 28. September bis 6. November 1611 auf 64; 4 davon entfallen auf die Bucheggberger Dörfer Schnottwil (2), Biezwil (1) und Bibern (1).

⁷⁵ RM 1611, S. 398.

⁷⁶ Missiven, 12. November 1611.

⁷⁷ RM 1611, S. 433.

⁷⁸ RM 1628, S. 213.

⁷⁹ RM 1628, S. 331.

Im September wütete die Pest immer noch an etlichen Orten in der Vogtei, und wiederum wurde der Stadtbesuch verboten⁸⁰. Am 30. Oktober liess der Rat die inneren Vogteien wissen, dass Salz ausgegeben werde und die Geschworenen aus den Gemeinden anwesend sein sollen, damit sie Zeugnis geben können, dass die Bezüger wirklich Untertanen seien. Die Geschworenen sollen aber nur aus nicht infizierten Orten genommen werden⁸¹. Da aber im Bucheggberg die Seuche immer noch vorhanden war, durften die Geschworenen und die Käufer die Stadt nicht betreten. Deshalb musste der Rat den Venner am 19. Dezember in die Vogtei schicken, weil dort Salzmangel auftrat. Er musste den Salzbedarf aufzeichnen, und Leute aus gesunden Orten brachten das Salz in den Bucheggberg⁸².

Noch bis in den März 1629 hinein galt die Vogtei als verseucht. Am 17. März klagte Urs Gritz, der Wächter am Wassertor, dass etliche aus dem Bucheggberg wider das Verbot in die Stadt gekommen seien. Es wurde ihm geraten, dass er die Namen der Gesetzesbrecher aufschreibe und die Liste dem Schultheissen übergeben solle. Jeder solle mit 3 Pfund Busse bestraft werden. Ob Untertanen aus dem Bucheggberg belangt wurden, konnte nicht festgestellt werden⁸³.

Das ist der letzte Eintrag im Ratsmanual, der auf eine Seuche in der Vogtei hinweist. Weitere Missiven und Erlasse betreffen alle Vogteien, und es kann nichts herausgelesen werden, was ein Fortbestehen der Seuche im Bucheggberg belegen würde.

Fest steht also, dass die Vogtei Bucheggberg vom März 1628 bis mindestens in den Frühling 1629 verseucht war.

Die Epidemie von 1634 und 1636

Während dieser Epidemien wurde die Vogtei nicht mehr ausdrücklich als infiziert erwähnt. Die Verordnungen wurden meist auch an die einzelnen Vögte gerichtet und weniger allgemein gehalten. Deshalb kann aus dem Fehlen von Vorschriften für den Bucheggberg vermutet werden, dass er von der Pest nicht heftig heimgesucht wurde oder sogar ganz verschont blieb.

Biberist – Lohn – Ammannsegg

Das Totenbuch weist für alle Epidemiejahre Lücken auf und konnte nicht ausgewertet werden. Einige wenige Artikel im Ratsmanual ge-

⁸⁰ RM 1628, S. 603 (22. September).

⁸¹ RM 1628, S. 659.

⁸² RM 1628, S. 818.

⁸³ RM 1629, fol. 110r.

hen auf die Situation während des Pestzuges von 1636 in Biberist ein. Die anderen Dorfschaften werden nicht erwähnt.

Der erste Hinweis auf eine Seuche in Biberist erscheint unter den Ratsmanualeinträgen vom 1. April 1636. Der Spitalvogt wurde angewiesen, mit Lipp Moseren oder zwei anderen Personen aus Biberist zu verhandeln, um sie als Wärter für die Erkrankten anzustellen. Letztere sollten nicht nur versorgt, sondern auch abgesondert und beraten werden. Im weiteren wurde den Wärtern auch die Verteilung der Almosen und die Vergrabung der Toten aufgetragen⁸⁴.

Erst im Herbst 1636 kam Biberist wieder als infizierte Ortschaft ins Gespräch. Der Rat gelangte am 14. September mit folgendem Anliegen an den Vogt zu Kriegstetten:

«... das er mit denen Bibersch ernstlich verschaffe, das die inficierten sich behuotsamblich inhalten und nit under die gesunden wandlen, die gesunden auch die inficierten myden, und schychen.»⁸⁵

Nur vier Tage später wandte sich der Rat erneut an den Vogt, weil die Biberister sich nicht an seine Vorschriften gehalten hatten. Der Rat drohte, wenn die Befehle nicht eingehalten würden, von der Gemeinde 100 Gulden Busse abzufordern⁸⁶. Das Betreten der Stadt war verboten. Die Sperre wurde jedoch am 27. Oktober 1636 teilweise aufgehoben, und die Einwohner von Niederbiberist durften für wenige Tage wieder in die Stadt gehen und dort Handel treiben. Die Erlaubnis war aber mit der Auflage verbunden, dass bei erneutem Ausbrechen der Seuche die Stadt nicht mehr betreten werden dürfe⁸⁷.

Die Seuche ist in Biberist im Frühjahr und im Herbst 1636 nachzuweisen. Die spärlichen Quellen lassen jedoch keine Aussage über Seuchendauer und Zahl der Opfer zu.

Kriegstetten

Diese Pfarrei umfasste ein grosses Gebiet der Vogtei Kriegstetten. Folgende Gemeinden gehörten dazu: Aeschi, Bolken, Derendingen, Etziken, Ober- und Niedergerlafingen, Halten, Heinrichswil, Hersiwil, Horriwil, Hüniken, Oekingen, Recherswil, Steinhof, Winistorf und Burgäschli.

⁸⁴ RM 1636, S. 168.

⁸⁵ RM 1636, S. 409.

⁸⁶ RM 1636, S. 414.

⁸⁷ RM 1636, S. 459.

Die Sterbezahlen

Das Totenbuch beginnt erst mit dem Jahre 1625 und weist von 1635 bis 1637 eine Lücke auf. In der Periode von 1625 bis 1640 starben pro Jahr durchschnittlich 21 bis 22 Personen. Im Epidemiejahr 1628 stieg die Zahl der Toten ausserordentlich an. Die Übersterblichkeit betrug mit 97 Toten + 358%.

Tabelle 1

1625	6 Tote	– 72%	1630	15 Tote	– 30%
1626	11 Tote	– 48%	1631	12 Tote	– 44%
1627	15 Tote	– 30%	1632	11 Tote	– 48%
1628	97 Tote	+ 358%	1633	14 Tote	– 34%
1629	11 Tote	– 48%	1634	15 Tote	– 30%

Die Epidemie von 1611/12

Über diesen Seuchenzug berichtet ein einziger Ratsbeschluss vom 14. Dezember 1612, der eine für die ganze Vogtei Kriegstetten geltende Verordnung enthält. Man verbot darin den Untertanen bei höchsten Strafen das Betreten der Stadt, bis die Pestepidemie vorbei war⁸⁸. Wo die Seuche sich bemerkbar machte und wie lange sie dauerte, wird nicht vermerkt.

Die Epidemie von 1628/29

Den ersten Hinweis auf eine Pestepidemie findet man im Totenbuch für den Monat November 1628. Damals schrieb der Pfarrer Johann König:

«sub mense novembri et decembri pestis fuit quo tempore ex utroque sexu mortui sunt numero 79 cum his qui notati subsequuntur.»⁸⁹

«Während der Monate November und Dezember war Pest. In dieser Zeit verstarben 79 beiderlei Geschlechts, nebst denjenigen, die im folgenden verzeichnet sind.»

Bei den namentlich verzeichneten Toten wurde auch deren Herkunft angegeben. So starben je 3 Personen aus Ober- und Niedergerlafingen, Vater... «Huober cum filiis...» und eine Christina aus Kriegstetten sowie ein Ehepaar von Heinrichswil⁸⁹. Im ganzen Jahr starben 97 Personen, davon weitaus der grösste Teil im November und Dezember, der Spitzenzzeit der Epidemie. Wahrscheinlich sind in dieser Summe auch die Kinder eingeschlossen, denn bei den namentlich aufgeführten Toten findet man sie ebenfalls.

Im Jahr 1629 sank die Zahl der Toten auf geringere Werte. Die

⁸⁸ RM 1612, S. 446.

⁸⁹ Totenbuch, S. 289.

Vogtei Kriegstetten galt jedoch immer noch als verseuchtes Gebiet. So beginnt etwa eine Anweisung an den Vogt vom 27. März mit folgenden Worten:

«Diewyl leider in eüwer ambtsverwhaltung die erbliche sucht der pest in etlichen ortten grassieren thuott...»⁹⁰

Neben Subingen, das zur gleichen Vogtei gehörte und im Frühjahr 1629 verseucht war, könnte auch Recherswil betroffen worden sein. Hier starben am 8. Mai und am 13. und 21. Juni 4 Personen; in den Jahren 1625 bis 1628 und 1630 hingegen nur jeweils eine Person.

Die Epidemie von 1634

Die Sterbezahlen steigen nicht an, und da auch sonst keine Hinweise auf eine Verseuchung gefunden wurden, ist anzunehmen, dass die Pfarrei von diesem Seuchenzug verschont blieb.

Die Epidemie von 1636/37

Die wichtigste Quelle, das Totenbuch, fehlt für diese Zeit. Im Ratsmanual wurde am 10. März 1636 erstmals auf die Seuche im Wasseramt hingewiesen:

«An vogt zu Kriegstetten, das er das inficierte hus zu Aeschi gentzlich beschliesse, und verschaffe das sy nit under die gesunden wandlen.»⁹¹

Und weiter:

«Keine us Aeschi sollend in die stadt gelassen werden.»⁹²

Aeschi blieb mit seiner Verseuchung nicht lange allein. Am 1. April 1636 war in Biberist die Pest aufgetreten (siehe dort), und am 9. April wurde der Rat beim Vogt in Kriegstetten wiederum vorstellig:

«das er denen vo Subingen und Horchiwyl verpieten lasse, das sy nit mehr in die stadt noch zu den gesunden wandlen...»⁹³

In Biberist und Subingen kann man der Seuche bis in den Herbst 1636 nachgehen. Der Zeitpunkt des Erlöschens der Pest in Aeschi und Horriwil geht jedoch aus den Quellen nicht hervor.

In Etziken trat die Krankheit im November auf. Im Ratsmanual ist am 7. November folgender Artikel aufgeführt:

«An vogt zuo Kriegstetten, das er mit denen zu Etzickhen ernstlich reden lasse, das wyl die contagion by inen in geryssen, sy sich behuotsamblich halten, und nit zusammen wandlen.»⁹⁴

⁹⁰ RM 1629, fol. 150r.

⁹¹ RM 1636, S. 144.

⁹² RM 1636, S. 145.

⁹³ RM 1636, S. 179.

⁹⁴ RM 1636, S. 475.

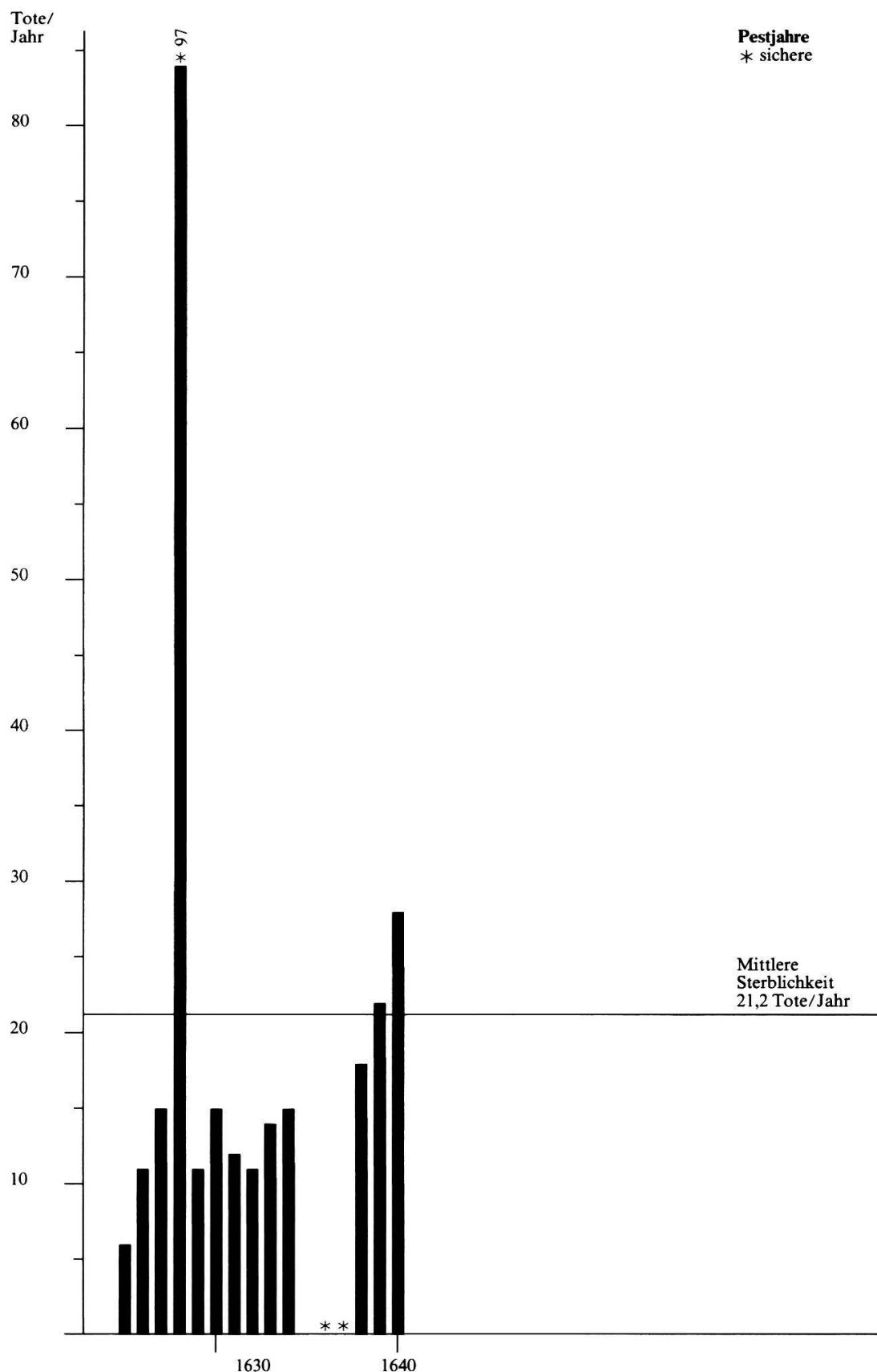
Solche Ermahnungen stiessen bei der Bevölkerung oft nicht auf das nötige Verständnis, und der Rat versuchte manchmal mit harten Massnahmen die Seuchenprophylaxe durchzusetzen. Im folgenden Artikel wird die Eskalation dieses Kampfes eindrücklich dargestellt:

«Diewylen wir venommen, dass die contagion in der Trothmühl zu Oetkingen eingerissen; als befelchen wir euch, ihnen mit allem ernst ze verpieten, sie sich behuetsamlich inhalten, und bey erwartung unser höchsten ungnad an kein andere gesunde orth begebn, sonsten wurde wir uff sin passen und schiessen lassen.»⁹⁵

Der Pestausbruch von Oekingen am 29. Mai 1637 ist der letzte Fall, der in der Vogtei bekannt wurde. Über das Schicksal der Bewohner der Trottਮühle (= Drahtzug) ist weiter nichts bekannt. Stärke und Ausdehnung des Seuchenzuges von 1636/37 ist nicht abzuschätzen, weil das Totenbuch fehlt. Mit Sicherheit gab es Pestfälle in Aeschi, Horriwil, Etziken und Oekingen.

⁹⁵ RM 1637, S. 201.

Kriegstetten



Die Pfarrei Deitingen – Subingen

Das Totenbuch beginnt mit 1596 wohl sehr früh, hat aber eine Lücke von 1612 bis 1615. An einigen Stellen sind Unklarheiten geblieben. Die Zahl der Toten in den wichtigen Epidemiejahren kann aber ziemlich genau festgelegt werden; jedoch fehlen in den Aufzeichnungen die Kinder⁹⁶. Im Durchschnitt starben in den Jahren 1596 bis 1640 (mit Lücke 1612 bis 1615) 8 bis 9 Personen im Jahr.

Die Sterbezahlen

Erwartungsgemäss steigen die Sterbezahlen in den Jahren 1611 und 1628/29, nicht aber während der Seuchenzeiten nach 1630. In der folgenden Tabelle sind die Zahl der Toten und die Abweichung von der durchschnittlichen Sterblichkeit in Prozenten angegeben.

Tabelle 1

1609	4 Tote	– 50%	1629	32 Tote	+ 298%
1610	10 Tote	+ 24%	1630	5 Tote	– 38%
1611	21 Tote	+ 162%			
1612	— Tote	—	1634	5 Tote	– 38%
			1635	4 Tote	– 50%
1627	9 Tote	+ 12%	1636	7 Tote	– 12%
1628	18 Tote	+ 124%	1637	7 Tote	– 12%

Um das Ausmass der Seuche in der Pfarrei mit dem anderer Gemeinden zu vergleichen, fehlen die wichtigeren Nachbargemeinden. Jedenfalls ist der Anstieg der Kurve in Deitingen-Subingen stärker als in Grenchen oder Solothurn, aber weit schwächer als etwa in Buchsiten.

Die Epidemie von 1628/29 traf diese Kirchengemeinde gleich stark wie die Vogteien Leberberg und Kriegstetten. Die genauere Untersuchung wird aber zeigen, dass nur Subingen stark in Mitleidenschaft gezogen wurde, nicht aber Deitingen.

Die Epidemie von 1611/12

Im Totenbuch fehlen direkte Hinweise auf Pest, und gerade in der interessanten Zeit brechen die Berichte ab; doch findet man eine verdächtige Häufung von Sterbefällen gegen Ende des Jahres 1611⁹⁷.

⁹⁶ Totenbuch Deitingen-Subingen, Staatsarchiv Solothurn.

⁹⁷ Totenbuch, S. 728f.

Tabelle 2

1611	August	
	September	17. 24.
	Oktober	17. 30.
	November	6. 6. 14. 20. 21. 24.
	Dezember	4. 5. 7. 10. 19. 22. 24.
1612	Januar	8. 24.
	Februar	17.

Der Abbruch des Totenregisters im Februar 1612 ist wahrscheinlich auf den Tod von Pfarrer Johann Elgis im Mai 1612 zurückzuführen. Offensichtlich war er längere Zeit krank und deshalb nicht mehr imstande, die Register zu führen. Die Todesursache von Pfarrer Elgis ist aber nicht bekannt.

Unter den Toten lassen sich keine verwandtschaftlichen Beziehungen nachweisen; auffällig ist nur, dass aus dem Geschlecht Alisbach am 24. September, 24. Dezember und 8. Januar Verwandte unter den Toten zu finden sind. Da aber die Sterbekurve den Durchschnitt um 162% übersteigt und die Monate November und Dezember eine klare Übersterblichkeit aufweisen, kann man von einer Bevölkerungskrise sprechen. Als Erklärung dafür liegt nichts näher als eine Pestepidemie. Der Rat ermahnte nämlich am 12. November⁹⁸ und 5. Dezember 1611⁹⁹ die inneren Vögte, mit den Infizierten ja vorsichtig umzugehen und diese zu gleichem Verhalten anzuhalten. In diesen Briefen wird bestätigt, dass die «leidige sucht» ausgebrochen sei. Später (1612/13) haben auch Flumenthal und Kriegstetten Pestausbrüche. Andere Krankheiten in dieser Zeit sind nicht bekannt.

Die Epidemie von 1628/29

Dieser Seuchenzug ist im Totenbuch besser dokumentiert als der vorhergehende von 1611/12. Lücken sind nicht vorhanden und die Todesfälle sind mit Hinweisen auf die Wohngemeinde und die mögliche Todesursache versehen.

Am 26. November 1628 wurde folgende Erklärung ins Totenbuch eingetragen: «de his sequentibus ubi p signatus dubitatur num peste obierint»¹⁰⁰. Der Pfarrer wusste also von diesen Toten nicht, ob sie der Seuche erlegen seien oder ob andere Todesursachen vorlagen.

⁹⁸ RM 1611, S. 398, Missivenbuch, 12. November 1611.

⁹⁹ RM 1611, S. 433.

¹⁰⁰ Totenbuch, S. 94.

Wie es sich mit der anderen, an Zahl viel bedeutenderen Gruppe von Toten verhält, wird nicht erklärt. Aus dem Eintrag im Totenbuch kann nichts entnommen werden, das auf die Zahl der Pestopfer hinweisen würde.

Doch untersuchen wir die Totenzahlen in den beiden kritischen Jahren. In der folgenden Tabelle sind die mit einem p versehenen Totendaten unterstrichen. Weiter wurde versucht, die Eingetragenen den Gemeinden zuzuordnen (D = Deitingen, S = Subingen, ? = unbekannter Wohnort).

Tabelle 3

1628	November	26. 30.	??
	Dezember	3. 9. 14. 18. 19.	??? D S
1629	Januar		
	Februar	3. 25. 26. 28.	? S D D
	März	6. 15. 16. 25. 28. 29. 29. 29.	S S D S S S ? D
	April	2. 7. 10. 17. 20. 22. 23. 27.	S S D S D D S S
	Mai	4. 10. 13. 14. 15.	S S S S S
	Juni	8. 9.	S S
	Juli	2.	S
	August	31.	S
	September	8.	S

(fettgedruckte Daten = sichere Pestopfer)

Beim Versuch, die Herkunft der Toten des Frühwinters 1628 nachzuweisen, konnten keine klaren Verhältnisse geschaffen werden. Die beiden häufig festgestellten Geschlechter, Affolter und Schwaller, waren nämlich in Deitingen und Subingen ansässig. Mögliche Pestfälle findet man für 1628 4 und für 1629, über das ganze Jahr verteilt, deren 7. Die Sterblichkeit übersteigt den Durchschnitt um 298%. Der Versuch, mit Verwandtschafts-Verhältnissen weitere Beweise für eine ansteckende Krankheit herauszuarbeiten, hatte wenig Erfolg, weil wichtige genealogische Angaben im Totenbuch fehlen.

Die Pfarrei weist für die Jahre 1628/29 eine Sterbekrise auf. Der Höhepunkt der Übersterblichkeit lag in den Monaten März und April 1629 (Tab. 1 und 3). Da keine andere ansteckende Krankheit in diesen Jahren festgestellt werden konnte und im Pfarrbuch von der Pest die Rede ist und gleichzeitig Anordnungen betreffend Pestprophylaxe¹⁰¹ für die Vogtei Kriegstetten getroffen wurden, kann

¹⁰¹ RM 1629, fol. 150r.

eine Pestepidemie für Deitingen-Subingen als Tatsache angenommen werden.

Die Epidemie von 1634

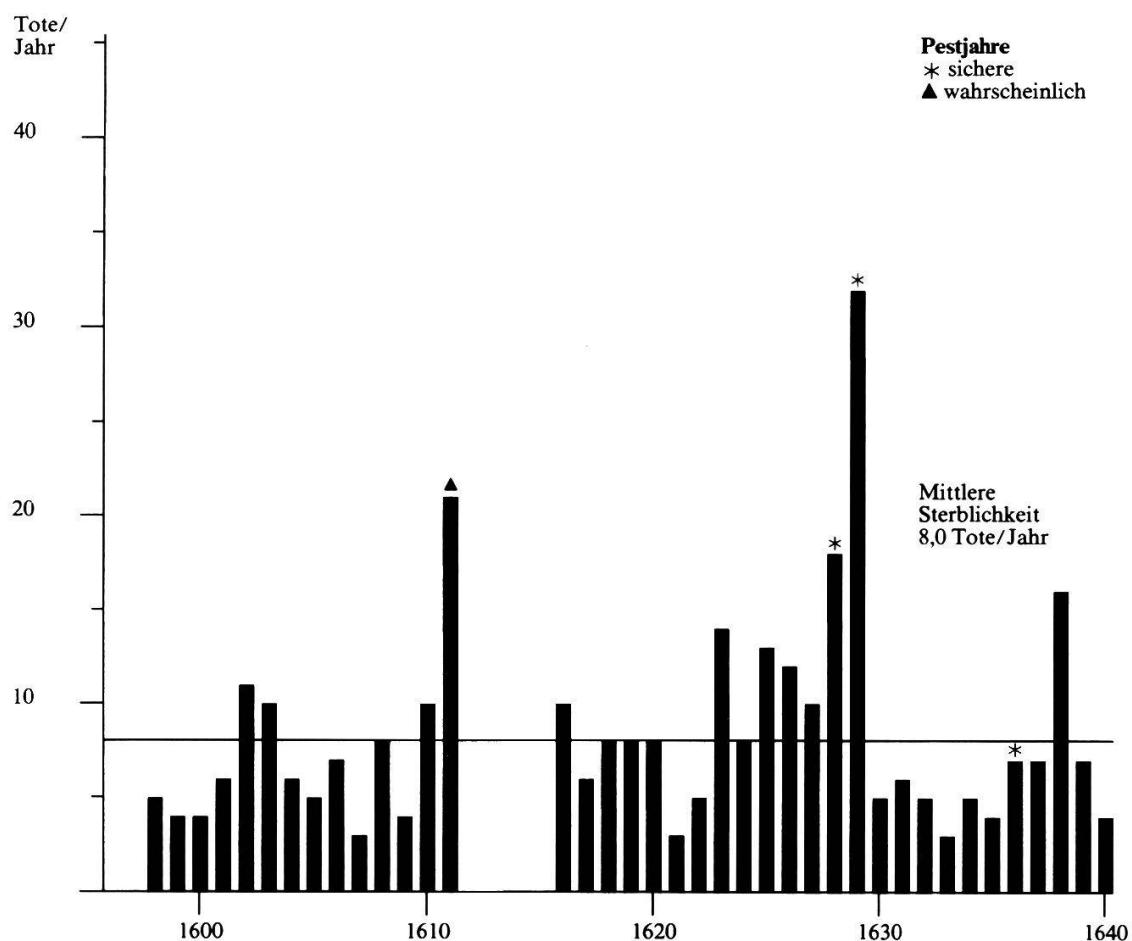
Für 1634 findet man überhaupt keine Hinweise auf eine Seuche.

Die Epidemie von 1636/37

In der letzten Seuchenzeit 1636/37 zeigt die Sterbekurve nichts Auffälliges (Tab. 1). Im Ratsmanual jedoch wird auf eine Infektionskrankheit in Subingen hingewiesen. Ein Brief an den Vogt zu Kriegstetten vom 9. April 1636 lautet:

«das er denen vo Subingen und Horchiwyl verpieten lasse, das sy nit mehr in die stadt noch zu den gesunden wandlen, noch zu kilchen zuo den gesunden zeghan, und das sy sich mit dem kilchlin zu Subingen vernügen»¹⁰².

Deitingen



¹⁰² RM 1636, S. 179.

Offensichtlich gab es in den Gemeinden Subingen und Horriwil Pestkranke, denn anders kann das Kontaktverbot nicht erklärt werden. Es ist eine typische Anordnung, die im Zuge eines Pestausbruchs im Stand Solothurn getroffen wurde. Im April starb aber niemand aus der Gemeinde Subingen. Den letzten Todesfall findet man am 26. Januar und die folgenden erst wieder im August. Möglicherweise traten Pesterkrankungen auf, die jedoch nicht tödlich verliefen.

Balsthal

Das Totenbuch ist erst ab 1633 lückenlos geführt. Als Grundlage für die Berechnung der durchschnittlichen Sterbezahldiente die Periode von 1633 bis 1660. Es starben in dieser Zeit 6 bis 7 Personen jährlich. In den Aufzeichnungen sind keine direkten oder indirekten Hinweise auf eine Pestepidemie enthalten.

Die Sterbezahlen

Die in anderen Totenbüchern festgestellte starke Übersterblichkeit in den Pestjahren 1634 und 1636 hatte in Balsthal keine Spuren hinterlassen. Die Übersterblichkeit von 114% im Jahre 1636 kann auch durch die normalen Schwankungen der Sterbezahlen erklärt werden.

Tabelle 1

1633	12 Tote	+	98%	1637	4 Tote	-	34%
1634	10 Tote	+	66%	1638	6 Tote		0%
1635	4 Tote	-	34%	1639	5 Tote	-	18%
1636	13 Tote	+	114%	1640	4 Tote	-	34%

Die Epidemie von 1611/12

Balsthal findet keine Erwähnung als verseuchte Gemeinde; beim allgemeinen Mangel an Quellenmaterial für diese Zeit ist aber eine Epidemie nicht auszuschliessen.

Die Epidemie von 1628/29

Aus den Akten über einen Streit um die Pestverordnungen kann man einige Hinweise über zeitlichen Verlauf und Stärke der Seuche entnehmen.

Nach Martini 1628 (Mitte November) brach die Seuche in Balsthal aus und forderte kurz nacheinander 6 oder 7 Opfer. Der Dekan Ulrich Müelich, Pfarrer in Balsthal, liess die Pesttoten auf dem hin-

teren, neueren Teil des Friedhofs begraben, weil er auf dem vorderen Friedhof Kindertaufen und andere Tätigkeiten vornahm, die er nicht gut in der Nähe der Pestgräber durchführen konnte. Der Untervogt Christoph Brunner von Balsthal achtete streng auf die Einhaltung der Vorschriften für die Infizierten. Diese mussten in ihren Häusern bleiben und durften nicht auf die Strassen gehen oder gar Gesunde besuchen. Die Vorschriften wurden eingehalten und die Seuche liess sich alsbald für etliche Monate nicht mehr verspüren¹⁰³.

Im Sommer des folgenden Jahres trat die Seuche wiederum auf. Der Vogt zu Falkenstein, Viktor Byss der Ältere, berichtete am 17. Juni 1629 nach Solothurn, dass die Seuche in seiner Vogtei überhand nehme¹⁰⁴. Die Ursache für den erneuten Ausbruch sah der Vogt im Unverständ seiner Untertanen, die die Gefahr der Ansteckung missachteten und die miteinander verkehrten, die Nachbarn und die Kirche besuchten, wie es ihnen beliebte. Untervogt Brunner hatte die Frau und vier Kinder verloren, und noch mehrere Personen in seinem Haus lagen krank darnieder. Aber gerade er scherte sich keinen Deut um die Vorschriften und trieb sich im Dorf herum, wie es ihm beliebte. Aus dem Vogtbericht geht hervor, dass noch andere Häuser im Dorf infiziert waren. Viktor Byss bat die Herren in Solothurn um Rat, denn er wusste nicht, wie er sich gegenüber den Untertanen verhalten sollte¹⁰⁴.

Am 9. Juli wies der Rat den Vogt an, den Untervogt abzusetzen und Rädelshörer zu eruieren. Der Gemeinde solle er 200 Pfund Busse abfordern, weil sie trotzig die Vorschriften missachtete. Fortan wurde bei 50 Gulden Busse verboten, ein infiziertes Haus zu verlassen. Pestverdächtige durften nicht in die Kirche, nicht einmal auf die Strasse gehen. Die Arbeit auf den Feldern war jedoch erlaubt, wenn auch mit der Auflage, dass man am Morgen vor der Betzeit hinaus und am Abend erst spät zurückkomme¹⁰⁵.

Am 14. Juli griff auch der Dekan in das Geschehen ein¹⁰⁶. Er beschrieb die Zustände bei der Seuche von 1628 und erwähnte lobend das vorbildliche Verhalten des Untervogts, im Gegensatz zur jetzigen Epidemie, wo sich der Untervogt nicht mehr um seine Ratschläge und Ermahnungen kümmere. An der Auflehnung seien aber offenbar nur wenige beteiligt, schrieb er an den Rat, und es sei darauf zu achten, dass Unbeteiligte von einer ungerechten Bestrafung verschont blieben.

¹⁰³ Falkensteinschreiben, 14. Juli 1629 (Brief des Dekans Ulrich Muelich).

¹⁰⁴ Falkensteinschreiben, 17. Juni 1629.

¹⁰⁵ RM 1629, fol. 231r.

¹⁰⁶ Falkensteinschreiben, 14. Juli 1629.

Offensichtlich wurde die zunehmende Renitenz des Untervogts, als die Seuche wieder um sich griff und die ältere Tochter Brunners schon gestorben und die zweite schwer krank darniederlag. Der Untervogt wurde beim Dekan vorstellig und wollte ihn mit groben Worten zwingen, die Tote auf dem vorderen Teil des Friedhofs zu bestatten. Das aber konnte der Dekan nicht zulassen, weil er schon etliche Pesttote in kurzer Zeit auf dem hinteren Teil hatte beerdigen lassen und diese Ordnung nicht ändern konnte und wollte. Auf den Hinweis, dass auch ein Untervogt auf dem Friedhof nicht mehr Rechte habe als andere, entfernte sich der Untervogt grollend. Als nun die ältere Tochter begraben war und die Frau des Untervogts sowie drei weitere Kinder schon schwer krank waren, hielt sich Brunner in keiner Weise mehr an die Vorschriften, sondern ging seiner Wege, wie es ihm beliebte. Ja, er besuchte mit seinen Söhnen die Kirche, und als er deshalb ermahnt wurde, erschien er am folgenden Tag gar mit seinem ganzen Gesinde und gab ihnen soviel Geld, dass alle zweimal zum Opfer gehen konnten.

Als die Missive von Solothurn (9. Juli) in Balsthal angekommen war, schickte der Untervogt seinen Knaben zum Weibel, damit dieser «zue gmein» bitte. Auf diese Gemeindeversammlung hin sprach sich Brunner mit einigen anderen ab. Etliche merkten vor der Zusammenkunft, was da gespielt werden sollte und machten sich davon. Andere warteten neugierig. Als die Bürger versammelt waren, brachte der Untervogt vor, was für eine strenge und unerträgliche Missive die Herren geschickt hätten; es sei unmöglich, solches einzuhalten. Es wurde über die Einhaltung abgestimmt, und das Resultat konnte man am folgenden Tag sehen, als der Untervogt mit den Seinen die Messe besuchte. Andere seien auch gekommen, aber sie warteten auf dem Vorplatz der Kirche, bis sich Brunner eingefunden hatte. Wäre Brunner nicht erschienen, hätten sie sich draussen gehalten¹⁰⁶. Da Brunner solch provozierende Reaktionen auf die Missive zeigte, griff der Rat hart und schnell durch. Es wurde am 18. Juli beschlossen, die Profosen nach Balsthal zu schicken und den störri- schen Untervogt nach Solothurn abzuführen. Der Vogt wurde erneut beauftragt, im Geheimen die Namen der Rädelstrührer festzu stellen. Er wurde auch angehalten, den Profosen bei ihrer Arbeit beizustehen, wenn nötig auch mit Gewalt¹⁰⁷. Am 19. Juli hatte der Vogt wohl die Busse eingezogen, aber die Namen der Rädelstrührer nicht erfahren, weil die Balsthaler sich Stillschweigen gelobt hatten¹⁰⁸. Darauf beschloss der Rat, dass der Untervogt so lange im Gefängnis

¹⁰⁷ RM 1629, fol. 239r.

¹⁰⁸ Falkensteinschreiben, 19. Juli 1629.

verbleibe, bis der Vogt die Umstände der Verschwörung ans Licht bringen könne¹⁰⁹. Verwandte und Bekannte Brunners sprachen mehrmals in Solothurn vor und baten um seine Freigabe und um einen unparteiischen Schreiber, damit dieser die Zeugeneinvernahme in Balsthal leiten könne¹¹⁰. Der Rat beschloss aber, weiter auf Neuigkeiten aus dem aufrührerischen Dorf zu warten¹¹¹. Am 22. Juli berichtete der Vogt nach Solothurn, dass die Suche nach Rädelsführern nichts erbracht habe. Aber in Solothurn erfuhr man doch einiges über die näheren Umstände der Gemeindeversammlung von Balsthal. Es sei ein grosser Aufruhr im Dorf gewesen. Einige Bürger sprachen, dass sie nicht witziger als ihre Vorfäder sein wollten; die seien auch zusammen in die Kirche gegangen und es sei ihnen dabei gut gegangen. Andere liessen sich über die Herren aus, die zwar keine Güter bestellen müssten, aber im Erlassen scharfer Vorschriften für die Bauern stark seien. Auf der ersten Gemeinde (2. Juli) habe man nach Verlesung der Missive nichts beschliessen können. Die Vorschriften seien einfach nicht eingehalten worden. Am folgenden Sonntag – der Untervogt war mit seiner ganzen Familie anwesend – wurde erneut eine Versammlung abgehalten, aber nach dieser hätten sich die Bürger verhalten, als wüssten sie nichts von der Missive¹¹². Der Brief des Vogts wurde den Turmherren in Solothurn übergeben, damit sie Brunner darüber ausfragen könnten¹¹³. Nachdem Brunner Reue gezeigt hatte, wurde er am 25. Juli auf freien Fuss gesetzt. Die Amtsentsetzung wurde jedoch nicht rückgängig gemacht, und überdies musste er 1000 Pfund Busse bezahlen. Es wurde ihm ein Gelöbnis abgenommen, sich an niemandem zu rächen¹¹⁴. Noch am gleichen Tag ersuchte der Rat den Vogt, einige Untertanen vorzuschlagen, aus denen der neue Untervogt gewählt werden konnte¹¹⁵.

Im Spätherbst befasste sich der Rat noch mit mehreren Vorgängen, die auf Verseuchung um Balsthal schliessen liessen. So befahl er die vorübergehende Einstellung eines Gerichtsverfahrens einer Balsthaler Witwe gegen einen Basler, bis die «sterbend löuff werdent» nachgelassen haben¹¹⁶. Am 12. Dezember stellte der Rat ein Verfahren des Jungrats Gibelin gegen den Schaffner in der Klus ein, «weilen nit guet lufft aldorten sye»¹¹⁷.

¹⁰⁹ RM 1629, fol. 242r.

¹¹⁰ RM 1629, fol. 244rv, 247v, 248v.

¹¹¹ RM 1629, fol. 244rv.

¹¹² Falkensteinschreiben, 22. Juli 1629.

¹¹³ RM 1629, fol. 246v.

¹¹⁴ RM 1629, fol. 248v.

¹¹⁵ RM 1629, fol. 249r.

¹¹⁶ RM 1629, fol. 335r.

¹¹⁷ RM 1629, fol. 378v.

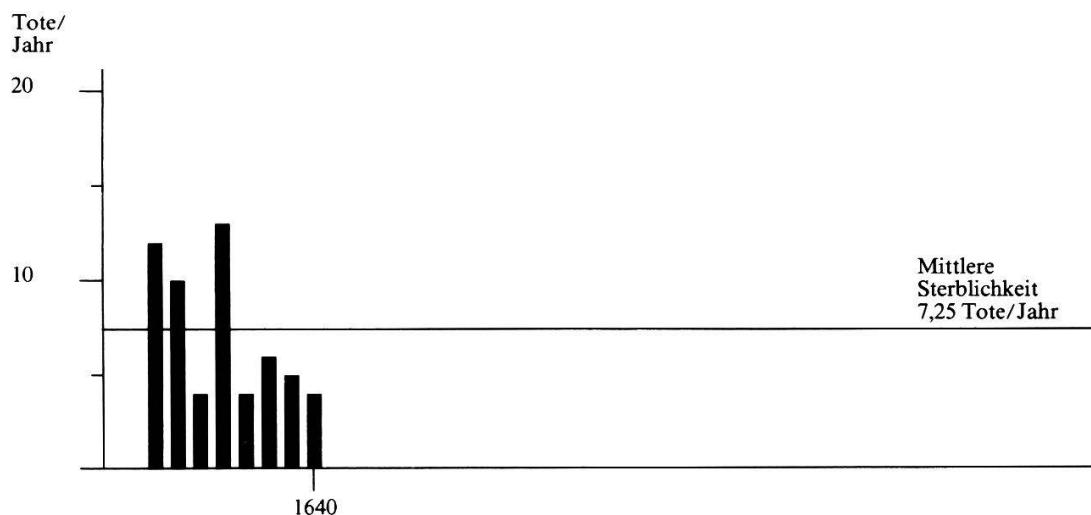
Die Epidemie von 1634

Es gibt keine Hinweise auf eine Pestepidemie. Die Sterbezahlen verhalten sich unauffällig.

Die Epidemie von 1636

Auch dieser Seuchenzug lässt sich in Balsthal nicht nachweisen. Zwar zeigen die Sterbezahlen einen positiven Ausschlag um 114%, der jedoch auch zufälliger Natur sein kann.

Balsthal



Laupersdorf – Höngen – Holderbank

Die Pfarrgemeinde Laupersdorf weist eines der ältesten Totenbücher im Standesgebiet auf; ausser einer Lücke im Jahr 1636 ist es vollständig. Weiteres Quellenmaterial mit Hinweisen auf eine Pestseuche konnte nicht gefunden werden.

Die Sterbezahlen

Das Totenbuch beginnt 1606. Bis 1640 starben jährlich 7 bis 8 Personen. In bezug auf den Seuchenzug von 1611/12 fehlen Hinweise. Ausgeprägt ist jeweils der Anstieg der Sterblichkeit während der Epidemien von 1628/29 und 1636.

Die Epidemie von 1611/12

Wie aus der Tabelle 1 ersichtlich, wurden die Pfarrei wie auch die Nachbarpfarreien Balsthal und Matzendorf von dieser Epidemie nicht berührt.

Tabelle 1

1610	2 Tote	–	72%	1630	14 Tote	+	92%
1611	5 Tote	–	32%	1631	6 Tote	–	18%
1612	1 Toter	–	86%				
1613	3 Tote	–	60%	1633	3 Tote	–	60%
				1634	6 Tote	–	18%
1626	6 Tote	–	18%	1635	6 Tote	–	18%
1627	9 Tote	+	22%	1636	25 Tote	+	240%
1628	12 Tote	+	64%	1637	5 Tote	–	32%
1629	76 Tote	+	936%				

Die Epidemie von 1628 bis 1630

Im ersten Seuchenjahr wurde die Pfarrei kaum heimgesucht. Wohl stieg die Zahl der Toten leicht an, aber es können keine Pestopfer nachgewiesen werden, wie das für die folgenden zwei Jahre der Fall ist.

Im Januar 1629 starben erstmals zwei Personen von Laupersdorf an der Pest, ebenso eine weitere im Mai. Die Epidemie setzte jedoch erst Mitte Juni richtig ein. Bis Ende Jahr zählte man 17 Pestopfer, wobei die meisten in den Monaten Juni, Juli und August verstarben (vgl. Tabelle 2).

Der kleine Weiler Höngen wurde erst im Oktober heimgesucht, dafür aber um so heftiger. Bis Ende Dezember erlagen 16 Personen

Tabelle 2

1629	Januar	3. 8. 26. 26.	L L
	Februar		
	März	27.	
	April		
	Mai	1.	
	Juni	21. 22. 25. 26. 29.	
	Juli	11. 12. 20.	
	August	5. 12. 21.	
	September	3. 6.	
	Oktober	24. 31.	
	November	1. 3. 7. 7. 11. 11. 12. 24. 25.	
		28. 29.	
	Dezember	8. 13. 14. 15. 20.	
1630	Januar	3. 10. 10. 13. 27.	H
	Februar		
	März	12. 28.	
	April	24. 25.	
	Mai	5. 8. 8. 17. 31.	

(L = Laupersdorf, H = Höngen)

der Seuche. Von Holderbank hingegen sind überhaupt keine Toten verzeichnet.

Die Kinder sind in den obengenannten Totenzahlen nicht enthalten, denn unter den Aufzeichnungen des Jahres 1629 schrieb der Pfarrer Lorenz Wohlgemuth: «Infantes mortui hoc anno 1629 morbo pestifero 39». So starben in diesem Jahr insgesamt 76 Personen; 73 davon erlagen der Pest. Die Übersterblichkeit betrug + 936%.

Der Seuchenzug dauerte bis Mitte 1630. Im März und April erlagen ihm 3 Personen in Höngen und im Mai weitere 5 Personen in Laupersdorf und Höngen. Insgesamt starben in diesem Jahr 13 Personen. Nur 7 wurden als Pestopfer bezeichnet. Betrachtet man aber die Häufung der unbezeichneten Toten im Januar, bekommt man den Eindruck, dass auch diese der Seuche erlagen.

Zeitlich lässt sich die Seuche wie folgt abgrenzen: sie begann am 3. Januar 1629 und dauerte mit Unterbrüchen bis zum 31. Mai 1630. Von den in dieser Zeit verstorbenen 89 Personen wurden 80 als Pestopfer bezeichnet.

Die Epidemie von 1634

Dieser Seuchenzug streifte die Pfarrei nur am Rande, und wir finden keine Erhöhung der Sterbezahll. Trotz dieses Kurvenverlaufs wissen wir aber, dass im September 2 Personen in Laupersdorf an der Seuche starben, denn der Pfarrer bezeichnete sie im Totenbuch als Pestopfer.

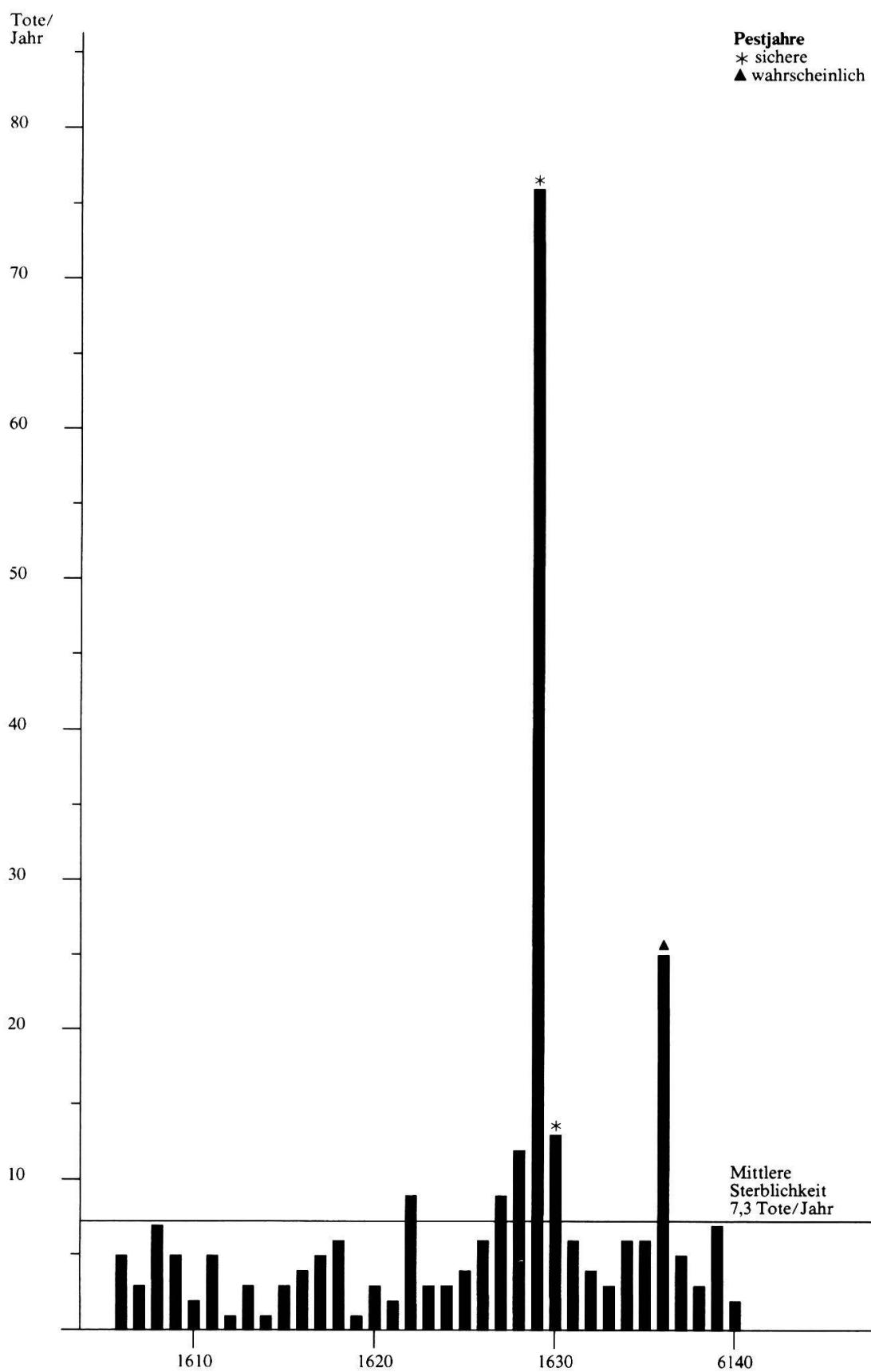
Die Epidemie von 1636

Direkte Hinweise auf eine Verseuchung der Pfarrei kann man im Totenbuch nicht finden. Die Sterbezahll übersteigt jedoch den Durchschnitt um 240%, und das bei einer lückenhaften Aufzeichnung im Totenbuch. Auffällige Häufungen von Toten findet man in Laupersdorf im Februar und in den Monaten Oktober bis Dezember. Eine Pestepidemie ist bei dieser Übersterblichkeit als wahrscheinlich anzunehmen.

Die Lücke im Totenbuch lässt sich mit dem Pfarrerwechsel erklären, der 1636 stattfand. Pfarrer Lorenz Wohlgemuth zog am 18. Juni nach Egerkingen, wurde indessen erst nach dem 12. November vom Nachfolger Friedenberger abgelöst. Dieser musste erst noch eine Quarantäne in Kestenholz durchmachen. Friedenberger war nämlich als Priester zu den Infizierten in Solothurn geschickt worden und lebte im Hause des Pestscherers Ott¹¹⁸.

¹¹⁸ RM 1636, S. 19, 294, 378, 385, 428, 481.

Laupersdorf



Matzendorf – Aedermannsdorf – Herbetswil

Das Totenbuch der Pfarrei beginnt mit dem Jahr 1626. Abgesehen von darin enthaltenen Angaben über die Umstände während der Seuchenzeiten, finden sich nur wenige Unterlagen über die Pestzüge in dieser Pfarrei.

Die Sterbezahlen

Von 1626 bis 1640 starben durchschnittlich 20 bis 21 Personen im Jahr. Dieser Durchschnitt wird durch die grosse Zahl von Toten während der Epidemien stark erhöht. Ausserordentlich hohe Sterbezahlen findet man erwartungsgemäss in den Epidemiejahren 1629 und 1634. Einen mildernden Verlauf weist die Seuche von 1636 auf.

Tabelle 1

1627	6 Tote	–	70%	1633	9 Tote	–	56%
1628	10 Tote	–	52%	1634	86 Tote	+	316%
1629	84 Tote	+	306%	1635	16 Tote	–	22%
1630	8 Tote	–	62%	1636	43 Tote	+	108%
				1637	5 Tote	–	76%

Die Epidemie von 1611/12

Wegen fehlendem Quellenmaterial kann eine Epidemie in diesen Jahren weder bestätigt noch ausgeschlossen werden.

Die Epidemie von 1628/29

Wie die Nachbargemeinden Laupersdorf und Welschenrohr blieb die Pfarrei Matzendorf 1628 von der Seuche verschont. Erst im Mai 1629 trat die Seuche in Matzendorf auf. In der Folge wurden auch die beiden anderen Gemeinden von der Pest heimgesucht. Als einzige Quelle haben wir das Totenbuch. Die Namen der Toten wurden für jede Gemeinde getrennt eingetragen.

Matzendorf verlor 1629 insgesamt 49 Einwohner, davon 46 wegen der Pest. Am 17. Mai schrieb der Pfarrer Heinrich Huber ins Totenbuch: «sequentes peste abrepti sunt». Die Übersterblichkeit hielt bis zum 10. November an. Dass alle Toten vom 17. Mai bis 10. November als Pestopfer zu betrachten sind, geht daraus hervor, dass der Pfarrer den ersten Toten des folgenden Jahres ausdrücklich als nicht an der Pest verstorben bezeichnete («non peste obiit»).

Aedermannsdorf beklagte 25 Pestopfer, die alle zwischen dem 2. Juni und 6. November starben. Der Pfarrer leitete die Namensliste mit folgenden Worten ein: «sequentes peste absumpti». Einen weite-

ren Toten bezeichnete er als nicht an der Pest gestorben («hic non peste obiit»).

Herbetswil wurde von der Seuche weniger in Mitleidenschaft gezogen. Von den insgesamt 9 Toten waren 7 Opfer der Pest. Die Seuche dauerte vom 2. April («peste sequentes obierunt») bis zum 28. Dezember 1629.

Tabelle 2: *Monatliche Verteilung der Pesttoten im Jahr 1629*

	<i>Matzendorf</i>	<i>Aedermannsdorf</i>	<i>Herbetswil</i>	<i>Total</i>
April			3	3
Mai	3		1	4
Juni	11	3		14
Juli	8			8
August	8	3	1	12
September	8	16		24
Oktober	7	2		9
November	1	1		2
Dezember			2	2

In den drei Orten starben 1629 insgesamt 84 Personen, davon zwischen dem 2. April und 28. Dezember 78 Personen an der Pest. Die Übersterblichkeit betrug + 306%.

Die Epidemie von 1634

Im Totenbuch wird das Jahr mit folgenden Worten eingeleitet:

«annus 1634 in quo pestis grassabatur in hac parochia ut in mense aug. notatur infra.»

«Das Jahr 1634, in dem in dieser Pfarrei die Pest wütete, wie unten unter dem Monat August verzeichnet ist.»

Am 28. August folgt der nächste Eintrag:

«NB 1634 Quorum nomina sequuntur peste abrepti et extincti sunt.»

Danach reihen sich eine grosse Anzahl Namen von Verstorbenen. In der Totenliste fällt auf, dass vor allem Matzendorf stark heimgesucht wurde. In diesem Dorf zählte man 33 Pestopfer. In den anderen zwei Dorfschaften raffte die Seuche nur je zwei Einwohner hinweg. Die grosse Überraschung folgt am Schluss der Einträge:

«Was da betreffen thuot das jung volck, kind und derglichen sind auch in disser pestelentzischer zitt gestorben an der zall 49. So man nit mit dem s[akrament] der buess und fronlichnam Christi verwartt vom 28. augustus biss auff den 6. dezember 1634 jahres. Dan so lang hatt die pestilentz alhie zuo Matzendorf regiert.»

Tabelle 3: *Monatliche Verteilung der Pesttoten im Jahr 1634*

	<i>Matzendorf</i>	<i>Aedermannsdorf</i>	<i>Herbetswil</i>	<i>Total</i>
August	1			1
September	20		2	22
Oktober	11	2		13
November	1			1

Im ganzen Jahr starben in der Pfarrei 86 Personen, davon erlagen an die 80 der Pest. Die Übersterblichkeit betrug + 316%.

Kurz nach Ausbruch der Seuche, nämlich am 9. September 1634, berichtete der Vogt zu Falkenstein:

«Ich hab nit wollen unterlassen eüwer Gnädigen Herren wüssheit zuo berichten, wie das die contagion zimlich stark zuo matzendorff grassieren thuet...»¹¹⁹

Im gleichen Monat bewilligte der Rat dem Scherer von Balsthal, nach Matzendorf zu gehen und dort die Pestkranken zu behandeln. Es wurde ihm aber verboten, Gesunde zu besuchen oder Nichtpestkranke zu behandeln, und er durfte auch nicht nach Balsthal zurückkehren, solange die Seuche noch herrschte¹²⁰. Im November liess der Rat durch den Vogt zu Falkenstein die Pestkranken in Matzendorf ermahnen, ja nicht unter die Gesunden zu gehen¹²¹.

Die Epidemie von 1636

Dieser Seuchenzug berührte nur die Gemeinde Aedermannsdorf. Aber auch die beiden anderen Gemeinden weisen eine verdächtig erhöhte Sterblichkeit auf. Pestfälle können jedoch nicht nachgewiesen werden. Insgesamt starben in diesem Jahr 43 Personen. Die Übersterblichkeit betrug + 108%.

Herbetswil verlor 11 Personen; keine davon wird als Pestopfer bezeichnet. Trotzdem ist die Zahl der Toten verdächtig, denn in den vorausgegangenen 6 Jahren starben nie mehr als 3 Personen jährlich.

Matzendorf weist 10 Tote auf. Auch hier wird die durchschnittliche Sterblichkeit der letzten Jahre (ohne Pestjahre) weit übertroffen. Eine Seuche wird auch hier nicht vermerkt.

Einzig in *Aedermannsdorf* kann eine Pestepidemie nachgewiesen werden. Von den 22 Toten waren 11 Opfer der Pest. Die Seuche dauerte von Mitte Juli bis Anfang Oktober und forderte nur auf den Berghöfen nördlich des Dorfes ihre Opfer. So starb am 24. Juli Anna

¹¹⁹ Falkensteinschreiben, 9. September 1634.

¹²⁰ RM 1634, S. 485.

¹²¹ RM 1634, S. 584.

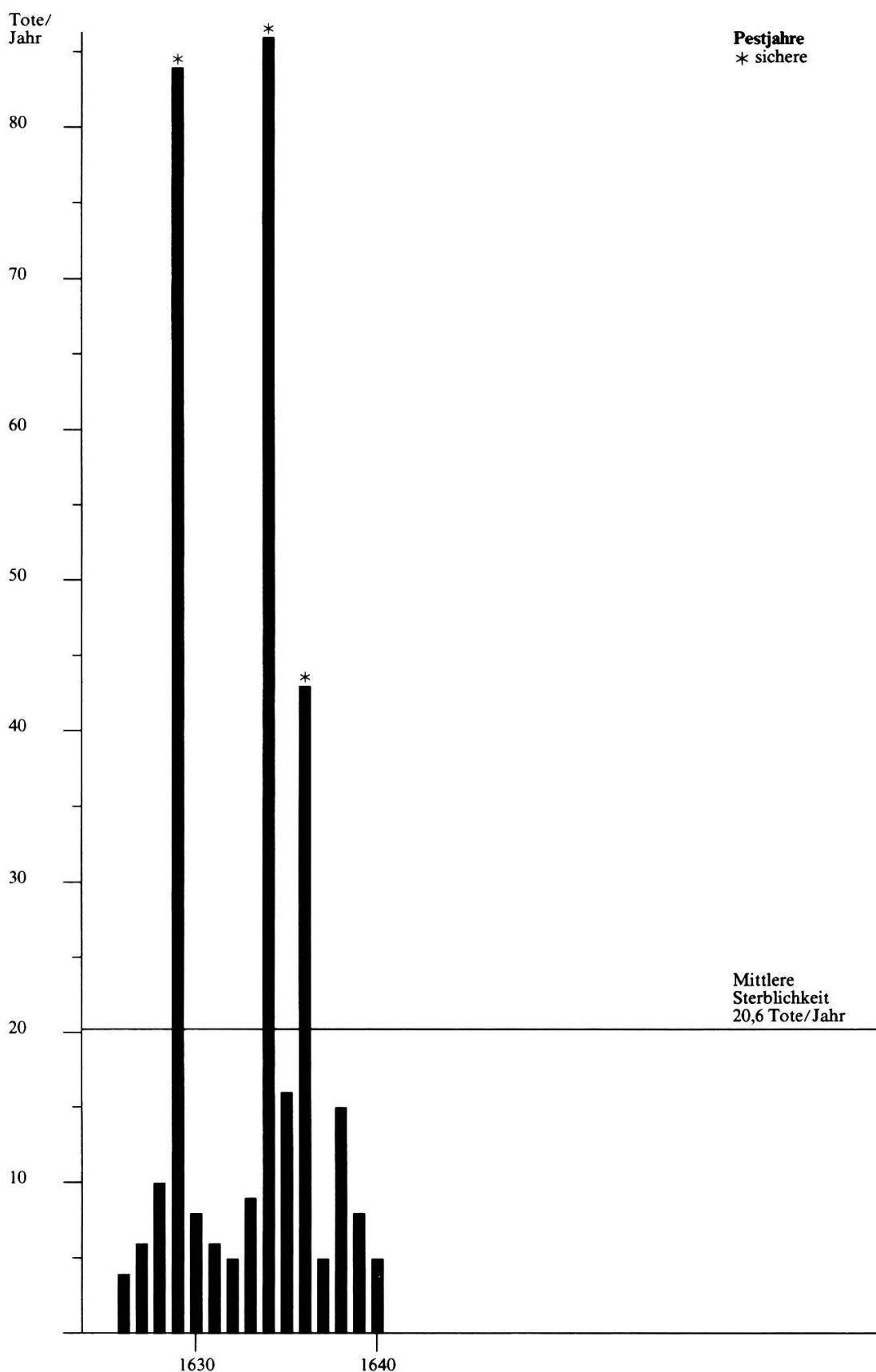
Tabelle 4: *Monatliche Verteilung der Toten im Jahr 1636*

	<i>Matzendorf</i>	<i>Aedermannsdorf</i>	<i>Herbetswil</i>	<i>Total</i>
Januar			1	1
Februar	2		1	3
März				
April	3	1	1	5
Mai	3	3	1	7
Juni	2	1	1	4
Juli		2		2
August		8	1	9
September		2	1	3
Oktober		2	2	4
November		3	2	5

Werli aus dem Soltschwand an der Pest und am 6. August ihre Stiefmutter Maria Gasser. Bei Maria Gasser schrieb der Pfarrer, dass er nicht benachrichtigt worden sei, und die Frau deshalb nicht mit den Sterbesakramenten versehen werden konnte. Zwei Tage später starben am gleichen Ort Martin Werli, der Ehemann von Maria Gasser und zwei weitere seiner Kinder an der Pest. Die Leichen wurden nicht auf dem Friedhof, sondern etwas oberhalb des Wohnhauses der Verstorbenen, auf der Wiese beerdigt. Am 25. August starb Hans Christen aus dem Soltschwand an der Seuche und kurz darauf seine Frau. Beide wurden ebenfalls auf dem Berg begraben. Das gleiche Schicksal war auch den letzten Pestopfern auf der Jurahöhe, Arnold Fluri und Barbara Saner, beschieden. Mindestens 8 Personen wurden auf dem Soltschwand in ungeweihter Erde begraben. Die Gründe für dieses Vorgehen sind nicht bekannt. Möglicherweise waren die Angehörigen selber krank, so dass sie nicht mehr die Kraft aufbrachten, die Leichen ins Tal zu bringen.

Auf der Mieschegg, einem anderen Juragehöft, starben im Herbst 1636 die zwei letzten Pestopfer der Pfarrei (22. September und 2. Oktober).

Matzendorf



Welschenrohr – Gänsbrunnen

Die Pfarrei lag an der engsten Stelle des Balsthalertals. Hier liess Solothurn bei Epidemien den Durchgangsverkehr kontrollieren. Der Bedeutung dieses leicht zu sperrenden Engpasses verdanken wir einige Angaben über Grenzwachen und andere Vorkehrungen während den Seuchenzeiten.

Das Totenbuch der Pfarrei beginnt wohl mit dem Jahr 1613, weist aber von 1620 bis 1627 eine Lücke auf.

Die Sterbezahlen

Von 1613 bis 1640 (ohne 1620 bis 1627) starben durchschnittlich 5 Personen im Jahr. In den Jahren 1635/36 kann, übereinstimmend mit den anderen Pfarreien im Thal, eine deutliche Übersterblichkeit gefunden werden. Hingegen verschonte die Pest die Pfarrei in den Jahren 1628/29 und 1634.

Tabelle 1

1628	6 Tote	+	20%	1635	16 Tote	+	220%
1629	2 Tote	–	60%	1636	36 Tote	+	620%
1634	2 Tote	–	60%	1637	2 Tote	–	60%

Die Epidemie von 1611/12

Es gibt keine Hinweise, die eine Pestepidemie in der Pfarrei beweisen oder ausschliessen würden.

Die Epidemie von 1628/29

Auch dieser Seuchenzug scheint die Pfarrei übergangen zu haben. Die Zahl der Toten ist nicht erhöht, und es finden sich keine Hinweise auf einzelne Pestfälle.

Die Epidemie von 1634

Wiederum blieb die Pfarrei pestfrei. Die Zahl der Toten lag unter dem Durchschnitt.

Im Herbst 1634 versuchte der Rat mit verschiedenen Mitteln, vor allem aber durch Grenzsperrungen gegen den verseuchten bischöflichen Jura, die Einschleppung der Seuche zu verhindern. Im Rahmen dieser Massnahmen wurde am 11. September dem Vogt zu Falkenstein befohlen, dass er zu «Ror oder Gensbrunnen» und in der Klus von

Balsthal Wächter aufstelle und das «volch so von infectierten orten khombt nit passieren lasse»¹²².

Am 15. September wurde der Vogt erneut gemahnt, Wächter aufzustellen, die «die Basler, und andere, so da dannen kommen hinder sich wysend, und abmahnend»¹²³. Wie lange die Wache aufrechterhalten wurde, konnte nicht in Erfahrung gebracht werden.

Die Epidemie von 1635/36

Nach den Eintragungen im Totenbuch dauerte die Pest von Ende Oktober bis Dezember 1635 und von Juli bis Dezember 1636. Die deutlichste Übersterblichkeit findet man jedoch im März und April 1636. Sie dürfte auf ein Aufflackern der Seuche zurückzuführen sein.

Tabelle 2

1635	September	27.
	Oktober	20. 24. 29.
	November	3. 15. 19.
	Dezember	19. 30. (31.)
1636	Januar	22. 27.
	Februar	
	März	4. 6. 6. 10. 11. 26.
	April	1. 1. 6. 13. 16. 16. 17. 28.
	Mai	27.
	Juni	5. 18. 30.
	Juli	7. 20. 25.
	August	21. 23. 24.
	September	15. 19. 26.
	Oktober	
	November	15. 19. 19. 22. 24.
	Dezember	3. 5.

(fettgedruckte Daten = sichere Pestfälle)

Im Jahre 1635 begann die Übersterblichkeit Mitte Oktober und dauerte bis in den Januar des folgenden Jahres. Es starben mindestens 5 Personen an der Seuche. Bei insgesamt 16 Toten weist das Jahr 1635 eine Übersterblichkeit von + 220% auf. Im März 1636 erhöhte sich die Zahl der Toten erneut. Wahrscheinlich starben in diesem Monat, sowie im April, einige Personen an der Pest. Jedoch erst ab Juli wurden wieder Pestfälle im Totenbuch aufgezeichnet. Die Seuche dauer-

¹²² RM 1634, S. 451.

¹²³ RM 1634, S. 465.

te bis Ende Jahr. 1636 starben insgesamt 36 Personen, davon mindestens 13 an der Pest (Übersterblichkeit + 620%).

Am 31. Dezember 1635 wird ein Pestopfer aufgeführt, das nicht in Welschenrohr wohnte. Maria Bintz, die Schwester des Pfarrers, starb in Solothurn an der Pest, wurde jedoch dort nicht im Totenbuch eingetragen.

Auch während dieses Seuchenzuges liess der Rat in Gänsbrunnen eine Wache aufstellen. Ihr hauptsächlichster Auftrag war das Fernhalten der Armen, die der Obrigkeit hätten zur Last fallen können¹²⁴. Erst vom 13. Juli an hatte die Wache die Aufgabe, Flüchtlinge aus infizierten Gebieten abzuhalten¹²⁵.

Drei Tage später wollte der Vogt von Falkenstein nach Welschenrohr reiten, um den Waldfrevel, dessen man Simon Hug, den Glaser von Welschenrohr, verdächtigte, in Augenschein zu nehmen. Auf dem Ritt dahin traf er in Herbertswil den Weibel Hans Guntzinger. Dieser berichtete, dass in Gänsbrunnen «nit gueter lufft sye»¹²⁶. Er warnte auch vor dem verseuchten Haus von Simon Hug, in dem 5 Personen an der Pest erkrankt waren. Laut Totenbuch starb jedoch in diesem Jahr niemand aus dieser Familie.

Die Wache in Gänsbrunnen wurde bis Ende 1636 beibehalten. Noch am 18. Dezember schrieb der Rat eine Wache vor und liess ihr durch den Vogt einschärfen, keine Personen aus dem Delsberger Tal passieren zu lassen¹²⁷.

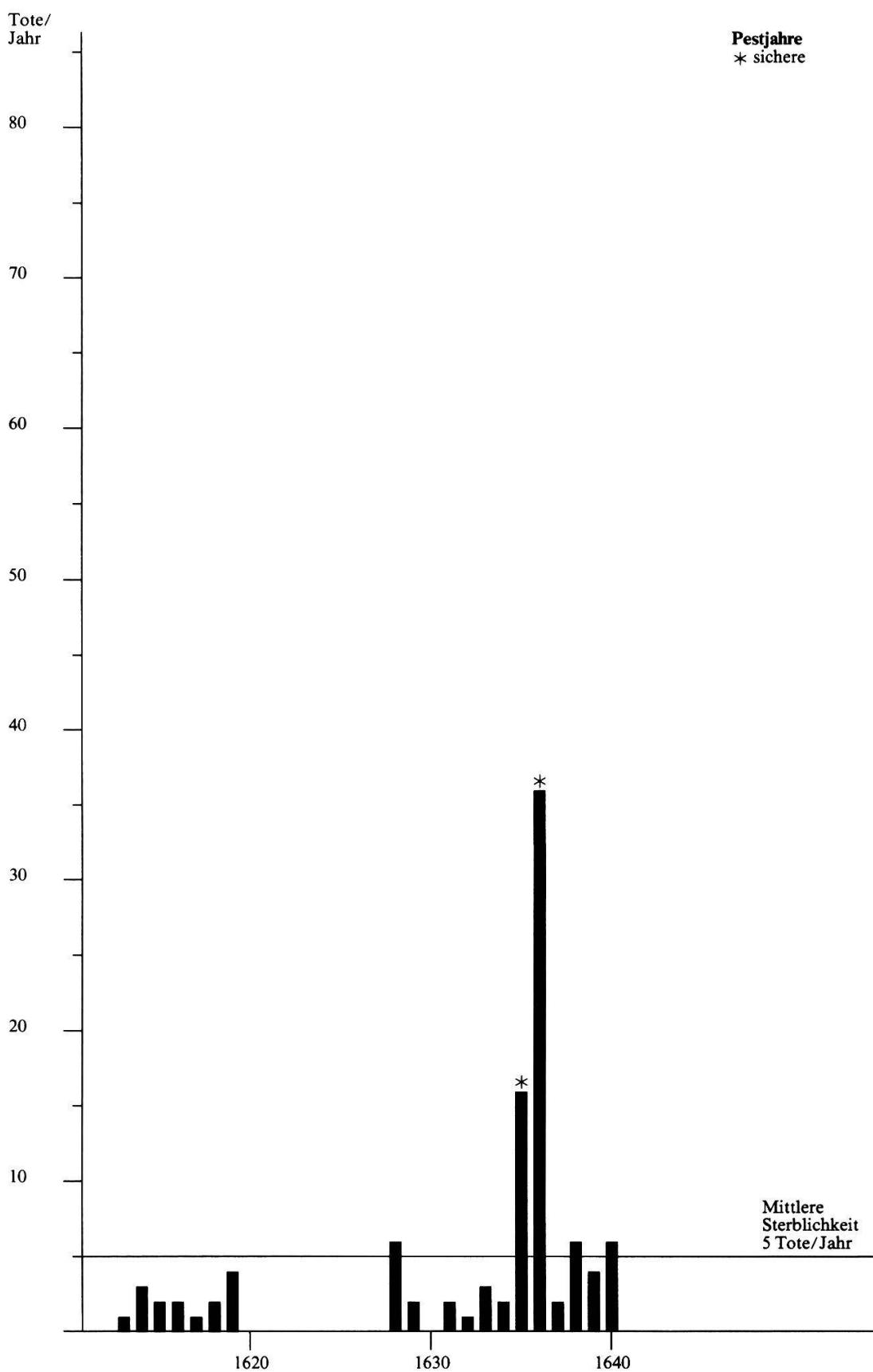
¹²⁴ RM 1636, S. 3.

¹²⁵ Falkensteinschreiben, 13. Juli 1636.

¹²⁶ Falkensteinschreiben, 16. Juli 1636.

¹²⁷ RM 1636, S. 524.

Welschenrohr



Mümliswil – Ramiswil

Die Pfarrei weist ein früh beginnendes, lückenloses Totenbuch auf, das allerdings keine Hinweise auf Todesursachen oder gar auf Pestfälle enthält. Angaben über eine Epidemie konnten auch in Quellen anderer Art nicht gefunden werden.

Die Sterbezahlen

Von 1609 bis 1640 starben im Jahr 7 bis 8 Personen. Übersterblichkeiten findet man in den Seuchenjahren 1612 und 1629, während die anderen Seuchenjahre, 1634 und 1636, nichts Auffälliges zeigen.

Tabelle 1

1609	2 Tote	–	74%	1629	54 Tote	+ 596%
1610	12 Tote	+	54%	1630	10 Tote	+ 30%
1611	43 Tote	+	454%			
1612	2 Tote	–	74%	1634	2 Tote	– 74%
				1635	4 Tote	– 48%
1627	3 Tote	–	62%	1636	12 Tote	+ 54%
1628	11 Tote	+	42%			

Die Epidemie von 1611/12

Wie aus Tabelle 1 ersichtlich, lag das Jahr 1610 mit 12 Toten etwas über der durchschnittlichen Sterblichkeit. Im folgenden Jahr vergrössert sich die Zahl der Toten in erheblichem Masse, wobei aber bis Ende Juli 1611 nur 5 Personen starben. Erst danach erhöht sich die Zahl der Todesfälle.

Tabelle 2

1611	August	20. 29. 30.
	September	3. 17. 18. 19. 20. 22. 27.
	Oktober	2. 3. 3. 4. 7. 9. 9. 10. 13. 19. 21. 21. 22. 24. 27. 31. 31.
	November	10. 11. 11. 12. 14. 14. 17. 25. 28. 30. 30.

Für die Übersterblichkeit konnte keine andere Erklärung als eine Pestepidemie gefunden werden. Die Sterbekurve von Mümliswil-Ramiswil ist in Form und zeitlichem Ablauf den Sterbekurven von Gemeinden mit einer Pestepidemie ähnlich (vgl. Kienberg, Lostorf, Grenchen, Deitingen usw.). Eine andere Seuche, die zu einer solch starken Übersterblichkeit geführt hätte, konnte nicht nachgewiesen werden. Mit 43 Toten, davon allein im Oktober 17, lag die Sterblichkeit + 454% über dem Durchschnitt.

Die Epidemie von 1628/29

Hier haben wir wie 1611/12 genügend Anhaltspunkte, um eine Pest-epidemie als sicher annehmen zu dürfen. Das Jahr 1628 lag mit 11 Toten nur leicht über der durchschnittlichen Sterblichkeit. Im folgenden Jahr starben bis Ende Juni nur 9 Personen, dann aber nahm die Zahl der Toten rapide zu.

Von Juli bis Dezember 1629 starben weitere 45 Personen, davon die Mehrheit in den Monaten September und Oktober. Die starke Übersterblichkeit im Herbst und die gleichzeitig in der Umgebung wütende Pest (Balsthal, Laupersdorf und Matzendorf) lässt mit grosser Sicherheit auf eine Pestepidemie in Mümliswil schliessen.

Tabelle 3

1629	Juli	2. 17. 19. 23. 24.
	August	3. 12. 21. 22. 26.
	September	1. 3. 4. 5. 6. 8. 11. 12. 20. 22. 22. 22. 23.
	Oktober	1. 1. 4. 7. 7. 8. 10. 11. 13. 24. 25.
	November	4. 6. 10. 19. 23. 23. 24.
	Dezember	15. 16. 31.

Die Epidemie von 1634

Dieser Seuchenzug scheint die Pfarrei nicht betroffen zu haben. Die Totenzahl ist unauffällig, und Hinweise auf Pestfälle konnten nicht gefunden werden.

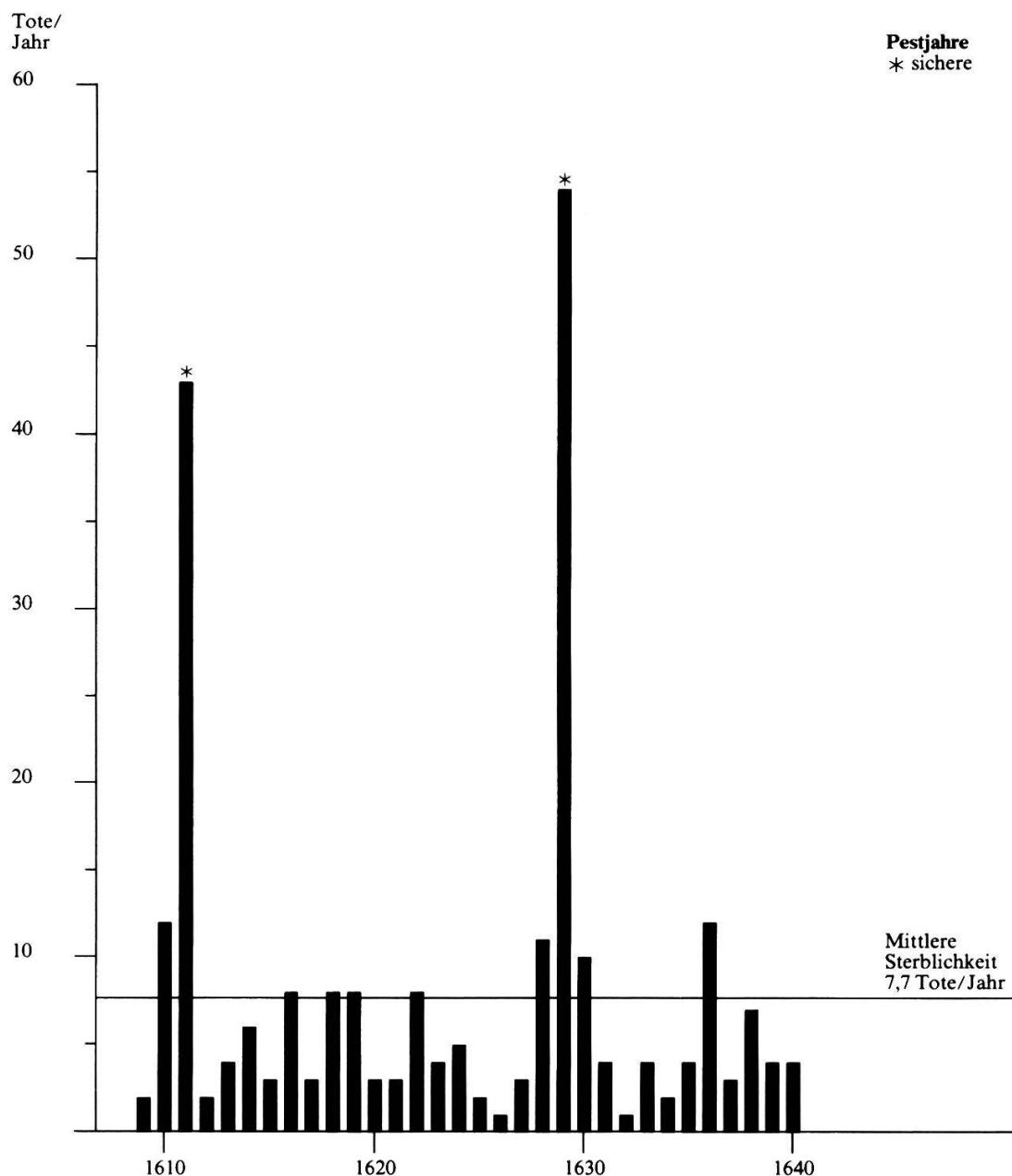
Die Epidemie von 1636

Auch dieser Seuchenzug verschonte die Pfarrei. Mit 12 Toten liegt die Sterblichkeit nur leicht über dem Durchschnitt (+ 54%).

In diesem Jahr wütete die Pest jenseits der Limmern, einem kleinen Pass, der von Mümliswil nach Reigoldswil führt. Der Vogt von Falkenstein liess deshalb diesen Pass schliessen und berichtete dem Rat über die Sperre. Er erklärte als Grund für diese Massnahme, dass zu Reigoldswil «... nit guoter lufft...» sei¹²⁸.

¹²⁸ Falkensteinschreiben, 13. Juli 1636.

Mümliswil



Oensingen

Das Totenbuch der Pfarrei beginnt erst mit dem Jahr 1629. Bis 1640 sind keine grösseren Lücken vorhanden, jedoch sind die Aufzeichnungen teilweise unübersichtlich. Hinweise auf Pestfälle wurden für die Jahre 1629 und 1636 gefunden. Von grösseren Epidemien blieb die Pfarrei verschont.

Die Sterbezahlen

Von 1629 bis 1640 starben im Jahr 7 bis 8 Personen. Wegen der kurzen Periode von 12 Jahren, die bei der Berechnung der mittleren Sterblichkeit als Grundlage diente, wurde zum Vergleich das Totenbuch bis 1660 durchgesehen und die mittlere Sterblichkeit berechnet. Dieser Wert war jedoch nur um 0,41 Tote im Jahr höher. Die grösste Abweichung von der mittleren Sterblichkeit zeigt das Pestjahr 1629 mit + 194%.

Tabelle 1

1629	21 Tote	+ 194%
1630	3 Tote	- 58%
1634	5 Tote	- 30%
1635	12 Tote	+ 68%
1636	12 Tote	+ 68%
1637	7 Tote	- 2%

Die Epidemie von 1611/12

Wegen fehlender Unterlagen kann eine Epidemie in Oensingen weder bestätigt noch ausgeschlossen werden.

Die Epidemie von 1628/29

Da das Totenbuch erst mit dem Jahr 1629 beginnt und Hinweise im Ratsmanual nicht vorhanden sind, kann über eine mögliche Pestepidemie im Jahr 1628 keine Aussage gemacht werden. Leider sind gerade die ersten Einträge von 1629 im Totenbuch unübersichtlich. Der Pfarrer Joseph Wütschart war nämlich seit längerer Zeit krank und konnte seinen Pflichten nicht mehr nachkommen¹²⁹. Schliesslich löste der Rat Wütschart im Januar 1629 ab¹³⁰. Der nachfolgende Pfarrer trat sein Amt am 12. Februar an. Er trug nachträglich noch 2 Tote vom Januar und einen Hinweis auf die ausbrechende Pestepi-

¹²⁹ RM 1629, fol. 22v.

¹³⁰ RM 1629, fol. 22v.

demie im Totenbuch ein (vgl. Tab. 2). Es ist anzunehmen, dass sich dieser Hinweis schon auf den Januar bezieht, denn in diesem und dem folgenden Monat häufen sich die Todesfälle in verdächtigem Ausmass (6 Tote in 33 Tagen).

Tabelle 2

1629	Februar	11. 12. 14. 16. «Hic incepit grassar pestis» [Sic!]
	Januar	15. 30.
	März	15.
	April	30.
	Mai	6. 9. 22. ?
	Juni	9. 22. 24.
	Juli	
	August	
	September	2.
	Oktober	21. 28. 29.
	November	29. ? «Hic desiit»

(? = keine genauen Sterbedaten)

Die Seuche dauerte, abgesehen von einer Lücke im Juli und August, von Jahresbeginn bis Ende November 1629, forderte jedoch nicht sehr viele Opfer. Die Übersterblichkeit betrug bei insgesamt 21 Toten nur + 194%.

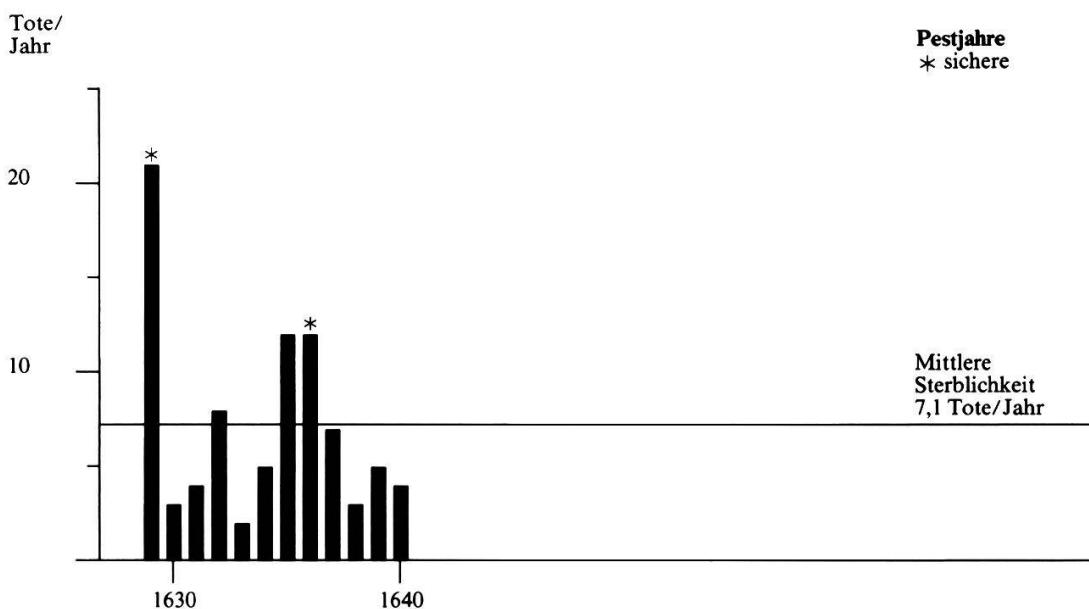
Die Epidemie von 1634

Wie aus dem Totenbuch hervorgeht, wurde die Pfarrei von diesem Pestzug nicht erfasst.

Die Epidemie von 1636

In den Jahren 1635 und 1636 starben jeweils 12 Personen, doch nur für 1636 konnte ein Hinweis auf ein erneutes Einreissen der Seuche gefunden werden. Der Pfarrer schrieb im November hinter die Namensreihe der Toten «Hic coepit grassari pestis». Wahrscheinlich blieb es bei wenigen Erkrankungen, denn die Todesfälle häuften sich nicht in diesem Monat.

Oensingen



Niederbuchsiten – Oberbuchsiten

Das Totenbuch der Pfarrei beginnt mit dem Jahr 1609 und weist keine Lücken auf. Es enthält praktisch das einzige Quellenmaterial über die Pestepidemie in dieser Pfarrei.

Die Sterbezahlen

Von 1609 bis 1640 starben durchschnittlich 12 bis 13 Personen im Jahr. Große Abweichungen von der durchschnittlichen Sterblichkeit weisen die Pestjahre 1611, 1629 und 1635/36 auf.

Tabelle 1

1610	3 Tote	– 76%	1629	49 Tote	+ 288%
1611	86 Tote	+ 582%	1630	5 Tote	– 60%
1612	7 Tote	– 44%	1634	15 Tote	+ 18%
1627	3 Tote	– 76%	1635	37 Tote	+ 194%
1628	10 Tote	– 20%	1636	44 Tote	+ 248%

Die Epidemie von 1611

Das Datum des Seuchenausbruchs in Oberbuchsiten wird vom Pfarrer mit dem 6. August angegeben:

«Nota: a die sexto augusti mortui sunt communicatores superioris pagi Buchsiten 20 usque ad 10 diem septembris ob morbum pestilentiae.»

«Anmerkung: vom 6. August bis zum 10. September starben 20 Kommunizierende von Oberbuchsiten an der Pestkrankheit.»

Die Erwachsenen und die Kinder wurden im Totenbuch getrennt aufgeführt.

Tabelle 2: *Erwachsene*

1611	August	(6.) (7.) 8. 9. 9. 10. 10. 11. 16. 17. 22. 22. 23. 25. 25. 28.
	September	5. 6. 6. 6. 7. 8. 10. 11. 11. 11. 11. 23. 24. 27. 28.
	Oktober	6. 7. 7. 16. 29.
	November	7. 19.

Die Toten vom 6. und 7. August in Tabelle 2 werden in Klammer angegeben, weil sie nicht zur Pfarrei gehören. Der Verstorbene vom 6. August war Pfarrer von Egerkingen, und der Tote vom 7. August war Pfarrer von Hägendorf, der laut Eintrag der Pest erlag.

Tabelle 3: *Kinder*

1611	August	«A sexto die augusti mortui sunt usque ad diem 23 augusti = 12» 25. 25. 25. 26. 26. 27. 27. 28.
	September	5. 5. 7. 9. 9. 10. 11. 16. 19. 20. 21. 22. 23. 26.
	Oktober	2. 5. 5. 7. 8. 8. 9. 9. 14. 20. 25. ??

Insgesamt starben 47 Kinder. Teilweise sind die genauen Sterbedaten nicht mehr zu bestimmen (Ende Oktober), wohl aber die Zahl der Verstorbenen. Bei den Kindern wie bei den Erwachsenen, die nach dem 10. September starben, wurde leider nicht angegeben, aus welcher Gemeinde sie stammten. Die Epidemie begann schlagartig am 6. August und erreichte im gleichen und dem folgenden Monat den Höhepunkt. Nach dem 10. Oktober nahm die Sterberate plötzlich ab und normalisierte sich bis Ende Oktober.

Insgesamt starben 1611 in der ganzen Pfarrei 86 Personen, nämlich 39 Erwachsene und 47 Kinder. Davon erlagen wahrscheinlich 78 Personen der Pest. Die Übersterblichkeit erreichte + 582%.

Die Epidemie von 1628/29

Diese Epidemie verhielt sich ganz anders als diejenige von 1611. Während letztere innert kurzer Zeit den Höhepunkt erreicht und den Hauptteil der Opfer in zwei Monaten gefordert hatte, verlief die Seuche von 1628/29 schleichend. Vom 27. Mai 1628 bis Anfang Dezember 1629 starben in gewissen Abständen kleinere und grössere

Gruppen von Einwohnern an der Pest. Klare Übersterblichkeiten weisen aber nur die Perioden von Januar bis März und von September bis Dezember auf.

Tabelle 4

1628	Januar	
	Februar	10.
	März	19.
	April	
	Mai	27. 29. 29.
	Juni	29.
	Juli	
	August	
	September	7.
	Oktober	
	November	25. 27. 28.
	Dezember	
1629	Januar	10. 10. 18. 24.
	Februar	2. 12.
	März	22. 22. ??????? 26.
	April	8.
	Mai	
	Juni/Juli	6. 12. 20.
	August	3.
	September	11. 22. 23.
	Oktober	7. 15. 15. 15. 15.
	November	2. 4. 6. 6. 7. 8. 18. 18. 18. 19. 19. 19. 21. 22. 30.
	Dezember	7. 7. 8. 8.

(? = keine genauen Sterbedaten, fettgedruckte Daten = sichere Pestopfer)

Im Jahr 1628 trat die Pest im Mai, September und November auf und forderte 7 Opfer. Im Jahr 1629 findet man eine Übersterblichkeit in den Monaten Januar bis März. Von den 17 Toten werden aber nur zwei als Pestopfer bezeichnet. Die zweite, stärkere Übersterblichkeit dauerte von September bis Dezember 1629. In dieser Zeit starben 27 Personen, davon 9 sicher an der Pest. Es ist aber anzunehmen, dass weit mehr Personen als angegeben Opfer der Seuche wurden. Bei insgesamt 49 Toten erreichte die Übersterblichkeit + 288%.

Die Epidemie von 1634

Diese mild verlaufende Epidemie forderte in den Monaten September und Oktober nur 7 Opfer. Der Ausbruch der Seuche erfolgte in Niederbuchsiten, wo am 8. und 22. September zwei Personen der

Pest erlagen. Im folgenden Monat wurden auch in Oberbuchsiten 5 Personen von der Seuche hinweggerafft (1., 7., 16., 18. und 20. Oktober). Insgesamt starben in diesem Jahr 15 Personen.

Die Epidemie von 1635/36

In den letzten drei Monaten der Jahre 1635 und 1636 wurde Oberbuchsiten von zwei starken Pestwellen erfasst. Ein weiterer Ausbruch im Mai 1636 verlief dagegen mild. Bis Ende September 1635 starben nur 6 Personen. Während es in Niederbuchsiten weiterhin ruhig blieb und bis Ende Jahr nur 3 Personen starben, erfasste die Pest Oberbuchsiten und forderte eine grosse Anzahl Opfer.

Tabelle 5: Oberbuchsiten

«NB. plerique peste»

1635	Oktober	13. 13. 15. 15. 15. 15. 15. 19. 19. 20. 23. 23. 23. 29.
	November	1. 2. (2.) 3. 3. 6. 10. 14.
	Dezember	20. 20. 20. 20. ???

(fettgedruckte Daten = sichere Pestopfer)

Von all diesen Verstorbenen, die ziemlich unübersichtlich im Totenbuch eingetragen sind, werden nur 4 als Pestopfer bezeichnet. Die Tote vom 2. November, die in Klammer angegeben ist, verstarb in Solothurn an der Pest und wurde in Tribiskreuz beerdigt. Sie verschleppte wahrscheinlich die Seuche nach Solothurn. Insgesamt starben in diesem Jahr 37 Personen. Wohl der grösste Teil erlag der Seuche, auch wenn die entsprechenden Vermerke im Totenbuch fehlen. Die Übersterblichkeit betrug + 194%.

Um die Epidemie im November 1635 wusste auch der Rat in Solothurn. Er liess deshalb am 14. November eine Gerichtssitzung, in der Hans Greder, «Bären»-Wirt zu Solothurn, und Anton Studer aus Oberbuchsiten um Recht nachsuchten, verschieben, weil zu Oberbuchsiten «... nit guet lufft...» sei¹³¹.

Im Jahr 1636 findet man Häufungen von Todesfällen in den Monaten März, Mai und Juni. Während die Ursache für die Übersterblichkeit vom März nicht klar ist, kann der Gipfel von Mai/Juni auf eine einreissende Pest zurückgeführt werden. Es wurden jedoch nur zwei der Toten als Pestopfer bezeichnet.

¹³¹ RM 1635, S. 568.

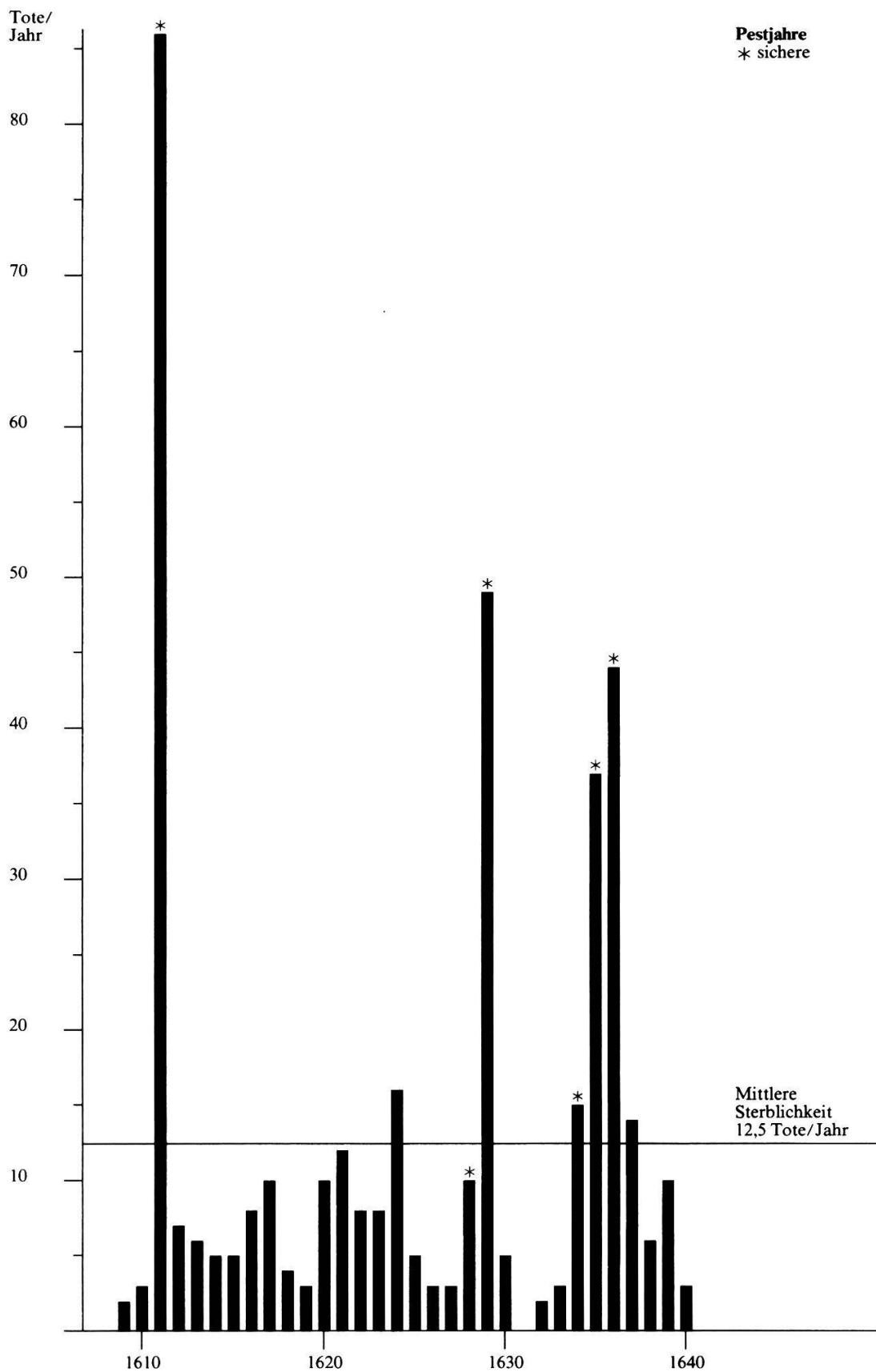
Tabelle 6: *Oberbuchsiten*

1636	Februar	19.
	März	4. 17. 18. ???
	April	
	Mai	24. 26. 26.
	Juni	12. 22.
	Juli	
	August	
	September	
	Oktober	27. 28. 28. 28.
	November	8. 8. 8. 9. 9. 15. 21. 23. 24. 24. 26. 26. 27. 30.
	Dezember	4. 4. 12. 16. 17. 18. ?

(? = unbekannte Sterbedaten, fettgedruckte Daten = sichere Pestopfer)

Die im Oktober in Oberbuchsiten ausbrechende Seuche forderte eine ungleich grössere Zahl an Opfern. Die Sterblichkeit stieg stark an und erreichte im November den Höhepunkt. Die letzten Opfer dieser Epidemie starben Mitte Dezember. Von den 29 während der Seuche verstorbenen Personen wurden 21 als Pestopfer bezeichnet. Im Jahr 1636 starben insgesamt 44 Personen, davon 41 in Oberbuchsiten. Die Sterblichkeit übersteigt den Durchschnitt um + 248%.

Niederbuchsiten



Kestenholz

Das Totenbuch der Pfarrei beginnt mit dem Jahr 1626. Es weist einige kleinere Lücken auf. Hinweise auf Pestepidemien sind keine zu finden.

Die Sterbezahlen

Von 1626 bis 1640 starben durchschnittlich 3 bis 4 Personen im Jahr. Einen einzigen stark positiven Wert findet man für das Jahr 1636.

Tabelle 1

1628	4 Tote	+	4%
1629	5 Tote	+	30%
1634	3 Tote	-	22%
1635	5 Tote	+	30%
1636	17 Tote	+	342%

Die Epidemien von 1611/12, 1628/29 und 1634

Für diese Jahre lassen sich keine Verseuchungen nachweisen. Für 1611/12 sind keine Unterlagen vorhanden, und für die Seuchenjahre 1628/29 und 1634 weist das Totenbuch keine Übersterblichkeiten auf. Somit kann eine Epidemie ausgeschlossen werden.

Die Epidemie von 1636

Direkte Hinweise auf eine Epidemie findet man im Totenbuch nicht. Die Sterblichkeit ist jedoch um 342% erhöht, was auf eine Verseuchung hinweist.

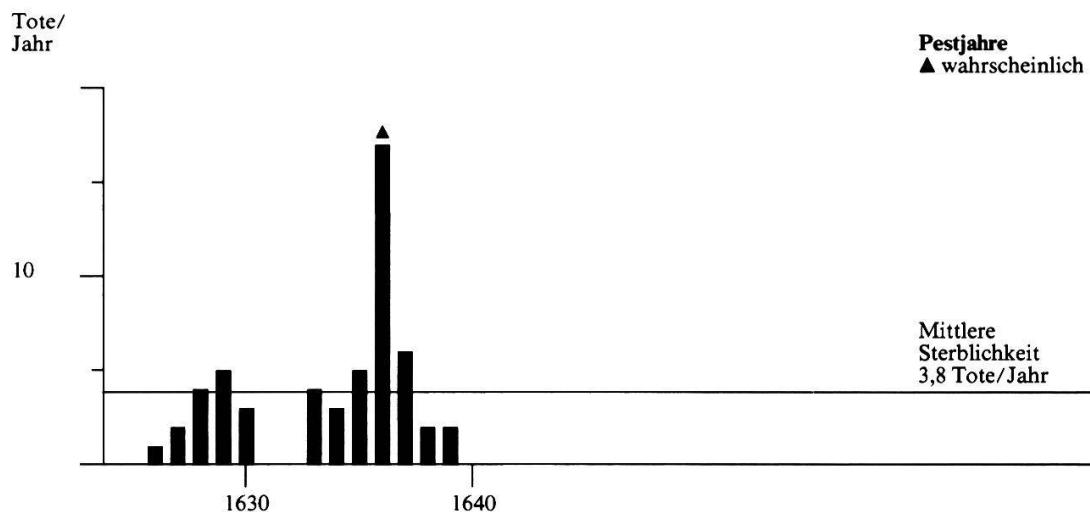
Tabelle 2

1636	März	8. 11.
	April	5. 27.
	Mai	17.
	Juni	15. 27. 30.
	Juli	
	August	3. 13. 14.
	September	5. 11. 15.
	Oktober	
	November	28.
	Dezember	14. 20.

Die erste Periode mit erhöhter Sterblichkeit dauerte von März bis Juni, eine weitere von August bis September 1636. Auch in den umliegenden Pfarreien findet man Unsterblichkeiten in den gleichen

Zeiträumen (Oensingen, Niederbuchsiten, Egerkingen). Pestfälle traten während des Frühjahrgipfels in Niederbuchsiten und Oensingen auf und während des Gipfels von August bis September in Egerkingen. Im November und Dezember weisen Niederbuchsiten und Egerkingen ebenfalls Pesttote auf. Somit ist die Möglichkeit gegeben, dass die Seuche auch auf Kestenholz übergegriffen hat. Sichere Hinweise konnten jedoch nicht gefunden werden. Hingegen wurde Kestenholz ab Mitte Oktober als pestfrei angesehen, denn man benutzte die Pfarrei als Quarantäneort für den entlassenen Leutpriester von Solothurn, Samuel Friedenberger. Am 12. November beendete Friedenberger die Quarantäne¹³² und konnte die Reise an seinen neuen Wirkungsort Laupersdorf antreten.

Kestenholz



Egerkingen – Härkingen – Neuendorf

Das Totenbuch der Pfarrei beginnt mit dem Jahr 1617. Es weist bis 1640 keine Lücken auf.

Die Sterbezahlen

Von 1617 bis 1640 starben durchschnittlich 14 Personen im Jahr. Eine ausgeprägte Übersterblichkeit von + 564% weist das Jahr 1636 auf.

¹³² Missiven, 12. November 1636; RM 1636, S. 481.

Tabelle 1

1628	11 Tote	–	22%
1629	28 Tote	+	100%
1634	10 Tote	–	28%
1635	21 Tote	+	50%
1636	93 Tote	+	564%
1637	2 Tote	–	86%

Die Epidemie von 1611/12

Wie aus dem Ratsmanual hervorgeht, wurde die Pfarrei von diesem Seuchenzug erfasst. So wurde am 31. August 1611 berichtet, dass die Pfrund verwaist und «dasselbsten leider nid guoter lufft» sei¹³³. Der Pfarrer Johann Studer starb nämlich am 6. August 1611. Sein Ableben wurde im Totenbuch Oberbuchsiten vermerkt¹³⁴. Über Dauer und Stärke der Epidemie können wegen fehlendem Totenbuch keine Angaben gemacht werden.

Aus einem Brief des Vogts zu Falkenstein geht hervor, dass eine Gerichtssache zwischen Parteien aus Härkingen und Hauenstein wegen der Pestepidemie im Gäu in Verzug geraten war. Die Richter aus dem Thal (Gericht Matzendorf) wagten sich aus Angst vor der Krankheit nicht mehr ins Gäu hinaus¹³⁵.

Die Epidemie von 1628/29

Während die Totenzahlen von 1628 völlig unauffällig sind, weist das Jahr 1629 eine Übersterblichkeit von + 100% auf. Es gibt jedoch keine Hinweise, dass die Übersterblichkeit durch eine Seuche verursacht wurde.

Die Epidemie von 1634

Die Totenzahlen sind unauffällig. Eine Epidemie kann ausgeschlossen werden.

Die Epidemie von 1635/36

Das Jahr 1635 ist mit einer Übersterblichkeit von 50% kaum pestverdächtig. Die Toten sind regelmässig auf die drei Gemeinden und auf das Jahr verteilt. Im folgenden Jahr ist die Situation anders. Die Zahl der Toten steigt auf 93 (Übersterblichkeit + 564%).

¹³³ RM 1611, S. 307.

¹³⁴ Totenbuch Oberbuchsiten, 6. August 1611.

¹³⁵ Falkensteinschreiben, 10. November 1611.

Tabelle 2

1636	Januar	2. 4. 6. 6. 10.
	Februar	2. 5.
	März	1. 2. 6. 9. 10. 16. 22. 22. 23. 24. 24. 24. 28.
	April	4. 4. 7. 7. 10. 10. 26. 26.
	Mai	6. 30.
	Juni	17. 24.
	Juli	29.
	August	5. 26.
	September	27. 29.
	Oktober	2. 3. 4. 4. 6. 7. 14. 18. 28.
	November	4. 10. 16. 29. 29.
	Dezember	10. 29. 30.

(fettgedruckte Daten = sichere Pestopfer)

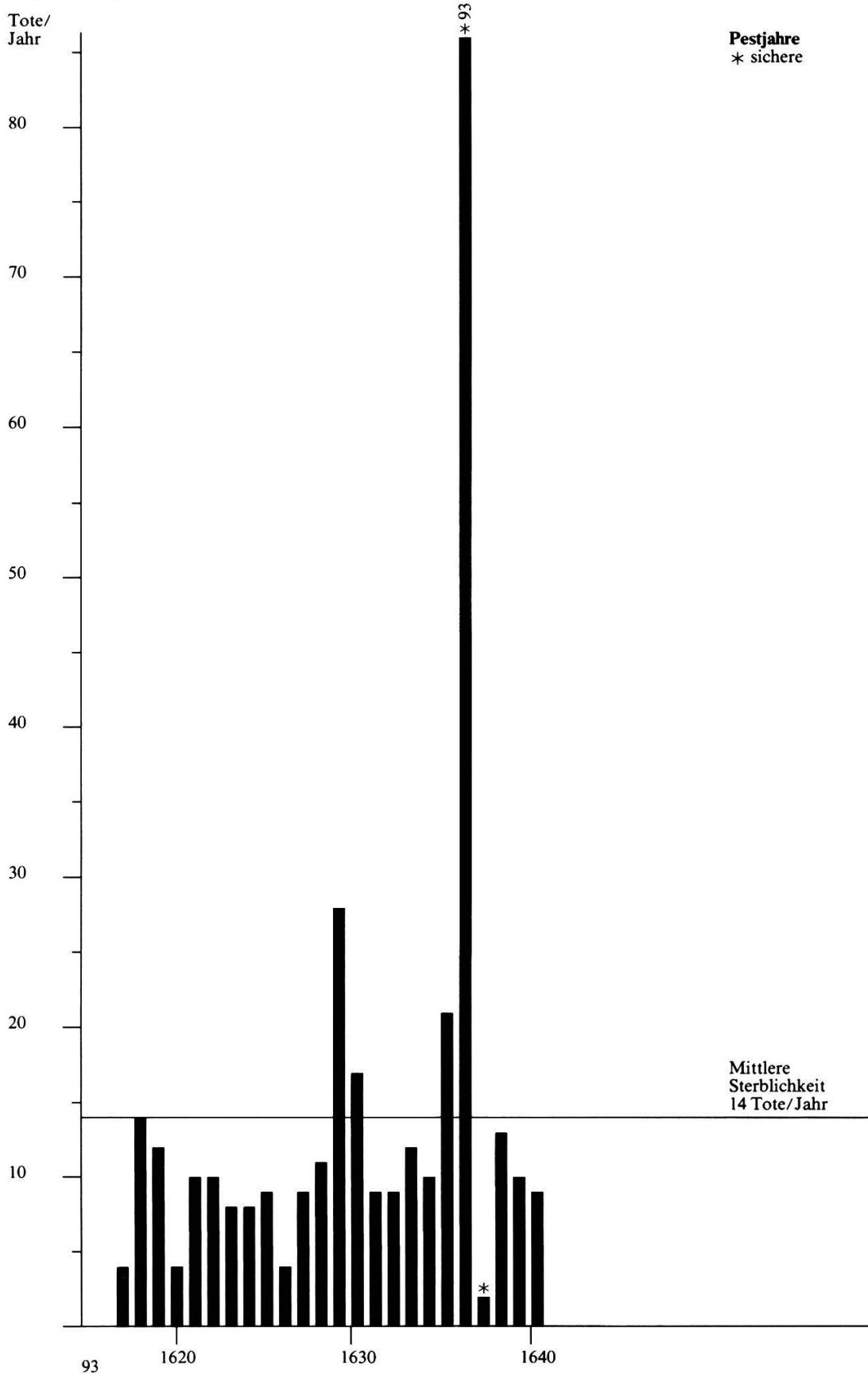
Die Zahl der im liber mortuorum verzeichneten Toten beträgt 54. Ein Nachtrag lautet jedoch: «adulti mortui hoc anno 57 infantes 40». Diese Differenz ist auf den Pfarrerwechsel zurückzuführen. Pfarrer Christoph Stebler starb am 30. Mai 1636, und das Totenbuch ist für die Monate Mai, Juni und Juli nicht vollständig. In der Pfarrei starben im Jahr 1636 insgesamt 97 Personen, davon 4 im Krieg. Deshalb wurden 93 Tote berücksichtigt. Häufungen von Todesfällen findet man im Frühling in den Monaten März und April und im Spätherbst in den Monaten Oktober und November. Im Gegensatz zum Herbstgipfel wird im Frühjahrsgipfel keiner der Toten als Pestopfer bezeichnet. Auch diese Tatsache ist wahrscheinlich auf den Pfarrerwechsel zurückzuführen, denn erst der Nachfolger Steblers setzte jeweils «peste» hinter die Name der Pestopfer (vgl. fett gedruckte Daten in Tab. 2 und 3).

Die Epidemie erfasste nicht alle Gemeinden gleich stark. So sind am Frühjahrsgipfel nur Egerkingen und Neuendorf beteiligt (Tab. 3). Die Epidemie im Herbst 1636 forderte aus allen drei Gemeinden Opfer. Nacheinander wurden Egerkingen, dann Härkingen und schliesslich auch Neuendorf heimgesucht. In Neuendorf starb das letzte Pestopfer im Januar 1637 (vgl. Tab. 3).

Tabelle 3

		<i>Egerkingen</i>	<i>Härkingen</i>	<i>Neuendorf</i>
<i>1636</i>	Januar	2. 6. 10.	6.	
	Februar	5.		
	März	1. 6. 10. 16. 22. 22. 23. 24. 24.		2. 9. 24. 28.
	April	10. 10. 26.	7.	4. 4. 7. 26.
	Mai	6. 30.		
	Juni	17.		24.
	Juli			29.
	August	5. 26.		
	September	29.	27.	
	Oktober	2. 3. 4. 4. 6. 7. 14.	18.	
	November		4. 10. 16.	29. 29.
	Dezember	10.		29. 30.
<i>1637</i>	Januar			28.

Egerkingen



Hägendorf – Gunzen – Kappel – Rickenbach – Boningen

Das Totenbuch der Pfarrei beginnt mit dem Jahr 1591. Da von 1604 bis 1619 eine Lücke vorhanden ist, dient als Grundlage für die Berechnung der mittleren Sterblichkeit die Zeit von 1620 bis 1640.

Die Sterbezahlen

Von 1620 bis 1640 starben im Jahr durchschnittlich 14 bis 15 Personen. Eine grosse Übersterblichkeit (+ 528%) findet man im Pestjahr 1636. Völlig unauffällig sind die Werte für die Jahre 1628/29 und 1634.

Tabelle 1

1628	9 Tote	–	38%
1629	10 Tote	–	30%
1634	11 Tote	–	24%
1635	19 Tote	+	32%
1636	91 Tote	+	528%

Die Epidemie von 1611/12

Den einzigen Hinweis auf eine mögliche Pestepidemie im Jahr 1611 findet man im Totenbuch von Niederbuchsiten. Dort wurde am 7. August das Ableben des Pfarrers Jakob Scheübli von Hägendorf vermerkt, und als Todesursache wird eine Pestinfektion angegeben. Weitere Hinweise auf eine Seuche konnten nicht gefunden werden.

Die Epidemien von 1628/29 und 1634

Für keinen dieser Seuchenzüge lassen sich Pestfälle in der Pfarrei nachweisen. Die Sterbezahlen sind unauffällig.

Die Epidemie von 1636

Im Totenbuch sind keine direkten Hinweise auf eine Pestepidemie zu finden. Die massive Übersterblichkeit und die gleichzeitig in den umliegenden Pfarreien wütende Pest lassen jedoch auf eine Verseuchung der Pfarrei Hägendorf schliessen. Die Übersterblichkeit dauerte von Februar bis Oktober 1636, mit Höhepunkten in den Monaten März bis Mai, Juli und August. Die Pfarrei verlor in diesem Jahr 91 Einwohner. Die Sterblichkeit übersteigt den Durchschnitt um + 528%.

In der folgenden Tabelle sind die Toten auf die entsprechenden Gemeinden verteilt:

Tabelle 2

		<i>Hägendorf</i>	<i>Gunzgen</i>	<i>Kappel</i>
1636	Januar	13.		8.
	Februar	24.	26.	1. 6. 7. 9. 25.
	März	3. 7. 22. 24. 26.	4. 29.	3. 9. 26. 26. 26.
	April	3. 15. 15. 27.	7. 8. 16.	2. 16. 17.
	Mai	31.	12. 27. 31.	4. 8. 12. 24. 24. 26.
	Juni	28.	24. 24.	24.
	Juli	9. 21. 25.	1. 1. 7. 9. 9. 9. 20. 29.	31.
	August	1. 2. 8. 11. 12. 21. 23. 29.	3. 28.	9. 30.
	September	2. 4. 4. 5. 7.		
	Oktober	19.		16.

Die Sterbezahlen von *Hägendorf* zeigen einen zweigipfligen Verlauf mit Maxima in den Monaten März und April sowie von Juli bis Anfang September.

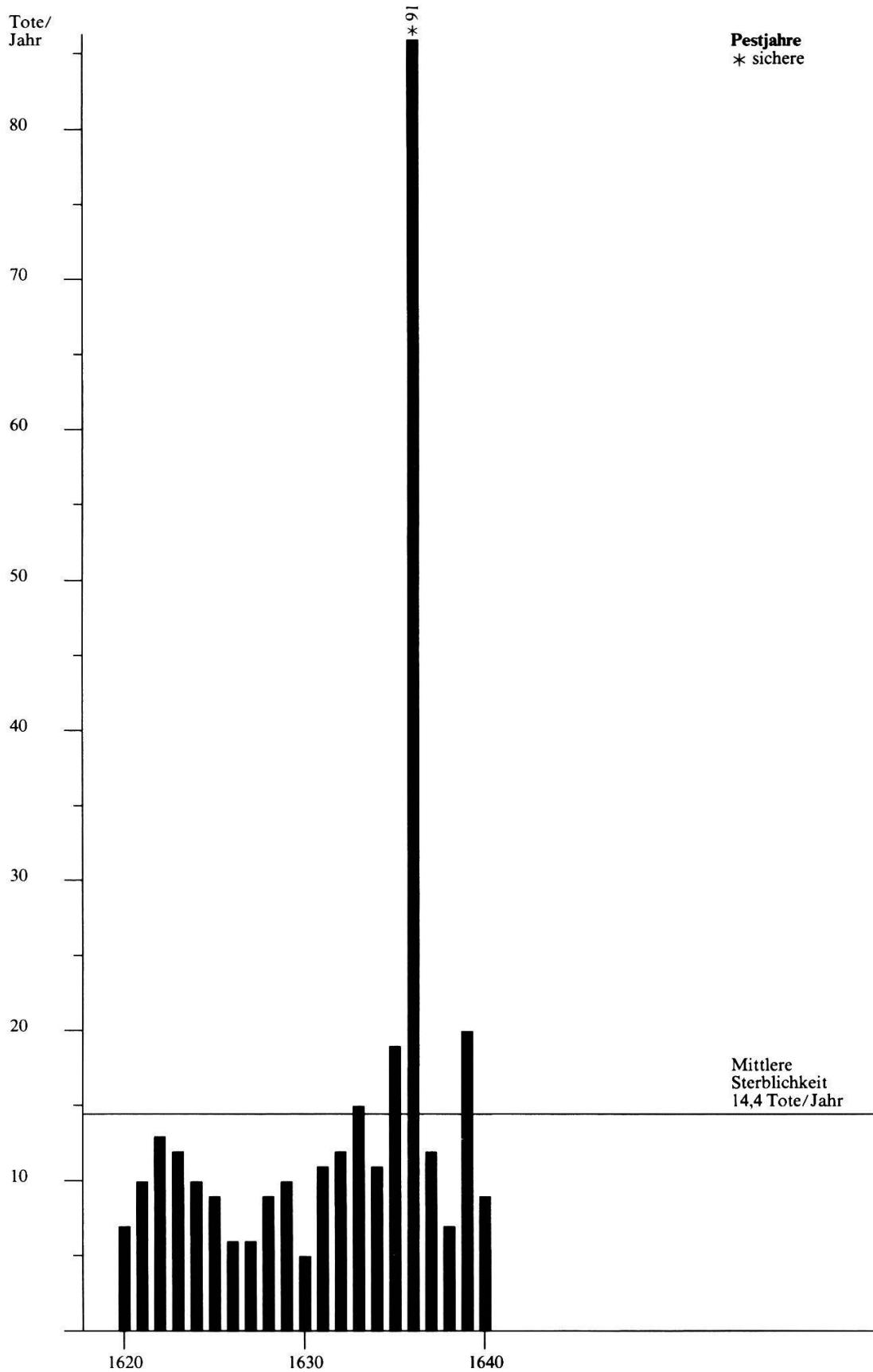
Gunzgen wurde von Ende März bis Anfang August von der Pest heimgesucht.

In *Kappel* dauerte die Epidemie nur von Anfang Februar bis Ende Mai.

Rickenbach blieb von dieser Seuche verschont. Die Sterbezahlen sind unauffällig. Diese Gemeinde wird deshalb in Tabelle 2 nicht aufgeführt.

In den umliegenden Pfarreien können zeitlich parallel verlaufende Epidemien nachgewiesen werden, so zum Beispiel in Egerkingen und Oberbuchsiten.

Hägendorf



Olten

Die ersten Einträge im Totenbuch stammen aus dem Jahr 1609. Nicht aufgezeichnet wurden die Toten von 1620 bis 1627. Der Beginn der einzelnen Epidemien wurde oft im Totenbuch vermerkt.

Die Sterbezahlen

Von 1609 bis 1640 starben durchschnittlich 15 bis 16 Personen im Jahr. Eine starke Übersterblichkeit findet man im Pestjahr 1611, während sie in anderen Epidemiejahren weit geringer blieb.

Tabelle 1

1610	2 Tote	–	88%	1629	23 Tote	+	48%
1611	200 Tote	+	1182%	1630	6 Tote	–	62%
1612	2 Tote	–	88%	1634	7 Tote	–	56%
1627	5 Tote	–	68%	1635	16 Tote	+	2%
1628	30 Tote	+	92%	1636	18 Tote	+	16%

Die Epidemie von 1611/12

Übereinstimmend mit den anderen Pfarreien der Region (Lostorf, Gretzenbach-Schönenwerd, Kienberg) zeichnete sich das Jahr 1611 durch eine starke Übersterblichkeit aus, deren Ursache eine Pestepidemie war. Die Übersterblichkeit begann Mitte Juli und erreichte in den Monaten August und September den Höhepunkt. Mitte Oktober erlosch die Epidemie. Insgesamt vermerkte der Pfarrer 96 Tote. Die Einträge im Totenbuch werden mit folgenden Worten eingeleitet:

«Crediderim hoc anno pestem regnasse a qua nos deus misericorditer custodiat»

«Ich möchte glauben, dass dies Jahr die Pest regiert hat, vor der uns Gott gnädig bewahre»

Am Ende der langen Totenliste bekannte der Pfarrer, dass er nicht alle Pestopfer aufgezeichnet habe:

«Notandum est hoc anno tantummodo fuisse hos inscriptos, qui ad communicandum erant idonei; infantes vero non, eo quod tales inscribere mihi possibile non fuerit, totus autem numerus eorum, qui peste mortui sunt, ducentos, circiter, continet.»

«Es ist anzumerken, dass dies Jahr nur diejenigen eingeschrieben wurden, die zum Kommunizieren zugelassen waren, nicht aber die Kinder, und zwar deswegen, weil es mir nicht möglich war, sie aufzuschreiben. Die Gesamtzahl aber der an der Pest Gestorbenen beträgt ungefähr 200.»

Mit 200 Toten beträgt die Übersterblichkeit + 1182%. Damit hat Olten 1611 eine der grössten Übersterblichkeiten im Standesgebiet. Das Jahr 1612 blieb seuchenfrei.

Tabelle 2

1611	Januar	23. 29. 29.
	Februar	12. 14.
	März	17. 26.
	April	9.
	Mai	
	Juni	7.
	Juli	13. 13. 14. 14. 14. 14. 16. 29. 29. 30. 31. 31.
	August	1. 4. 5. 9. 9. 10. 11. 11. 13. 13. 13. 13. 14. 15. 15. 15. 16. 16. 18. 18. 19. 20. 20. 20. 21. 22. 22. 25. 25. 27. 27. 27. 28. 29. 29. 30. 31.
	September	1. 1. 3. 4. 5. 5. 6. 6. 6. 7. 7. 8. 8. 9. 10. 10. 10. 13. 14. 15. 18. 19. 19.
	Oktober	1. 2. 5. 8. 9. 16. 20.
	November	3. 25.
	Dezember	

Als Aareübergang und Ausgangspunkt für die Hauensteinüberquerung war Olten ein wichtiger Durchgangsort. Während der Seuchenzeiten wurden dort oft die Strassen gesperrt. Am 1. Oktober 1610 liess der Rat in Solothurn die Gemeinde Olten Wachen aufstellen, welche die Passage von Händlern, Bettlern und Handwerksgesellen aus dem pestverseuchten Basel zu verhindern hatten. Die Wirte aus Olten und den umliegenden Gemeinden wurden vor Reisen nach Basel gewarnt, und es wurde ihnen die Beherbergung von Fremden verboten¹³⁶.

Die Pestseuche machte auch vor dem Hause des Schultheissen nicht halt. Als der Rat von der Kontagion im Hause von Viktor Byss erfuhr, verbot er ihm für eine ungewisse Zeit die nach seiner Ablösung vorgesehene Rückkehr nach Solothurn¹³⁷. Dem neuen Schultheissen Ludwig Ziegler wurde es freigestellt, wann er sein Amt übernehme und ob es im feierlichen Rahmen geschehen solle, «weill die kranckheit der pestilentz an allen enden mechtig regieren thuot...»¹³⁸.

Die Epidemie von 1628/29

Der Verlauf dieser Epidemie war in Dauer und Stärke begrenzt. Die Sterblichkeit erreichte 1628 einen positiven Wert von + 92% und im

¹³⁶ RM 1610, S. 340.

¹³⁷ RM 1611, S. 317.

¹³⁸ ibid., S. 317.

folgenden Jahr von + 48%. Laut Totenbuch starben 7 Personen an der Pest.

Tabelle 3

1628	Oktober	29.
	November	
	Dezember	1. 5. 18. 20. «tempore pestis»
1629	Januar	10.
	Februar	9. 17. 27. 28.
	März	6. 7. 9. 12.
	April	20. 31.
	Mai	
	Juni	9.
	Juli	5. 18.
	August	1. 11. 29.
	September	5. 15. 17.
	Oktober	2. 3. 16.
	November	6.
	Dezember	16.

(fettgedruckte Daten = sichere Pestopfer)

Im Frühling 1628 kann man ein Anwachsen der Sterblichkeit vermerken. Es fehlen jedoch Hinweise auf eine Seuche. Sicher aber ist der Seuchenausbruch im Dezember 1628 («tempore pestis»). Bis am 9. Februar 1629 starben 6 Personen an der Pest. Die erhöhte Sterblichkeit in den Monaten Februar und März lässt ein Andauern der Seuche bis Mitte März vermuten.

Am 29. August 1629 erlag in der Wirtschaft zum «Löwen» der Glarner Landammann Daniel Bussi der Pest. Er hatte die Tagsatzung zu Solothurn besucht und sich dort oder auf der Heimreise angesteckt. Der Wirt zum «Löwen», Peter Klein, musste offenbar einen beträchtlichen Schaden hinnehmen. Die daraufhin von den Erben Bussis angebotene Entschädigung von 20 Gulden und 1 Doublone wurde von Klein als nicht genügend erachtet. Der Rat musste sich zweimal mit dem daraus folgenden Streitfall befassen, bis Klein sich zufriedengab¹³⁹.

Die Epidemie von 1634

Olten wurde von dieser Seuche nicht direkt betroffen. Im Zuge der von Solothurn geleiteten Pestabwehr wurde es jedoch mehrmals aufgefordert, Sperren gegen Personen oder Waren bestimmter Herkunft

¹³⁹ RM 1629, fol. 3r; ibid., fol. 310v.

zu errichten. So befahl der Rat am 15. September dem Schultheissen, dass er die Reisenden von Basel zurückweise und auch den ordentlichen Boten (von und nach Basel) nicht mehr durchreisen lassen¹⁴⁰. Kurz vorher begründete der Rat diese Massnahme in einem Brief an Luzern mit der Schutzbedürftigkeit seiner Untertanen wegen der «leidigen erbsucht», die in der Stadt Basel herrsche¹⁴¹. Am 15. September bestätigte Solothurn in einem weiteren Schreiben an Luzern, dass man hier nichts anderes wisse, als dass zu Basel die Pest stark grassiere. Deshalb habe man an der Grenze «gute anordnung» getroffen, damit die Basler nicht durchgelassen würden¹⁴². Drei Tage später schärfte der Rat den Vögten zu Olten, Bechburg und Falkenstein noch einmal bei Verlust ihrer Ämter ein, dass sie verdächtige Fuhrwerke und Personen an der Grenze abweisen sollten, um damit die Einschleppung der Pest zu verhindern¹⁴³. Am 20. September wurde diese Anordnung wiederholt¹⁴⁴. Am 9. Oktober wurden die Vorschriften gelockert und die Passage durch Olten wieder erlaubt. Die Fuhrwerke durften jedoch nicht anhalten und die Pferde auf Stadtboden nicht ausgespannt oder ausgewechselt werden¹⁴⁵.

Die Epidemie von 1636

Die Regionen Schaffhausen und St. Gallen waren schon 1635 verseucht. Aus diesem Grund wurde der Schultheiss von Olten am 29. September 1635 angewiesen, niemanden aus diesen Gebieten passieren zu lassen, ob zu Pferd, mit Wagen oder zu Fuss¹⁴⁶. Offensichtlich wurde Olten von dieser Seuche nur gestreift. Im Totenbuch wird am 24. September 1636 eine Totenliste mit «tempore pestis» eingeleitet. Welche der 12 Toten als Pestopfer zu betrachten sind, kann nicht gesagt werden.

Tabelle 4

1636	August	
	September	24. «tempore pestis»
	Oktober	3.
	November	4. 6. 22. 30.
	Dezember	1. 1. 1. 1. 1. 19.

¹⁴⁰ RM 1634, S. 465.

¹⁴¹ Missiven, 13. September 1634.

¹⁴² RM 1634, S. 465.

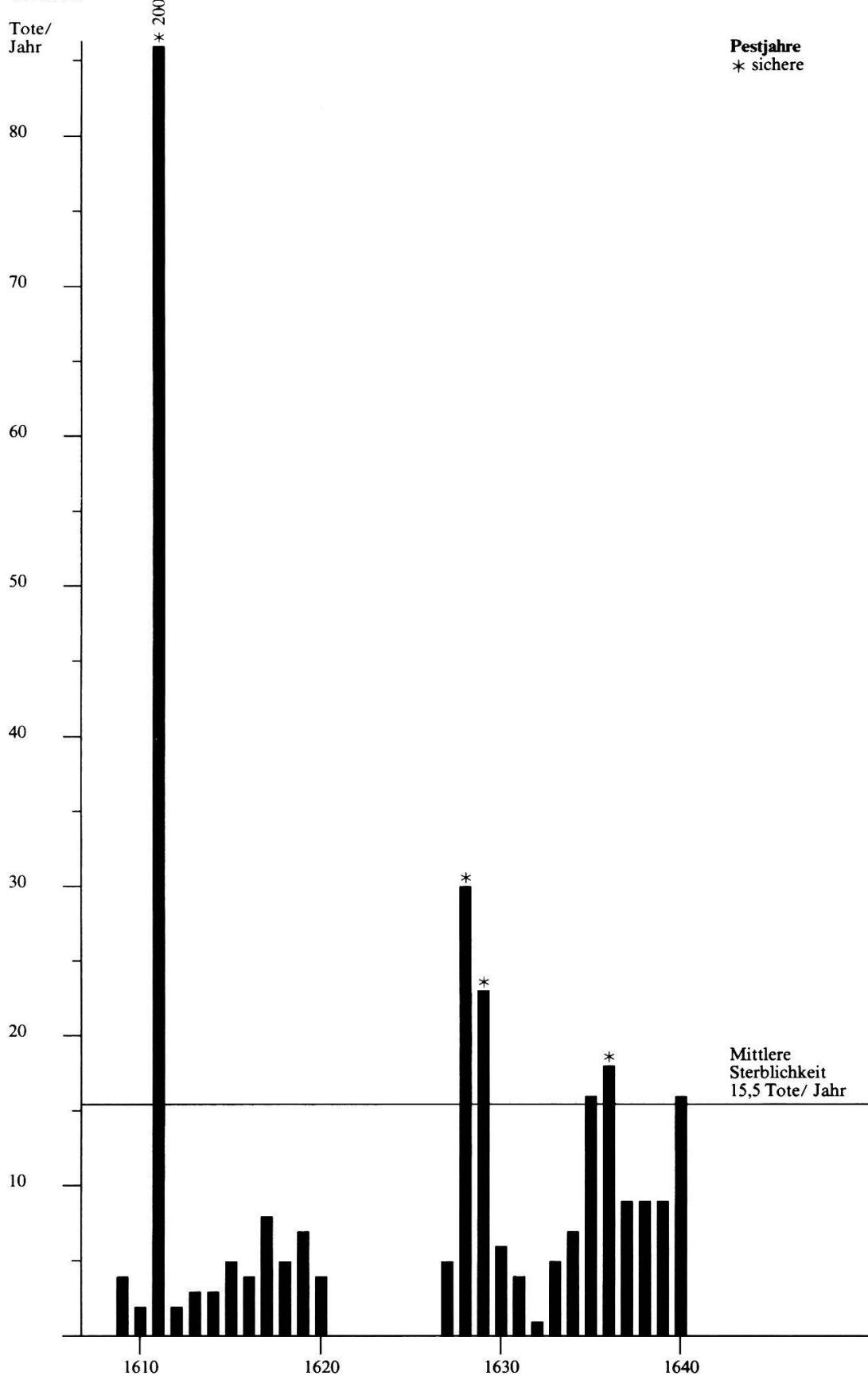
¹⁴³ ibid., S. 474.

¹⁴⁴ ibid., S. 477.

¹⁴⁵ ibid., S. 477.

¹⁴⁶ RM 1635, S. 481.

Olten



Verdächtig ist die Häufung der Todesfälle im November und Dezember. In einem Brief des Rats vom 17. Dezember 1636 an den Dekan und Pfarrer von Olten, Johan Eichholzer, wird das Grassieren der Pest zu dieser Zeit bestätigt¹⁴⁷. Im Jahr 1636 starben insgesamt 18 Personen. Die Übersterblichkeit beträgt + 16%.

Trimbach – Hauenstein – Ifenthal – Wisen

Das Totenbuch der Pfarrei beginnt mit dem Jahr 1619 und weist 1631 und 1633 je eine ganzjährige Lücke auf. Eine weitere Lücke von Januar bis September findet man im Pestjahr 1629.

Die Sterbezahlen

Von 1619 bis 1640 starben im Jahr durchschnittlich 8 bis 9 Personen. Grössere Abweichungen von dieser mittleren Sterblichkeit findet man in den Jahren 1629 (trotz Lücke von Januar bis September) und 1636.

Tabelle 1

1628	12 Tote	+	38%
1629	21 Tote	+	140%
1630	2 Tote	–	78%
1634	7 Tote	–	20%
1635	5 Tote	–	42%
1636	37 Tote	+	324%
1637	8 Tote	–	8%

Die Epidemie von 1611/12

Eine Verseuchung der Pfarrei in diesen Jahren kann nicht nachgewiesen werden.

Aus einem Brief des Vogts zu Falkenstein vom 10. November 1611 vernimmt man von einem Streit zwischen Parteien aus Hauenstein und Härkingen. Die Richter aus dem Thal wollten wegen der herrschenden Pest nicht ins Gäu hinaus, um Recht zu sprechen¹⁴⁸. Deshalb beschloss der Rat von Solothurn, dass Joggi Wyss von Hauenstein auf sein Recht verzichten solle. Wenn er jedoch darauf bestehe, müsse die Rechtfertigung an einem gesunden Ort geschehen oder gewartet werden, bis die Pest «cessieren» würde¹⁴⁹. Am 2. Dezember

¹⁴⁷ RM 1636, S. 522.

¹⁴⁸ Falkensteinschreiben, 10. November 1611.

¹⁴⁹ RM 1611, S. 400.

1611 erlaubte der Rat Joggi Wyss, mit seinen Dokumenten vor den Gnädigen Herren in Solothurn zu erscheinen und sein Anliegen vorzubringen¹⁵⁰.

Die Epidemie von 1628/29

Im Jahr 1628 war die Pfarrei seuchenfrei. Erst im folgenden Jahr erfasste die Pest die Gemeinden Trimbach und Wisen. Trotz unvollständiger Aufzeichnung im Totenbuch (Lücke von Januar bis September) ergibt sich für 1629 eine starke Übersterblichkeit.

Tabelle 2

1629	Oktober	2. 2. 3. 3. 3. 4. 12. 13.	
	November	5. 12. 22. 24. 24.	W T W W W
	Dezember	3. 5. 6. 8. 12. 22. 24. 30.	W W W W W W

(W = Wisen, T = Trimbach, fettgedruckte Daten = sichere Pestopfer)

Bei den 10 Pestopfern vom November und Dezember wurde vermerkt, aus welcher Gemeinde sie stammten. Hauptsächlich von dieser Seuche betroffen wurde Wisen. Wegen der Lücke im Totenbuch kann der Beginn der Epidemie nicht mit Sicherheit festgelegt werden. Die Seuche dauerte bis Ende Dezember 1629. Bei 21 Toten beträgt die Übersterblichkeit + 140%.

Wegen der Pest wurde ein Rechtsstreit zwischen Urs Finiger und Hans zur Mühle vertagt, bis in Wisen «wider guete lufft syn wird»¹⁵¹. Diese Vertagung wurde am 11. Januar 1630 vorgenommen, also kurz nach Aufhören der Seuche. Die Zitation erfolgte schliesslich am 13. März 1630.

Die Epidemie von 1634

Die Pfarrei wurde von diesem Seuchenzug nicht erfasst. Die Totenzahlen sind unauffällig.

Die Epidemie von 1636

Hinweise auf eine Pestepidemie findet man im Totenbuch, wo der Pfarrer im Januar 1636 schrieb: «Haec sequentes personae hac omnes peste mortuae sunt.» Dann folgt eine Liste von 37 Toten, wobei ihre Herkunft nur teilweise angegeben ist.

¹⁵⁰ ibid., S.427.

¹⁵¹ RM 1630, S. 16.

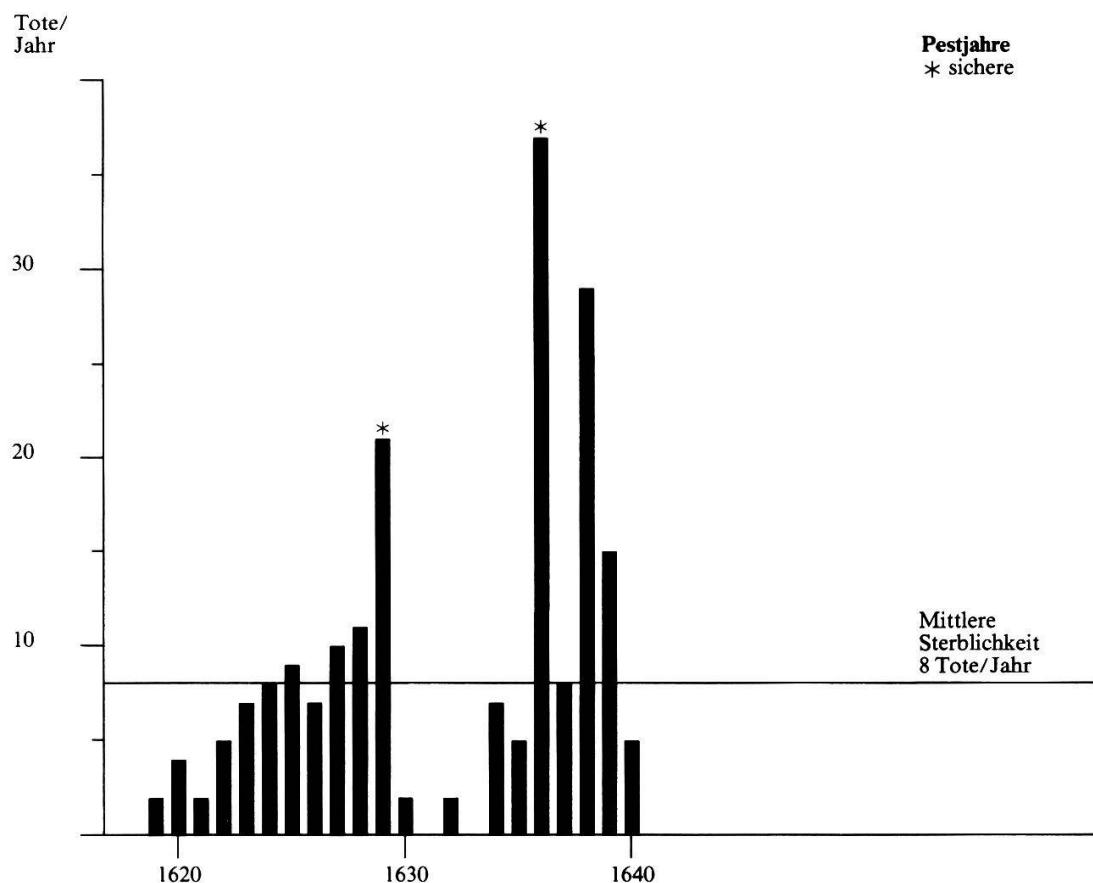
Tabelle 3

1636	Januar	28.	
	Februar	1. 2. 9. 11. 12. 18. 20.	
	März	23. 26.	W W
	April	7. 10. 13. 23.	W H T H
	Mai		
	Juni		
	Juli	17.	T
	August	5. 20. 24.	H W ?
	September	9. 13. 20. 21. 24.	H I W W W
	Oktober	1. 7. 10. 15. 16. 18. 23.	W H H W H H ?
	November	2. 3. 6. 6. 12. 15. 25.	T T W ?? T ?

(T = Trimbach, W = Wisen, H = Hauenstein, I = Ifenthal,
? = unbekannte Herkunft)

Eine erste Periode mit erhöhter Sterblichkeit findet man in den Monaten Februar bis April. Ein bedeutend stärkerer Gipfel lässt sich in den Monaten August bis November nachweisen. Der Seuchenzug von 1636 erfasste vor allem die Gemeinden Wisen und Hauenstein. Die Übersterblichkeit beträgt + 324%.

Trimbach



Starrkirch – Dulliken – Wartburg – Wil

Das Totenbuch der Pfarrei beginnt 1620 und weist bis 1640 keine grösseren Lücken auf. Es enthält keine direkten Hinweise auf Pestfälle.

Die Sterbezahlen

Die durchschnittliche Sterblichkeit von 1620 bis 1640 lag bei 2 bis 3 Personen im Jahr. Kleinere Abweichungen von diesen Mittelwert findet man in den Jahren 1628/29 und 1636.

Tabelle 1

1628	6 Tote	+ 110%
1629	8 Tote	+ 180%
1634	2 Tote	– 30%
1635	3 Tote	+ 6%
1636	6 Tote	+ 110%
1637	1 Tote	– 64%

Die Epidemie von 1611/12

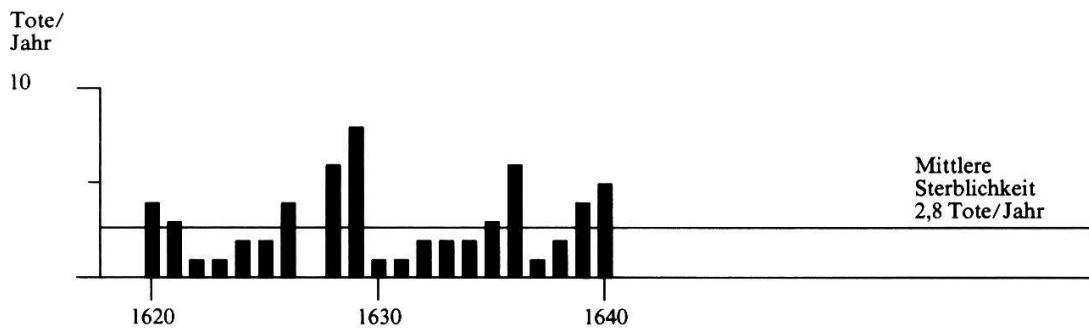
Dass die Pfarrei von der Seuche heimgesucht wurde, konnte nur zufällig nachgewiesen werden. Der Rat zu Solothurn beschloss nämlich am 7. September 1611, dass Urs Steiner «der ansprach wegen so er an Claus Whall von Dolliken hat, weill daselbsten nit guott lufft untzet weichnacht stillstehn» soll¹⁵². Über Stärke und Dauer der Epidemie von Dulliken ist weiter nichts bekannt.

Die Epidemie von 1628/29, 1634 und 1636

Für die Epidemiejahre 1628/29 und 1636 lassen sich leichte Übersterblichkeiten nachweisen. Die absoluten Totenzahlen bleiben jedoch niedrig. Hinweise auf eine Epidemie konnten nicht gefunden werden.

¹⁵² RM 1611, S.318.

Starrkirch



Lostorf

Das Totenbuch der Pfarrei beginnt mit dem Jahr 1605. Bis 1640 weist es mehrere Lücken auf. In den wichtigsten Jahren (1611, 1636) sind die Namen der Toten mit Nummern versehen, daher kann jeweils die Zahl der Toten bestimmt werden.

Die Sterbezahlen

Von 1605 bis 1640 starben durchschnittlich 15 bis 16 Personen im Jahr. Grössere Abweichungen von dieser mittleren Sterblichkeit findet man in den Jahren 1611 und 1636.

Tabelle 1

1610	19 Tote	+	24%	1629	11 Tote	-	28%
1611	159 Tote	+	938%				
1612	9 Tote	-	42%	1634	5 Tote	-	68%
				1635	29 Tote	+	90%
1627	4 Tote	-	74%	1636	187 Tote	+	1120%
1628	14 Tote	-	8% (Schätzung)	1637	2 Tote	-	86%

Die Epidemie von 1611/12

Leider ist der Abschnitt des Totenbuches für das Jahr 1611 mangelhaft erhalten. Hier konnte die Gesamtzahl der Toten nur mit Hilfe der Numerierung festgestellt werden. Im Jahr 1611 starben insgesamt 159 Personen (Übersterblichkeit + 938%). Der erste Tote hat die Nummer 50 und der letzte die Nummer 208. Zwischen dem 20. April und dem 22. August starben 110 Personen oder durchschnittlich 27 Personen im Monat. Somit liegt die Spitze der Übersterblichkeit zwischen den genannten Daten.

Tabelle 2

1611	Januar	12. 13.
	Februar	9. 12.
	März	2. 18. 19.
	April	20. 20. Nr. 59 bis Nr. 168 = 110 Tote
	August	22. 24. 26. 27. 28. 30. 31.
	September	4. 5. 8. 12. 13. 14. 16. 17. 24. 26. 28. 29. 30. 30.
	Oktober	1. 6. 9. 13. 15. 16. 18. 19. 19. 19. 22. 23. 25. 25. 29. 30.
	November	3. 5. 16.

Im Totenbuch wird mit keinem Wort eine Pestepidemie erwähnt. Bei der grossen Übersterblichkeit und den in den nächsten Umgebungen nachweisbaren Pestepidemien (Olten, Kienberg und Gretzenbach) ist es naheliegend, eine Pestverseuchung Lostorfs anzunehmen. Ein weiterer Hinweis kann dem Schreiben des Vogts zu Gösgen vom Samstag nach Martini 1611 entnommen werden. Dort schreibt der Vogt, dass in allen Dörfern des Gerichts Lostorf viele Personen krank waren und noch seien und «deren etliche mit dero schnellen todt auch der krankheit überylen»¹⁵³.

Die Epidemie von 1628/29

Der betreffende Abschnitt im Totenbuch ist so mangelhaft geführt, dass die Zahl der Toten für das Jahr 1628 auf Grund verschiedener Anhaltspunkte geschätzt werden musste. Im Jahr 1628 starben ungefähr 14 Personen. Es sind keine verdächtigen Häufungen von Todesfällen zu finden. Im Jahr 1629 verzeichnete man bis Ende September nur vier Todesfälle. Dann aber starben vom 29. Oktober bis zum 14. Dezember sieben Personen, deren Verzeichnis der Pfarrer mit «tempore pestis» überschrieb.

Tabelle 3

1629	Oktober	29.
	November	9. 20. 30.
	Dezember	1. 13. 14.

Die Anzahl der Todesfälle im November und Dezember ist unauffällig. Insgesamt starben in diesem Jahr nur 11 Personen. Ausser dem recht allgemein gehaltenen «tempore pestis» gibt es keine weiteren Hinweise auf Pesterkrankungen.

¹⁵³ Gösgenschreiben, 17. November 1611.

Die Epidemie von 1634

Wie alle Gemeinden der Region Olten wurde Lostorf von dieser Pestepidemie verschont.

Die Epidemie von 1635/36

Dieser Seuchenzug zeigt einen zweigipfligen Verlauf. Die erste Phase der Übersterblichkeit begann Mitte September 1635 und endete im April 1636. Die zweite Phase dauerte von Juli bis Dezember 1636. Insgesamt starben während der beiden Seuchenausbrüche über 200 Personen.

Tabelle 4

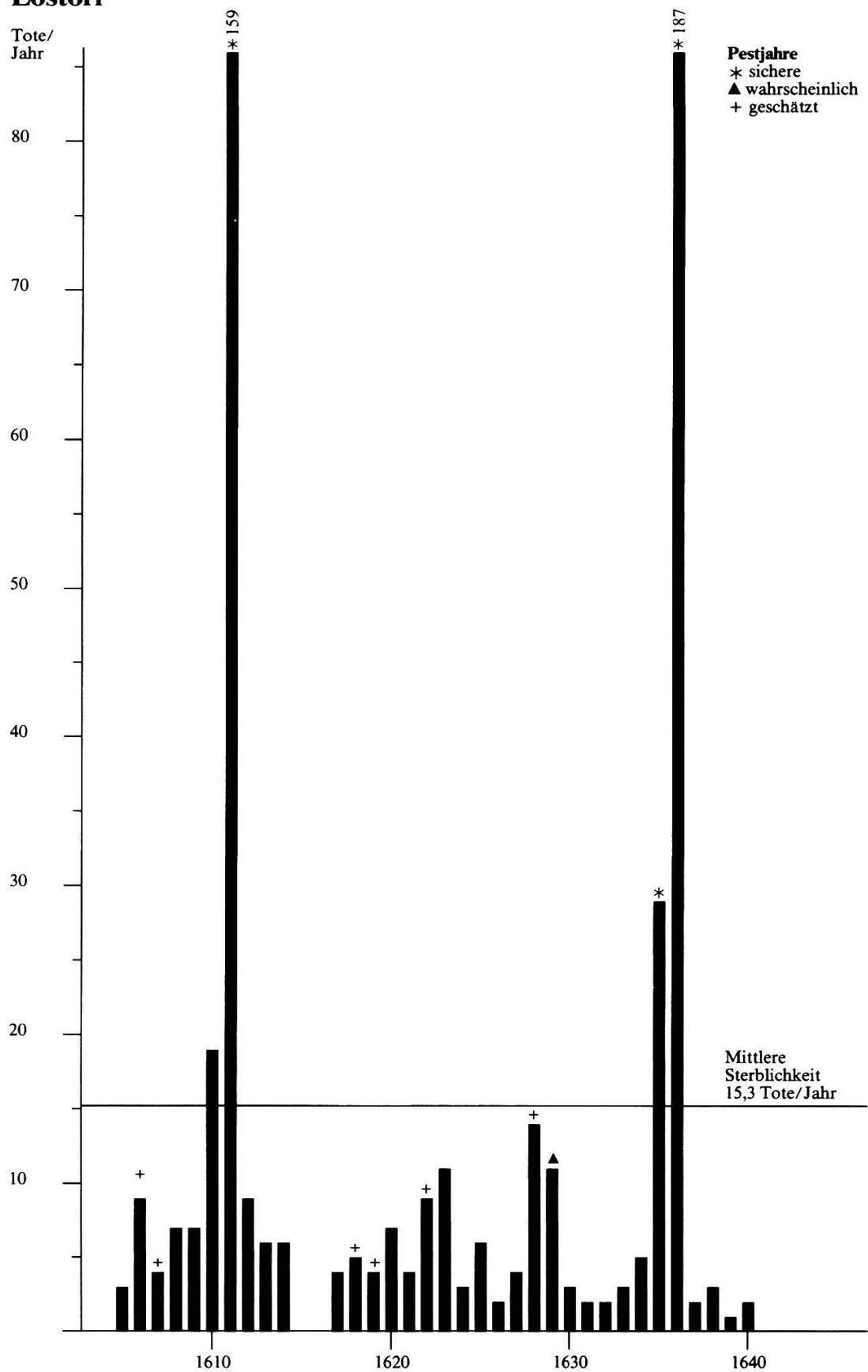
1635	Januar – August	5 Tote
	September	12. 24. 28.
	Oktober	3. 3. 6. 7. 12. 21. 24.
	November	2. 4. 9. 13. 18. 26. ? ? ?
	Dezember	6. 10. 26. 30.
		Total: 29 Tote
1636	Januar	8 Tote
	Februar – April	18 Tote
	Mai	1 Totter
	Juni	
	Juli	3 Tote
	August	11 Tote
	September	13 Tote
	Oktober	19 Tote
	November	15 Tote
	Dezember	6 Tote
	Kinder:	93 Tote
	Erwachsene:	94 Tote
		Total: 187 Tote

(? = unbekannte Sterbedaten)

Das Verzeichnis der Toten ist wiederum von bedauerlicher Qualität. Nur mit Hilfe der Numerierung konnte die Zahl der Verstorbenen bestimmt werden. Von September bis Dezember 1635 starben 24 Personen. Ob hier die Kinder mitgezählt sind, ist nicht bekannt. Wie viele der Toten als Pestopfer zu betrachten sind, kann ebenfalls nicht gesagt werden. Die Übersterblichkeit im Jahr 1635 beträgt bei insgesamt 29 Toten + 90%.

Im Jahr 1636 trug der Pfarrer im Totenbuch 100 Tote ein (Nr. 31 bis Nr. 130). Da aber 6 Personen im Ausland starben, werden nur 94 Tote berücksichtigt. In einer separaten Liste sind 93 tote Kinder vermerkt. In Lostorf starben im Jahr 1636 also insgesamt 187 Personen.

Lostorf



Die Übersterblichkeit beträgt + 1120%. Wie 1635 kann nicht genau gesagt werden, wie viele Personen der Pest zum Opfer fielen, doch dürften es um 180 gewesen sein. Ein Zusatz im Verzeichnis der toten Kinder weist auf die Ursache der starken Übersterblichkeit hin:

«Sequentes infantes defuncti sunt grassante peste sub me Hieronymo Stuber parocho ab anno 1636 die 18. sept.»¹⁵⁴

Erst mitten im zweiten Gipfel der Epidemie versuchte der Rat in Solothurn die weitere Ausbreitung der Seuche zu verhindern. Er wandte sich am 17. September 1636 an den Vogt zu Gösgen, auf dass er den Infizierten in Lostorf und Winznau bei 100 Gulden Busse verbiete, sich bei Gesunden aufzuhalten¹⁵⁵.

Gretzenbach – Däniken – Schönenwerd – Walterswil – Weid – Wöschnau

Das Totenbuch der Pfarrei beginnt 1607 und weist von 1629 (ab Juli) bis 1640 eine Lücke auf. Weiter fehlen auch die Jahre 1624 und 1625. Direkte Hinweise auf Pestfälle findet man 1611 und 1628/29.

Die Sterbezahlen

Von 1607 bis 1629 starben durchschnittlich 15 Personen im Jahr. Grössere Übersterblichkeiten findet man für die Jahre 1611 und 1628/29.

Tabelle 1

1610	11 Tote	–	26%
1611	52 Tote	+	246%
1612	6 Tote	–	60%
1627	23 Tote	+	54%
1628	34 Tote	+	126%
1629*	28 Tote	+	86%

(* nur bis Juni 1629)

Die Epidemie von 1611/12

Am 19. August 1611 vermerkte der Pfarrer die ausbrechende Pest mit folgenden Worten: «peste obierunt».

¹⁵⁴ Totenbuch Lostorf, Bd. 1, S.127–128.

¹⁵⁵ RM 1636, S. 410.

Tabelle 2

1611	August	19. 28.
	September	9. 17. 22. 24. 27. 28. 28. 30.
	Oktober	4. 8. 12. 14. 16. 19. 19. 22. 23. 28. 30.
	November	3. 4. 10. 10. 12. 13. 18. 20. 21. 25. 26. 26. 30.
	Dezember	4. 6. 6. 11. 13. 15. 19. 22. 26. 28. 31. 31.
1612	Januar	11.

Die Seuche begann Mitte August 1611 und dauerte bis Ende Dezember. Eine deutliche Übersterblichkeit kann in den Monaten September bis Dezember festgestellt werden. Wahrscheinlich erlagen an die 40 Personen der Pest. Bei näherer Untersuchung stellte sich heraus, dass nur Schönenwerd, Gretzenbach und Weid von der Pest heimgesucht wurden (vgl. Tab. 3). Däniken, Walterswil und Wöschnau sind wegen unauffälligen Totenzahlen nicht aufgeführt.

Tabelle 3

	<i>Schönenwerd</i>	<i>Gretzenbach</i>	<i>Weid</i>	<i>Total</i>
August		1		1
September	5	1	1	7
Oktober	6	4	2	12
November	5	3	2	10
Dezember	7		1	8

Die Epidemie von 1628/29

Die Übersterblichkeit für das Jahr 1628 betrug + 126%, für 1629 noch + 86%. Im Vergleich mit anderen Pfarreien sind diese Abweichungen von der durchschnittlichen Sterblichkeit gering. Es ist aber zu bedenken, dass das Jahr 1629 nur bis zum Monat Juli aufgezeichnet wurde. Es ist nicht abzuschätzen, ob die Seuche im Sommer oder Herbst 1629 noch einmal in der Pfarrei grassiert hat, denn die umliegenden Pfarreien zeigen kein gemeinsames Verhaltensmuster. Die Liste der Pestopfer wird am 16. Oktober mit folgenden Worten eingeleitet: «NB: peste mortui.»

Tabelle 4

1628	Oktober	16. 28.
	November	14. 17. 22. 27. 28. 29. 30. 30.
	Dezember	1. 5. 12. 15. 15. 21. 23. 27. 28. 28.
1629	Januar	4. 10. ? ? ? 13. 13. 13. 20. ? ? ? 29.
	Februar	2. 18. 23. 23.
	März	? 12. 19. 19. 28.
	April	15. 28. 28.

(? = keine genauen Sterbedaten)

Die Seuche begann laut Totenbuch Mitte Oktober 1628 und dauerte bis in den Frühling 1629. Der Höhepunkt der Epidemie lag in den Monaten November, Dezember und Januar. Das Ende der Seuche lässt sich nicht mit Sicherheit feststellen. Leider war es auch nicht möglich, die Herkunft der Toten zu bestimmen und herauszufinden, welche Gemeinden verseucht waren.

Im September 1629 starben auf Schloss Gösgen der Vogt Urs Specht und zwei seiner Kinder¹⁵⁶. Laut Eintrag im Totenbuch Solothurn starben diese drei Personen an der Pest¹⁵⁷. Die Kinder, wahrscheinlich auch der Vogt, wurden in der Kirche des Stiftes Schönenwerd begraben¹⁵⁸. Aus dem Stiftsprotokoll geht hervor, dass man jeden Mittwoch einen Umgang mit «litany und precibus» um die Kirche mache, damit Gott die Pfarrei nicht mit der Seuche bestrafe, wie er es an vielen Orten tue. Er solle vielmehr, wie er es bisher getan habe, noch weiterhin «gesunden lufft» verleihen¹⁵⁹.

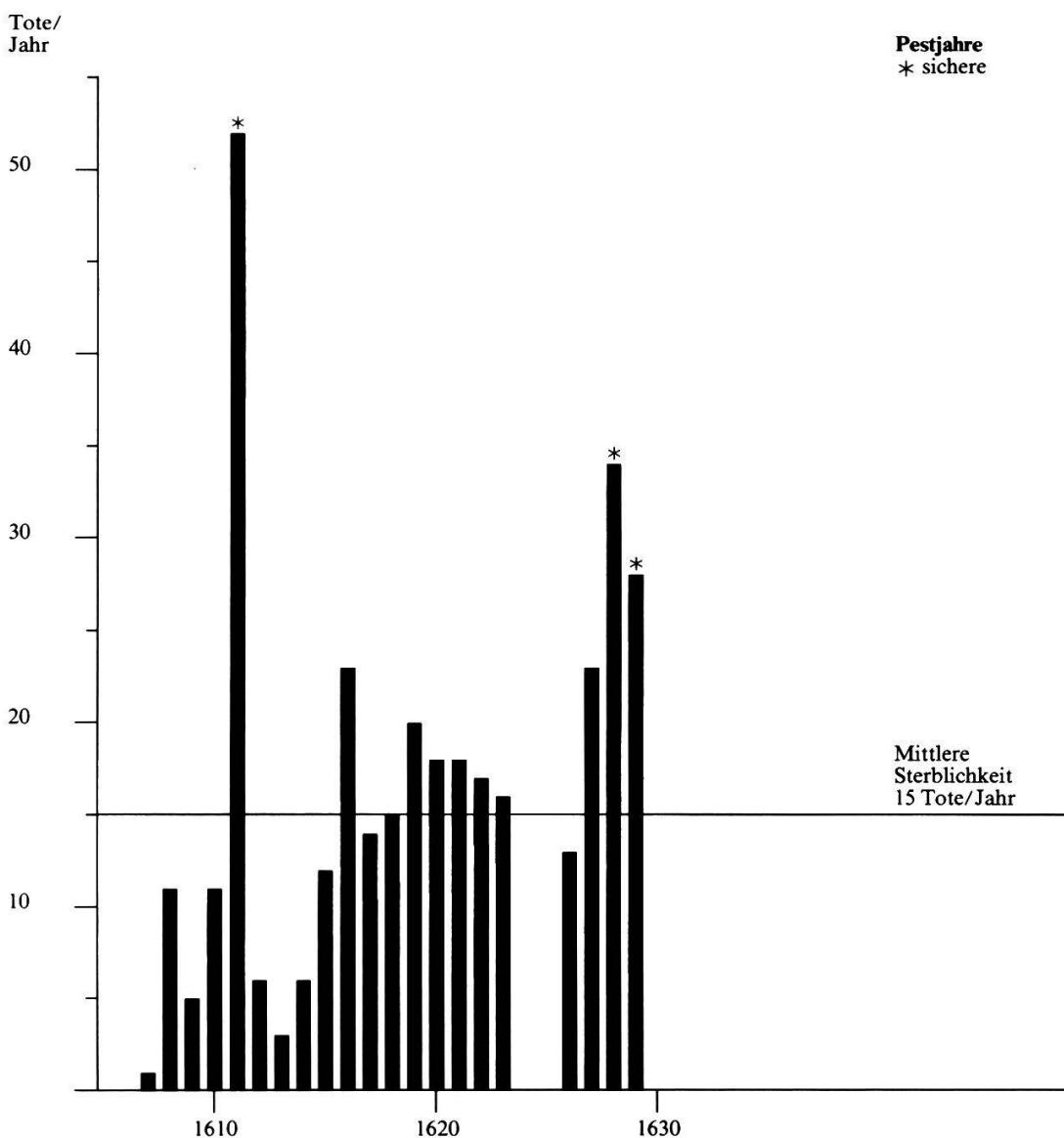
¹⁵⁶ Stiftsprotokoll Schönenwerd, 30. August 1630, S. 336; RM 1629, fol. 284v.

¹⁵⁷ Totenbuch Solothurn, 6. September 1629; Stiftsprotokoll Schönenwerd, 30. August 1630, S. 336.

¹⁵⁸ Stiftsprotokoll Schönenwerd, 30. August 1630, S. 336.

¹⁵⁹ ibid., 2. Januar 1629, S. 267.

Gretzenbach



Ober- und Niedererlinsbach

Das Totenbuch der Pfarrei beginnt mit dem Jahr 1617 und weist bis 1638 keine Lücken auf. Die Jahre 1639 und 1640 konnten wegen unklarer Angaben nicht ausgewertet werden. Zur Epidemie von 1628 konnten, ausser spärlichen Angaben im Totenbuch, keine weiteren Hinweise auf Pesterkrankungen in Erlinsbach gefunden werden.

Die Sterbezahlen

Von 1617 bis 1638 starben im Jahr durchschnittlich 5 bis 6 Personen.

Die grösste Abweichung von der durchschnittlichen Sterblichkeit findet man in den Jahren 1628/29.

Tabelle 1

1627	8 Tote	+	44%
1628	16 Tote	+	186%
1629	18 Tote	+	222%
1634	4 Tote	-	28%
1635	6 Tote	+	8%
1636	6 Tote	+	8%

Die Epidemie von 1611/12

Wegen fehlenden Quellenmaterials kann eine Pestepidemie in dieser Zeit weder bestätigt noch ausgeschlossen werden.

Die Epidemie von 1628/29

Die Epidemie zeigte sich erstmals im November 1628. Der Pfarrer vermerkt sie mit folgenden Worten: «Qui tempore pestis sunt mortui». Bis Ende 1628 starben in dichter Folge 10 Personen. Auch im Januar 1629 kann eine Übersterblichkeit nachgewiesen werden. In diesem Monat starben nämlich noch einmal 9 Personen. Dann bricht die Totenreihe ab, aber erst der Tote vom 20. März wurde als «ultimus qui peste obiit» bezeichnet. Während dieser Winterseuche verstarben insgesamt 20 Personen. Beide Ortsteile wurden gleichermaßen betroffen.

Tabelle 2

1628	November	14. 16. 18. 29.
	Dezember	1. 3. 4. 8. 22. 25.
1629	Januar	5. 6. 6. 7. 7. 11. 11. 14. 25.
	Februar	
	März	20.
	April	18.
	Mai	
	Juni	9.
	Juli	29.
	August	10. 16. 27.
	September	21.
	Oktober	9.

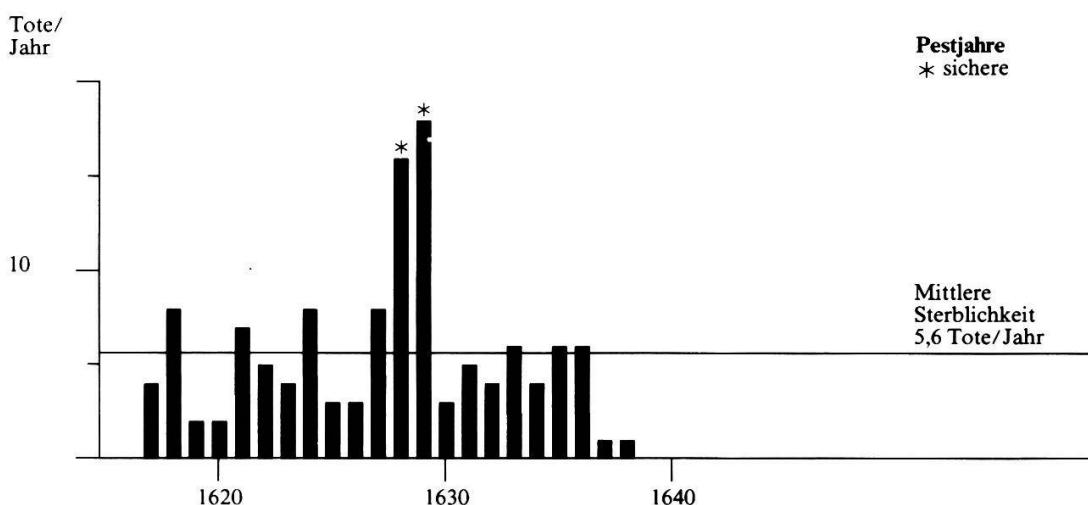
(fettgedruckte Daten = sichere Pestopfer)

Das Aufhören der Pest im März 1629 war jedoch nicht endgültig. Die Seuche trat in den Monaten Juni, Juli und August noch einmal auf und forderte drei weitere Opfer. Im Jahr 1628 betrug die Übersterblichkeit +186% und im Jahr 1629 bei insgesamt 18 Toten +222%.

Die Epidemie von 1634 und 1636

Von beiden Epidemien wurde die Pfarrei verschont. Die Sterbezahlen zeigen unauffällige Werte.

Erlinsbach



Kienberg

Das Totenbuch der Pfarrei beginnt 1585 und weist eine Lücke von 1619 bis 1630 auf. Ausser einem Hinweis im Totenbuch konnten keine Angaben über Pestseuchen gefunden werden. Bedauerlicherweise fehlen im Totenbuch die Aufzeichnungen über die Seuche von 1628/29.

Die Sterbezahlen

In der Zeit von 1585 bis 1640 (mit Lücke von 1619 bis 1630) starben im Jahr durchschnittlich 3 bis 4 Personen.

Tabelle 1

1610	6 Tote	+	62%
1611	33 Tote	+	792%
1612	3 Tote	-	18%
1634	1 Toter	-	72%
1635	7 Tote	+	90%
1636	4 Tote	+	8%

Eine starke Abweichung von der mittleren Sterblichkeit (+ 792%) zeigt das Pestjahr 1611, während die Epidemiejahre 1634 bis 1636 keine auffälligen Totenzahlen aufweisen.

Die Epidemie von 1611/12

Das epidemische Geschehen spielte sich im Jahr 1611 ab, während Kienberg 1612 wahrscheinlich von der Seuche verschont blieb. In Tabelle 2 ist die Verteilung der Toten auf das Jahr 1611 dargestellt.

Tabelle 2

1611	Januar	12. 22.
	Februar	10. 11.
	März	
	April	
	Mai	
	Juni	20.
	Juli	26.
	August	2. 20. 26. 26.
	September	4. 5. 6. 7. 7. 12. 12. 21. 24. 27. 29. 30.
	Oktober	2. 4. 5. 6. 8. 13. 14. 15. 22.
	November	4.

Am 26. Juli 1611 vermerkte der Pfarrer im Totenbuch: «Nota qui peste infecti fuerant et mortui.» Langsam stieg die Sterblichkeit an und erreichte im September mit 12 Toten den Höhepunkt. Wahrscheinlich erlosch die Seuche anfangs November. Insgesamt starben in diesem Jahr 33 Personen, davon 28 während der Pestzeit. Die Übersterblichkeit betrug + 792%.

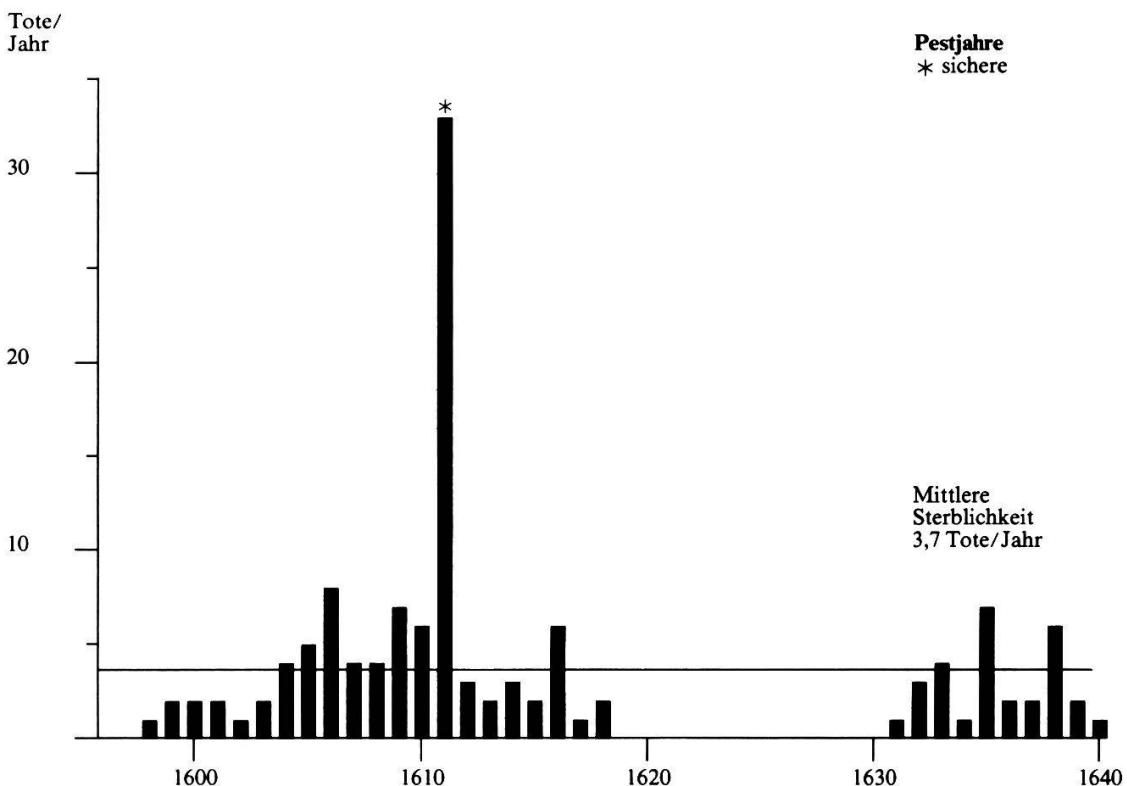
Die Epidemie von 1628/29

Hinweise über eine allfällige Seuche in den Jahren 1628/29 konnten nicht gefunden werden.

Die Epidemie von 1634 und 1636

Für die Seuchenjahre 1634 und 1636 konnten im Totenbuch keine Hinweise auf eine Pestepidemie gefunden werden. Die Totenzahlen sind unauffällig.

Kienberg



Beinwil – Erschwil – Büsserach – Breitenbach – Rohr

Von diesen Gemeinden, die in zwei Pfarreien zusammengefasst waren, nämlich Büsserach mit Erschwil und Beinwil sowie Rohr mit Breitenbach, Kleinlützel und Brislach, fehlen die Totenbücher. Brislach liegt nicht im Gebiet des Standes Solothurn und wird deshalb nicht einbezogen. Die Kenntnisse über die Epidemien verdanken wir der Existenz des Klosters Beinwil, das die Kollaturen von Büsserach und Rohr in seinem Besitz hatte und deswegen öfters mit Solothurn schriftlich verhandelte. Im Ratsmanual können die entsprechenden Antworten des Rates gefunden werden.

Die Epidemie von 1611/12

Es gibt keine Hinweise auf eine Epidemie in diesen Jahren.

Die Epidemie von 1628/29

Rohr: Ernst Baumann berichtet in seiner Geschichte von Breitenbach, dass die Seuche schon im Oktober 1628 in der Pfarrei ausgebrochen sei¹⁶⁰. Tatsächlich enthält das Beinwilschreiben vom 14. November 1628 einen Hinweis, der sich aber auf die weitabgelegene Pfarrei Kleinlützel bezieht. Kleinlützel, das nur vorübergehend an die Pfarrei Rohr angeschlossen war und durch dessen Pfarrer Balthasar Carlin betreut wurde, wird getrennt behandelt¹⁶¹. Carlin zog Ende 1628 nach einer Anstellung von nur drei Monaten von Rohr weg, weil sein Einkommen zu gering war¹⁶². Wegen der ausbrechenden Pestseuche suchte das Kloster sofort einen neuen Geistlichen für die Pfarrei. Der Administrator schrieb am 13. Januar 1629:

«So hab ich nit ermanglen können behend umb ein anderen qualifizierten priester in so gefährlichen und schwären leüffen, welche dan die pfarr Rohr, leider auch underworffen ist, zuo sachsen.»¹⁶³

Nach Baumann starben von Oktober 1628 bis April 1629 in der Pfarrei Rohr 87 Personen an der Seuche, davon 51 aus Breitenbach¹⁶⁴.

Büsserach: Erste Kenntnisse vom Auftreten der Pest lagen erst im Februar 1629 vor, als der Rat Viktor Misteli aus Beinwil vor Gericht laden wollte und sich deshalb erkundigte, ob er «gesundes lybes sye»¹⁶⁵. Eine solche Erkundigung holte der Rat nur bei Auftreten von Pesterkrankungen ein.

Am 4. Juli 1629 floh der Pfarrer von Büsserach, weil in seiner Pfarrei die Pest ausgebrochen war. Daraufhin setzte der Administrator des Klosters Beinwil seinen Mitbruder P. Heinrich Böschung auf die Pfrund, der sich aber «unbehuotsam verhalten, also den die sucht inne ergriffen, und dero gestorben...»¹⁶⁶. Laut Klosterprotokoll hatte die Seuche grösseren Umfang angenommen, und nicht nur P. Heinrich Böschung starb nach dreitägiger Krankheit, sondern auch sein Altardiener und der Sigrist von Büsserach¹⁶⁷. Diese Nachricht erschreckte den Konvent derart, dass der Administrator mit seinen Brüdern nach Bad Attisholz floh, um die «lufft ein wenig zu verändern»¹⁶⁸. Als der Administrator beim Schultheissen in Solo-

¹⁶⁰ Baumann, Ernst, Breitenbach, Geschichte der alten Pfarrei Rohr, der Kirchgemeinde und des Dorfes, Breitenbach 1950, S. 147.

¹⁶¹ Beinwilschreiben, 14. November 1628.

¹⁶² ibid., 13. Januar 1629.

¹⁶³ ibid., 13. Januar 1629.

¹⁶⁴ Baumann, E., op. cit., S. 146.

¹⁶⁵ RM 1629, fol. 58v.

¹⁶⁶ RM 1629, fol. 263r.

¹⁶⁷ Protocollum Beinwilense 1629, S. 132.

¹⁶⁸ ibid., 1629, S. 132.

thurn vorsprach und über die Flucht berichtete, bat er auch um die Betreuung der verlassenen Pfarrei Büsserach durch die Geistlichen von Bärschwil und Rohr, wobei einer der Geistlichen den Gesunden, der andere aber den Kranken beistehen solle. Der Schultheiss wies das Begehr ab und schickte den Konvent nach Beinwil zurück¹⁶⁹. Kaum zurückgekehrt, wurden die Mönche durch die Erkrankung von zwei Mägden, von denen eine starb, erneut aus dem Kloster getrieben und flohen nach Büren, wo sie beim Meier und beim Schaffner Unterkunft fanden. Dort blieben sie für sechs Wochen¹⁷⁰. Bis Mitte September, wo der neue Pfarrer Weber die Pfarrei Büsserach übernommen hatte, versah der Pfarrer von Rohr die Kranken, und es musste niemand unversehen sterben¹⁷¹.

Mitte Oktober 1629 brach die Pest auch auf den Alphöfen in Beinwil aus und grissierte ziemlich stark¹⁷². Die Bauern brachten ihre Toten auf den Friedhof beim Kloster, was den Administrator das Schlimmste für den Konvent befürchten liess, vor allem auch, weil der Friedhof klein und die Erde nicht überall tief genug war, um die Toten gebührlich begraben zu können. Die Beinwiler kümmerten sich wenig um die Schutzmassnahmen gegen die Pest, die der Rat im Verlauf des Jahres 1629 angeordnet hatte. So besuchten Pestkranke die Kirche, und viele von ihnen blieben auch sonst nicht in ihren Häusern¹⁷³. Der Rat, an den sich der Administrator in seiner Not wandte, liess durch den Vogt zu Thierstein die Beinwiler in die Schranken weisen. Sie mussten mit ihren Toten wieder auf den Friedhof von Erschwil, sich dabei aber vorsichtig verhalten, denn Erschwil war seuchenfrei¹⁷⁴. Danach erlosch die Seuche.

Stark von der Pest heimgesucht wurde vor allem Büsserach, wo nach den Angaben des Vogts zu Thierstein um die 150 Personen starben¹⁷⁵. Von Erschwil, das im September 1629 von der Seuche heimgesucht wurde¹⁷⁶, und von Beinwil kennen wir die Zahl der Opfer nicht.

Die Epidemie von 1634

Am 5. September 1634 berichtete der Vogt zu Thierstein dem Rat über die Pest in Kleinlützel und meinte, «es wolt schinen allhiesigen

¹⁶⁹ RM 1629, fol. 263r.

¹⁷⁰ Protocollum Beinwilense 1629, S. 133.

¹⁷¹ Beinwilschreiben, 20. August 1629.

¹⁷² Protocollum Beinwilense 1629, S. 134.

¹⁷³ Beinwilschreiben, 4. Oktober 1629.

¹⁷⁴ RM 1629, fol. 298r.

¹⁷⁵ Thiersteinschreiben, 25. Oktober 1629.

¹⁷⁶ RM 1629, fol. 276v.

dörferen auch inrissen»¹⁷⁷. Nach den Angaben von P. Anselm Dietler wütete die Pest schon im August in der Pfarrei Büsserach und hielt bis November an. Insgesamt sollen 31 Personen gestorben sein, davon 12 in Beinwil, 13 in Erschwil und der Rest in Büsserach¹⁷⁸. Aber noch am 2. Dezember starb der Pfarrer von Büsserach, P. Joseph Vogelsang, an der gefürchteten Krankheit. Daraufhin zog Abt Fintan mit den Mönchen nach Balsthal, die Novizen aber zuerst ins Schloss Gilgenberg, später nach Dornach und schliesslich ins Schloss Thierstein¹⁷⁹.

Während der Epidemie in Erschwil verbot der Vogt zu Thierstein das Kirchweihfest (15. Oktober 1634). Die Leute hielten sich aber nicht an das Verbot, und das durchgeführte Fest dauerte gar zwei Tage¹⁸⁰. Als der Rat davon hörte, liess er durch den Vogt der unbotmässigen Gemeinde 100 Pfund abfordern¹⁸¹. In Breitenbach soll die Seuche während dieser Zeit 18 Opfer gefordert haben¹⁸².

Bärschwil

Das Totenbuch der Pfarrei beginnt mit dem Jahr 1625. Es weist bis 1640 keine Lücken auf.

Die Sterbezahlen

Von 1625 bis 1640 starben durchschnittlich 13 Personen im Jahr. Stark erhöhte Sterbezahlen findet man in den Jahren 1629 und 1636.

Tabelle 1

1628	6 Tote	–	54%
1629	101 Tote	+	674%
1630	6 Tote	–	54%
1634	4 Tote	–	70%
1635	2 Tote	–	84%
1636	43 Tote	+	230%

¹⁷⁷ Thiersteinschreiben, 5. September 1634.

¹⁷⁸ «Vetera analecta minora», Ms. von P. Anselm Dietler, Bd. 2, fol. 11v.

¹⁷⁹ ibid., Bd. 6, S. 77.

¹⁸⁰ Thiersteinschreiben, 24. Oktober 1634.

¹⁸¹ RM 1634, S. 529.

¹⁸² Baumann, E., op. cit., S. 146.

Die Epidemie von 1611/12

Es gibt keine Hinweise auf eine Pestepidemie in dieser Zeit.

Die Epidemie von 1628/29

In Bärschwil trat die Seuche erst im Jahr 1629 auf. Die Epidemie hatte für diese Gemeinde verheerende Folgen, starben doch in diesem Jahr über 100 Personen.

Tabelle 2

1629	Juli	8. 8. 10. 19.
	August	2. 14. 19. 19. 22. 31.
	September	2. 3. 3. 4. 5. 5. 6. 6. 7. 7. 8. 10. 12. 13. 14. 14. 14. 15. 16. 16. 17. 17. 18. 18. 18. 19. 19. 19. 19. 19. 19. 19. 20. 20. 22. 22. 23. 24. 25. 25. 25. 27. 28. 28. 30. 30.
	Oktober	1. 2. 2. 2. 2. 2. 3. 6. 6. 6. 6. 8. 9. 9. 9. 10. 11. 13. 14. 15. 16. 17. 20. 21. 22. 25. 25. 29. 30.
	November	12. 14. 15. 15. 15. 15.
	Dezember	2. 2. 14. 18.

Die Seuche begann wahrscheinlich Anfang Juli und erreichte den Höhepunkt in den Monaten September und Oktober. Das Ende der Pestepidemie im Dezember vermerkte Pfarrer Egli im Totenbuch mit folgenden Worten: «Nunc laus Deo cessavit lues.» Von den 101 Toten waren nach Zählung Eglis 95 Opfer der Pest. Die Übersterblichkeit beträgt + 674%.

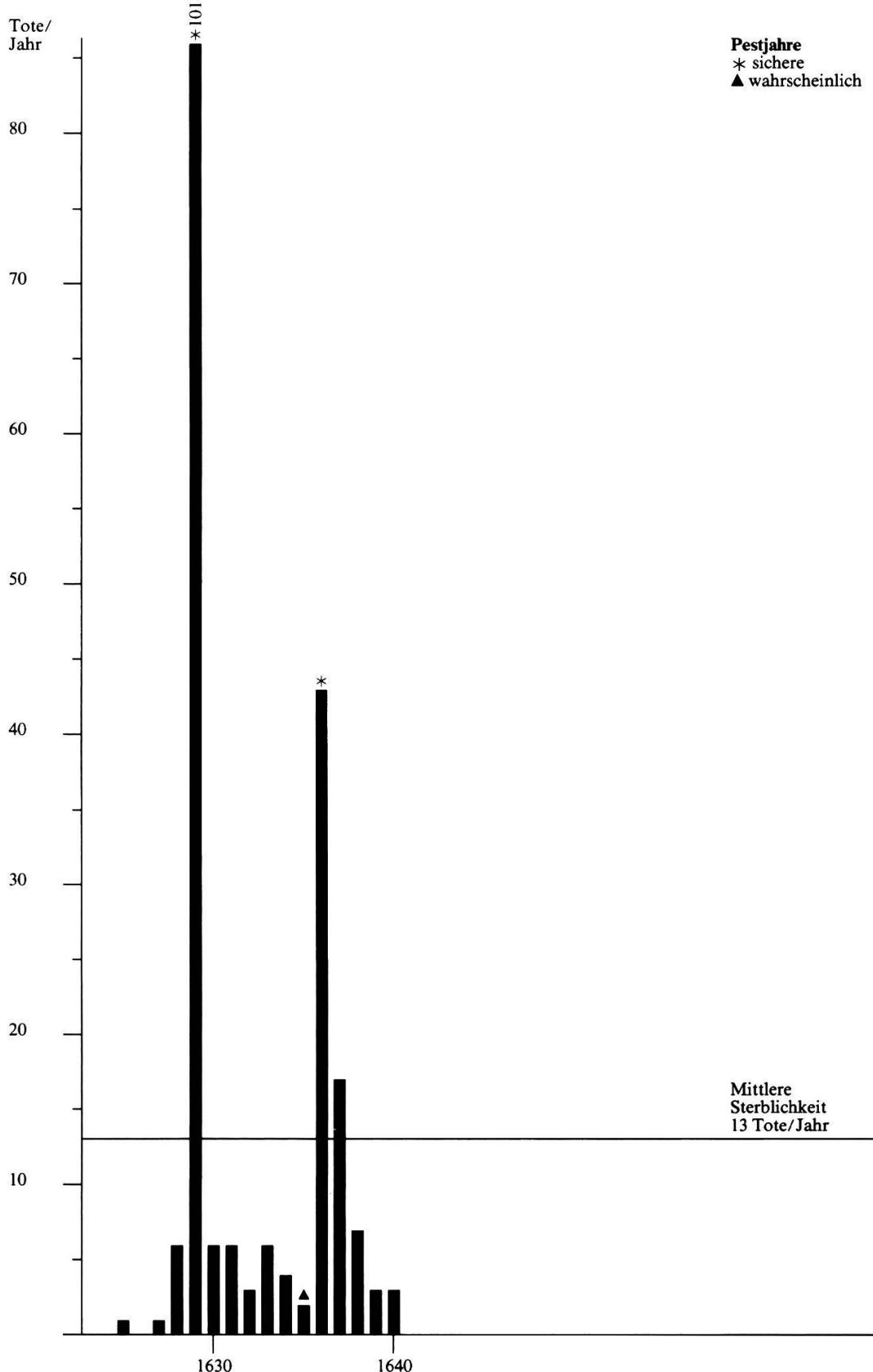
Egli wäre beinahe in die Seelsorge der Nachbargemeinde Büsserach eingespannt worden. Für das pestverseuchte Dorf konnte nämlich kein Priester gefunden werden. Der Vorschlag des Administrators vom Kloster Beinwil, dass die Pfarrherren von Bärschwil und Breitenbach-Rohr getrennt die Pestkranken und die Gesunden in Büsserach betreuen sollten, war aber dem Rat in Solothurn nicht genehm und wurde abgewiesen¹⁸³.

Die Epidemie von 1634

Als eine der wenigen Pfarreien im Jura wurde Bärschwil von dieser Epidemie verschont. Trotzdem musste sich die Pfarrei den Massnahmen gegen die Pest anschliessen. So wurde das Kirchweihfest bei 10 Pfund Busse verboten. Die Einwohner machten sich aber nicht viel aus diesem Verbot und hatten, wie der Vogt zu Thierstein schrieb, «gesprungen und danzt bis in die nacht hinein, und am anderen tag darzuo». Der Vogt meinte, dass die Bärschwiler mehr den Pfarrher-

¹⁸³ RM 1629, fol. 263rv.

Bärschwil



ren folgten als der Herren Gebote, die sie in den Wind geschlagen und übertreten hätten¹⁸⁴. Die Antwort des Rates auf diesen Ungehorsam liess nicht lange auf sich warten. Der Vogt musste bei der Gemeinde sogar 100 Pfund Busse eintreiben¹⁸⁵.

Die Epidemie von 1636

Schon am 24. Oktober 1635 liess der Rat dem Pfarrer von Bärschwil ausrichten, dass er sich vorsichtig verhalten und zu Hause bleiben solle («inhalte»), weil in seiner Pfarrei die Pest heftig regiere¹⁸⁶. Im Totenbuch konnte jedoch kein Hinweis auf eine Pestepidemie gefunden werden. Erst 1636 stieg die Zahl der Toten auf 43 an (Übersterblichkeit + 230%). Dazu kam noch eine unbekannte Anzahl an fremden Toten (Sundgauer und Welsche). Den Höhepunkt der Sterblichkeit findet man in den Monaten September bis November mit 28 Toten.

Grindel

Das Totenbuch der Pfarrei beginnt mit dem Jahr 1626 und weist nach 1636 eine grössere Lücke auf.

Die Sterbezahlen

Von 1626 bis 1636 starben durchschnittlich 3 Personen im Jahr. Grössere Abweichungen von der mittleren Sterblichkeit findet man für die Jahre 1635/36.

Tabelle 1

1628	3 Tote	0%
1629	3 Tote	0%
1630	2 Tote	– 34%
1634	1 Toter	– 76%
1635	6 Tote	+ 100%
1636	7 Tote	+ 134%

Die Epidemie von 1611/12

Eine Epidemie in diesen Jahren kann weder bestätigt noch ausgeschlossen werden.

¹⁸⁴ Thiersteinschreiben, 24. Oktober 1634.

¹⁸⁵ RM 1634, S. 529.

¹⁸⁶ RM 1635, S. 514.

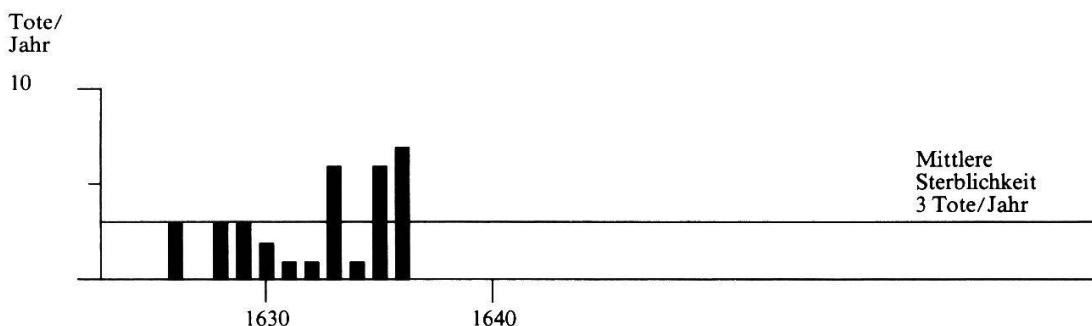
Die Epidemie von 1628/29

Die Pfarrei wurde von dieser Epidemie verschont. In beiden Jahren sind die Totenzahlen unauffällig.

Die Epidemien von 1634 und 1636

Die Epidemie von 1634 ging an Grindel spurlos vorüber. Die Sterblichkeit stieg erst 1635 und 1636 an. Die grösste Übersterblichkeit (+ 134%) findet man für das Jahr 1636. Direkte Hinweise auf eine Pestepidemie konnten jedoch nicht gefunden werden.

Grindel



Oberkirch – Zullwil – Meltingen – Himmelried – Nunningen

Das Totenbuch der Pfarrei beginnt 1617 und weist von 1626 bis 1634 eine Lücke auf. Es enthält keine direkten Hinweise auf Pestfälle.

Die Sterbezahlen

Von 1617 bis 1640 (mit Lücke von 1626 bis 1634) starben durchschnittlich im Jahr 7 bis 8 Personen. Nur für das Jahr 1636 kann eine deutliche Übersterblichkeit nachgewiesen werden.

Tabelle 1

1635	9 Tote	+ 22%
1636	23 Tote	+ 210%
1637	11 Tote	+ 48%

Die Epidemie von 1611/12

Es sind keine Hinweise für eine Verseuchung der Pfarrei gefunden worden.

Die Epidemie von 1628/29

Wegen der Lücke im Totenbuch kann der Verlauf der Sterblichkeit nicht untersucht werden. Aus zwei Eintragungen im Ratsmanual kann aber doch gefolgert werden, dass die Gemeinden der Pfarrei Oberkirch von der Pest heimgesucht wurden. Am 13. August 1629 schrieb der Rat dem Vogt zu Thierstein, dass Urs Vögtli «us Roderis» (Gemeinde Nunningen) gegen Lüdi Gasser aus Fehren vor den Herren Klage erheben darf, aber erst nach dem 29. September und nur wenn keiner aus «infectierten orten khomme»¹⁸⁷.

Am 12. November 1629 entschied der Rat einen Streit zwischen Hans Berger von Gempen und Josef Hänggi von Meltingen wegen des Testaments, das die Gemahlin des Hänggi ohne obrigkeitliche Bewilligung während der «contagions zeiten» errichtete, dahin, dass sich die Parteien gütlich zu vergleichen hätten¹⁸⁸. Wann das Testament geschrieben wurde, kann nicht festgestellt werden.

Die Epidemie von 1634

Es sind keine Hinweise auf eine Verseuchung der Pfarrei gefunden worden.

Die Epidemie von 1636

Im Totenbuch kann für die Zeit vom Dezember 1635 bis Mai 1636 eine deutliche Übersterblichkeit von +210% nachgewiesen werden. Der Anstieg der Sterblichkeit ist wohl deutlich, aber nicht so ausgeprägt wie in den Gemeinden am Jurasüdfuss.

Tabelle 2

1635	Dezember	9. 12. 15.
1636	Januar	26. 31.
	Februar	16. 22. 29.
	März	8. 9. 12. 15. 22. 25.
	April	13. 14. 24. ???
	Mai	6. 9. 10. 14.
	Juni	—
	Juli	14.

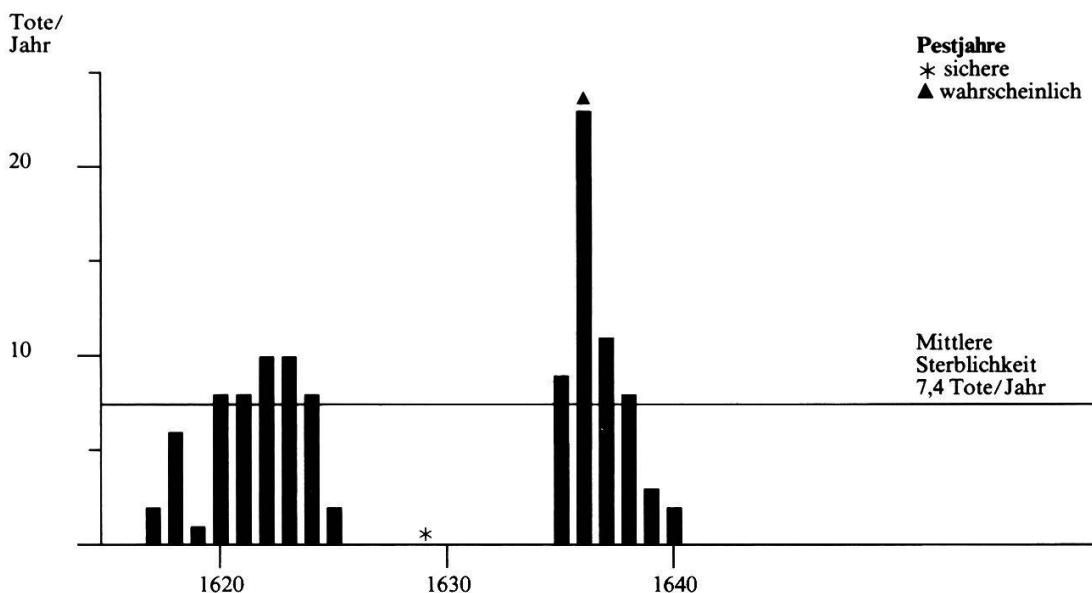
(? keine genauen Sterbedaten)

¹⁸⁷ RM 1629, fol. 266v.

¹⁸⁸ RM 1629, fol. 341r.

Direkte Hinweise auf eine Pestepidemie konnten nicht gefunden werden. Eine solche ist aber von Februar bis Mai 1636 aufgrund der erhöhten Totenzahlen als wahrscheinlich anzunehmen.

Oberkirch



Dornach – Gempen

Das Totenbuch der Pfarrei beginnt mit dem Jahr 1624 und weist bis 1640 eine einjährige Lücke (1631) auf. Im Ratsmanual findet man mehrere Hinweise auf Geschehnisse während der Pestzeiten in Dornach.

Die Sterbezahlen

Von 1624 bis 1640 starben durchschnittlich 13 bis 14 Personen im Jahr. Eine grössere Abweichung von dieser mittleren Sterblichkeit weist das Jahr 1634 auf.

Tabelle 1

1628	3 Tote	–	78%
1629	37 Tote	+	172%
1630	6 Tote	–	56%
1633	5 Tote	–	64%
1634	112 Tote	+	724%
1635	10 Tote	–	26%
1636	11 Tote	–	20%
1637	2 Tote	–	86%

Die Epidemie von 1611/12

Es gibt keine Hinweise auf eine Verseuchung der Pfarrei.

Die Epidemie von 1628/29

Im Jahr 1628 war die Pfarrei seuchenfrei. Erst im Sommer 1629 trat eine Pestseuche auf. Im Totenbuch wird am 2. Mai die Reihe der Pestopfer mit folgenden Worten eingeleitet: «Nomina defunctorum tempore pestis.»

Tabelle 2

		<i>Erwachsene</i>	<i>Kinder</i>	<i>Total</i>
1629	Juli	4. 4. 30. 31. 31.	2. 2. 13. 13.	9
	August	3. 4. 5. 14. 17. 20. 20.	3. 29.	9
	September	1. 5. 5. 10. 20. 20. 25. 29.	8. 15. 18.	11
	Oktober	3. 4.	3. 3. 3. 3. 3. 3.	8

Im Jahr 1629 starben insgesamt 37 Personen, alle während der Seuchenzeit vom Juli bis Oktober. Beinahe die Hälfte davon waren Kinder. Die Zahl der Toten übersteigt die mittlere Sterblichkeit um + 172%.

Als einer der Seuchenherde in Dornach stellte sich die Wirtschaft zum «Ochsen» heraus. Hans Rudolf Reinhard, dem die Wirtschaft nach mehreren Gesuchen zugesprochen wurde, gelangte Mitte September mit der Bitte an den Rat, man solle ihm erlauben, sich vorerst in der Landschreiberei zu Dorneck (Schloss Dorneck bei Dornach) aufzuhalten, «wylen das würts haus inficiert...»¹⁸⁹. Der Rat erlaubte ihm, sich entweder nach Dornach zu begeben oder in Solothurn zu bleiben. Da um diese Zeit der Zöllner von Dornach gestorben war, verpflichtete man Reinhard, auf den Zollposten achtzugeben und dort die Gelder einzuziehen¹⁸⁹.

Die Epidemie von 1634

Dieser Seuchenzug hatte für Dornach verheerende Folgen. Der Ausbruch der Pest am 30. Juli 1634 wird im Totenbuch mit folgenden Worten festgehalten: «NB: sequentes videbantur morbo contagioso mortui.» Die Seuche begann wohl im Juli, hatte aber bis Anfang September keine Erhöhung der Sterblichkeit zur Folge.

¹⁸⁹ RM 1629, fol. 280v.

Tabelle 3

1634	Mai	11.
	Juni	12. 23.
	Juli	30.
	August	28.
	September	2. 3. 10. 10. 12. 13. 14. 15. 25. 26. 27. 28. 29. 29. 29. 29.
	Oktober	1. 1. 3. 3. 4. 7. 8. 12. 12. 13. 13. 13. 13. 14. 15. 16. 16. 16.
		16. 16. 16. 16. 18. 18. 18. 19. 19. 19. 19. 19. 19. 19. 20. 21. 21.
		22. 22. 22. 22. 24. 25. 26. 26. 27. 28. 28. 28.
	November	1. 2. 5. 14. 15. 16. 17. 22. ? ? ? ? ? ? ?
	Dezember	9. 9. 9.
1635	Januar	13. (=? = unbekannte Sterbedaten)

Im September stieg die Zahl der Toten stark an und erreichte im Oktober das Maximum. Nicht alle Verstorbenen wurden verzeichnet. Am 3. Oktober vermerkte nämlich der Pfarrer folgendes: «a 30. july usque ad 3. octobris omnibus computatis et alienigeniis morbo contagioso mortui sunt 56.» Von diesen 56 Verstorbenen sind nur 23 im Totenbuch vermerkt. Insgesamt verstarben mindestens 112 Personen, davon 108 während der Epidemie. Die Übersterblichkeit beträgt + 724%. Das letzte Pestopfer starb am 13. Januar 1635. Darunter schrieb der Pfarrer «cessabat pestis». Die Herkunft der Pestopfer wurde selten vermerkt. Während der ganzen Seuchenzeit können Tote aus Dornach und Dornachbrugg nachgewiesen werden, während Gempen offenbar nur vom 7. Oktober bis zum 22. November heimgesucht wurde (mindestens 17 Pestopfer).

Die Pest und der Dreissigjährige Krieg trieben immer wieder Flüchtlinge an die solothurnischen Grenzen. Mit Wachen an den Übergängen, so bei der Brücke von Dornach, suchte man die Grenzübertritte zu verhindern. Am 5. Oktober 1634 wurde die Zahl der Wachleute verkleinert, wobei man von der Brückenwache die Pestinfizierten herausnahm, sie eine Quarantäne halten liess und dann wegschickte¹⁹⁰. Ob jemand aus der Wache der Seuche erlag, ist nicht bekannt.

Die Epidemie von 1636

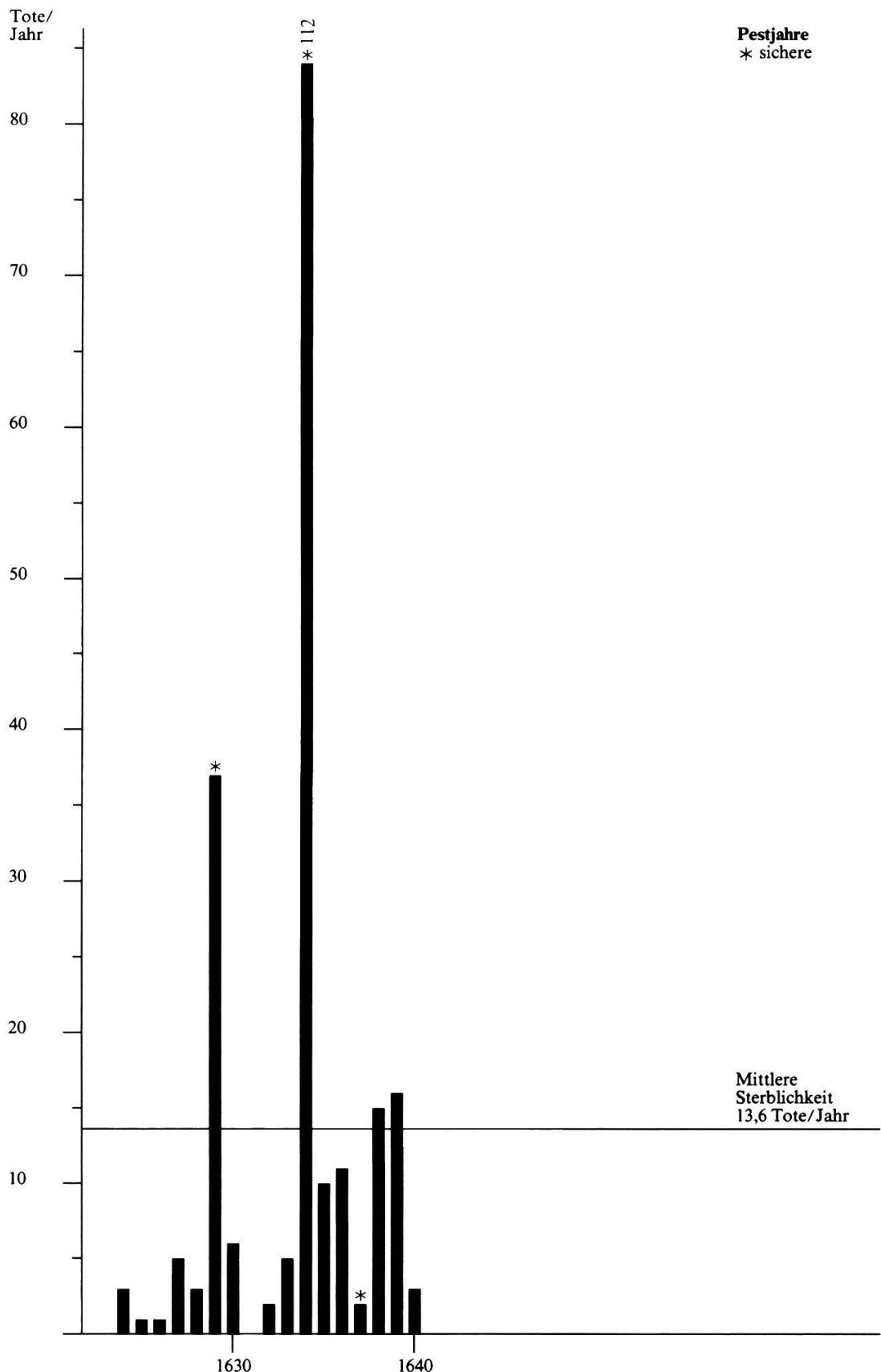
Diese Epidemie ging an Dornach spurlos vorbei. Mit 11 Toten weist die Gemeinde eine leicht unterdurchschnittliche Sterblichkeit auf. Von der Seuche erfasst wurden jedoch am 30. Juli und 14. August 1637 zwei Frauen. Der Pfarrer bemerkte nämlich folgendes:

«Peste hae duae obiisse putantur»

«Man denkt, dass diese beiden an der Pest verstorben sind»

¹⁹⁰ RM 1634, S. 496.

Dornach



Seewen – Hochwald

Die ersten Einträge im Totenbuch stammen aus dem Jahre 1604. Bis 1640 findet man eine Lücke von drei Jahren (1631–33). Teilweise sind Angaben über Verlauf und Stärke der Pestepidemien eingetragen. Nicht immer können die Toten einer Gemeinde zugeordnet werden, weil nähere Ortsangaben fehlen.

Die Sterbezahlen

Die durchschnittliche Sterblichkeit liegt bei 8 bis 9 Personen pro Jahr. Starke Sterblichkeiten weisen die Jahre 1611 mit + 734% und 1629 mit + 262% auf.

Tabelle 1

1609	3 Tote	–	64%	1629	30 Tote	+ 262%
1610	15 Tote	+	82%	1630	17 Tote	+ 106%
1611	69 Tote	+	734%	1634	15 Tote	+ 82%
1612	6 Tote	–	28%	1635	2 Tote	– 76%
1628	5 Tote	–	40%	1636	11 Tote	+ 32%

Die Epidemie von 1611/12

Dieser Seuchenzug, der von grosser Heftigkeit war und viele Opfer forderte, erfasste nur die Gemeinde Seewen. Den Beginn der Epidemie am 18. Oktober 1611 vermerkte der Pfarrer mit folgenden Worten im Totenbuch: «Incipiebat grassari pestis.» Der Höhepunkt des Sterbens lag im Monat November. Die Epidemie lässt sich bis ins folgende Jahr verfolgen, wo am 13. Januar 1612 das letzte Pestopfer starb.

Tabelle 2

1611	Oktober	18. 23. 24. 31.
	November	3. 5. 7. 8. 10. 10. 12. 14. 18. 25. 27. 30.
	Dezember	1. 1. 1. 16.
1612	Januar	13.

Das Aufhören der Seuche vermerkte der Pfarrer mit: «Hic cessavit plaga pestis.» Im Totenbuch wurden 21 Pestopfer eingetragen, 20 Tote 1611 und 1 Toter 1612. Im Schlusswort zum Jahr 1611 gab der Pfarrer jedoch bekannt, dass vom 18. Oktober bis 18. Dezember 39 Kinder der gefürchteten Krankheit erlegen seien:

«N: a decimo octavo octobris usque ad 18 die decembris huius anni obierunt parvuli peste infecti triginta novem, quorum nomina sunt in libro vitae.»

Mit den 10 Toten von Januar bis September und den 20 eingetragenen Pestopfern ergibt das eine Totenzahl von 69 im Jahr 1611. Die Übersterblichkeit beträgt 734%. 1612 starben nur noch 6 Personen, davon eine an der Pest.

Der Pfarrer von Seewen, Melchior von Heidegg, verhielt sich während dieser Epidemie nicht nach den Vorstellungen der Herren in Solothurn. Deshalb liess ihm der Rat am 12. Dezember 1611 mitteilen, während den «gefharlichen leüffen» zu Hause zu verbleiben und seinen Dienst zu versehen. Bei weiterer Missachtung dieser Vorschriften wurde von Heidegg die Wegnahme der Pfrund angedroht¹⁹¹.

Die Epidemie von 1629/30

Wie in allen Gemeinden im Nordjura war dieser Seuchenzug gegenüber den Regionen Olten und Solothurn verspätet. In Seewen-Hochwald dehnte sich die Seuche gar bis 1630 aus. Im Totenbuch wurde nicht eingetragen, welche Personen an der Pest verstarben. Es kann auch nicht entnommen werden, aus welcher Gemeinde die Toten stammten. Den Beginn der Seuche, am 2. Mai 1629, hielt der Pfarrer mit folgenden Worten fest: «Hic incepit pestis grassari.» Der Beginn der Erkrankungen mag wohl im Mai gelegen haben, die Seuche kam aber nicht voll zum Ausbruch, sondern verlief schleichend. Erst Mitte Oktober stieg die Sterblichkeit steil an und erreichte den Höhepunkt in den Monaten Dezember 1629 und Januar 1630. Die Seuche erlosch gegen Ende März 1630.

Tabelle 3

1629	Mai	2. 2. 5. 8.
	Juni	
	Juli	??
	August	
	September	?
	Oktober	16. 17. 29. 29. 31.
	November	19. 25. 26. 28. 29.
	Dezember	5. 5. 7. 12. 13. 16. 17. 26. 30.
	1630	
	Januar	1. 11. 12. 14. 15. 17. 27. 29.
	Februar	5. 7. 18. 26.
	März	4. 12. 29. 29.
	April	15.

(? = keine genauen Sterbedaten)

¹⁹¹ RM 1611, S. 442.

Im Zeitraum des epidemischen Geschehens zählt man 35 Tote. Wie viele von ihnen wirklich der Krankheit erlegen sind, kann nicht mit Sicherheit gesagt werden, wahrscheinlich aber der grösste Teil. Die Übersterblichkeit beträgt $1629 + 262\%$ und $1630 + 106\%$.

Die Epidemie von 1634

Im Totenbuch sind keinerlei Bemerkungen eingetragen, die auf eine Epidemie schliessen lassen. Die leicht überdurchschnittliche Sterblichkeit (+ 80%) und insbesondere die ausgeprägte Häufung der Todesfälle im August und September lassen ein epidemisches Geschehen vermuten. Diese Vermutung wird durch gleichzeitige Pestepidemien in der Region gestützt (Dornach-Gempen, Hofstetten, Metzellen).

Tabelle 4

1634	Februar	16.
	März	
	April	
	Mai	19.
	Juni	
	Juli	
	August	14. 15. 25. 26. 28. 30.
	September	9. 10. 12. 16. 17. 19. 22.

Nach dem 22. September brechen die Aufzeichnungen ab. Von den im August und September verstorbenen 13 Personen konnten 9 Personen als Einwohner Hochwalds identifiziert werden, wobei die Toten vom 9. Dezember und 12. Dezember miteinander verheiratet waren.

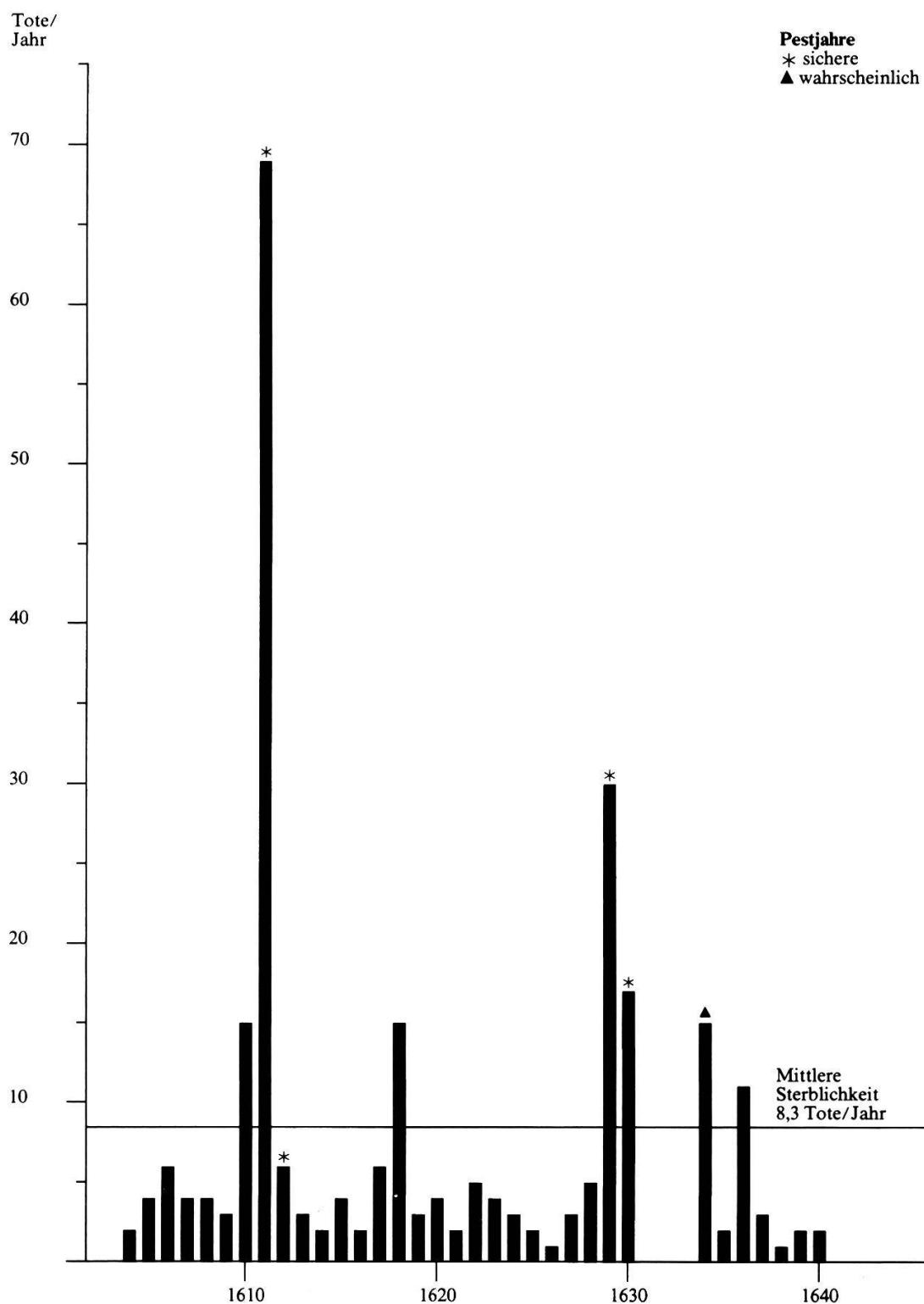
Den Beweis für die Pestepidemie in Hochwald findet man im Schreiben des Rats an den Vogt zu Dorneck (7. Dezember 1634), in dem von «besser lufft» und durchgestandener Quarantäne berichtet wird¹⁹².

Die Epidemie von 1636

In diesem Jahr starben 11 Personen (+ 32%). Eine leichte Häufung der Sterblichkeit findet man in den Monaten März bis Mai, wie sie auch in anderen Pfarreien der Region nachweisbar ist. Eine Epidemie kann jedoch nicht als sicher angenommen werden.

¹⁹² RM 1634, S. 605.

Seewen



Metzerlen

Das Totenbuch der Gemeinde Metzerlen ist ab 1613 lückenlos erhalten. Direkte Hinweise auf eine Pestepidemie wurden nur für das Jahr 1629 gefunden.

Die Sterbezahlen

Die durchschnittliche Sterblichkeit von 1613 bis 1640 betrug 9 Personen pro Jahr. Eine starke Übersterblichkeit findet man in den Jahren 1629 und 1634.

Tabelle 1

1628	5 Tote	–	44%
1629	72 Tote	+	700%
1630	7 Tote	–	22%
1633	6 Tote	–	34%
1634	63 Tote	+	600%
1635	1 Toter	–	88%
1636	18 Tote	+	100%

Die Epidemie von 1611/12

Eine Pestepidemie in diesen Jahren kann weder bestätigt noch ausgeschlossen werden.

Die Epidemie von 1628/29

Wie alle Gemeinden der Region war Metzerlen 1628 seuchenfrei. Erst im folgenden Jahr wurde diese Gemeinde von der Pest erfasst. Der Beginn der Seuche mag im August 1629 gelegen haben. Im Totenbuch vermerkte der Pfarrer jedoch erst am 8. Oktober, also lange nach Beginn der Übersterblichkeit, dass die Pest ausgebrochen sei («pestis»). Die Sterbezahlen stiegen kontinuierlich an, erreichten im Dezember den Höhepunkt mit 10 Toten und fielen im Januar 1630 abrupt ab. Wahrscheinlich starb das letzte Pestopfer am 1. Februar 1630.

Tabelle 2

1629	Mai	
	Juni	
	Juli	
	August	6. 11. 19. ?
	September	4. 15. 16. 18. 19. 26. 28.
	Oktober	4. 8. 14. 16. 17. 25.
	November	4. 6. 9. 16. 21. 22. 25. 26.
	Dezember	3. 3. 9. 10. 11. 18. 20. 29. 30. 30.
	1630	Januar
		7. 9. 12. 19. 27.
		Februar
		1.

(? = unbekanntes Sterbedatum)

Im Jahr 1629 starben insgesamt 72 Personen (Übersterblichkeit + 700%). Davon wurden aber nur 42 Erwachsene einzeln im Totenbuch eingetragen. Dreissig verstorbene Kinder wurden mit folgendem Satz vermerkt: «Ex parvulis hoc anno obierunt numero triginta.» Im Jahr 1630 starben nur noch wenige an der Pest, so im Januar 5 Personen und eine weitere am 1. Februar.

Die Epidemie von 1634

Wahrscheinlich brach die Epidemie Ende August 1634 aus. Die meisten Opfer forderte sie in den Monaten September und Oktober.

Tabelle 3

1634	Januar	
	Februar	3.
	März	20.
	April	
	Mai	13.
	Juni	
	Juli	
	August	8. 23. 26.
	September	2. 4. 7. 8. 8. 9. 9. 10. 10. 11. 13. 14. 17. 17. 17. 19. vom 20. bis 30.: 8 Tote
	Oktober	1. Woche: 7 Tote 2. Woche: 7 Tote Bis Ende Jahr: 19 Tote

Das Ende der Epidemie von 1634 konnte nicht festgestellt werden, denn die Sterbedaten wurden gegen Ende Jahr nicht mehr ins Totenbuch eingetragen. Die Seuche von 1634 forderte an die 60 Pestopfer. Bei insgesamt 63 Toten betrug die Übersterblichkeit + 600%.

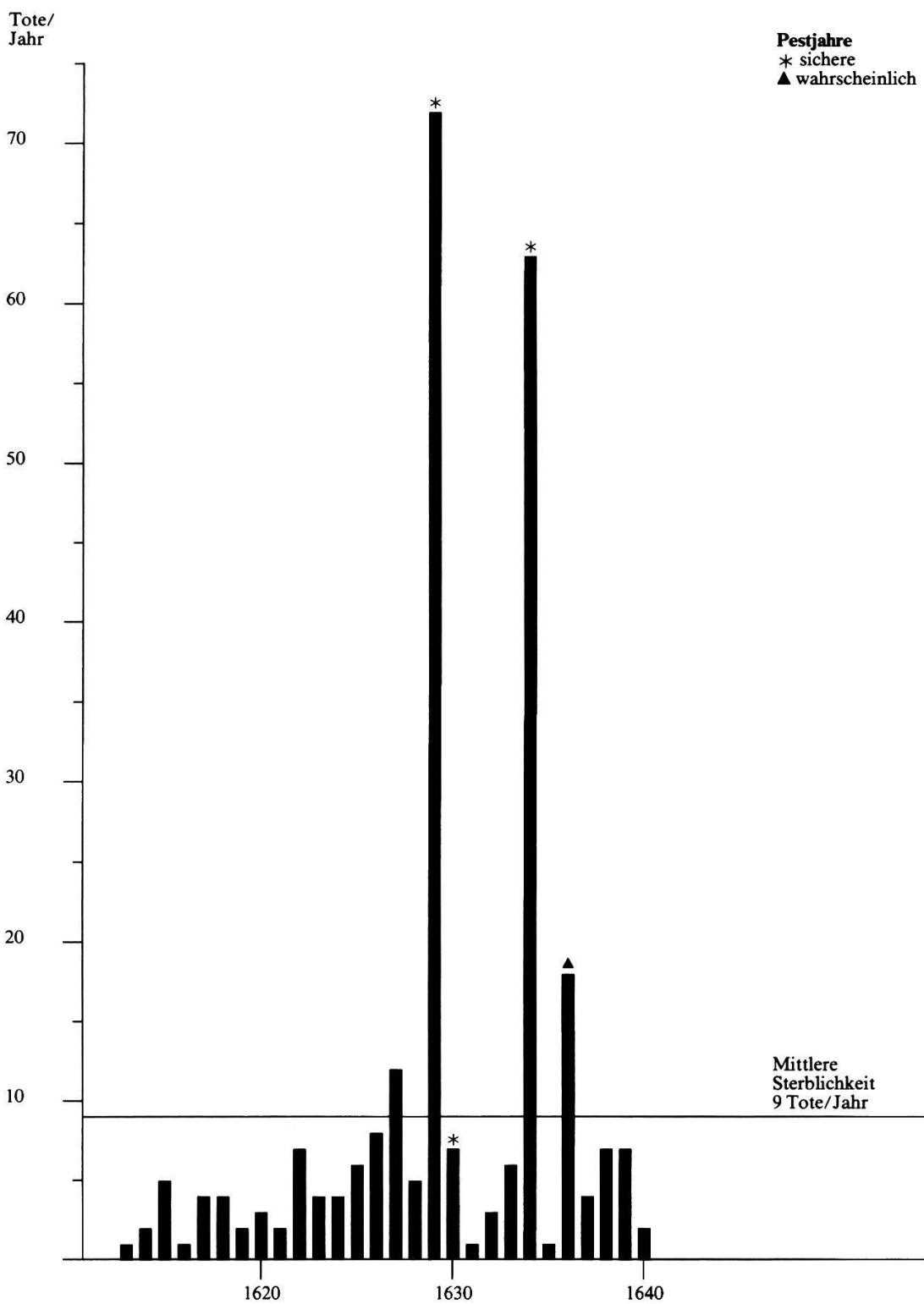
Die Epidemie von 1636

Wie überall im Nordjura zeigt auch Metzerlen 1636 keine starke Übersterblichkeit (+ 100%). Auffällig ist jedoch die Verteilung der Toten. Von insgesamt 18 Verstorbenen in diesem Jahr starben 16 von Februar bis Mai. Direkte Hinweise auf eine Pestepidemie konnten jedoch nicht gefunden werden.

Tabelle 4

1636	Januar	
	Februar	5. 13. 14.
	März	19. 20. 24.
	April	12. 13. 16. 18. 18. 22. 25. 30.
	Mai	25. 29.
	Juni	19.
	Dezember	26.

Metzerlen



Hofstetten

Die Gemeinden Hofstetten und Metzerlen wurden gemeinsam durch einen Pfarrer mit Sitz in Mariastein betreut, die Totenbücher jedoch gemeindeweise geführt. Deshalb konnten die Gemeinden einzeln untersucht werden. Die ersten Einträge im Totenbuch von Hofstetten stammen aus dem Jahre 1612. Bis 1640 ist das Buch lückenlos geführt.

Die Sterbezahlen

Die durchschnittliche Sterblichkeit von 1612 bis 1640 beträgt 7 bis 8 Tote im Jahr. Eine starke Übersterblichkeit findet man 1634, während diejenige von 1629 und 1636 weniger ausgeprägt war.

Tabelle 1

1612	2 Tote	–	74%	1633	1 Toter	–	86%
1628	4 Tote	–	48%	1634	78 Tote	+	918%
1629	11 Tote	+	44%	1635	3 Tote	–	60%
1630	7 Tote	–	8%	1636	15 Tote	+	96%

Die Epidemie von 1611/12

Es sind keine Hinweise auf eine Verseuchung der Pfarrei gefunden worden.

Die Epidemie von 1628/29

Wie die anderen Gemeinden in der Region war Hofstetten 1628 pestfrei. Erst 1629 vermerkte der Pfarrer im Totenbuch «pestis hoc anno». Man kann jedoch nur eine leichte Häufung der Toten im November und Dezember finden. Da gleichzeitig in der Nachbargemeinde Metzerlen eine heftige Pestepidemie wütete, kann man sich vorstellen, dass auch in Hofstetten einige Personen angesteckt wurden und starben. Bei insgesamt 11 Toten beträgt die Übersterblichkeit nur +44%.

Tabelle 2

1629	November	6. 28. 28.
	Dezember	6. 20.

Die Epidemie von 1634

Auch für dieses Jahr konnte keine Bemerkung gefunden werden, die eine Pestseuche bestätigen würde. Eine solche kann gleichwohl mit

Sicherheit nachgewiesen werden. So wurde die Nachbargemeinde Metzerlen durch die Pest verseucht und verlor sehr viele Einwohner. Weiter starb der Pfarrer Melchior von Heidegg sicher und sein Helfer Martin Meister wahrscheinlich an dieser Krankheit. Aus dem Totenbuch kann aus Anzahl und Häufung der Toten ebenfalls eine infektiöse Krankheit nachgewiesen werden.

Tabelle 3

1634	Januar	
	Februar	7.
	März	27.
	April	12. 30.
	Mai	
	Juni	
	Juli	26. 28.
	August	2. 6. 10. 10. 11. 13. 14. 15. 17. 17. 19. 20. 20. 21. 22. 23. 24. 26. 26. 27. 27. 28. 28.
	September	1. 2. 2. 2. 3. 3. 3. 5. 5. 6. 7. 9. 9. 10. 12. 13. 13. 14. 14. 14. 14. 14. 15. 20. 22. 22. 22. 24. 25. 26. 29. 29.
	Oktober	3. 4. 4. 5. 6. 7. 8. 12. 20. 23. 23. 28. 30.
	November	16. 18.

Der Anstieg der Sterblichkeit begann Ende Juni und erreichte im August mit 24 Toten und im September mit 33 Toten den Höhepunkt. Ende Oktober war das grosse Sterben vorbei. Mehrfach konnten Häufungen von Todesfällen in einzelnen Familien gefunden werden, ein Hinweis auf eine ansteckende Krankheit. Besonders hart betroffen wurde die Familie von Heinrich Haberthür, aus der im August 4 Personen starben (6., 10., 11., 21.). Auch vor der Geistlichkeit machte die Pest nicht halt. Am 5. September starb, wie erwähnt, der Pfarrer Melchior von Heidegg an der Seuche. Der Rat in Solothurn wurde schnell informiert und verlangte schon am 7. September vom Vogt zu Dorneck, dass er die persönliche Habe des Verstorbenen durch eine vertraute Person einschliessen lasse¹⁹³. Am 25. September starb auch der Pfarrhelfer Martin Meister. Von den insgesamt 78 Toten starben 72 während der Seuchenzeit. Die Übersterblichkeit betrug + 918%.

Die Epidemie von 1636

Wie in vielen Gemeinden der Region lässt sich eine Verseuchung nicht mit Sicherheit nachweisen. Einer der Pfarrherren wurde jedoch

¹⁹³ RM 1634, S. 444.

sicher zum Opfer der Pest, nämlich P. Benedikt Byss, der am 18. Juli starb¹⁹⁴.

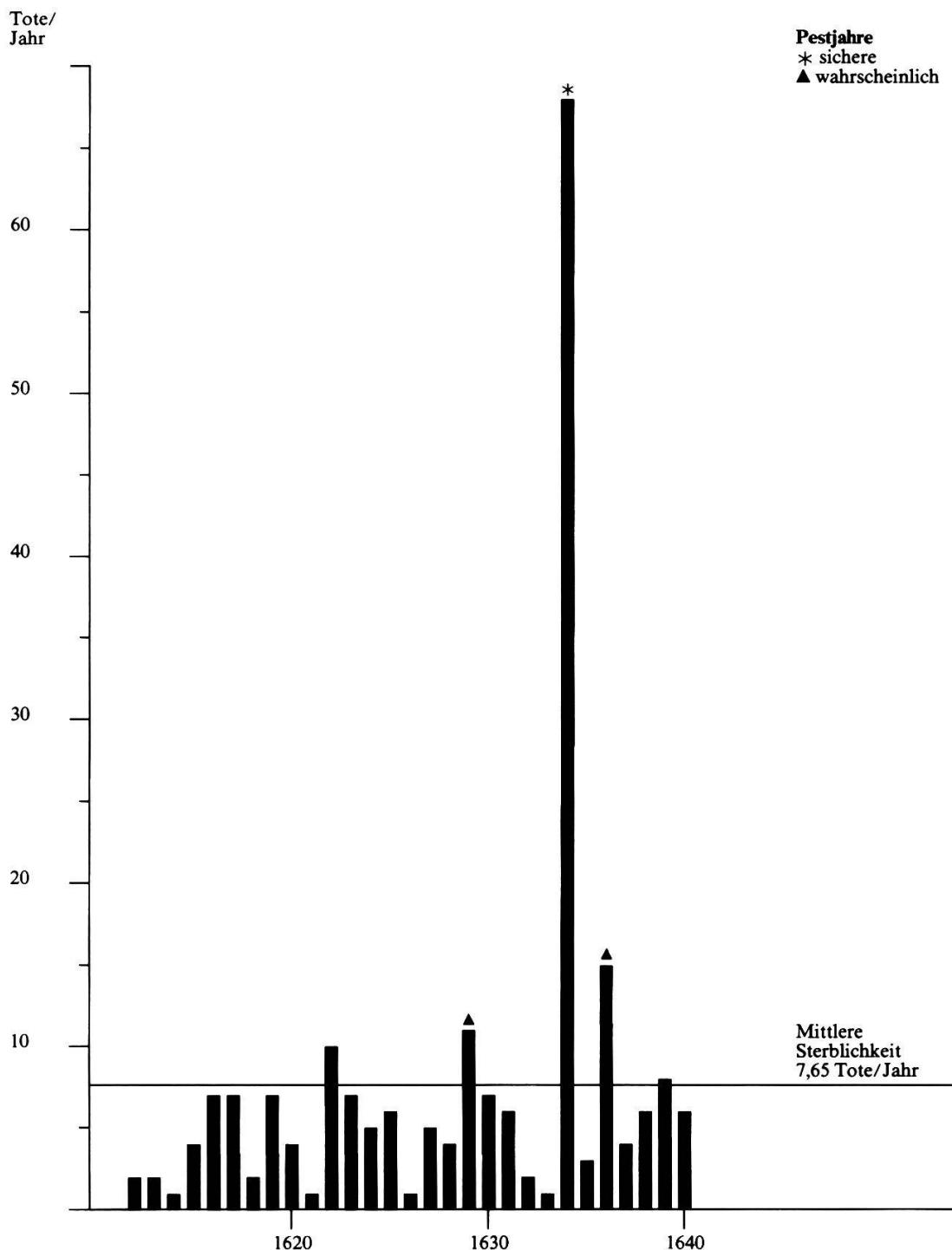
Tabelle 4

1636	Januar	
	Februar	22. 28.
	März	27.
	April	3. 4. 10. 17. 28.
	Mai	24. 28.
	Juni	3.
	Juli	8. 17. 18.
	Oktober	3.

Möglicherweise starben von Februar bis Mai weitere Personen an der Pest, was die Häufung der Toten erklären könnte. Beweise konnten jedoch nicht erbracht werden.

¹⁹⁴ Eggenschwiler, Ferdinand, Geschichte des Klosters Beinwil von seiner Gründung bis 1648. Jahrb. f. Soloth. Geschichte, 3 (Solothurn 1930) S. 181.

Hofstetten



Rodersdorf

Von dieser Gemeinde, im nördlichen Zipfel des Standes Solothurn gelegen, fehlt das Totenbuch. Hinweise auf Epidemien findet man in der Geschichte der Kirche und Pfarrei Rodersdorf von Ernst Baumann.

Die Epidemie von 1611/12

Es konnten keine Angaben über eine Epidemie in Rodersdorf gefunden werden.

Die Epidemie von 1628/29

Baumann berichtet, dass im Jahr 1629 beinahe die Hälfte der Bewohner von Rodersdorf der Pest erlegen seien. Deshalb wurde die Gemeinde von den Bewohnern der umliegenden Dörfer gemieden. Die Ernte konnte wegen fehlender Arbeitskräfte nicht eingebracht werden¹⁹⁵.

Die Epidemie von 1634

Durch Flüchtlinge wurde im Herbst 1634 die Seuche in das Dorf eingeschleppt. Sie forderte während mehrerer Monate eine unbekannte Anzahl Opfer¹⁹⁶.

Die Epidemie von 1636

Es konnten keine Hinweise auf eine Pestepidemie gefunden werden.

Kleinlützel

Da das Totenbuch fehlt, können keine Angaben über Stärke und Dauer der Epidemien gemacht werden. Die wenigen Hinweise für die Seuchen von 1629 und 1634 verdanken wir dem Umstand, dass Kleinlützel zeitweise durch den Pfarrer von Breitenbach-Rohr betreut wurde.

Die Epidemie von 1611/12

Es gibt keine Hinweise auf eine Epidemie in diesen Jahren.

¹⁹⁵ Baumann, Ernst, Geschichte der Kirche und Pfarrei Rodersdorf, Vereinsdruckerei Laufen 1938, S. 27.

¹⁹⁶ ibid., S. 29.

Die Epidemie von 1628/29

Kleinlützel ist die einzige Pfarrei im Nordjura, von der wir wissen, dass die Pest schon im November 1628 Opfer gefordert hatte. In diesem Monat beklagte sich nämlich Pfarrer Wagenmann von Breitenbach-Rohr über den langen Weg nach Kleinlützel und die Mehrarbeit, die ihm die grosse Pfarrei und die auftretende Pest bereitete. Der Administrator von Beinwil leitete diese Klage an den Rat in Solothurn weiter und meinte, dass

«der wäg sehr witt und schwär ist, und sind der pfarrkinder vill, und sind auch wägen bösen schwäbenden krankheiten ganz gefährliche zeiten, wie dan der augenschein klärlich mitt sich bringt, und sind schon auff die 8 personen in diser pfarr mitt solcher schwärer krankheit hingenommen»¹⁹⁷

Über den weiteren Verlauf dieser Epidemie, die mindestens 8 Opfer forderte, ist nichts bekannt.

Die Epidemie von 1634

Wieder durch die Klage des Pfarrers von Breitenbach-Rohr hören wir von einer Pestepidemie in Kleinlützel. Bis zum 5. September 1634 starben dort 30 Personen an der Seuche. Da der Pfarrer niemanden ohne Beistand sterben liess und er wegen fehlender Unterkunft in Kleinlützel jedesmal einen weiten Weg gehen musste, fühlte er sich überfordert. Deshalb verlangte er vom Vogt zu Thierstein, dass ihm in Kleinlützel ein Haus und eine Magd zur Verfügung gestellt werde, sonst könne er die Pfarrei nicht mehr betreuen¹⁹⁸. Pfarrer Wagenmann erhielt darauf eine Unterkunft im Wirtshaus von Kleinlützel. Am 10. September führten die Bewohner von Kleinlützel barfuss einen Kreuzgang durch. Die Pest habe «daruff einmal nachgelassen, nit weiss ich aber noch continuieret oder nit», schrieb der Vogt zu Thierstein nach Solothurn¹⁹⁹. Bis zum 18. September starben über 70 Personen an der Seuche. Über den weiteren Verlauf der Epidemie ist nichts bekannt. Im März 1635 wurden die Kosten für die Unterkunft Wagenmanns in Kleinlützel durch den Rat in Solothurn bezahlt²⁰⁰.

Die Epidemie von 1635/36

Es konnten keine Hinweise auf eine Seuche in Kleinlützel gefunden werden.

¹⁹⁷ Beinwilschreiben, 14. November 1628.

¹⁹⁸ Thiersteinschreiben, 5. September 1634.

¹⁹⁹ Thiersteinschreiben, 18. September 1634.

²⁰⁰ RM 1635, S. 177.

ZUSAMMENFASSUNG UND DISKUSSION

Der Stand Solothurn wurde im 17. Jahrhundert von vier Pestepidemien heimgesucht, die deutlich voneinander abgegrenzt werden können.

Tabelle 1

<i>Beginn und Ende der Epidemien</i>		
1. Epidemie	Juli 1611	Februar 1612/13*
2. Epidemie	März 1628	Mai 1630
3. Epidemie	Juli 1634	Januar 1635
4. Epidemie	September 1635	Herbst 1637**

* 1613 wurde Flumenthal nachträglich heimgesucht

** Einzelne Pestinfektionen von Januar bis Herbst 1637

Ein grosses Gewicht kommt selbstverständlich der Frage zu, ob tatsächlich Pestepidemien oder aber andere Krankheiten die Ursache der Sterbekrisen waren. Anhand der raschen Ausbreitung in Familien, deren Umgebung und schliesslich Übergreifen auf Dorfschaft und Pfarrei kann bewiesen werden, dass eine ansteckende Krankheit vorlag²⁰¹. Von Hungersnot oder kriegerischen Ereignissen wird nicht berichtet. Beschreibungen der Krankheit, die eine Diagnose erlauben würden, fehlen fast vollständig²⁰². Es lassen sich jedoch im untersuchten Zeitraum keine anderen, vergleichbar hohe Morbiditäts- und Mortalitätsraten aufweisende Krankheiten nachweisen, und die solothurnischen Seuchenzüge weisen eine gesicherte zeitliche Koinzidenz mit den Pestepidemien der umliegenden Regionen auf²⁰³. Die von Behörden und Geistlichkeit ergriffenen Massnahmen wie Einstellung von Handel und Verkehr, Einsperren von verseuchten Familien, Einlassverbot für Personen aus verseuchten Gebieten in die Stadt Solothurn, Errichten von Pestfriedhof und

²⁰¹ vgl. Pest in Solothurn S. 60ff., Grenchen-Bettlach S. 71ff., Oberdorf S. 80ff.

²⁰² vgl. Pest in Solothurn S. 66: Bei den im Mai 1636 Verstorbenen konnten Hinweise auf eine kurze Krankheitsdauer und plötzlichen Tod gefunden werden. Ebenso verstarb 1634 Severin Wyss nach einer kurzen, akuten Erkrankung (S. 62).

²⁰³ vgl. Sticker, Georg, Abhandlungen aus der Seuchengeschichte und Seuchenlehre, 2 Bde., Giessen 1908. Bucher, Silvio, Die Pest in der Ostschweiz. In: 119. Neujahrsblatt, hrsg. vom Historischen Verein des Kantons St. Gallen, St. Gallen 1979. Schnyder, Franz, Pest und Pestverordnungen im alten Luzern, Diss. Basel, Stans 1932. Bibraben, Jean-Noël, Les hommes et la peste en France et dans les pays européens et méditerranéens, 2 Bde., Paris 1975, Bd. 1, S. 413–414.

Pesthaus sowie Bittgänge und Bittgottesdienste um Errettung vor der Pest sind deutliche Hinweise auf die Natur der Krankheit. Wir dürfen deshalb Pest als sichere Ursache der Sterbekrisen annehmen.

Ausdehnung, Intensität und Ablauf der Epidemien

Die vier Epidemien erreichten jeweils alle Regionen des Standes, wobei jedoch Zahl der erfassten Pfarreien, Intensität der Epidemien sowie Stossrichtung des Seuchenzuges erheblich variieren.

In bezug auf die Zahl der erfassten Pfarreien liegt die Epidemie 1628/29 an der Spitze, gefolgt von der Epidemie 1635/36, während die Pestzüge von 1611/12 und 1634 deutlich weniger Ausbreitung fanden.

Tabelle 2

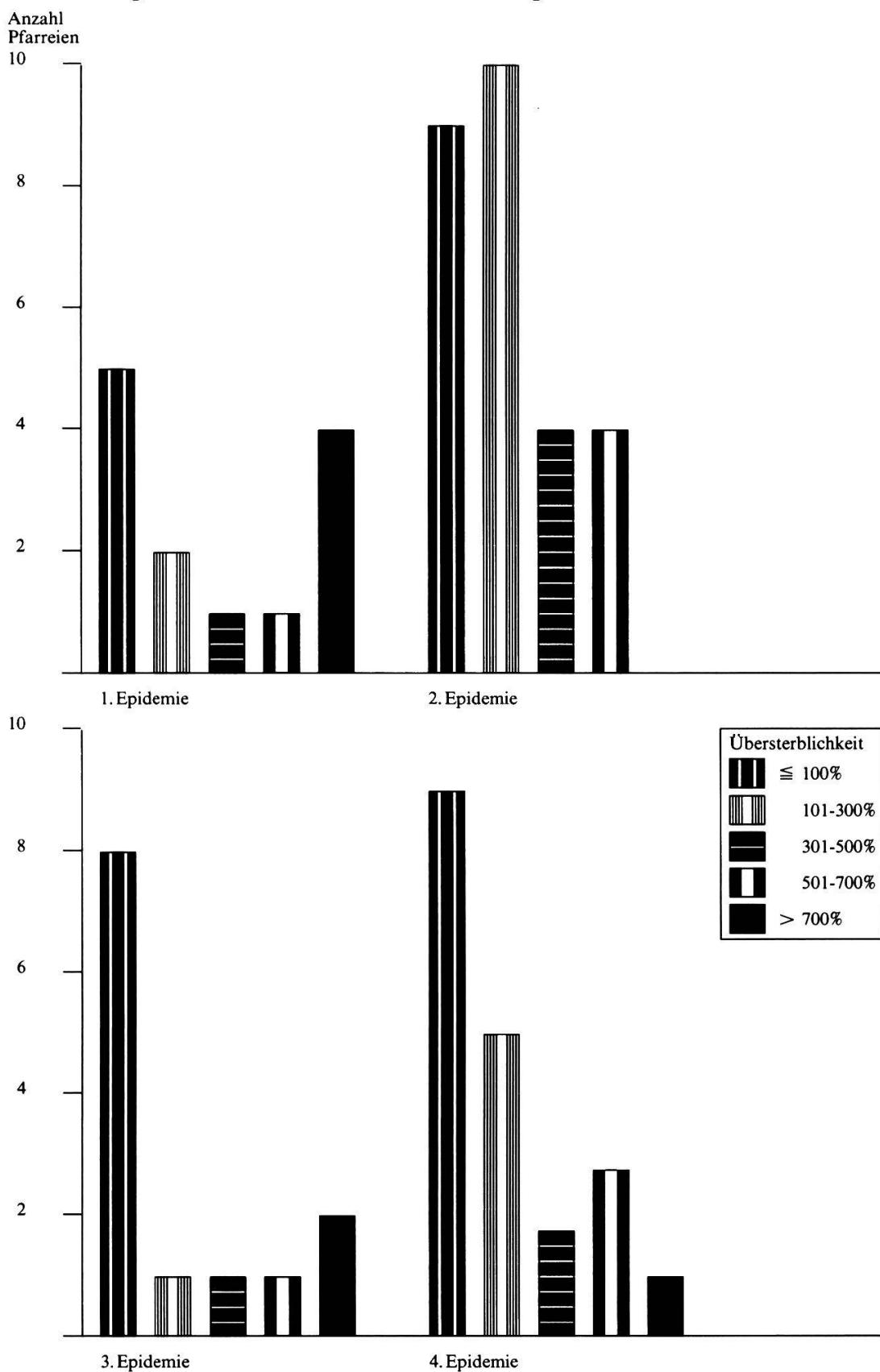
	<i>Zahl der Pfarreien</i>		<i>ohne Pest</i>	<i>keine Angaben</i>
	<i>sicher</i>	<i>möglich</i>		
1. Epidemie*	14	2	1	19
2. Epidemie	26	2	6	2
3. Epidemie	12	—	19	5
4. Epidemie	20	4	7	5

* Lückenhaft dokumentierter Seuchenzug; könnte erheblich grösseren Umfang als nachweisbar erreicht haben.

Die Intensität der Seuchenzüge wird in Graphik 1 dargestellt. Die beiden ausgedehnten Epidemien 2 und 4 weisen eine Häufung von Pfarreien mit milden bis mittelschweren Epidemien auf; 70% der Pfarreien gehören in diese Kategorie²⁰⁴. Die Epidemien 1 und 3 weisen einen weiteren Häufigkeitsgipfel bei schweren bis sehr schweren Verläufen auf.

²⁰⁴ *Definition der Schweregrade einer Epidemie* (vgl. auch Methodik S. 23):
 – leichte Epidemie: bis +100% Abweichung vom Zentralwert der Sterblichkeit,
 – mittelschwere Epidemie: Abweichungen von +101 bis +500%,
 – schwere Epidemie: Abweichungen von +501 bis +700%,
 – sehr schwere Epidemie: Abweichungen von über +701%.

Graphik 1
Verteilung der Pfarreien nach Intensitätsgrad



Die beobachteten Epidemien widerlegen die Vorstellung, dass die Pest alle Orte ausnahmslos und in unmittelbarer zeitlicher Folge erfasste. Wie aus den Karten der Pestzüge ersichtlich, blieben Pfarreien einzeln oder in Gruppen vorerst pestfrei und wurden erst zu einem späteren Zeitpunkt oder auch gar nicht heimgesucht.

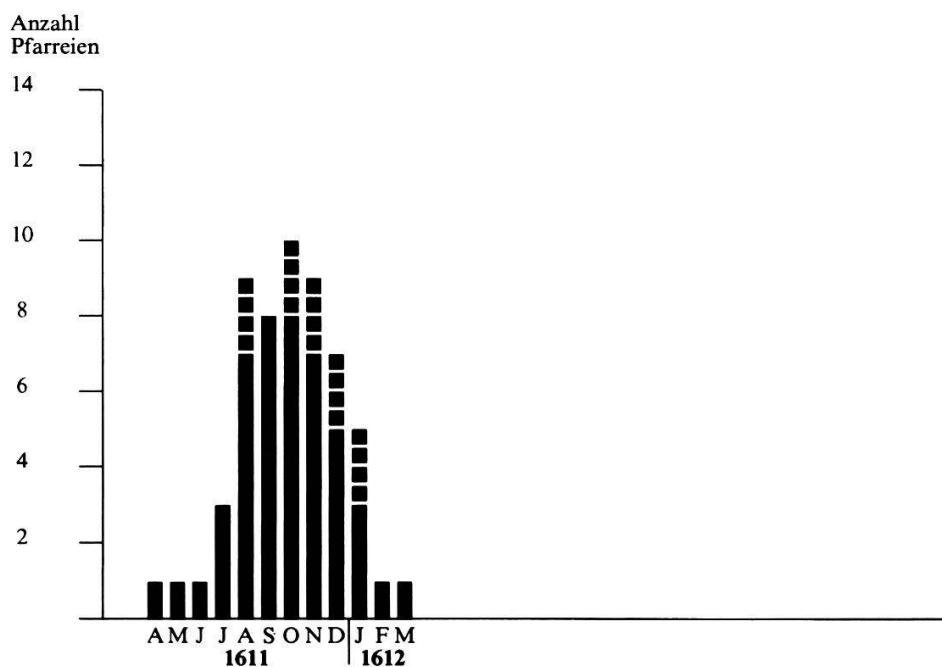
Während wir über die Entwicklung des Seuchenzuges 1611/12 wenig wissen, brach die Epidemie von 1635/36 fast gleichzeitig überall aus. Sie blieb jedoch im wesentlichen eine Epidemie des Jurasüdfusses und des Thals. Nur die Epidemien von 1628/29 und 1634 weisen eine gerichtete Ausbreitungstendenz im Sinne eines «Zuges» auf. Die Pest erreichte 1628 den Jurasüdfuss mit heftigen Epidemien. Vereinzelte milde Ausbrüche konnten auch im Nordjura beobachtet werden. Doch erst 1629 erfasste die Pest eine Mehrzahl der Jura-pfarreien, und nun wurden auch hier die Seuchen heftiger. 1634 kann ebenfalls eine deutliche transjurane Bewegung beobachtet werden – jedoch in umgekehrter, nord-südlicher Richtung –, und auch hier kann eine bremsende Wirkung des Juras auf die Seuchenausbreitung festgestellt werden, indem nämlich am Jurasüdfuss nur noch wenige, milde Epidemien auftraten.

Die beiden wenig ausgedehnten Epidemien von 1611/12 und 1634 eskalierten in den Sommermonaten und erloschen im folgenden Winter; beides waren Herbstepidemien (Graphik 2 und 3). Dagegen weiteten sich die schweren, zweijährigen Epidemien von 1628/29 und 1635/36 erst im Spätherbst aus und erreichten im Winter einen ersten Höhepunkt. Im Verlauf des zweiten Jahres ging die Zahl der betroffenen Pfarreien geringfügig zurück (Nadir im Mai). Schliesslich erloschen die Epidemien nach Erreichen eines weiteren Höhepunktes im Winter des zweiten Seuchenjahres.

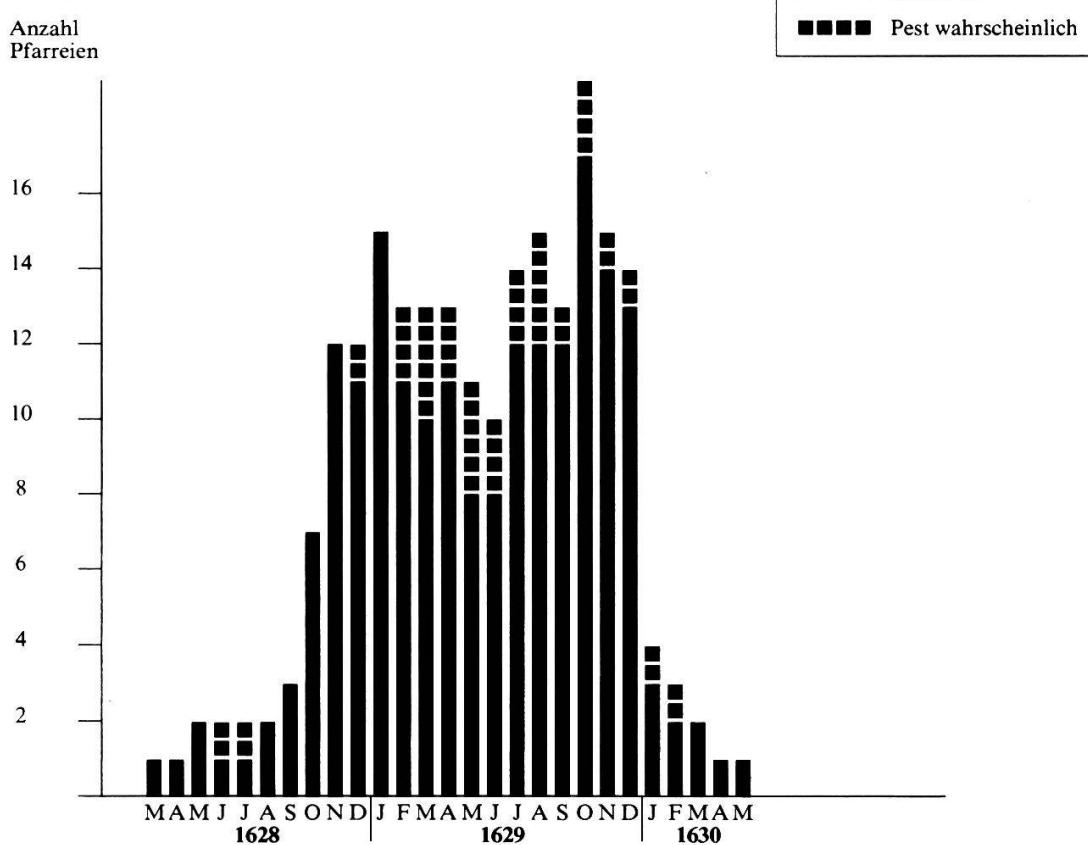
Graphik 2–5

Anzahl verseuchter Pfarreien pro Monat in den Epidemien 1611/12, 1628/29, 1634, 1635/36.

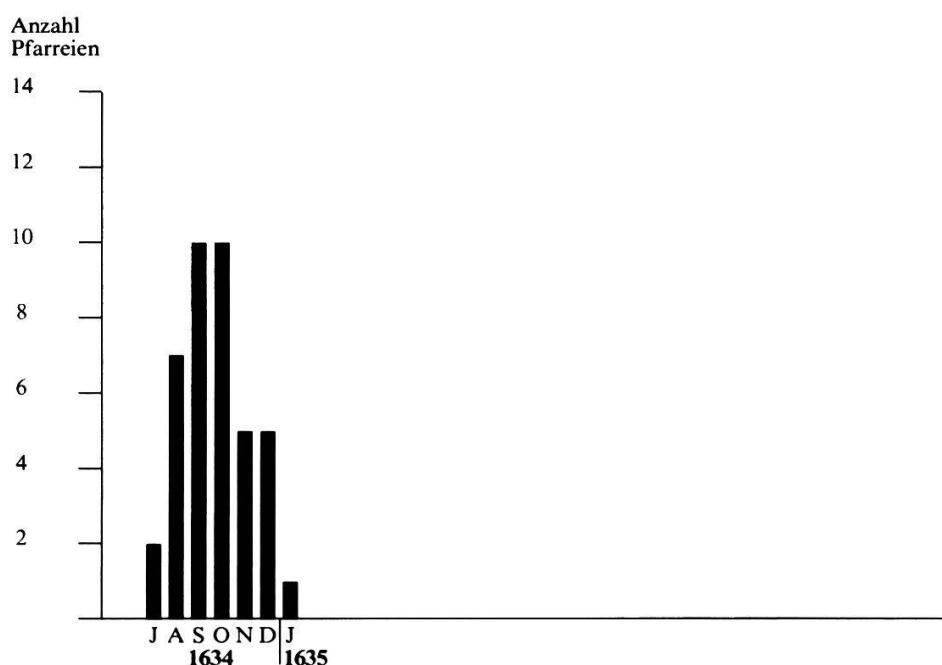
Graphik 2



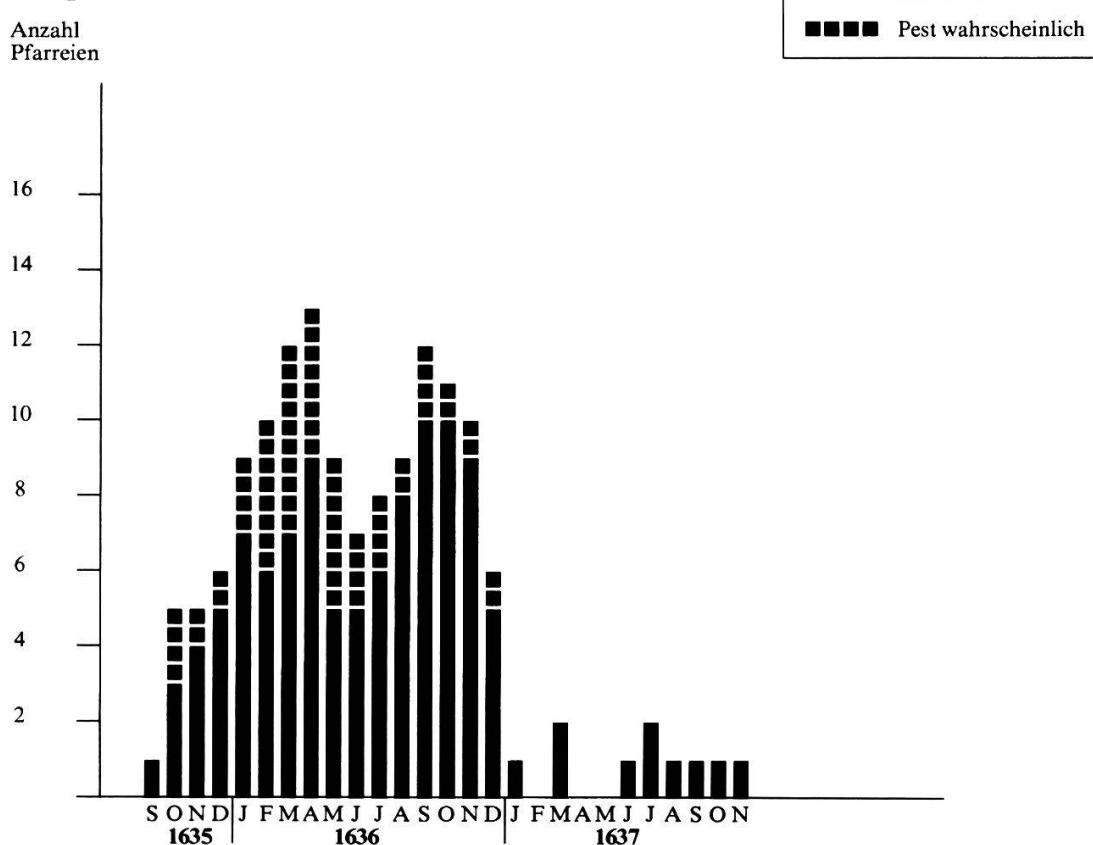
Graphik 3



Graphik 4



Graphik 5



Ausbreitungsmodus

Die Pest kennt drei Ausbreitungsmodi: Übertragung der Bakterien von der Ratte auf den Menschen durch Rattenflöhe, Übertragung durch Menschenflöhe von Mensch zu Mensch und schliesslich Übertragung durch Tröpfcheninfektion bei Lungenpesterkrankung von Mensch zu Mensch. Lungenpest konnte nicht nachgewiesen werden, doch lässt das schnelle Sterben in einigen Familien an diese Möglichkeit denken²⁰⁵. Hinweise auf den Übertragungsweg Ratte–Floh–Mensch sind nur in geringem Ausmass vorhanden. So konnte in Solothurn das Auftreten der Pest in mehreren Bäckereien – traditionell Anziehungspunkte für Ratten – nachgewiesen werden²⁰⁶.

Bedeutsamer und häufiger waren die Hinweise auf den Übertragungsweg Mensch–Floh–Mensch:

- In der Stadt Solothurn wie auch auf dem Lande wurden gehäuft, und oft als erste, Wirtschaften heimgesucht (Solothurn 1611 der Wirt Viktor zu Matten, 1628 Wirtschaften zur Gilgen, zum Löwen, zum Roten Turm, zum Kreuz, Restaurant Ochsen in Dornach 1629).
- Das erste nachweisbare Pestopfer in der Stadt Solothurn 1635 war die aus dem pestverseuchten Oberbuchsiten eingereiste Maria Keigel.
- In Olten wurde die Pest 1629 nachweisbar durch den Glarner Landammann Daniel Bussi eingeschleppt. Er kehrte von der Tagsatzung in Solothurn zurück und verstarb im Restaurant Löwen.
- Häufige Pestopfer waren die Priester, die vermehrt mit den Pestopfern Kontakt hatten (1611/12 der Pfarrer zu Härkingen und Egerkingen, 1628/29 Pfarrer Severin Wyss in Solothurn, P. Heinrich, seine zwei Altardiener und der Sigrist in Beinwil, 1634 Pfarrer Josef Vogelsang in Beinwil, der Pfarrer und sein Helfer in Maria-stein, 1635/36 P. Benedikt in Beinwil, der Leutpriester und seine Mutter in Solothurn).
- Das häufige Auftreten von Isolaten spricht gegen Ausbreitung der Pest durch Ratten, aber für Weitertragen der Krankheit durch Menschen (1611 Grenchen-Bettlach, 1628/29 Kestenholz, Egerkingen und Härkingen, 1635/36 Starrkirch, Gretzenbach, Erlinsbach). Diese Isolate waren so gelegen, dass keine topographischen Hindernisse Kontakte der Rattenpopulationen verhinderten.
- Ratten suchen im Herbst und Frühwinter den Schutz und die

²⁰⁵ vgl. Pest in Solothurn S.65 (Familie Ziegler), Grenchen, S.76 (Familie Erni), Oberdorf, S.83 (Rüschgraben).

²⁰⁶ vgl. Pest in Solothurn S.65 (Familie Ziegler), S.67 (Familie des Urs Küeffer), S.69 (Pastetenmacher Garbet).

Wärme von Gebäuden. Es ist deshalb zu postulieren, dass in dieser Jahreszeit das Neuauftreten der Pest häufiger würde. Dem ist jedoch nicht so.

- Das Auftreten von solitären Seuchenherden in einzelnen Familien weist auf die Übertragung von Mensch zu Mensch via Menschenfloh hin. Solche auf Familien begrenzte Seuchen findet man in Solothurn, Grenchen, Oberdorf (hier besonders die Köhlerfamilien auf dem Jura), Matzendorf mit dem Seuchenherd auf den Jurahöfen Soltschwend und Mieschegg.
- Die häufige Erstmanifestation in Lostorf (Bad), Matzendorf (Gerecht), Oberdorf (Wallfahrtsort), Solothurn (Stadt, Aareübergang, Schiffahrt), Dornachbrugg (Brücke, Zoll) weist auf die Wichtigkeit von Menschenansammlungen für die Übertragung der Krankheit hin.

Der Umstand, dass im Flachland 1628 und 1635 eine rasche, weiträumige und 1628/29 und 1634 eine durch die Jurahöhen verzögerte Nord-Süd-Ausbreitung der Pest erfolgte, weist auf die Wichtigkeit von unbehinderten Menschen- und Warenströmen hin. Da jedoch topographische Bedingungen auf die Seuchenausbreitung durch Ratten im gleichen Sinne begünstigend oder behindernd wirken können, darf dieser Umstand nicht als sicherer Hinweis auf eine der beiden Ausbreitungsformen interpretiert werden.

Nach diesen Punkten beurteilt, war in den Solothurner Epidemien der Übertragungsweg Mensch–Floh–Mensch vorherrschend. Hinweise auf die Übertragungswege Ratte–Floh–Mensch und auf Lungenpest sind nur in geringem Ausmass vorhanden. Es fehlen Erwähnungen von Ratten- oder anderen Tierseuchen.

QUELLEN UND LITERATUR

A. Ungedruckte Quellen im Staatsarchiv Solothurn

Ratsmanuale	1600–1640	(RM)
Pfarrbücher des Kantons Solothurn		
vom frühesten Beginn bis 1640	1611–1640	(Tb)
Missivenbücher	1611–1640	(Missiven)
Vogtschreiben Falkenstein	1611–1640	(Falkensteinschreiben)
Vogtschreiben Gösgen	1611–1640	(Gösgenschreiben)
Vogtschreiben Thierstein	1611–1640	(Thiersteinschreiben)
Vogtschreiben Dorneck	1611–1640	(Dorneckschreiben)
Protocollum Beinwilense	1611–1634	(Protokolle des Klosters Beinwil)
Beinwilschreiben	1628–1634	
Protokolle des St.-Ursen-Stiftes Solothurn		
Protokolle des Stiftes Schönenwerd		

B. Ungedruckte Quellen in der Zentralbibliothek Solothurn

Vom Staal der Jüngere, Hans Jakob, *Secreta Domestica vom Staallorum*, 2 Bde.
Dietler, P. Anselm, *Vetera analecta minora*, Manuscript, 7 Bde.

C. Literatur

- Amiet, Bruno und Sigrist, Hans*, Solothurnische Geschichte, 2. Bd., Stadt und Kanton Solothurn von der Reformation bis zum Höhepunkt des Patrizischen Regimes, Solothurn 1976.
- Appenzeller, Gotthold*, Das Solothurnische Armenwesen vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart, Solothurn 1944.
- Baumann, Ernst*, Breitenbach, Geschichte der alten Pfarrei Rohr, der Kirchgemeinde und des Dorfes, Breitenbach 1950.
- Baumann, Ernst*, Geschichte der Kirche und Pfarrei Rodersdorf, Laufen 1938.
- Biraben, Jean-Noël*, Les hommes et la peste en France et dans les pays européens et méditerranéens, 2 Bde., Paris 1975.
- Bucher, Silvio*, Die Pest in der Ostschweiz. In: 119. Neujahrsblatt, hrsg. vom Historischen Verein des Kantons St. Gallen, St. Gallen 1979.
- Burckhardt, Albrecht*, Demographie und Epidemiologie der Stadt Basel während der drei letzten Jahrhunderte, Basel 1908.
- Eggenschwiler, Ferdinand*, Geschichte des Klosters Beinwil von seiner Gründung bis 1648. In: Jahrbuch für Solothurner Geschichte 3, Solothurn 1930.
- Fürst, P. Mauritius*, Die Wiedereinrichtung der Abtei Beinwil und ihre Verlegung nach Mariastein. In: Jahrbuch für Solothurner Geschichte 37, Solothurn 1964.
- Haffner, Franz*, Der kleine Solothurner Schauplatz historischer Geschichte, Solothurn 1666.
- Herzog, Walter*, Die Pfarrbücher des Kantons Solothurn. In: Der Schweizer Familienforscher, Jahrgang 30, 1963.
- Koelbing, Huldrych M.*, Diagnose und Ätiologie der Pest bei Felix Platter (1563–1614). In: Medizinische Diagnostik in Geschichte und Gegenwart, München 1978, Bd. 7/8, S. 217–226.

- Lammert, Gottfried, Geschichte der Seuchen, Hungers- und Kriegsnoth zur Zeit des Dreissigjährigen Krieges, Wiesbaden 1890.*
- Mattmüller, Markus, Einführung in die Bevölkerungsgeschichte anhand von Problemen aus dem schweizerischen 18. Jahrhundert, Vorlesung Sommersemester, Basel 1973, xeroxkopierte Ms.*
- Schenker, Die Pestepidemien im Fürstbisthume Basel. In: Deutsches Archiv für Geschichte der Medizin und medizinische Geographie, Jg. 7, 1884.*
- Schmid, P. Alexander, Die Kirchensätze, die Stifts- und Pfarrgeistlichkeit des Kantons Solothurn, Solothurn 1857.*
- Schnyder, Franz, Pest und Pestverordnungen im alten Luzern. Diss. Basel, Stans 1932.*
- Schubiger, Ferdinand, Die Volksseuchen im alten Solothurn. In: Jahrbuch für Solothurner Geschichte 12, Solothurn 1939.*
- Sticker, Georg, Abhandlungen aus der Seuchengeschichte und Seuchenlehre, 2 Bde., Giessen 1908.*
- Stöcklin, Peter, Die Bevölkerungskrisen von 1628/29 und 1634/35/36 in der Baselbieter Kirchgemeinde Rümlingen. Nicht publizierter Beitrag zu einem Kolloquium über die Pestgeschichte, Basel 1978, Ms.*
- Waldis, Vera, Obrigkeitliche Massnahmen gegen die Pest in der Stadt und Herrschaft Rheinfelden im 16. und 17. Jahrhundert. In: Gesnerus 36, Aarau 1979.*